Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Sindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6281 bis 6287. — Postzeitungsliste Seite 310
Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pfg., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pfg., auswärts 60 Pfg. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 123 Magdeburg.

Nr. 248 — Magdeburg, Sonntag den 21. Oktober 1928 — 39. Jahrgang

Die unsterbliche Idee

Vor hundert Jahren gründeten arme deutsche Handwerksburschen in Paris den „Bund der Gerechten". Der tapfere Magdeburger Schneider Wilhelm Weitling schrieb sein „Evangelium der armen Sünder". Ziel der Gründung, Inhalt der Schrift: Zusammenballung der Bedrückten, Gequälten, der frondenden Glücklosen, um Hunger und Not, Kummer und Pein abzuwehren, um das von allen Religionen und Philosophien ersehnte tausendjährige Reich der Glückseligkeit herbeizuzaubern. Pläne wurden entworfen, Programme skizziert, Träume geträumt, Energien verbraucht. Und die Welt der erbarmungslosen Wirklichkeit ging ihren Weg. Der „Bund der Gerechten" zerstob, Wilhelm Weitling wurde irre an sich selbst.

Die Idee aber blieb und wob ihre zarten Fäden um duldende Herzen, um glühende Köpfe, um fiebernde Hirne. Die Maschine erstand und regte ihre stählernen Arme.

Zwanzig Jahre später wurde aus dem Traume der Handwerksburschen die Erkenntnis der Seher und Gelehrten; das kommunistische Manifest flammte auf, die erste wissenschaftliche Durchleuchtung des aufsteigenden Kapitalismus, die in dem gewaltigen Schlußakkord gipfelte: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Die Idee hatte ihre granitne Basis erhalten. Sie flatterte nicht mehr zart und flüchtig in gedanklichen Nebelschwaden über den gläubigen Köpfen, sondern grub sich mit ehernem Griffel in die klar werdenden Hirne. Sie hatte ihren massiven Unterbau aus den Quadern der sezierenden wie aufbauenden Erkenntnis erhalten. Der Sozialismus war von der Utopie zur Wissenschaft erhoben worden.

Die Fackel der Idee war entzündet. Aber sie leuchtete zunächst nur wenigen Empfänglichen, die Masse blieb blind und taub und stumpf und dumpf. Sie sah in der Maschine ihren Feind. Die sausenden, greifenden stählernen Arme rissen ihnen das kärgliche Brot vom Munde weg. Die blinde, verzweifelte Masse warf sich daher auf die Feinde. Die englischen Maschinenstürmer stürzten in die Hallen, die deutschen Weber rotteten sich zusammen, an hundert andern Orten zersplitterten die Tore der Fabriken, wurden die Feuer gelöscht, die stählernen Arme herausgerissen, die eisernen Ungetüme zerschlagen. Auf den Trümmern standen die verzweifelten Menschen und schwenkten im jauchzenden Siegesfang ihre blutroten Fahnen!

Jedoch, der Sieg dauerte nur wenige Tage. Die feudale Staatsmacht setzte ein. Der Säbel blitzte, die Flinte schoß. Wer auf der Walstatt des Frühkapitalismus nicht regungslos liegenblieb, wanderte in die Gefängnisse und Zuchthäuser. Der Traum der Befreiung durch die Zerstörung war ausgeträumt. Die Wirklichkeit herrschte mit 14- bis 16stündiger Arbeitszeit bei Wasser und Brot, Kartoffeln, Salz und Schnaps, Schnaps, Schnaps!

Die Idee aber blieb und wob ihre zarten Fäden um duldende Herzen, um glühende Köpfe, um fiebernde Hirne.

Und wieder zwanzig Jahre später wurde in Eisenach die Sozialdemokratische Arbeiterpartei gegründet, nachdem sechs Jahre zuvor der Allgemeine deutsche Arbeiterverein Lassalles vorangegangen war. Das kommunistische Manifest von Marx und Engels hatte seine erste Wirkung getan. Tausende von Arbeitern hatten an seiner Hand erkannt, daß die Maschine nicht ihre Feindin sein mußte, sondern ihre Befreierin werden konnte, wenn sie sich zusammenschlossen beruflich zu festen Verbänden, politisch zur Eroberung der Macht im Staate. Das Zauberwort Organisation leuchtete auf. Die Fackel der Idee gewann unerschöpflichen Brennstoff. Sie strahlte heller und heller, sie lohte über Kontinente und über Ozeane: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Mitte der siebziger Jahre zählte die Sozialdemokratie nahezu eine halbe Million Anhänger. Annähernd 200 000 waren gewerkschaftlich organisiert. Junkertum und Bourgeoisie erschraken vor den Zahlen. Der hinterpommersche Polizeiminister Puttkamer wurde von blutigen Visionen gepackt: „hinter jedem Streik lauert die Hydra der Revolution". Die nationalliberale „Magdeburgische Zeitung" erklärte im Frühjahr 1878 nach dem Leichenbegängnis zweier Berliner Parteigenossen August Heinsch und Paul Deutler: „Das sind Regimenter, Brigaden, Divisionen; ja mehr, das sind große Armeekorps, welche ihren Toten die letzte Ehre erweisen." Der Staatsanwalt Tessendorff, der in Magdeburg seinen Ruf als Sozialistenschlächter begründet hatte, proklamierte im Gerichtssaal: zerschlagen wir die sozialistischen Organisationen und wir befreien uns von den Sozialisten!

Der „eiserne" Kanzler Bismarck nahm Tessendorffs Ruf auf. Nach zwei vergeblichen Versuchen gelang es ihm unter Ausnutzung der beiden Attentate auf den alten Wilhelm von einem neugewählten Reichstag am 19. Oktober 1878, das Sozialistengesetz zur Annahme zu bringen. 221 Abgeordnete folgten dem bornierten Wüterich, darunter alle Nationalliberalen. 149 Abgeordnete standen noch gegen ihn, darunter die Fortschrittler und das Zentrum. Zwei Tage später, am 21. Oktober 1878, vor fünfzig Jahren, trat das Ausnahmegesetz „gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" in Kraft.

Die Fackel erlosch!

Ueber Nacht wurden sämtliche sozialdemokratischen Zeitungsbetriebe in Trümmer gelegt, die darin beschäftigten Arbeiter auf die Straße gejagt: mögt ihr betteln gehen, wenn ihr hungrig seid! Die Organisationen der Partei und der Gewerkschaften aufgelöst, die Bureaus geschlossen, ihr Inhalt beschlagnahmt. Jede sozialdemokratische Betätigung, jede sozialdemokratische Meinungsäußerung verfolgt, die Genossen gejagt wie Hasen im Herbst, eingekerkert, verurteilt. Jeder freie Atemzug war eine Majestätsbeleidigung. Der Verbrecher Tessendorff verhängte in einer einzigen Sitzung über sieben Personen 22½ Jahre Gefängnis. Eine Brandenburger Arbeiterfrau äußerte auf die Kunde von dem Attentat: „Nun, der Kaiser ist wenigstens nicht arm, er kann sich pflegen lassen." Sie wanderte dafür auf 1½ Jahre ins Gefängnis. In diesen Monaten des Jahres 1878 hagelten mehr als 600 Jahre Gefängnis allein wegen Majestätsbeleidigung auf Sozialdemokraten und solche nieder, die man dafür hielt.

Und was das schlimmste: das geistige Band fehlte. Jeder war auf sich gestellt. Die Spürhunde der Spitzel und Lockspitzel schlichen umher und brachten die ehrlichen Arbeiter zu Fall. Die Starre des Totenhofs legte sich über die kaum erwachte deutsche Arbeiterwelt. Die Fackel erlosch!

Aber nur ein Jahr lang. Dann regte sich wieder die Idee und wob ihre zarten Fäden um duldende Herzen, um glühende Köpfe, um fiebernde Hirne. Von der Idee zur Tat gab's jetzt nur noch eine kurze Spanne. Der „Sozialdemokrat" entstand und sandte auf geheimen Wegen sein Licht des Zusammenschlusses in die Höfe und Hütten. Die Gegenwehr der Sozialdemokraten begann. Zuerst leise, zaghaft, dann kühner, zuversichtlicher. Die gesetzliche Organisation war unmöglich, es keimte auf die ungesetzliche, die geheime, die illegale. Die Fackel glimmte wieder auf, die verfolgten, verfemten, geknechteten Bekenner hoben wieder trotzig den Nacken. Bei der nächsten Reichstagswahl am 27. Oktober 1881, nach dreijähriger Dauer des Schandgesetzes, gaben 311 961 Arbeiter sozialdemokratische Stimmzettel ab und schickten zwölf Abgeordnete in das Parlament. Es gab keine Presse, es wurden keine Versammlungen geduldet, die heimlich gedruckten Flugblätter wurden konfisziert, die Stimmzettel wanderten verstohlen von Hand zu Hand. Und doch 311 961! Sie erhoben die Hände zum Schwur der Treue und ließen sich lieber hinter die Gitterstäbe werfen, als der Partei die Treue zu brechen.

Die Idee hatte schon damals über die brutale Macht gesiegt. Aber der Kampf zwischen Säbel und Ueberzeugung dauerte noch neun Jahre länger, 900 Bekenner wurden ausgewiesen und wanderten heimatlos durch die Lande, viele davon übers große Meer. Ihre Familien blieben in Not und Elend zurück. Mehr als tausend Jahre Gefängnis und Zuchthaus wurden über Sozialdemokraten verhängt, aber die Fackel der Idee erlosch nicht mehr. Im Gegenteil, heller und mächtiger wurde ihr Schein, höher und glanzvoller ihre Lohe. Stimmenzahlen bei den nächsten Reichstagswahlen: 549 990, 763 128 und 1 427 298! Dreimal mehr als vor Erlaß des Schandgesetzes!

Da streckten die Anhänger der Gewalt die Waffen. Bismarck wurde einen Monat später, am 20. März 1890, von dem jungen Lehmann, „wie ein Hausknecht", fristlos entlassen. Die Sozialdemokratie triumphierte über den „Heros des Jahrhunderts". Sie hatte ihn in das Privatleben des einflußlosen, ohnmächtigen Gutsherrn zurückgeschleudert. Die Idee hatte gesiegt, die unsterbliche Idee! Die treuen Bekenner hatten gesiegt, die ihr anhingen. Gesiegt trotz Not und Tod, trotz Kerker und Verfolgung, trotz Säbel und Flinte!

Es folgte der Kampf gegen Wilhelm den Schwätzer und seine willfährigen Trabanten aus Junkertum und Bourgeoisie, Polizei und Justiz. In weiteren zwölf Jahren gab's abermals mehr als tausend Jahre Gefängnis für deutsche Sozialdemokraten und Gewerkschaftler, aber der Riese Proletariat schüttelte seine Locken, straffte seine Arme, regte seine Glieder, und wuchs und wuchs und zerschmetterte Umsturzvorlage wie Zuchthausvorlage. Es konnte kein Ausnahmegesetz gegen ihn mehr zustande gebracht werden. Hoffnungslos plante Wilhelm der Zweite und Letzte am Silvester des Jahres 1905 in einem Brief an seinen Kanzler Bülow den Bürgerkrieg: „die Sozialdemokraten abschießen, köpfen und unschädlich machen, eventuell per Blutbad!"

Aus dem Blutbad ist nichts geworden. Seit zehn Jahren hackt Wilhelm in Holland Holz und baut dort den Kohl, den er sonst geschwatzt hat. Mit der Dynastie der Hohenzollern sind die übrigen deutschen Fürstenhäuser gestürzt. Die Sozialdemokratie hat Deutschland zur Republik gemacht und auf dem Stuhle des „eisernen Kanzlers" sitzt heute ein Sozialdemokrat! Fünfzig Jahre nach Verhängung des Sozialistengesetzes regieren die Sozialdemokraten!

Die Idee hat gesiegt, die unsterbliche Idee! Sie hat die Fackel der Befreiung der Arbeit zu einer Weltenlohe angefacht, die nicht mehr erlöschen kann. Sie webt ihre zarten Fäden um pochende Herzen, um erleuchtete Köpfe, um gestaltende Hirne. Sie lenkt den Massenschritt der Arbeiterbataillone, sie erfüllt die Kämpfer mit der Zuversicht des Sieges, sie packt mit ihrer Kraft immer neue Millionen der wollenden, wissenden, arbeitenden Menschen.

Sie läßt die roten Fahnen ihrer Bekenner sich senken über den Gräbern der Opfer der fünfzig Jahre, der namenlosen Helden, die ihr die Treue bis in den Tod gehalten. Sie erfüllt die Lebenden mit der Kraft des Gestaltens der neuen, höheren Wirtschaftsordnung und weist mit ihrer Weltenfackel in die Zukunft, in der es keine Ausbeutung des Menschen durch den Menschen mehr geben wird: die Idee, die unsterbliche Idee! . . .

Der bestochene Bayernkönig

Ludwig 2. – Nutznießer des Welfenfonds

Die „Münchner Post" schreibt:

Just zu der Zeit, da der Hugenberg-Klüngel in der Deutschnationalen Partei die Gründung einer deutschen Kaiserpartei betreibt, sorgt wieder einer aus dem großen Familienkreis derer von Hohenzollern dafür, daß die Erinnerungen an die wahrhaftige Größe und nationale Gesinnung deutscher Fürsten wachgehalten werden. Wir meinen den Schwiegersohn Wilhelms 2., den ehemaligen Herzog von Braunschweig. Dieser Herr ist zwar von dem kleinen Ländchen Braunschweig mit 53 000 Morgen Land abgefunden worden, kann aber damit anscheinend nicht auskömmlich leben und will jetzt den Welfenschatz ins Ausland verramschen. Aber er will von diesem Geschäft ablassen, wenn ihm Preußen den Welfenfonds voll aufwertet.

Welfenschatz, Welfenfonds. . . . . Das frischt Erinnerungen auf an Deutschlands Bruderkrieg 1866, aber auch an Bismarcks skrupellose Wahl der Mittel zur Erreichung seiner politischen Ziele.

Unter den vom siegreichen Preußen 1866 entthronten Auch-Gottesgnadenfürsten war der blinde König Georg von Hannover, der Welfenkönig. Sein Land wurde von Preußen annektiert, und als Abfindung für verlorne Werte aus Grundbesitz und Gütern erhielt der Welfenkönig eine einmalige Summe von 16 Millionen Talern vertragsmäßig zugesichert. Zugesichert, aber — nicht ausbezahlt! Preußens Ministerpräsident Bismarck erklärte im Abgeordnetenhaus, daß man doch dem Welfenkönig nicht die Mittel zur Finanzierung der Agitation zur Wiederaufrichtung seines Königreichs geben könne. Darum wurde der Welfenfonds von Preußen einbehalten und die Zinsen davon angeblich zur Bekämpfung der Umtriebe des Königs Georg verwandt. Weil nach Bismarcks eignen Worten die Mittel aus diesem Welfenfonds „zur Verfolgung der Reptilien bis in ihre Schlupfwinkel" dienen

sollten, nannte man den Fonds allgemein den Reptilienfonds.

Die Welfen hatten sich aber doch rechtzeitig einen sehr wertvollen Schatz gerettet, der aus alten Reliquien, Juwelen und andern Kostbarkeiten besteht. Dieser Welfenschatz ist rechtzeitig in die Schweiz geschafft worden, um ihn vor dem Zugriff Preußens zu schützen. Obwohl die Eigentumsansprüche an diese Kunstschätze, die früher zum Teil im Braunschweiger Dom lagerten und aus Staatsmitteln gekauft wurden, durchaus nicht geklärt sind, will nun Wilhelms Schwiegersohn diesen Schatz nach Amerika verkaufen. Es sei denn, das republikanische Preußen wertet diesem Herrn auf, was ihm das hohenzollernsche Preußen genommen hat.

Der Reptilienfonds, den jetzt Preußen aufwerten soll, diente Bismarck aber nicht nur etwa zur Bekämpfung der monarchistischen Umtriebe des Welfenkönigs. Dieser Fonds war für Bismarck ein unkontrollierter Dispositionsfonds, den er sowohl zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, wie des Zentrums in der Kulturkampfperiode verwandte. Zeitungen und Personen, die die Politik Bismarcks unterstützten, erhielten Zuwendungen aus diesem Korruptionsfonds. Ja, sogar ein Großkaufmann in Stettin, der Schwiegervater des Staatssekretärs v. Bötticher, erhielt 100 000 Mark aus dem Welfenfonds, um ihn vor dem drohenden Bankrott zu bewahren.

Aber auch ein andrer erhielt sein Leben lang jährlich 300 000 Mark aus dem Welfenfonds:

König Ludwig 2. von Bayern!

Von dieser Tatsache hat man erst 1922 durch eine Schrift über Ludwig 2., die den ehemaligen bayrischen Gesandten in Bern, Gottfried v. Böhm, zum Verfasser hat, Kenntnis erhalten. Böhm teilt dort mit:

> Caprivi, dem neuen Reichskanzler, sei bei Revision eines gewissen Fonds ein Betrag von 300 000 Mark aufgestoßen, der in rätselhafter Weise jahrelang nach München floß, ohne daß man wußte, für wen und für was. Caprivi habe den bayrischen Gesandten darüber vernommen, der gleichfalls nichts von der Sache wußte und nach München gereist sei, um den Minister des Aeußern um Aufschlüsse anzugehen, der sie anfangs aber auch nicht hätte geben können. Man habe gesucht und geforscht und endlich entdeckt, daß der Bezug mit den Vorgängen des Jahres 1870 zusammenhing. Kein Hofsekretär sei in die Sache eingeweiht gewesen; Holnstein habe alljährlich den Betrag gegen eine Provision von 30 000 Mark in Berlin abgeholt. . . .

Holnstein war des Königs Oberstallmeister. Von 1867 bis zum Tode Ludwigs 2. zahlte Preußen aus dem Welfenfonds an die bayrische Kabinettskasse jährlich 300 000 Mark, wovon Graf Holnstein für Abholen des Geldes in Berlin und Aushändigung in München 10 Prozent Provision, also 30 000 Mark, erhielt. Das war kein schlechtes Geschäft und dafür konnte man das Schweigegebot schon einhalten. Erfahren soll das zuerst die französische Gesandtschaft in München haben, weil ein andrer hoher Staatsbeamter dem Oberstallmeister diese hohe Nebeneinnahme nicht gegönnt hat.

Doch sei dem wie ihm wolle. Feststeht, daß gerade der Bayernkönig, mit dem der größte Personenkult getrieben wurde, weil er ein so großer Gegner Preußens und Bismarcks gewesen sein soll, daß gerade er von Bismarck fast 20 Jahre lang Millionenbeträge aus dem Reptilienfonds erhalten hat.

Das ist bitter für die Ludwigverehrer und Preußenfresser in Bayern. Aber daß sie daran wieder erinnert wurden, haben sie Wilhelms Schwiegersohn zu danken.

Internationaler Elektrizitätstrust

Brüssel, 20. Oktober. Der belgische Elektrizitätstrust Sofina gibt am Freitag die schon seit einiger Zeit erwartete Gründung des neuen internationalen Elektrizitätstrustes amtlich bekannt.

Es handelt sich um einen der gewaltigsten Welttrusts, obschon das Aktienkapital nur 100 Millionen Frank beträgt. Gründer sind etwa 50 der größten belgischen, französischen, deutschen, englischen, amerikanischen, holländischen und spanischen Banken und Elektrizitätsunternehmungen.

Von deutscher Seite sind beteiligt: Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Berlin, S. Bleichröder, Berlin, Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Deutsche Bank, Berlin, Diskontogesellschaft, Berlin, ferner Warburg u. Ko., Hamburg. Sitz des Trustes ist Brüssel.

Ob die „Sofina" neben dem neuen Trust weiterbestehen soll, wird nicht bekanntgegeben. Man nimmt an, daß das neue Unternehmen zunächst die größten Anstrengungen machen wird, um die geplante großzügige Elektrifizierung Belgiens in die Hände zu bekommen. —

Wir triumphieren!

Hat man uns Rote auch gehetzt
Mit Paragraphenschlingen:
Wir ließen uns durch keine Schmach
Zu Boden niederzwingen!

Hat man uns auch brutal verfolgt
Mit Niedertracht und Tücke:
Wir stellten zehn für einen Mann
In jede neue Lücke!

Hat man uns auch ins Loch gesteckt
Zum Ruhm der Nächstenliebe:
Der Kampf ging weiter — Schlag auf Schlag
Parierten wir die Hiebe!

Hat man uns auch das Haus umwühlt
Nach konfiszierten Blättern:
Wir fanden immer einen Trick
Um sie ins Volk zu wettern!

Hat man uns auch von Weib und Kind
Mit Büttelfaust gerissen:
Bald sah uns wieder Dorf und Stadt
Das rote Banner hissen!

Hat man uns auch landaus gejagt
Wie tolle Kettenhunde:
Wir kamen wieder ohne Paß
Landein zu jeder Stunde!

Verräter, Spitzel, Staatsanwalt,
Kosaken, Pickelhauben
Vermochten nicht, an unser Werk
Den Glauben uns zu rauben.

Vergebens zwang sich die Gewalt,
Uns in den Staub zu treten.
Es wuchs und wuchs das rote Heer
Der Jünger und Propheten.

Es schwoll und schwoll das rote Meer
Im Donner der Gedanken,
Bis Mann und Roß der alten Macht
Im Strudel untersanken.

Wir aber, die man einst verfemt,
Wir wachsen zu Titanen.
Wir schleudern, stark in Einigkeit,
Die Welt auf neue Bahnen.

Wir wollen Weltbeherrscher sein
Und frei die Welt regieren.
Das können wir, das schaffen wir,
Denn wir — nur wir marschieren,
Wir triumphieren!

Viktor Kalinowski.

Terror gegen die „Linken"

Der „Volkswille", das Organ der linken Kommunisten in Berlin, führt bewegliche Klage über den Terror des Roten Frontkämpferbundes, unter dem die Mitglieder des Lenin-Bundes zu leiden haben. Einer der ersten Befehle Thälmanns nach seiner „Rehabilitierung" habe in der Anordnung bestanden, die Versammlung des Lenin-Bundes mit Gewalt zu sprengen. „Thälmann hat", so heißt es wörtlich weiter, „im intimen Kreise durchblicken lassen, daß er es gern sähe, wenn einige von den „ultralinken Schweinen" niedergestochen würden." Als Beispiel wird angeführt:

> Im 5. Bezirk hielt eine Gruppe des Lenin-Bundes eine Konferenz ab. Für diesen Abend (Mittwoch) wurden sämtliche Gruppen des Roten Frontkämpferbundes und des Jungsturms vom Schlesischen Bahnhof bis zum Viehhof alarmiert und mit Stahlruten, Totschlägern und andern Mordwerkzeugen ausgerüstet. Provokationen verhetzter Elemente im Tagungssaal prallten an der Ruhe unsrer Genossen ab. Aber schon fielen hier Drohungen wie „kommt nur 'raus, euch Lumpen schlagen wir tot!" usw.
>
> Genossen stellten fest, daß unser Tagungslokal von einem Kordon Thälmann-Spitzel umgeben war, die auf die Beendigung der Sitzung zu warten hatten. Als unsre Genossen das Lokal schließlich verließen, wurde eine Uebermacht von Rotfront-Leuten, insgesamt 80 Mann, zusammengezogen, die zunächst mit wüsten Schimpfereien und verlogenen Hetzereien über die Lenin-Bündler herfielen. Um die zumeist proletarischen Passanten zu „neutralisieren", wurde die Gemeinheit begangen, unsre Genossen als „Faschisten und Nazis" hinzustellen.
>
> Dann setzte die Keile ein. Die Leninisten wurden bestialisch behandelt, verschiedene verletzt, darunter zwei schwer.

Das Organ des Lenin-Bundes ist empört über die „Korruptions- und Totschläger-Methoden". Es sind die Methoden jenes Moskaus, auf das auch die Leninisten schwören. —

Offene Rebellion gegen Moskau

Im Bezirk Leipzig der Kommunistischen Partei ist es infolge der jeder Vernunft spottenden Entscheidung des Moskauer Exekutivkomitees in der Sache Thälmann zu einer offenen Rebellion nicht nur gegen die deutschen Thälmänner, sondern gegen die Moskauer Diktatoren selbst gekommen. Nicht nur einzelne Mitglieder schlagen Lärm, die man als einzelne Querulanten bezeichnen könnte, sondern der ganze Bezirk ist im Aufruhr, an der Spitze die Leiter des Bezirks und die Bezirksleitung der Kommunistischen Jugend.

Am 17. Oktober war es, in einer gemeinsamen Sitzung der Pol-Leiter mit der Bezirksleitung der Kommunistischen Jugend. Unter Anwesenheit eines Mitgliedes der Berliner Zentrale wurde dort mit 54 gegen 7 Stimmen die Veröffentlichung einer Resolution beschlossen, die in der Hauptsache besagt: „Das Moskauer Exekutivkomitee hat mit seinem Brief „eine Lähmung der Partei im Kampfe gegen Korruption und Cliquenwirtschaft" herbeigeführt. Die Entscheidung des dafür von Moskau gerüffelten Berliner Zentralkomitees gegen Thälmann am 26. September war richtig. Thälmann hat die Partei „aufs schwerste geschädigt", die „größte Verwirrung" angerichtet, was bei „einem großen Teile führender Parteigenossen . . . das schwerste Bedenken" gezeitigt hat. Die Parolen „Kampf gegen rechts" müssen „auf das Entschiedenste zurückgewiesen werden". Zuletzt verlangen die Leipziger Kommunistenführer, „daß der Fall des Genossen Thälmann nochmals von der Exekutive zu überprüfen ist".

Das ist die schroffe Absage an Moskau. Das sind unerhörte Töne aus dem Lager derjenigen, die bisher jede Moskauer Parole unbesehen schluckten. Das ist die offene Rebellion, wenn mit andern Worten gesagt wird: Moskau,

Berliner Uraufführungen

Der neue Hasenclever in den Kammerspielen.

Ein bekannter Schriftsteller unsrer Tage hat jene Dichter, die im Journalismus tätig sind, einmal mit den Dichtern verglichen, die im 18. Jahrhundert die Rolle von Prinzenerziehern spielten: auf Walter Hasenclever, der als dramatischer Himmelstürmer begann, hat der Aufenthalt als Journalist in Paris bewirkt, daß ihn die Erde wieder hat, auch wenn die Hälfte seiner neuen Komödie im Himmel spielt. Nach dem angelsächsischen Zwischenspiel, das die Hochflut der Pariser Boulevarderzeugnisse abgelöst hat, zeigen deutsche Dramatiker, daß auch sie offenbachische Laune, dialogische Kultur und szenische Pointiertheit aufzubringen vermögen. Als Symptom für die Annäherung der zeitgenössischen Dramatik an die Erfordernisse des Theaters der Gegenwart kann ein Stück wie „Eden werden im Himmel geschlossen" nicht hoch genug eingeschätzt werden — den Einwand, daß es feuilletonistisch-flächig sei, mag man erheben, aber er wiegt gering in Anbetracht der Tatsache, daß dieses Spiel den Bühnenspielplan außerordentlich belebt.

Der liebe Gott ist alt geworden. Er findet das monarchische Prinzip veraltet und überhaupt — er sei ja nur eine Erfindung der Menschen, deren dauerndes „Um Gottes willen" ihm auf die Nerven gehe. Seine Allmacht reicht aber noch so weit, daß er drei Selbstmörder, für die St. Peter keinen Platz hat, noch einmal lebendig machen kann — auf Wunsch der Maria Magdalena, die im Himmel Expertin für Liebesdinge ist. Aber die Ehe, die im Himmel geschlossen wird, samt Liebhaber und Riviera-Villa, geht schief, die drei Selbstmörder werden rückfällig. Wo liegt der Irrtum? In der Rollenbesetzung und im Milieu? Die drei werden diesmal Proletarier, der Gatte wird Hausfreund, der Hausfreund Gatte. Es ist wieder nichts. Wie die beiden Männer mit Messern aufeinander losgehen, wollen die drei Himmlischen eingreifen. Aber die Menschen haben es sich auch zu kompliziert gemacht. Für ihre Nöte sei der Betriebsrat zuständig. Und was der wolle, resigniert der liebe Gott, das wisse — der Teufel.

Kein tiefsinniges Mysterium, keine trotzige Blasphemie, aber ein heiteres Spiel mit allerhand Nachdenklichkeiten — so hat es Forster-Larrinaga auch mit Recht inszeniert und in der Besetzung der Kammerspiele wird es ein reizvoller Theaterabend. Wie souverän gestaltet Werner Krauß' Güte und Hilflosigkeit des lieben Gottes! (In gelungener Gerhardd-Hauptmann-Maske.) Wie betulich-trottelig ist der köstliche Romanowsky als Petrus mit dem Franz-Josephs-Bart! Wie reizend ist Karola Neher als Heilige mit Vergangenheit und unbezahltem Heiligenschein! Auf Erden weiß der prachtvolle Theodor Loos zwei Geschöpfe leuchtend zu beseelen, während seine Schicksalsgefährtin Grete Mosheim und Hermann Thimig diesmal etwas blaß **blieben.**

Ein neuer Dramatiker in der Volksbühne.

Konnte man Hasenclevers letzte Schöpfung einem dramatisierten Feuilleton vergleichen, so betätigt sich der 26jährige Günter Weißenborn, seines Zeichens Dramaturg in Bonn, vorher Kaufmannslehrling, Arbeiter und Medizinstudent, in seinem ersten Drama über dem Strich. Der Untergang des amerikanischen Unterseeboots S. 4 wird ihm zum Anlaß eines leidenschaftlichen Aufrufs gegen das Wettrüsten der Weltmächte. Seine Stimme ist am vernehmlichsten im letzten Akt, der den sinnlosen Erstickungstod der letzten fünf Matrosen und ihres Leutnants im Torpedoraum des gesunkenen U-Bootes groß und zwingend gestaltet. Die Gliederung des gemeinsamen Schicksals der sechs in Todeserlebnisse der einzelnen, die Steigerung dieses Absterbens bis zur Einsamkeit des letzten, der halbirr die wuchtigen Rhythmen des internationalen Verbrüderungsgesangs anstimmt, die Einschnitte durch das Gegenspiel der Außenwelt: Reportersensation, Tanzmusik des Radioapparates, vergebliche Rettungsaktion, das erschüttert als Elementarereignis und wird zur unmittelbaren Anklage gegen eine Welt, die im Flottenbau noch ihr Heil sieht. In der Erweiterung des dramatischen Raumes, eine Intention, die auf Piscators dramatisch fruchtbare Anregungen zurückzuführen ist, zeigt sich der Autor weniger stark: die direkte Äußerung über die Mächte der Welt bleibt noch — neben gelegentlicher, straffer Formulierung — oft unreife Phrase und undurchdachtes Schlagwort. Sehr begabt ist die Verankerung des pazifistischen Raisonneurs zu Beginn des Stückes in der dramatischen Kräfteverteilung: die Stimme der Vernunft kommt von einem Taucher, der das letzte Gesicht der Ertrunkenen gesehen hat. (Ein neuer Mann, Ernst Ginsberg, sprach seine Worte suggestiv und prägnant.) Als Regisseur hat Leo Reuß, als Verwerter von Piscators Inszenierungsideen, beste Arbeit geleistet. Er schuf für die Handlung der „Amerikanischen Tragödie der sechs Matrosen von S 4" einen filmischen Hintergrund (Manuskript: Leo Lania; Bildteil: Kurt Oertel und der Bühnenbildner Edward Suhr) und bewältigte ausgezeichnet den technischen Apparat im Ueberschalten von Film- und Bühnengeschehen. Nicht ganz so den dramatisch-geistigen; im zweiten Akt ist die Hauptsache der Dialog zwischen Funker und Offizier, der in einer Seitenloge placiert war, nicht das Bild der Bergungsversuche, das die ganze Bühne einnahm. (Als Bild an sich packend gemacht.) Eine herrliche Leistung ist Heinrich Georges Matrose Pep, erst dumpfe Militärmaschine, die nicht Mensch sein darf, dann Sinnbild der leidenden Menschheit selber. Im Matrosenchorus haben Ernst Karchow, Viktor de Kowa und (noch undiszipliniert) Hans Baumann am meisten Profit. Agnes Straub dient der Sache und herrscht als Wert in der kleinen Rolle einer Matrosenbraut. Ein verdienstvoller Abend der Volksbühne!

Dr. Lutz Weltmann.

Hermann Sudermann

der berühmte Dichter der „Ehre", „Heimat", „Frau Sorge", „Johannisfeuer", „Der Katzensteg" und einer weiteren Reihe erfolgreicher Schauspiele und Romane ist schwer erkrankt. Seine 71 Jahre geben Anlaß zu Besorgnissen. Sudermann ist nach der Uraufführung seiner Schauspiels „Ehre" (1889) — sozusagen über Nacht — berühmt geworden. Und noch sein vor 2 Jahren erschienener Roman „Der tolle Professor" zeigt, wie ungebrochen die Schaffenskraft des im biblischen Alter stehenden Dichters geblieben ist.

Schauspieler mit Masken. In der am Freitag im Kölner Schauspielhaus stattgefundenen Uraufführung von „Großer Gott Brown" von Eugen O'Neill trugen die Darsteller transparente Gesichtsmasken, die P. C. Pillartz entworfen hat. —

du lähmst uns, wen du solche Schweinereien wie in Hamburg deckst. Du hast deinen Thälmannbeschluß sofort zu korrigieren — oder . . .

Das „Oder", die Androhung des Kampfes gegen die Moskauer Diktatur, fehlt zwar noch, dafür wird aber in der Resolution gefordert:

5. Die falsche Durchführung des innerpolitischen Kurses, das rücksichtslose Entfernen von Genossen (Redakteuren) aus verantwortlich führenden Stellen, die in der Angelegenheit Thälmann andrer Meinung sind, muß die Partei aufs schwerste schädigen.

6. Um diese Maßnahmen zu verhindern, muß auf das entschiedenste verlangt werden, daß die Wählbarkeit der obersten Funktionäre und das Abberufen derselben der Mitgliedschaft mit zu übertragen ist.

Endlich beginnt es zu dämmern. Das geistige Kastratentum wird als lästig empfunden. Wahl der Führer durch die Mitgliedschaft und nicht mehr Kommen und Fliegen je nach Moskauer Bedarf.

Moskau wird rasen. Schon ist der Großinquisitor Stalins aus Moskau in Leipzig eingetroffen. Es ist einer der üblichen Turkestaner, der mit illegalem Namen an die Arbeit geht. Stutschka heißt der Gewaltige. Er wird in Leipzig reichlich Arbeit haben, und, sollte es ihm gelingen, das Feuer zu löschen, auch in andern Orten. Denn in der Kommunistischen Partei brennt es überall, nur noch nicht so lichterloh wie in Leipzig. —

Der Kampf im Textilgewerbe

Im Arbeitszeitstreik für die schlesische Textilindustrie fanden am Freitag im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen statt, die in später Abendstunde zur Einigung zwischen den Parteien mit der Maßgabe führten, daß der im Schiedsspruch vorgesehene Schlichtungsausschuß als Entscheidungsinstanz in Fortfall kommen kann und an dessen Stelle die tariflich vereinbarte Provinzial-Schiedsstelle trat.

Die Verhandlungen zwischen den Textilarbeitergewerkschaften und dem Verband sächsisch-thüringischer Webereien zur Beilegung des Arbeitskonfliktes sind wiederum ergebnislos verlaufen. —

Die kommunistische Pleite

Das tiefe kommunistische Schweigen über den Ausgang des Volksbegehrens und das ängstliche Suchen nach irgendwelchen Ergebnissen aus Orten, wo die Pleite weniger katastrophal war, wird immer verständlicher, je mehr Gesamtergebnisse erscheinen. Wir können heute diese Ziffern bringen:

	Eintragungen	KPD-Stimmen am 20. Mai	Prozent der Eintragung u Stimmen am 20. Mai
Freistaat Württemberg	27 316	96 206	28,3
Breslau	7 551	20 477	37
Königsberg	7 332	31 622	23,2
Nürnberg	5 087	15 000	34
Würzburg	337	1 229	27,4
Unterbezirk Hof	1 417	5 809	25,3
Freiburg (Breisgau)	625	1 574	39,8
Kassel	1 557	6 949	22,4
Offenbach	2 559	13 350	19,2
Erfurt	3 930	12 433	31
Gera	2 682	4 458	60
Hamborn	4 400	19 000	23,2
Delitzsch	828	2 415	34
Sangerhausen	322	1 140	28,2
Karlsruhe	1 654	5 241	31,7
Freistaat Braunschweig	5 196	9 767	53
Zusammen	72 813	246 670	29,6

29,6 Prozent der kommunistischen Stimmen, noch nicht einmal ein Drittel. Und das in Großstädten, wo ein Herausreden auf Terror albern wäre. —

Der Pfarrer und die Tanks

Bei der Standartenweihe eines Kavallerie- und Trainvereins in Wittenberg hielt ein Superintendent Meichsner eine Weiherede, in der er bitter klagte: „Erst die letzten Sitzungen im Völkerbund haben deutlich gezeigt, daß wir ein Sklavenvolk bleiben sollen. Keine Waffen mehr hat das deutsche Volk. Mit Papptanks müssen wir ins Manöver fahren. Die Panzerwagen dürfen keine Decke haben."

Was gehen den Pfarrer die Tanks an? Hat Jesus Christus Tanks gehabt, ist er mit Panzerwagen auf Agitation gefahren? —

Er wollte nur entlarven!

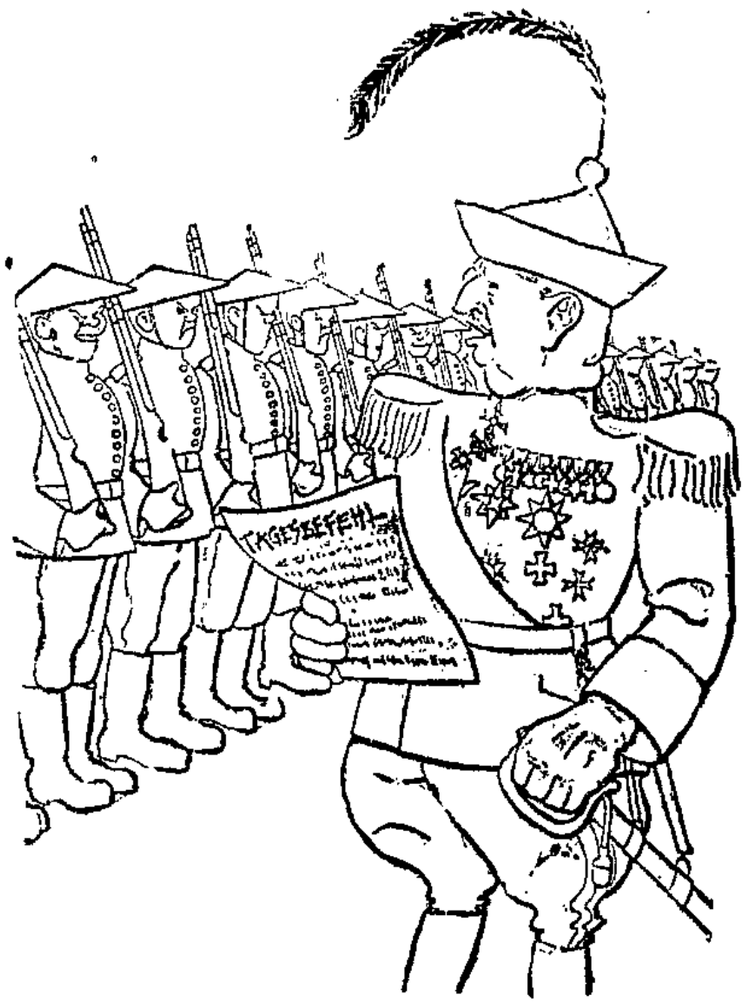
Ludendorff ist durch die kommunistische Entlarvungsstrategie auf eine glänzende Idee gebracht worden. Er weiß jetzt, wie er seine Rolle in der Geschichte des Kriegsendes zu korrigieren hat. Er hat zu seinem Waffenstillstandsverlangen vom 28. September 1918 der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" eine Berichtigung geschickt, in der er seine Rolle folgendermaßen darstellt:

Wahr ist, daß für mich bei dem Verlangen nach einem Frieden und Waffenstillstandsangebot neben der Gestaltung der Kriegslage, namentlich an der bulgarischen Front die Notwendigkeit maßgebend war, über den Willen der Regierung und des deutschen Volkes klar zu sehen, den Endkampf in Geschlossenheit zu bestehen. Das war nur möglich, wenn Regierung und Volk über die Frage zu einem Verständigungsfrieden zu gelangen, klar sah, der ja von der feindlichen Propaganda und von den Parteien des Deutschen Reichstags dem deutschen Volk als sicher hingestellt war. Diese Klärung war nur durch ein Friedens- und Waffenstillstandsangebot zu erreichen. Die Lage beim Heer und Volk in Deutschland wie in den verbündeten Staaten war derart, daß diese Klärung unverzüglich erfolgen mußte!

Erklärungen Ludendorffs über geschichtliche Vorgänge sind niemals eine einwandfreie Quelle gewesen, sie sind es angesichts seines Geisteszustandes heute noch viel weniger. Diese Ausrede ist nicht ein Beweis dafür, wie es wirklich war, sie ist nur ein Zeichen dafür, wie die kleinliche Hinterlist, die Unehrlichkeit und Schiebekunst des Putschismus bei Ludendorff und seinen Freunden auf die Beurteilung historischer Vorgänge zurückwirkt. Er hat also nach seiner Behauptung eine große und entscheidende Aktion, die den unmittelbaren Zusammenbruch herbeiführte, nur unternommen, um sowohl Herrn Wilson, als auch den Deutschen Reichstag zu entlarven — ganz nach der Methode der Kommunisten, die ihre politischen Aktionen nur zu Entlarvungszwecken veranstalten. Ludendorff auf dem Niveau verlogener kommunistischer Taktik! Man kann aber auch sagen: die kommunistische Taktik auf dem Niveau Ludendorffs. —

Chinese Ludendorff.

Nach Zeitungsmeldungen soll Ludendorff Instruktor der chinesischen Armee werden.



„Mal herhören! Tagesbefehl: Der Zopf ist wieder anzulegen. Er ist in 24 Maschen zu flechten, das untere Ende schneidet im Winkel von 90 Grad genau mit dem oberen Rand des Koppels ab."

Seelenverwandtschaft

Hauptmann a. D. Ernst Röhm, treibende Kraft des bayrischen Putschismus, hat seine Memoiren unter dem Titel „Die Geschichte eines Hochverräters" veröffentlicht. In diesem Buch interessiert uns eine Stelle aus seinen Darlegungen über seine Beobachtungen als völkischer Reichstagsabgeordneter:

In der Verneinung des gegenwärtigen Staates fanden wir uns meist mit den Kommunisten. Ich kann mich an Ausführungen des kommunistischen Redners zum auswärtigen Etat erinnern, die ich beinahe ganz unterschreiben hätte können; nur lautete eben die Schlußfolgerung der Kommunisten statt: „darum auf, zum völkischen Freiheitskampf", „darum auf zur Weltrevolution".

Es ist das geistige Band des Putschismus, das die von ganz rechts und ganz links umschlingt. Herr Röhm, einer der Hauptverantwortlichen für die bayrischen Fememorde zur Verheimlichung von Waffenlagern lobt ausführlich die Kommunisten für ihre verständnisvolle Haltung in jener wilden Mordzeit.

Ein andres Beispiel: In einer unscheinbaren Briefkastennotiz der deutschen Fascistenzeitung „Das Gewissen" steht zu lesen:

Ortsgruppenführer in D. Sie meinen, daß es nicht genug sei, Vortragsabende, Geländespiele und Deutsche Tage zu veranstalten. Sie wollen sich aktiv betätigen, ihren Leuten etwas Neues bieten, und möchten dazu fest umrissene Aufgaben gestellt bekommen. Das wollen die meisten von euch. Könnt ihr nicht euern Kopf mal selbst etwas anstrengen? Den kommunistischen Handstreich auf den Rundfunk haben sich die Leute auch allein ausgedacht. Weshalb macht ihr nicht einmal etwas Aehnliches?

Da sind die gelehrigen Schüler! Die Kommunisten kopieren fascistische Methoden und die deutschen Fascisten erinnern sich bei dieser Gelegenheit, daß sie die Kommunisten als Lehrmeister für fascistische Streiche benutzen könnten. Woraus hervorgeht, daß der Kommunismus vom Fascismus kommt, und der Fascismus vom Kommunismus. —

Revision des Dawesplans

r Paris, 20. Oktober. Der Reparationsagent Parker Gilbert und der englische Schatzkanzler Churchill sind in Paris, um in direkten Verhandlungen mit Poincaré eine Lösung des Problems der interalliierten Schulden und des Dawesplans zu finden.

Ueber eine Unterredung zwischen Poincaré, Churchill und Parker Gilbert weiß die heutige Morgenpresse eine Reihe interessanter Einzelheiten zu berichten.

Vor allem hielt es Poincaré, wie Sauerwein im „Matin" erklärt, für notwendig, den französischen Standpunkt gegenüber der Revision des Dawesplans und der endgültigen Festsetzung der deutschen Gesamtschulden zu präzisieren. Dabei betonte er, daß Frankreich nicht nur die Zahlung seiner Gesamtschulden an England und Amerika, sondern darüber hinaus auch eine runde Entschädigung verlangen müsse. Frankreich könne keine neuen Opfer bringen, nachdem es schon auf die Rückerstattung seiner Pensionen praktisch verzichtet habe.

Auf eine ernste Meinungsverschiedenheit stieß man bei der Diskussion darüber, welche Vollmachten der in Genf beschlossenen Sachverständigenkommission eingeräumt werden sollen. Gilbert soll hier, so behauptet Pertinax im „Echo de Paris", vorgeschlagen haben, daß die Sachverständigen wie einst die Dawes-Sachverständigen Persönlichkeiten von unbedingter Autorität und Unabhängigkeit sein müßten. Poincaré dagegen habe auf die Gefahren hingewiesen, die eine derartige unabhängige Kommission für die Finanzpolitik der interessierten Mächte nach sich ziehen könnte, und habe seinerseits den Gegenvorschlag gemacht, die Kommission aus Beamten zusammenzusetzen, die als direkte Vertreter der interessierten Regierungen mit fest vorgeschriebenen Instruktionen handelten.

Weiter weiß dann Pertinax zu berichten, daß Gilbert einen genauen Plan für die Revision des Dawesplans vorgeschlagen habe. Man müsse Deutschland für die Preisgabe der Transferklausel eine neue Herabsetzung seiner Schuld gewähren in Höhe von etwa 20 bis 25 Prozent. Damit würde sich also die Jahresleistung von 2,5 auf 2 Milliarden vermindern. Die Kapitalsumme erfährt eine gleichzeitige Herabsetzung von rund 40 auf rund 30 Milliarden Mark. Aber hier soll noch ein Unterschied gemacht werden. 16 Milliarden Mark dieser Kapitalsumme sollten für die Zahlung der interalliierten Schulden zurückgestellt werden, und es solle Deutschland schon jetzt die Zusicherung gegeben werden, daß alle Milderungen, die Amerika seinen Schuldnern gewähren würde, sich in einer entsprechenden Herabsetzung dieser 16 Milliarden ausdrücken würden. Die übrigen 14 Milliarden Mark seien zur Zahlung der französischen und belgischen Wiederaufbaukosten und der sonstigen kleinern Reparationsbeiträge sowie des Zinsendienstes für die Dawes-Anleihe.

Das „Petit Journal" weiß zu berichten, daß die Sachverständigenkommission bestimmt Anfang Dezember zusammentreten werde, und zwar nicht, wie bisher immer behauptet worden sei, in Paris, sondern in Berlin. In Berlin nämlich hätten die Sachverständigen die Möglichkeit, sämtliche Akten des Generalagenten für die Reparationszahlungen einzusehen und sich so über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands ohne Schwierigkeiten zu informieren. —

Grober Unfug im Generalstreik

r Warschau, 20. Oktober. Die Lodzer Streiklage ist nach Ablehnung jeden Entgegenkommens seitens der Industriellen noch völlig ungeklärt.

Die Kommunisten suchen weiter im Trüben zu fischen, provozieren Zusammenstöße mit der Polizei und organisieren Ueberfälle auf die Gewerkschaftslokale, bei denen gestern mehrere Arbeiter verletzt wurden.

Das Vorgehen der Kommunisten schwächt die Position der Streikenden und deckt sich vollkommen mit den Methoden der Lodzer Regierungspresse, die den Streik durch falsche Informierung zu brechen sucht. —

Notizen

Marx will den Vorsitz im Zentrum niederlegen. Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung", die vom Reichstagsabgeordneten Joos geleitet wird, weist darauf hin, daß der kommende Reichsparteitag des Zentrums gezwungen sein werde, einen neuen Vorsitzenden zu wählen, weil Dr. Marx sich aus gesundheitlichen Gründen veranlaßt sehe, den Vorsitz der Partei niederzulegen. —

Ausnahmezustand gegen Streikende. Die tschechische Regierung hat über das Kladnoer Steinkohlenrevier, wo die Arbeiter im Streike stehen, den Ausnahmezustand verhängt. Sie will dadurch angeblich die Wiederholung von Zusammenstößen verhindern. Die Maßnahme der tschechischen Regierung hat innerhalb der Arbeiterschaft große Empörung hervorgerufen. —

Die „Ordonnanzen" bleiben. Die in den letzten Monaten von der Reichsregierung mit der Interalliierten Rheinlandkommission geführten Verhandlungen über die Aufhebung und Aenderung der sogenannten Ordonnanzen haben, wie der „Sozialdemokratische Pressedienst" erfährt, zu keinem Ergebnis geführt. Besonders lästig wird in den besetzten Gebieten der noch immer bestehende Zwang empfunden, Transportzeug und Pferde jederzeit zur Verfügung der fremden Heeresbehörden zu halten. Alle Versuche, eine Milderung dieser Ordonnanz zu erreichen, waren bisher vergeblich. Ebenso weigert sich die Besatzungsbehörde, für Flurschäden, die der Bevölkerung bei den Uebungen der Truppenverbände entstehen, angemessene Entschädigungen zu zahlen. —

Kommunistische Messerstecher. In Hamburg wurde ein Reichsbannermann plötzlich von zwei Leuten, die das Rote-Frontkämpfer-Abzeichen trugen, überfallen und durch Messerstiche verletzt. —

Polen gegen Hermes. Die polnische Presse setzt ihre Angriffe gegen Hermes fort und stellt fest, daß er als Leiter weiterer Verhandlungen unmöglich sei. Die Blätter fragen gleichzeitig, weshalb die Reichsregierung nicht den deutschen Gesandten in Warschau, Rauscher, an die Spitze der deutschen Delegation stelle. Rauscher sei wesentlich geeigneter als Hermes.

Parker Gilbert in Paris. Poincaré empfing am Freitag den Generalagenten für Reparationszahlungen Parker Gilbert sowie den englischen Schatzkanzler Churchill. Wie Havas berichtet, bildete die in Genf in Aussicht genommene Sachverständigenkommission den Gegenstand der Besprechungen. Der „Temps" warnt am Freitag ausdrücklich vor verfrühten Feststellungen und voreiligen Hoffnungen, die sich etwa an die Reise Parker Gilberts knüpfen könnten. Bisher sei lediglich im Prinzip über die Einsetzung des Sachverständigenkomitees eine Einigung erzielt, und dessen Zusammensetzung erfordere fraglos noch delikate Verhandlungen. —

Vierzehn Nonnen verhaftet. In der Ortschaft Dolores Hidalgo im Staate Guanajuato (Mexiko) sind 14 Nonnen verhaftet und auf Anordnung der dortigen Behörden nach der Hauptstadt geschickt worden. Die Nonnen werden beschuldigt, die Aufständischen des obigen Staates mit Waffen, Munition und Lebensmitteln versorgt zu haben. —

Depeschen

Aus dem Flugzeug auf einen Gletscher gestürzt

Tu. Berlin, 20. Oktober. Nach einer Meldung der „B. Z. am Mittag" aus Zürich, hat sich am Freitag im Jungfrau-Gebiet ein eigenartiges Flugzeugunglück ereignet. Der Fliegerleutnant Maurhofer war mit einer jungen Dame, Fräulein Klara Gerber, aus Bern vom Militärflugplatz Chur zu einem Fluge aufgestiegen, der auf ausdrücklichen Wunsch der Dame über das Jungfrau-Gebiet führte. Als der Pilot beim Ueberfliegen des Aletsch-Gletschers sich nach seiner Begleiterin umsah, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß der Beobachtersitz leer war. Es besteht keine andre Möglichkeit, als daß Fräulein Gerber aus dem Flugzeug gefallen und 1000 Meter tief auf den Gletscher gestürzt ist. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden. Eine militärgerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. —

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bild.

Infolge unserer guten Beziehungen gelang es uns, große Mengen neuester Saisonwaren recht ungewöhnlich billig einzukaufen.

Treu unseren Grundsätzen kommen alle Preisvorteile unserer Kundschaft zugute hier haben Sie den Beweis

Gewaltige Serien Damen-Kleider

in Wolle — Alle modernen Webarten, hochelegante Facons, in vielen Farbtönen. zum aussuchen

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
4,95	9,95	15,75	19,75	29,75

Gewaltige Serien Damen-Kleider

in Seide — Taffet, Crepe de chine, Satin Riche, Spitzen, Velourchifon, Crepe Georgette z. Teil auch einzelne Modelle. zum aussuchen

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
5,75	10,75	19,75	29,75	39,75

Außerdem Damenmäntel
Große Auswahl in allen mod. Stoffarten u. Preislagen.

LUBLIN

Das
Sozialistengesetz 1878 21. Oktober 1928
Jubiläums-Festschrift

AUS DEM INHALT:
Das Sozialistengesetz und seine Ueberwindung / Geheimorganisationen und Geheimkongresse / Die „legale" sozialdemokratische Bewegung / „Die Flut steigt" Wahlen 1887 und 1890 / Im heftigsten Kugelregen / Bismarck und die Revolution von 1918. / Reich illustriert Preis nur 25 Pfennig.

Buchhandlung **Volksstimme**

Musik-Vilbrandt

Denkbar größte Auswahl erstklassigster
Sprechapparate Schallplatten
der weltbekannten Firmen
Odeon, Parlophon, Beka, Columbia

Leipzig Nikolaistr. 10

Reparaturen prima prima schnell und einwandfrei

Richters Puppenklinik
befindet sich jetzt
Poststrasse 17 Laden
Nähe Domplatz

Sie kaufen
Leder und Schuhmacher-Artikel
am besten und billigsten bei
Leder-Förster
Lödischehofstraße 9/10
am Markt.

Zwölf Jahre Kampf – und Sieg!

Der Vater des Schandgesetzes
(Zeitgenössische Karikatur.)

Das Sozialistengesetz

Am 21. Oktober 1878, also vor heute genau 50 Jahren verkündete Bismarck amtlich sein Ausnahmegesetz gegen die deutsche Sozialdemokratie, jenes Schandgesetz, das die junge Sozialdemokratische Partei und in ihr den Freiheitskampf des deutschen Proletariats tödlich treffen sollte. Verbot aller Vereine der Sozialdemokratie, Verbot ihrer Zeitungen und Bücher, Verbot ihrer Versammlungen, Verbot ihrer Kassen, Verbot jeder Betätigung unter Androhung barbarischer Strafen, Ausweisung, Gefängnis, Zuchthaus. Unter seinem Kürassierstiefel wollte Bismarck den Kopf der jungen Arbeiterbewegung zertreten. Bismarck gegen Bebel, Kaiserreich gegen Arbeiterschaft, Kapital gegen Arbeit, Besitz gegen Elend.

Zwölf Jahre lang hat das Gesetz gewütet. Vom 21. Oktober 1878 bis zum 25. Januar 1890 galten sozialdemokratische Arbeiter für vogelfrei. Dann erst fiel das Gesetz der Schande. Fiel, weil es vergeblich gewesen war. Das deutsche Proletariat, das zwar namenlos gelitten hatte, stand nach den bittern 12 Jahren stärker da als je. Bismarck war unterlegen.

Was trieb Bismarck zu seinem Schandstreich gegen die erwachende Arbeiterschaft? Mit dem Siegeszug des modernen Kapitalismus ging Hand in Hand eine unmenschliche Ausbeutung des wehrlosen Proletariats durch die aufkommenden Industrieritter. Hungerlöhne und Mißhandlungen waren selbstverständlich. Wer alt und krank war, der konnte sich einen Strick nehmen. Und war niemand, der das Stöhnen der Gepeinigten hörte.

In diese Nacht der Verzweiflung hinein hatte Karl Marx die Fackel des Sozialismus geschleudert. Drei Jahrzehnte vor Bismarcks Sozialistengesetz, im Februar 1848, dröhnte die eherne Stimme seines Kommunistischen Manifestes über den Erdball: „Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" Sein Endziel war die Ueberwindung der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung durch die sozialistische Gesellschaft, das Mittel dazu die Umwandlung des privaten Eigentums an den Produktionsmitteln in Gemeineigentum, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.

Nicht lange, und an vielen Orten erstanden Sendboten der neuen Lehre. Lassalle, Bebel, Liebknecht und Dutzende mit ihnen begannen zu werben. Zunächst mit geringerm Erfolg, aber schon im Mai 1863 war der von Ferdinand Lassalle gegründete „Allgemeine deutsche Arbeiterverein" ins Leben getreten, neben dem im Jahre 1869 in Eisenach die von Wilhelm Liebknecht und August Bebel gegründete „Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands" entstand. Im Jahre 1875 schlossen sich die „Lassallianer" und die „Eisenacher", wie die beiden Richtungen kurzweg bezeichnet wurden, auf dem Gothaer Einigungskongreß zusammen. Den Zusammenschluß sehr gefördert hatte die Verfolgungswut der Behörden.

Den Angriffen der Staatsgewalt stand nunmehr die sozialistische Arbeiterschaft in einer einheitlichen Abwehr- und Kampffront gegenüber, was eine mächtige Aufwärtsbewegung zur Folge hatte. Die beiden sozialdemokratischen Parteien erhielten bei den Reichstagswahlen 1871 351 670 Stimmen (6,8 Prozent aller abgegebenen Stimmen) und zehn Abgeordnete; 3 Jahre später, 1877, konnte die geeinigte Partei bei den Wahlen zum Reichstag 493 447 Stimmen (9,1 Prozent) und 13 Abgeordnete mustern. 12 politische Blätter standen im Dienste der Partei.

Lähmender Schrecken erfaßte den Großbesitz. Feudaladlige und Industrieritter, Börsenkönige und Bergherzöge sahen sich in ihrer Herrschaft gefährdet. „Die Heiligkeit des Eigentums, Thron und Altar dem roten Schrecken ausgeliefert!" so klang es aus den Blättern des Bürgertums. Bismarck war außer sich. Mit Blut und Eisen hatte er Deutschland geeinigt. Mit Blut und Eisen wollte er die Herrschaft seiner Junkerkaste vor der anstürmenden Sozialdemokratie schützen. Ihm fehlte nur noch der geeignete Vorwand. Diesen gaben ihm bald zwei Attentate.

Am 11. Mai 1878 hatte der Klempnergeselle Hödel in Berlin Unter den Linden Revolverschüsse auf den 80jährigen Kaiser Wilhelm I. abgegeben. Zum Glück, ohne ihn zu treffen. Hödel, 20 Jahre alt, unheilbar krank, als Kind bereits verwahrlost, hatte sich zwar in Leipzig der sozialistischen Bewegung anzuschließen versucht, war aber gleich darauf von der dortigen Parteigruppe abgeschüttelt worden. Die Sozialdemokratie hatte also mit dem Attentäter nichts gemein. Trotzdem hieß Bismarcks Antwort, auf die erste Kunde von den Revolverschüssen, telegraphisch aus Friedrichsruh nach Berlin befördert: Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie!

Er hatte keinen Erfolg: Die Mehrheit des Reichstags sah zu offenkundig, was alle Welt sah: Bismarck wollte das Attentat benutzen, um seine politischen Gegner, die mit den Schüssen Hödels nichts gemein hatten, zur Strecke zu bringen.

Ein paar Wochen später schon, am 2. Juni, wurde der Mordversuch an dem alten Kaiser wiederholt. Ein verkommener Mensch, ein Doktor Karl Nobiling, schoß mit einer Schrotflinte auf den vorüberfahrenden Kaiser und traf ihn schwer. Ehe er ergriffen werden konnte, jagte er sich selber eine Kugel in den Kopf. Unheilbar an der gleichen Seuche erkrankt wie Hödel, eitel, ausgesprochener Feind des Sozialismus, hatte Nobiling sein verpfuschtes Leben nicht enden wollen, ohne, wie er äußerte, einen Großen mitzunehmen. Mit der Sozialdemokratie hat auch dieser verdorbene Sproß des Bürgertums nichts zu tun.

Noch am Abend des gleichen Tages, an dem Nobiling noch besinnungslos mit der Kugel im Kopfe daniederlag, ließ Bismarck amtlich mitteilen, daß der Attentäter gestanden habe, er huldige sozialistischen Anschauungen und habe wiederholt sozialdemokratischen Versammlungen beigewohnt. Das Volk, durch die Bismarck ergebene Presse aufgepeitscht, raste. Bismarck löste den Reichstag auf, und die neugewählte Volksvertretung bewilligte ihm am 19. Oktober mit 221 gegen 149 Stimmen das Gesetz, das er brauchte. Am 21. Oktober konnte er es verkünden.

Eine wahnsinnige Sozialistenhatz begann. Uebles Spitzeltum wucherte. Proletarier, die weiter nichts verbrochen hatten, als sozialistische Schriften, besonders den verhaßten Züricher „Sozialdemokrat" zu verbreiten, flogen auf Monate oder Jahre ins Gefängnis. Auch Zuchthausstrafen bagelte es. Aufruhr-, Hochverrats- und Meineidsprozesse rissen nicht ab. Aufforderung zum Streik wurde mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bedroht.

Alles vergeblich. Die Geächteten fanden Mittel und Wege zur Weiterarbeit und erhielten neue Helfer. Ihre Stimmenzahl stieg von Wahl zu Wahl. Die rote Flut überschwemmte die Städte und das platte Land gleichmäßig. Trotz aller Teiche Bismarcks! Nach einem Jahrzehnt schwerster Bedrückung, fast ohne Presse, ohne Organisation, ohne Versammlungen, brachten die Reichstagswahlen am Faschingstag 1887 der Sozialdemokratie mehr als ¾ Millionen Stimmen gegenüber der 1½ Million von 1877!

Im Januar 1890 endlich fiel das Gesetz. Es hatte sich als nutzlos erwiesen. Bismarck kapitulierte. Die Arbeiter hatten den „eisernen" Kanzler besiegt. Als am 20. Februar des Jahres der Reichstag neu gewählt wurde, standen fast 1½ Millionen Wähler zur roten Fahne, dreimal so viel als zu Beginn des gigantischen Kampfes. Die Partei verfügte erneut über 60 politische Blätter; die Gewerkschaften waren auf 200 000 Mitglieder, das heißt auf das 4fache der Vorkriegszeit angewachsen. Die Sozialdemokratie hatte gesiegt.

Ungeheuer waren die Opfer dieses Kampfes. Die Höhe der Freiheitsstrafen belief sich auf etwa 1000 Jahre. Nie wird ganz zu ermessen sein, wieviel Familienglück vernichtet worden ist. Aber diese Opfer haben Erfolge geboren. Trotz weiterhin andauernder Drangsalierungen begann ein stürmischer Siegeszug der Sozialdemokratie. Der Krieg störte auch einmal. Im Zusammenbruch rissen die Herrscher aus. Die Sozialdemokratie rettete Volk und Reich. Die Republik erstand. Dann der stolze Wahlsieg der Sozialdemokratie am 20. Mai 1928. 153 Reichstagsmandate bei 9 111 768 Stimmen. Die Reaktionäre Bismarckschen Schlages, die sich wieder in der Regierung eingenistet hatten, wurden vom Volkswillen hinausgefegt.

Nun ist die Sozialdemokratie dabei, diese Republik zum wahren Volksstaat auszubauen. Im steten Kampfe mit der Reaktion, die noch immer nicht begreifen will, daß ihr Todesglöcklein schon zu läuten begann, als Bismarcks Schandgesetz auf dem Scheiterhaufen lag, und daß sie in dem Augenblick endgültig erledigt ist, wo der irregeleitete Teil der Arbeiterschaft in der Sozialdemokratischen Partei mit den Arbeitsbrüdern am gleichen Strange zieht.

Der Magdeburger Geheimbundprozeß

Die Kämpfe des verhältnismäßig kleinen Teiles der Magdeburger Arbeiterschaft gegen das Schandgesetz, seine Urheber und ihre Büttel sind ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Wohl erstickte das Sozialistengesetz zunächst Organisation und Presse, aber nicht den Geist, und bald war wieder eine geheime Organisation vorhanden, die Bismarcks Handlangern manches Schnippchen schlug, wovon an andrer Stelle die Rede sein soll.

Oeffentlich zum Ausdruck kam das Wirken der Braven, die sich da zusammengefunden hatten, schon bei der Reichstagswahl im Jahre 1879, die notwendig geworden war, weil der Abgeordnete v. Unruh sein Mandat niedergelegt hatte. Trotz Sozialistengesetz 4721 Stimmen, die sich in der Stichwahl auf 7308 gegen 8453 gegnerische Stimmen steigerten: da staunten und grollten die Sozialistenfresser. Im Jahre 1881 wurde der Wahlkreis Magdeburg in der Stichwahl sogar erobert.

Ein neuer Sieg der „roten Rotte" mußte für die Septennatswahlen des Jahres 1887 mit allen Mitteln verhindert werden, und eins dieser Mittel war eben der große Geheimbundprozeß. Durch den zunächst mit angeklagten, mit verurteilten, dann aber begnadigten Spitzel Speck hatte die Polizei erfahren, wo und wann geheime Zusammenkünfte der tätigen Sozialdemokraten stattgefunden hatten, und auch ihre Namen. Sie wurden am 6. Februar 1887 verhaftet und am 22. Februar war der Wahltermin. Man hatte der Wahlagitation die besten Köpfe geraubt und die andern in Verwirrung gebracht. Das war der tiefere Sinn des Magdeburger Geheimbundprozesses.

Es wurde ein Monsterprozeß. 46 Personen wurden angeklagt, 15 davon mußten freigesprochen werden, 31 der Angeklagten aber wurden auf insgesamt 161 Monate ins Gefängnis geschickt. Die verhängte Freiheitsstrafe, die zumeist im berüchtigten „Gommerner Schloß" verbüßt wurde, erfuhr dadurch noch eine Verschärfung, daß 84 Monate erlittener Untersuchungshaft nicht auf die Strafe angerechnet wurden.

Die Anklageschrift, die uns heute vorliegt, enthielt folgende

Namen der Angeklagten:

1. Schneidermeister Wilhelm Habermann. 2. Zigarrenfabrikant Wilhelm Klees. 3. Privatmann Julius Bremer. 4. Arbeiter Max Baetge. 5. Schlosser Bernhard Hager. 6. Zigarrenmacher Johann Kräber. 7. Schlosser Richard Nitsch. 8. Tischler Robert Schulz. 9. Zimmermann Adolf Schultze. 10. Tischler Franz Königstedt. 11. Drechsler Karl Lantan. 12. Gelbgießer Erwin Reuter. 13. Kolporteur Hermann Fleischhauer. 14. Metallarbeiter Rudolf Speck (der Spitzel). 15. Former Karl Erb. 16. Arbeiter August Steinecke. 17. Former Rudolf Schröder. 18. Schlosser Hermann Tiek. 19. Töpfer Emil Cavelle. 20. Tischler Otomar Neubern. 21. Schlosser Oskar Nitschke. 22. Tischler Georg Bethke. 23. Zigarrenarbeiter Moritz Keller. 24. Drechsler Hermann Reinhardt. 25. Zimmermann Wilhelm Koppe. 26. Eisendreher Hugo Gärtner. 27. Arbeiter August Mollenhauer. 28. Gelbgießer Julius Berger. 29. Maurer Karl Schoch. 30. Zigarrenhändler Paul Weigelt. 31. Hutmacher August Heine. 32. Eisendreher Emil Grein. 33. Arbeiter Robert Tedlow. 34. Arbeiter Karl Tedlow. 35. Zigarrenmacher Hermann Spieß. 36. Arbeiter Richard Kohlmann. 37. Malergeselle Eduard Saling. 38. Schuhmachermeister Hermann Schmidt. 39. Stellmacher Georg Grießmann. 40. Schlosser Friedrich Koch. 41. Schuhmacher August Fabian. 42. Tischler August Schütlke. 43. Schlosser August Dietloff. 44. Schlosser Wilhelm Scheibe. 45. Zigarrenarbeiter Hermann Friese. 46. Eisendreher Friedrich Holzapfel.

Die Anklage.

Die Anklageschrift bildet heute noch eine interessante Lektüre. Sie entrollt ein Kapitel von unvergleichlichem Opfermut, trotzdem dem Staatsanwalt lange nicht alle „Schandtaten" der Angeklagten bekanntgeworden sind. Sie beschuldigt zunächst die Angeklagten Klees, Habermann und Bremer, die durch das Gesetz aufgelöste sozialdemokratische Organisation insgeheim wieder ins Leben gerufen zu haben. Sie hatten das Agitationskomitee

gebildet, und Magdeburg, Neustadt und Buckau in Bezirke eingeteilt, denen ein Bezirksführer vorstand. Diese Bezirksführer bildeten wiederum das Leitungskomitee.

Es folgen dann die Anschuldigungen, die sich auf die Bildung der verbotenen Verbindung und Verbreitung verbotener Schriften („Sozialdemokrat") erstrecken. Wie gut der Spitzel gearbeitet hat, ergibt die Aufzählung von 27 Sitzungen des Komitees, die meist in der Wohnung eines Genossen stattfanden. Alle Beteiligten werden namentlich aufgeführt.

Abschnitt III der Anklageschrift handelt von größern Zusammenkünften unter freiem Himmel, die — es klingt fast naiv — „der Behörde gegenüber mit tiefstem Geheimnis umgeben" wurden. Um zu zeigen, wie schwierig die Arbeit unsrer Genossen war und wie vorsichtig sie zu Werke gingen, sei der nunmehr folgende Teil dieses Abschnitts der Anklageschrift wörtlich wiedergegeben. Der Titel könnte lauten:

In Nacht und Feld und Busch.

Der Staatsanwalt schreibt in der Anklageschrift:

Nicht einmal Ort und Zeit der Versammlungen wurden allgemein mitgeteilt; vielmehr erhielt nur ein Bezirksführer den Auftrag einen geeigneten Platz zu wählen, diesen aber gar nicht, sondern nur einen Treffpunkt einen Tag vor der Versammlung den übrigen Bezirksführern bekanntzugeben. Diese versammelten erst kurz vorher ihre Bezirksgenossen und begaben sich mit diesen vereint zu dem bezeichneten Treffpunkt, von welchem aus sie nunmehr durch aufgestellte Posten erst zu dem eigentlichen Versammlungsplatz weiter dirigiert wurden.

Es kann hiernach keinem Zweifel unterliegen, daß jeder an solchen Versammlungen Beteiligter sich bewußt gewesen ist, daß es sich um Zusammenkünfte handelt, welche der Polizei nicht gemeldet waren, vielmehr vor derselben geheimgehalten werden sollten. Es kommt hinzu, daß wiederholt in diesen Versammlungen Klagen über Verrat derselben geführt und vom Mitangeschuldigten Steinecke der Entwurf einer Resolution ausgearbeitet worden ist, durch welche unter b speziell dieser „Verrat" hervorgehoben wird.

Es sind nun mit Bestimmtheit derartige Versammlungen, die in ihnen aufgetretenen Redner sowie ihre Ordner und Leiter ermittelt worden: Den 16. August 1884

bei der Schinderei.

Vorsitzender: Tischler Robert Schulz. Redner: Adolf Schultze, Klees, Lankau, Bremer, Habermann, Sendig, Lücke, Boy, Kräber, dazu aufgefordert Speck, durch Scheibe; den 1. Februar 1885

hinter dem neuen Kirchhofe.

Vorsitzender: Adolf Schulze. Redner: Klees, Lankau, Führer der Rednerliste (also Ordner), Eitner; den 8. August 1885 hinter dem

Busch bei der Pahlschen Knochenbrennerei.

Vorsitzender: 1. Robert Schulz, 2. und zugleich Führer der Rednerliste Lankau. Redner: Bremer, Habermann, Kräber, Nitsch, Lankau, Möller, Keller, Königstedt, Fleischhauer, Klees, Schröder, Eitner, Gläser, Dietloff und Dieck; den 12. September 1885 am Eisenbahndamm

hinter dem Neustädter Begräbnisplatz.

Vorsitzender: 1. Lankau, 2. Klees. Redner: Dieck, Klees, Bremer, Kräber, Keller, Lankau, Dietloff, Habermann und Schröder; den 13. Dezember 1885 auf dem

Cracauer Anger beim Kugelfang.

Vorsitzender: 1. Robert Schulz, 2. Dietloff. Redner: Klees, Kräber, Lankau, Dieck, Habermann, Dietloff, Bringmann, Müller, Robert Schulz und Fleischhauer; den 16. Januar 1886

hinter dem neuen Buckauer Begräbnisplatz.

Vorsitzender: 1. Reinhardt, 2. Stock. Redner: Klees, Robert Schulz, Nitsch, Kräber, Habermann, Bremer, Dieck; den 8. Mai 1886 an demselben Orte. Vorsitzender: Klees. Redner: Hasenclever, Bremer, Kräber, Dieck, Habermann, Keller, Robert Schulz und Klees; den 16. Mai 1886

gegenüber der Mausefburg.

Vorsitzender: 1. Dieck, 2. Steinecke. Redner: Bremer, Max Baetge, Thiele, Habermann, Speck; den 2. Juni 1886

hinter der Schwanenschanze.

Vorsitzender: 1. Dieck, 2. Cavello. Redner: Habermann, Friese, Tischler Weinert, Holzapfel, Max Baetge, Fleischhauer, Dieck, Dietz, Klees, Klempner Veit; den 2. Oktober 1886 in der Nähe der

Schinderei am Eisenbahndamm.

Vorsitzender 1. Klees, 2. Bäthge. Redner: Klees, Habermann, Dieck, Bremer, Bethke, Maurer Schoch, Dietloff und Max Baetge Zu diesen tritt nun noch auf Grund der glaubhaften Abgaben des Mitangeschuldigten Fleischhauer in der Zeit der Osterfeiertage 1885

in der Nähe der Düppler Mühle.

Redner Habermann und Eitner.

Julius Motteler
der rote Feldpostmeister.

Franz Königstedt
den man in Ketten des Raubmörders Erbe legte.

Wilhelm Märtens
Gründer der ersten Geheimorganisation in Magdeburg.

Vorbildlicher Opfermut

Die Angeklagten standen in der Voruntersuchung und in der Hauptverhandlung tapfer ihren Mann. Gegen Verrat aus den eignen Reihen allerdings konnten sie nicht aufkommen, auch entlockte manchem von ihnen richterliche Verschlagenheit manche belastende Aussage. Besonders, wenn der Proletarierstolz, der Bekennermut, listig in Zweifel gezogen wurde, oder der Trotz mit dem Verstande durchging. Tapfer wurde auch die Reise nach Gommern angetreten und die Strafe verbüßt in dem stolzen Bewußtsein, der Sache des Volkes gedient zu haben.

Ungebrochen verließen die Märtyrer ihrer Sache das Gefängnis. Sofort standen sie wieder in der Bewegung. In den Stadtteilen wurden Arbeiter-Geselligkeitsvereine gegründet, deren Unterabteilungen — Gesangsgruppen usw. — die Genossen zu politischem Tun vereinten. Der Arbeiterverein Sudenburg zählte die stattliche Zahl von 400 Mitgliedern. Daß es auch nun nicht mehr an Schikanen und Prozessen fehlte, beweist die Tatsache, daß während der Dauer des Sozialistengesetzes über Magdeburger Sozialdemokraten insgesamt 32 Jahre 11 Monate und 27 Tage an Freiheitsstrafen verhängt worden sind.

Mancher der Genossen, die ihren Idealismus mit Gefängnisstrafen büßen mußten, lebt heute noch unter uns, die Mehrzahl aber ist längst vom Schnitter Tod überwunden worden. Aber ihre Taten leben fort und ihr vorbildlicher Opfermut für die große Sache des Proletariats soll uns Heutigen ein Ansporn zur Nachahmung sein. Gerade jetzt, in den Tagen der Wiederkehr der Verkündung des Schandgesetzes, gerade jetzt, in der Werbewoche für die Sozialdemokratische Partei.

Heimlich beerdigt

Neben stolzen knüpfen sich auch trübe Erinnerungen an den Magdeburger Geheimbundprozeß. Unter den Inhaftierten befand sich auch der Schneider Habermann, der drei unmündige Kinder und eine hochschwangere Frau in der Freiheit zurückließ.

Habermann erkrankte im Gefängnis und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Seine Frau, die man von der Erkrankung ihres Mannes nicht benachrichtigte, erfuhr durch Zufall davon und bat mit erhobenen Händen den Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Starcke, ihr einen Besuch im Krankenhaus zu gestatten. Staicke wies die arme Frau ab mit der Bemerkung, die Krankheit ihres Mannes werde wohl nicht so schlimm sein.

Erst nach einigen Tagen erhielt die geängstigte Frau die Erlaubnis, ihren Mann zu besuchen und traf ihn mit dem Tode ringend an. Drei Tage darauf hatte er sein Leben ausgehaucht, ohne vorher noch einmal seine Kinder gesehen zu haben, weil der Untersuchungsrichter das abgeschlagen hatte!

Habermann sollte Sonntag vormittag um 11 Uhr beerdigt werden und seine Frau traf alle Vorbereitungen dazu. Plötzlich erhielt sie am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr die Nachricht, daß die Beerdigung auf Anordnung der Polizei bereits um 5¼ Uhr stattfinden müsse. Von wenigen Freunden begleitet, ihr jüngstes, mehrere Wochen altes Kind auf dem Arme, die andern Kinder von Fremden geführt, eilte sie nach dem Friedhof und fand dort den Sarg bereits geschlossen. Erst auf das laute Wehklagen der Kinder wurde der Sarg noch einmal geöffnet, dann ohne Sang und Klang der Erde übergeben.

Am Sonntag darauf aber zogen Tausende von Arbeitern nach dem Grabe Habermanns und legten Kränze und Blumen darauf nieder. Das war die erste sozialdemokratische Straßendemonstration in Magdeburg, bei der sich die Teilnehmer gelobten, treu festzuhalten an der Sache, der der Verstorbene sein Leben geweiht hatte. —

In Ketten des Raubmörders

Die Magdeburger Justiz hat sich auch nach dem Fall des Sozialistengesetzes mit Schande beladen. Besonders in barbarischen Maßnahmen gegen den im Geheimbundprozeß ebenfalls verurteilten Genossen Franz Königstedt. Franz Königstedt kehrte als der alte „Unverbesserliche" aus dem Gefängnis in die Freiheit zurück. Zurück zur Partei, zurück zu seinen Kampfgefährten. Zurück auch zur alten Arbeitsstätte bei Schäffer & Budenberg. Den Inhabern dieser Fabrik war der politische Geheimbund, bei dem sie keinen pekuniären Schaden hatten, nicht so schwer wie drei Jahre später, im Jahre 1890, eine Lohnbewegung, an der sich selbstverständlich auch Franz Königstedt beteiligte. Das erstere war in ihren Augen eine Dummheit, das letztere ein Verbrechen. Und so flog Franz Königstedt mit andern zusammen aufs Pflaster.

Der Gemaßregelte wurde Expedient der am 1. Juli 1890 gegründeten „Volksstimme". Und diese Stellung brachte ihn mit dem berüchtigten Ersten Staatsanwalt Maizier in einen Konflikt, der Franz Königstedts Namen durch ganz Deutschland und durch das zivilisierte Ausland tragen sollte. Der Expedient der „Volksstimme" war beschuldigt worden, zwei Kolporteuren verbotene Schriften ausgehändigt zu haben. Die beiden Kolporteure und Franz Königstedt wurden in Untersuchungshaft gesteckt.

Bei einem Rundlauf im Gefängnishof ereignete sich nun der für den Bestand des Deutschen Reiches erschütternde Fall, daß ein Wachtposten dem Untersuchungsgefangenen Königstedt ein Stückchen Wurst zusteckte, deren Pelle dann in der Zelle bei einer unvermuteten Revision gefunden wurde. Der Gefangene sollte gestehen, von wem er den verbotenen Leckerbissen erhalten; Franz Königstedt weigerte sich selbstverständlich. Also mußte er für dieses ehrenvolle Schweigen exemplarisch bestraft werden. Und der Erste Staatsanwalt Maizier verfügte über den Kopf des zuständigen Untersuchungsrichters hinweg, daß Franz Königstedt in der Zelle gefesselt werde.

Die Fesselung geschah in der Weise, daß der „Verbrecher" mit einer schweren Kette an den Fußboden geschlossen wurde, und daß eine zweite schwere Kette sein linkes Handgelenk mit den beiden Fußknöcheln verband. Es wurde später festgestellt, daß die beiden hier angewandten Ketten wesentlich schwerer waren als die Ketten, die der Raubmörder Erbe zu tragen hatte, ein entmenschter Mädchenmörder, der damals gleichfalls in Untersuchungshaft saß und bald darauf zum Tode verurteilt wurde.

Und damit noch ein Unterschied zwischen dem sozialdemokratischen Sünder und dem verlierten Mädchenmörder bestand: die Handschellen und Fußringe Erbes waren innen mit Leder bekleidet, die Handschellen und Fußringe, die Franz Königstedt zusammenschnürten, waren blank und durchscheuerten in wenigen Stunden die Haut.

20 Tage lang, vom 10. bis 28. April 1892, trug Franz Königstedt dieses köstliche Geschmeide des Ersten Staatsanwalts Maizier. Und nur „infolge seines Wohlverhaltens" wurde er von der eisernen Last befreit. Dann erhielt er noch 2 Monate wegen Lieferung verbotener Schriften und 1 Monat wegen „Bestechung" des Wachtpostens. Und dieser quittierte mit 1½ Jahren Gefängnis seine christliche Barmherzigkeit.

Wir ehren den tapfern Franz Königstedt dadurch besonders, daß wir heute sein Bild bringen. —

Verhaftung mit Hindernissen

Der unter den Angeklagten des Magdeburger Geheimbund-Prozesses mitgenannte und auch mitverurteilte und zu den wenigen Ueberlebenden zählende Genosse Julius Berger erzählte uns dieser Tage über seine und seiner Leidensgenossen Verhaftung im Betrieb der Firma Schäffer u. Budenberg:

Eine große Anzahl der unter dem Schandgesetz tätigen Genossen arbeitete bei Schäffer u. Budenberg. Ahnungslos gingen wir am Morgen des 6. Februar 1887 zur Arbeit. Es lag allerdings etwas in der Luft, so daß wir die sonst in den Spinden lagernden verbotenen Schriften möglichst gesichert hatten. Gesprächsstoff war die bevorstehende Reichstagswahl, und wie wir unbemerkt unsre Flugblätter anbringen konnten.

Da plötzlich ein Ueberfall durch einen ganzen Troß von Kriminalbeamten, die nach einer Liste vierundzwanzig Mann von uns für verhaftet erklärten. Wir mußten zu einem Trupp zusammentreten, und nun begann ein wahnsinniges Durchwühlen unsrer Schränke nach Belastungsmaterial.

Das widerliche Schauspiel ließ bei unsern Kollegen in der Dreherei die Empörung aufkochen. Sie machten ihrer Erregung in lauten Zurufen Luft, und als sich trotzdem die Kriminalbeamten weiter am Boden wälzten und unter die Schränke äugten, ging die Empörung mit ihnen durch. Ein Bombardement mit öligen Putzlappen setzte ein, und mancher der Schnüffler konnte kaum noch aus den Augen gucken.

Die Polizei stand dieser Revolte machtlos gegenüber und zog es vor, mit ihren 24 Opfern zum Gerichtsgefängnis abzuziehen, begleitet vom grimmigen Hohne der Zurückbleibenden. Einzelverhaftungen, die später noch folgten, spielten sich geräuschloser ab. Die Polizei hatte begriffen, daß sie durch brutale Massenaktionen in Großbetrieben nur der Sache der Sozialdemokraten diente, die sie vernichten wollte. —

Werbewoche der Arbeiterjugend

Zu uns, ihr Jungen!

Jugend, die stürmende gärende Kraft im Menschenleben. Keine Aufgabe ist ihr zu groß, sie wird angepackt, kein Weg zu steil, um ihn zu gehen. Mit kühnem Schwunge setzt sie sich über alles hinweg, was die Alten im Kampfe mit den Widerwärtigkeiten des Lebens an Erfahrungen gesammelt haben. Unbeschwert von Erfahrungen tritt sie dem Leben mit großen Hoffnungen entgegen, bereit, die Welt im Sturmschritt zu erobern. Alle gutgemeinten Ratschläge der Alten werden im Bewußtsein der eignen Kraft in den Wind geschlagen. Es besser zu machen als die Alten, das ist der Leitstern der Jugend seit alter Zeit.

Die Alten erzürnen sich zwar leicht über den Großmut und die Uebermütigkeit des jungen Geschlechts. Sie über-

Beim Spiel im Freien.

sehen dabei ihre eigne Jugend, in der sie sich, wie die jungen tollen Ziegenlämmer, ebenfalls die Hörner abstoßen mußten, bevor sie die Klugheit des Alters besaßen. Zwar zertritt die Jugend im Eifer manches, aber die richtige Mischung vom Sturmgeist der Jugend und von der Klugheit des Alters haben stets gute Erfolge gezeitigt.

Besonders gilt das für die Arbeiterbewegung, die ihre Erfolge nicht zuletzt auf das gute Verhältnis von Draufgängertum und Klugheit zurückführen kann. Die Leute, die von einer Partei der Alten reden, sollen sich die Wahlresultate vom Mai besehen, die einen Zustrom zur S. P. D. besonders von seiten der Jungwähler aufweisen. Und es ist gut so. Die Jugend der Partei, die in der Sozialistischen Arbeiterjugend organisiert ist, hat ihre Aufgabe in der Arbeiterbewegung erkannt. Sie will die Schule, die Werkstatt sein, in der die Waffen geschliffen werden für den Kampf, den die Jungen weiter führen müssen wenn den Alten das Schwert entgleitet.

All die Arbeit in den Jugendgruppen, seien das Vorträge, Jugendtage, Feiern, Arbeitsgemeinschaften, Kurse, Aussprache-, Leseabende usw., haben den Zweck, der jungen Generation der Arbeiterklasse die Grundbegriffe der Arbeiterbewegung und des Sozialismus klarzumachen, und die Augen zu öffnen für das, was in der kapitalistischen Welt vorgeht.

Bei all dieser ernsten Arbeit, die Geduld von den Jugendlichen verlangt, kommt auch der Frohsinn, die Ausgelassenheit zu ihrem Recht. Auf Wandrungen wird draußen im Wald, am Wasser, auf der Wiese (wenn es der Pächter nicht sieht) nach Herzenslust umhergetollt. Die Lungen voll frischer Luft, den Kopf voller fröhlicher Gedanken, geht es wieder heimwärts. Auch im Jugendheim wird die Geselligkeit an Bunten, Heitern und Spielabenden gepflegt. Es ist eine feine Sache, im Kreise von Gleichaltrigen und Gleichgesinnten recht wohlgemut und heiter zu sein und dabei all die kleinen Nadelstiche des Lebens zu vergessen. Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltet in der Woche vom 21. bis 28. Oktober gemeinsam mit der Partei ihre Werbewoche, in der sie die abseits stehenden Arbeiterjungen und -mädel aufrütteln und in die Armee der Arbeiterbewegung einreihen will. Die Werbewoche soll auch Gelegenheit geben, die Forderungen der Jugend nach genügenden Ferien, nach Achtstundentag, ausreichender Entlohnung, nach guten Ausbildungsmöglichkeiten, kurz nach Jugendrecht und Jugendschutz zum Ausdruck zu bringen.

Im ganzen Reiche steht in dieser Werbewoche die Arbeiterjugend auf und ruft den Eltern zu: „Schickt eure jugendlichen Söhne und Töchter in die S. A. J., laßt sie dort zu vollwertigen Menschen heranreifen." Den Burschen und Mädel, die von frühester Jugend in die Tretmühle des Erwerbslebens eingespannt sind, rufen wir zu: „Erkennt, daß ihr einzeln nichts erreichen könnt, sondern nur in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, die gewillt sind, an sich zu arbeiten und damit gleichzeitig an der Zukunft der Arbeiterklasse. Werdet Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend, reiht euch ein in die Armee des Fortschritts und der Menschlichkeit. Jugend zu uns! —

Unsre roten Falken

Wem schlägt nicht das alte Wandervogelherz höher, wenn er diese Trupps mit ihren frischen Gesichtern, blauen Kitteln und Hemden, ihren roten Falken auf dem Arm, mit Gesang durch die Straßen ziehen sieht? Man sollte gar nicht meinen, daß es noch jemand gäbe, der nicht wüßte, was die roten Falken seien. Aber denen möchten wir kurz folgendes sagen:

Aeußert euch nicht abfällig über diese Hordenbildung, wenn ihr nicht den tiefen Sinn erfaßt habt. Der Junge, das Mädel, die als 14jährige zu uns kommen, können sich in einer großen Gruppe, sagen wir einmal von 40 bis 50 Mitgliedern, nicht so schnell einfühlen, als wenn sie in einem kleinen Kreis gleichaltrigen Genossen und Genossinnen, die mit ihnen die gleichen Gedankengänge haben, aufgenommen werden. Auf diesen großen Gruppenabenden kann nicht so auf ihre Wünsche eingegangen werden, als dies in der Horde der Fall sein kann. In der Horde kann jeder einzelne mitbestimmen über das, was in der nächsten Zeit gemacht werden soll. Hier können sie mehr ihrem eignen persönlichen Charakter leben. Wenn man mit einer kleinen Gruppe auf Fahrt geht wird das persönliche Erleben viel größer sein, als wenn man in großen Haufen durch das Land zieht.

Ebenfalls die Abende, die eine kleine Gruppe veranstaltet, können viel persönlicher, d. h. den Interessen der einzelnen entsprechend ausgebaut werden. Die 14- bis 15jährigen, die zu uns kommen, wollen ja keine großen Probleme wälzen, ihr erstes Verlangen ist, sich einmal richtig auszutoben. Diesen Wünschen muß Rechnung getragen werden, trotzdem soll aber das große Ziel nicht beiseite gestellt werden. Wenn die Minuten des Sichselbstbesinnens kommen, dann sprechen sie über die große Arbeiterbewegung, über ihre großen Kämpfe, einen Marx, Bebel usw. Auch die Geschichte der Jugendbewegung wird behandelt. Auch hier, zeigt es sich wieder, daß man in einer kleinen Horde eine andre Methode als in diesen großen Gruppen anwenden kann, mit der man sicherlich besser zum Ziele kommt. Nehmen wir ein Beispiel. Eine Horde will eine Einführung in die große Geschichte der Partei.

In der Gruppe würde man sich jetzt einen Redner holen, der eine Stunde erzählt. Die Mitglieder hören es sich an und gehen

Veranstaltungen in der Werbewoche

Sonntag den 21. Oktober, 18.30 Uhr, Treffen aller Gruppen auf dem Stadttheatervorplatz. Umzug mit Reichsbanner-Trommlerkorps nach dem Alten Markt. Werbetanzen auf dem Alten Markt von 19 bis 19.30 Uhr. Anschließend Umzug nach dem Frankeheim.

Feier für den internationalen Jugendtag in Wien.

Beginn 20 Uhr im Frankeheim. Eintritt 35 Pfennig.

Werbetanzen bei Fackelbeleuchtung am Mittwoch den 24. Oktober auf dem Jakobikirchplatz um 20 Uhr.

Werbetanzen bei Fackelbeleuchtung am Freitag den 26. Oktober um 19 Uhr auf dem Sieverstorplatz.

Werbetanzen bei Fackelbeleuchtung am Sonnabend den 27. Oktober auf dem Nikolaiplatz um 20 Uhr.

Auto-Werbefahrt durch die Vorstädte am Sonntag den 28. Oktober von 10 bis 12.30 Uhr.

Rote-Falken-Werbetag

am Sonntag den 28. Oktober. Treffen aller Horden um 18.30 Uhr auf dem Stadttheatervorplatz. Fackelzug nach dem Alten Markt. Dort Werbekundgebung. Anschließend Umzug durch die Altstadt.

Werbeabende der Gruppen.

Alte Neustadt am Freitag den 27. Oktober im großen Saale der „Wilhelma". Beginn 20 Uhr. Eintritt 30 Pfennig.

Neue Neustadt am Donnerstag den 1. November im „Wintergarten". Beginn 20 Uhr. Eintritt 30 Pfennig.

Altstadt am Freitag den 2. November in den „Apollo-Festsälen". Beginn 20 Uhr. Eintritt 30 Pfennig.

Burschen und Mädel, besucht die wöchentlichen Zusammenkünfte der S. A. J.!

Sonntag: Turnen in der Turnhalle Bismarckstraße 30 von 10 bis 12 Uhr. Abends Tanzen in der Turnhalle Bismarckstr.

Montag: Mädelgymnastik-Gruppe in der Schule Kleine Schulstraße.

Dienstag: Hordenabende der Roten Falken.

Donnerstag: Veranstaltung aller Stadtteils-Gruppen. Beginn 20 Uhr.

Neue Neustadt in der Schule Umfassungstraße.

Alte Neustadt in der Schule Stendaler Straße.

Buckau im Frankeheim, Werner-Fritze-Straße, Zimmer 10.

Wilhelmstadt im Pfeiler der Sedanbrücke.

Sudenburg auf dem Jungborn, Fort III.

Südost am Freitag in der Schule Zackmünder Straße.

Freitags: Mundharmonikachor in der Schule Kleine Schulstraße und Junger Chor im Frankeheim, Werner-Fritze-Straße.

dann wieder nach Hause. In der Horde macht man es anders. Man holt sich einen ältern Genossen, nimmt ihn mitten zwischen sich und nun geht das Erzählen los. Es wird ein regelrechtes Frage- und Antwortspiel. Es wird kein trockner Vortrag gehalten, sondern es wird von den großen Kämpfen, von den Verfolgungen und Entbehrungen der damaligen Träger der Partei geredet. Und die Jüngern, in denen allen doch der Drang nach Erleben steckt, hören gut zu und zeigen ihr Interesse durch eine rege Beteiligung.

In dieser oder ähnlicher Art werden alle ernsten Arbeitsgebiete behandelt. Nun könnte man sagen: hierbei geht die Einheit der Gruppe verloren und der Cliquenbildung wird Tor und Tür geöffnet. Nein und abermals nein. Die Horden schließen sich ja nicht ab von der Gruppe, sondern im Gegenteil, arbeiten tatkräftig an dem Aufbau der Gruppe mit. Hierfür nur folgende Beispiele. Es sind Bunte Abende auszugestalten. Die Horden stellen sich zur Verfügung. Es sind irgendwelche Werbearbeiten oder sonstige Arbeiten zu erledigen, immer stellen sich die Horden zur Verfügung. Und dann ist ja noch der Gruppenabend, an dem alle Horden und der Aelteren-Kreis zusammenkommen und hier über große Fragen diskutieren und über alle Gruppenfragen, die brennend sind. Daß sich die Horden nicht als Extravereine fühlen, das geht aus ihren Geboten hervor:

Für die Falken gelten folgende Gebote:

Wir Roten Falken sind aktive Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend und bekennen uns zur Arbeiterklasse.
Wir Roten Falken sind unsern Genossen stets treu.
Wir Roten Falken sind stets hilfsbereit.
Wir Roten Falken achten jede ehrliche Ueberzeugung eines andern, auch dann, wenn wir sie bekämpfen.
Wir Roten Falken führen stets die Anordnungen unsrer selbstgewählten Führer aus.
Wir Roten Falken sind wahr, auf unser Wort kann man bauen, wir sind zuverlässig und pünktlich.
Wir Roten Falken sind stets rein in Wort und Taten.
Wir Roten Falken sind enthaltsam und kämpfen gegen alle Rauschgifte.
Wir Roten Falken hüten unsern Körper und stählen ihn.
Wir Roten Falken sind Freunde und Schützer der Natur und achten alles, was zum Nutzen der Gesellschaft geschaffen wird.
Wir Roten Falken arbeiten stets an unsrer Weiterbildung, um tüchtige Glieder der Arbeiterbewegung zu werden.

Diese Gebote sind Richtlinien für ihre Arbeit. Nach ihnen erziehen sich die Roten Falken selbst zu tüchtigen und gesunden Gliedern der menschlichen Gesellschaft. Ob sie an den Winterabenden in ihrem Heim sitzen und den Worten ihres Führers lauschen, oder ob sie im Sommer auf der Fahrt oder abends vorm Zelt am Lagerfeuer liegen, immer haben sie den einen Wahlspruch vor sich: Wir sind die Roten Falken und wollen tüchtige Mitkämpfer werden, die dereinst mal ihren Platz in der Reihe der ältern Genossen einnehmen und auch ausfüllen können.

H. R.

Geht ins Jugendheim der S. A. J.

Die Mädchen wollen Buben sein, die Buben Buben bleiben

Von O. F. Kanitz, Wien.

Manchmal, wenn ich bei unsern Jugendlichen einen Vortrag halte, stelle ich an die Jungen die Frage: „Wer von euch hat sich schon einmal gewünscht, ein Mädel zu sein?" Da meldet sich gar niemand. Also kein Junge hat sich jemals gewünscht, ein Mädel zu sein! Wenn ich aber dann die Mädels frage: „Wer von euch hat sich schon gewünscht, ein Junge zu sein," ja — — — — dann fliegen fast alle Hände in die Höhe und manche rufen: „Wir möchten noch jetzt lieber Jungen als Mädel sein!"

Ist das nicht sonderbar? Ich bin überzeugt, daß gar keiner von den Jungen, der diese Zeilen hier liest, sich wünscht, ein Mädel zu sein, daß aber sehr viele Mädel wieder wünschen werden: „Oh, wäre ich nur als Junge auf die Welt gekommen." Woher mag dies nur kommen?

Die Antwort ist sehr einfach, aber auch sehr traurig: Es geht eben heutzutage den Mädchen und Frauen viel, viel schlechter als den Jungen und Männern, und wenn ihr nur ein bißchen aufmerksam in die Welt guckt, werdet ihr bald darauf kommen, daß ich recht habe, wenn ich das behaupte.

Schaut doch einmal die Mutter an! Sie ist meistens die erste, die daheim aufsteht, und damit beginnt ihr harter und langer Arbeitstag. Da muß sie Frühstück kochen, die Kinder für die Schule fertig machen, einkaufen gehen, kochen, zusammenräumen, Wäsche waschen und flicken, Fenster putzen und Fußboden aufwaschen. Und dann erst die große Arbeit, die die Pflege der ganz kleinen Kinder macht! Sehr oft geht die Mutter, die zu allererst aufsteht, zuletzt ins Bett. Gewiß, der Vater muß auch arbeiten, aber so viel und so schwer wie die Mutter niemals!

Dann schaut euch einmal eure ältern Schwestern an, die schon in Arbeit gehen. Wenn die Jungen von der Arbeit nach Hause kommen, dann waschen sie sich und ziehen ihr andres Gewand an, essen und gehen fröhlich weg; auf den Sportplatz, in die Organisation oder spazieren. Fällt natürlich keinem ein, sich selber die Kleider zu nähen oder sich selber die Wäsche zu flicken. Anders verhält es sich mit den Mädeln. Die müssen neben ihrer Berufsarbeit auch zu Hause noch eine Menge arbeiten. Sie müssen der Mutter helfen, müssen ihre eignen Kleider und ihre Wäsche und oft noch die der Brüder herrichten und alles mögliche mehr. So haben die jungen Arbeiter viel mehr Zeit, zu lesen und zu lernen, sich zu unterhalten und froh zu sein, als die jungen Arbeiterinnen.

Mädel und Jungen arbeiten in der Schule ungefähr gleich viel; zu Hause aber ist es etwas andres. Gewiß, auch ihr helft zu Hause, und das ist recht so; ihr geht einkaufen, helft der Mutter manchmal ein bißchen in der Wirtschaft, aber — — — — Hand aufs Herz, ihr Buben — — die Mädel müssen zu Hause doch viel, viel mehr arbeiten. Sie müssen beim Kochen helfen, Geschirr waschen oder abtrocknen, nähen, flicken, auf die kleinen Geschwister aufpassen, und vieles andre, und das alles viel häufiger und länger als die Jungen!

Seht ihr, das alles ist das große Unrecht, das den Frauen und Mädchen heutzutage geschieht: und da, Buben, da könntet ihr schon ein bißchen mithelfen, dieses Unrecht gutzumachen. Fürs erste sollt ihr der Mutter soviel als möglich helfen, damit ihr die Arbeit erleichtert wird. Ihr müßt aber auch euern Schwestern hilfreich sein. Ihr dürft ja nicht so sprechen, wie es leider viele Jungen immer wieder tun, die da sagen: „Einkaufen gehen, Geschirr waschen, Hosen flicken, auf kleine Geschwister aufpassen, das sind doch Arbeiten für die Mädchen. Ich bin doch kein Mädel, ich bin doch ein Junge!" So darf ein Arbeiterjunge niemals sprechen! Gerade dieser Hochmut der Männer und Jungen trifft die Frauen und Mädel so schwer; denn nicht genug, daß diese sehr schwere und sehr viele Arbeit leisten müssen, sie werden trotzdem geringschätzig behandelt. **Dieses doppelte Unrecht fühlen die Mädel sehr deutlich, und so kommt es natürlich, daß sie viel lieber Jungen sein wollen.** Ist das dann ein Wunder?

Ihr Buben sollt also allen Mädeln soviel als möglich helfen, damit sie immer mit euch wandern und spielen und froh sein können, und ihr sollt niemals mit Geringschätzung von den Mädeln sprechen. Wenn sie nur Zeit und Freiheit haben, dann werden sie bald ebenso gut turnen, wandern und spielen wie ihr.

Aus den Gerichtssälen

„Unser Franz" vor Gericht

Der Stahlhelmhäuptling und (bisherige?) Likörfabrikant Franz Seldte aus Magdeburg, in seinen Kreisen genannt „Unser Franz", hatte sich vor dem Einzelrichter in Magdeburg zu verantworten, weil er durch falsche Bezeichnung eines Alkoholerzeugnisses einen Irrtum erregt haben soll. Wegen dieser Geschichte haben schon mehrere Verhandlungen angestanden, die aber stets vertagt werden mußten, da irgend etwas immer unklar blieb. Aber Franz Seldte konnte sich drehen und wenden, wie er wollte, es blieb etwas an ihm hängen. Seldte hatte unter der Bezeichnung „Seldte-Sirup. Feinster Verschnitt, starker Weinbrand!" ein Alkoholerzeugnis in den Handel gebracht, das deshalb beanstandet wurde, weil es überaus minderwertig war. Professor Dr. Büttner (Berlin) erklärt beispielsweise in dem Termin als Sachverständiger, daß das Alkoholerzeugnis weder nach Weinbrand schmecke, noch danach rieche, auch kein Weinbrand sei. Die Bezeichnung sei irreführend.

Die Amtsanwaltschaft machte sich das Gutachten des Berliner Sachverständigen zu eigen und beantragte gegen Seldte 50 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger verlangte Freisprechung und forderte vom Staate, daß er auch die Kosten der Verteidigung übernehme, da Seldte sogar zu Unrecht angeklagt worden sei. Amtsgerichtsrat Hirsch war aber andrer Ansicht und verurteilte den Angeklagten zu der beantragten Geldstrafe von 50 Mark. Auch der Richter vertritt die Meinung, daß die Bezeichnung „Seldte-Sirup. Feinster Verschnitt, starker Weinbrand" irreführend sei, da das Erzeugnis einem Vergleich mit Weinbrand tatsächlich nicht standhalte. Franz Seldte wird also in die Kassen der von ihm so verehrten Republik 50 Mark Geldstrafe fließen lassen müssen. Aber da der Stahlhelm nach eignen Erklärungen in der Stahlhelmpresse „Vorbestrafte" nicht in seinen Reihen duldet, wird Seldte wohl oder übel seinen Posten und seine Mitgliedschaft im Stahlhelm zur Verfügung stellen müssen. Armer Stahlhelm! Zur Feier des 10jährigen Bestehens des Stahlhelms war eine besondre Ehrung für Seldte geplant. Was soll nun daraus werden? —

Soldatenmißhandlung

Das Erweiterte Schöffengericht hatte sich am Freitag mit einer Soldatenmißhandlung zu beschäftigen. Angeklagt war der Unterfeldwebel Alfred Fischer von der 2. Kompanie des Pionierbataillons 4, dem außerdem noch Betrug und Kameradendiebstahl zur Last gelegt wird. Fischer stand sich nicht sehr gut mit einem Pionier, der als Rekrut eingetreten war. Der Pionier konnte sich nicht sofort in die bei der Reichswehr übliche Disziplin eingewöhnen. Da er auch beim Exerzieren mehrfach „auffiel" — er begriff manche Uebungen schwer —, wurde das Verhältnis zwischen dem ausbildenden Unteroffizier und dem Rekruten immer gespannter.

Eines Tages war die Rekrutenkorporalschaft zum Exerzieren ausgerückt. Der Pionier H. „fiel wieder auf", was den Unterfeldwebel Fischer veranlaßte, den jungen Menschen in echtem preußischem Feldwebelton vor seinen Kameraden abzukanzeln. Dadurch wurde der körperlich schwache Rekrut im Dienst absolut nicht sicherer, sondern nur ängstlicher. Es gab abermals Differenzen, so daß Fischer den Pionier heraustreten ließ und mit ihm zum Handgranaten-Wurfstand ging. Auf dem Wege nach dort hat Fischer den Soldaten mehrfach gestoßen. Auf dem Handgranaten-Wurfstand mußte der Rekrut strammstehen. Er bekam von seinem Feldwebel, ganz „vorschriftsmäßig" links und rechts ein paar hinter die Ohren.

Der Rekrut getraute sich wegen der Ohrfeigen, obwohl ihm die Wut Tränen in die Augen getrieben hat, nichts zu melden, um es nicht noch schlechter im Dienste zu haben. Er biß die Zähne zusammen und ließ sich weitere Schikanen des Unterfeldwebels gefallen. Selbst mit Abführung ins Arresthaus drohte Fischer. Vielleicht wäre die unverschämte Ausnutzung einer Befehlsgewalt niemals zur Kenntnis der vorgesetzten Behörde gekommen, wenn nicht Fischer sich eines Kameradendiebstahls schuldig gemacht hätte. Einem Feldwebel soll er aus dem Portemonnaie einen Hanseatentaler gestohlen haben. Der Taler wurde bei Fischer entdeckt. Der gab an, ihn gefunden zu haben.

Schließlich kam auch noch ein dritter Fall hinzu. Fischer hatte seinem Putzer den Auftrag gegeben, seine Drillchjacke zu waschen. Der Soldat führte den Auftrag aus und hing die nasse Jacke zum Trocknen in der Mannschaftsstube auf. Der Pionier vom Stubendienst, der für Ordnung zu sorgen hatte, hing die Jacke an eine Leine vors Fenster. Am nächsten Morgen war die Drillchjacke verschwunden. Feldwebel Fischer machte Krach und zog den „schuldigen" Pionier, denselben, den er einige Tage vorher gebackpfeift hatte, zur Rechenschaft. Der Pionier mußte ihm die Jacke mit 12 Mark bezahlen. Wenige Zeit später wurde die Jacke aber im Spind des Feldwebels gefunden, so daß er sich jetzt auch noch wegen Betrugs einem Untergebenen gegenüber zu verantworten hatte.

Vor dem Schöffengericht versucht der Angeklagte, der seit längerer Zeit in Untersuchungshaft sitzt, alles abzustreiten. Nur die Geschichte mit dem Taler, die er ja nicht mehr bestreiten kann, gibt er zu. Mehrere Soldaten treten aber als Zeugen auf, die gesehen haben, daß der Angeklagte den Pionier H. geohrfeigt hat. Das Gericht sprach nach dem Verlauf der Beweisaufnahme den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn zu insgesamt sechs Wochen verschärftem Arrest. Außerdem wurde auf Dienstentlassung und Degradierung erkannt. —

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Neue Neustadt. Heute Sonnabend wichtige Mitgliederversammlung in der Schule. — Sonntag alles pünktlich 18.30 Uhr auf dem Stadttheater-Vorplatz. —

Altstadt. Heute Sonnabend 20 Uhr Treffen im Heim. Arbeiten für die Werbewoche. — Sonntag 9 Uhr Horde Geyer Treffen an der Geyer-Ecke zur Falkenweihe; 18 Uhr zum Werbetanzen. — Dienstag wichtige Marterpfahl-Probe. — Mittwoch 19.45 Uhr Treffen vor dem Arbeitsamt zum Tanzen auf dem Jakobikirchplatz. — Donnerstag Elternabend im Zeichensaal. Jeder muß Eltern und Freunde mitbringen. Eintritt frei. —

Die Auto-Werbefahrt nicht am Dienstag, sondern am Sonntag den 28. Oktober. Treffen 10 Uhr auf dem Alten Markt. Fahnen mitbringen. —

Berichtsbogen schnellstens abliefern. —

Werbebezirk Nord. Werbetanzen Mittwoch 20 Uhr auf dem Jakobikirchplatz, Freitag auf dem Sieverstorplatz um 19 Uhr, Sonnabend auf dem Nikolaiplatz um 20 Uhr. —

Wilhelmstadt. Sonntag Treffen 17.30 Uhr an der Ecke Annastraße. —

Sudenburg. Die Jugendgenossen, die am Sprechchor zur Revolutionsfeier teilnehmen, treffen sich um 7.30 Uhr vor dem „Eiskeller" und gehen geschlossen zur Probe nach Ed. Holtz Nachf., Tischlerkrugstraße. —

Groß-Ottersleben. Heute Sonnabend Parteiversammlung. — Sonntag 5 Uhr Treffen an der „Linde". — Mittwoch Gedenkfeier für das Sozialistengesetz. Karl Röder kommt. —

Freie Gewerkschafts-Jugend.

Metallarbeiter-Jugend. Dienstag den 23. Oktober, 19.30 Uhr, Zusammenkunft im Frankeheim. Genosse Schenk spricht über Arbeiterdichtung. —

Kinderfreunde Alte Neustadt.

Heute Sonnabend 17.30 Uhr Treffen am Schifferbrunnen. Turnschuhe und 10 Pfennig mitbringen. — Sonntag 15 Uhr Treffen zur Film-Veranstaltung im Frankeheim. 20 Pfennig. —

Wettervorhersage

Aussichten für Sonntag: Stark wolkiges Wetter, wiederholt Niederschläge, Temperatur etwas sinkend, meist etwa 9 bis 11 Grad warm, Winde auf West drehend und auffrischend.

Für Montag: Allgemeiner Witterungscharakter noch wenig verändert.

Wasserstände

Elbe			**Wuchs**	**Fall**	**Unstrut und Saale**		**Wuchs**	**Fall**
Nimburg	20.10.	— 0,18	0,04	—	Grochlitz	20.10.	+ 0,66	0,02	—
Brandeis	„	— 0,16	—	0,02	Trotha Ntz	„	+ 1,30	—	0,02
Melnik	„	+ 0,26	—	0,07	Bernburg	„	+ 0,88	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,66	0,07	—	Calbe Oberpeg.	„	+ 1,36	—	0,02
Aussig	„	— 0,21	0,02	—	Calbe Unterpeg.	„	— 0,02	—	0,01
Dresden	„	— 1,75	—	0,09	Grizehne	„	— 0,10	—	0,04
Torgau	20.10	— 0,02	—	—	**Havel**				
Wittenberg	„	+ 1,20	0,01	—	Brandenburg Oberpegel	19.10	+ 2,03	0,04	—
Roßlau	„	+ 0,50	0,11	—	Brandenburg Unterpegel		+ 0,71	—	0,07
Aken	„	—	—	—	Rathenow Oberpegel		+ 1,88	0,02	—
Barby	„	+ 0,50	0,10	—	Rathenow Unterpegel		— 0,12	—	—
Magdeburg	„	+ 0,39	0,08	—	Havelberg		+ 1,22	0,16	—
Tangermünde	„	+ 0,90	—	—	**Eger und Moldau**				
Wittenberge	„	+ 0,10	0,01	—	Kamaik	20.10	+ 0,15	—	0,01
Lenzen	„	—	—	—	Modran	„	— 0,61	—	0,01
Dömitz	„	+ 0,20	0,08	—	Laun	„	— 0,42	—	0,08
Dalchau	„	+ —	—	—					
Botzenburg	„	+ —	—	—					
Hohnstorf	„	+ 0,18	0,05	—					
Mulde									
Düben	20.10	— 0,14	0,08	—					

Warenmärkte

Magdeburger Produkten-Börse vom 19 Oktober

Weizen 21,40—21,60, Tendenz ruhig. Roggen 21,50—21,70, Tendenz ruhig. Sommergerste, neue 24,50—26,00, still. Wintergerste 21,20—21,4 Tendenz still. Hafer 21,40—21,60, Tendenz fest. Alles für 100 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Stationen des Magdeburger Bezirks. Weizenkleie 15,00 bis 15,20. Roggenkleie 15,20—15,50. Weizenmehl, 70proz., 31,25—32,25. Roggenmehl, 70proz., 30,00—31,00. Alles für 100 Kg. ab Verladestation.

Magdeburger Zuckerbörse vom 19 Oktober

Der Preis für Weißzucker reinicht. Sack und Verbrauchssteuer beträgt bei 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 20 Zentner bei Lieferung innerhalb 10 Tagen 24½—25,00, per Oktober-Dezember 24,00—24,50 und per November-Dezember 24,25—24,50 für raffinierte Melis. Tendenz ruhig.

Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

Mühlenfabrikate	
Gerstengraupen, lose	21,00—22,00
Haferflocken	19,75—20,50
Hafergrütze	21,50
Weizengrieß	18,00
Hartgrieß	20,25—20,75
Kartoffelmehl, sup.	17,50—18,00
Schnittnudeln	26,00—27,00
Makkaroni	—
Maisstärkepuder	21,25—23,25
Hülsenfrüchte	
Bohnen	35,00—40,00
Erbsen, Viktoria-	28,50—27,00
Erbsen, geschälte	25,50—29,50
Linsen, 2er	42,50—65,00
Reis Burma-Reis	16,00—17,00
Tafelreis, glasiert	19,00—21,00
Bruchreis	14,00—15,00
Früchte	
Korinthen in Kisten	52,00—57,00
Pflaumen in Kisten	31,00—40,00
Rosinen	—,—
Sultaninen, türkische	—,—
Mandeln, süße in ¼ Kist.	192,00—210,00
Mandeln, bittere do.	212,00
Gewürze	
Pfeffer, schwarz	194,00—220,00
Pfeffer, weiß	274,00—280,00
Piment Jamaika	144,00—152,00

Kaffee, roh	
Guatemala usw.	198,00—270,00
Prima Santos	180,00—196,00
Superior Santos	— —
Gerste, gebrannt	17,50—18,50
Kakaopulver	— —
Tee	— —
Speiseöl	40,00—45,00
Mohnöl	65,00—90,00
Rüböl, roh (Backöl)	42,50—48,00
Margarine	— —
Schmalz, amerik. Pur	69,00
Marmelade	— —
Kunsthonig	— —
Corned beef, amerikanisch, 12/6 lbs je Kiste	54,00—57,00
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto	— —
Heringe pro Tonne	
Engl. Mattfulls lange	62,50—88,50
Norwegische	29,50—30,50
Holländische pa. sup.	59,50—72,00
Deutsche kleine sup.	46,00—69,00
Sirup	
Zuckersirup	27,00—30,00
Speisesirup	22,00—30,00
Rübensaft	92,00—94,00

Beinschäden
Krampfadergeschwüre heilen bei Anwendung der echten
Kirsan-Salbe. Hof-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 158

Die vielseitige Verwendung von MAGGI's Würze
ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen aller Art, sondern auch Gemüsen, Soßen und Salaten verleiht ein kleiner Zusatz feinen, kräftigen Wohlgeschmack.
Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu Rm. 6.50.
Achtung auf unversehrten Plombenverschluß!

Leder in großer Auswahl und bekannter Güte sowie alle Schuhmacher-Bedarfsartikel bei **Gustav Hoffmeister** Petersstraße 1

Madiges Obst
vermeiden Sie, wenn Sie **jetzt** meine **Raupenleim-Gürtel** anlegen.
Chemische Fabrik für Pflanzenschutzmittel
Magdeburg-Wst., Hansdorfer Straße Nr. 5, Endstation der Straßenbahn-Linie 4. [3551

Ia. Winterkartoffeln
Industrie, eigner Ernte (ohne Kunstdünger gewachsen) habe ich in großen u. kleinen Posten, noch ca. 1000 Zentner, à **3.60** Mk., abzugeben
Adolf Bolle 2989
Olvenstedter Straße 49. Telephon 833.

Klassiker
kauft man am besten in der
Buchhandlung Volksstimme.

Zum Schlachten
empfehle alle Sorten **Därme und Gewürze** zu soliden Preisen.
Darm- u. Gewürzhandlung August Roske
Fichtestr. 20, am Kröpenstor Telephon 70.8

Achtung! Kartoffeln Achtung!
Prima Industrie 10 Pfd. 49 ₰, Zentner: **3.60**
Prima weißfleischige 10 Pfd. 50 ₰, Ztr. **2.50**
verkauft **Ruschke, Neustädter Str. 8** Tel. 6419

Neue Arbeitsmethode
setzt mich in die Lage, aus Ihrem mitgebrachten Stoff einen gutsitzenden
Anzug oder Mantel
von 20 Mk. an mit sämtl. Zutaten anzufertigen. Ueberzeugen Sie sich durch Ihren Besuch, auch Sie werden Kunde.
Erich Kosmala
Breiter Weg 89/90, Nähe Zentraltheater. T. 5046. 2979

Er ist angekommen
Der Neue-Welt-Kalender 1929
mit ausführlichem Kalendarium, wertvollen statistischen Angaben, Portotarif, reich illustriertem literarischen Teil usw.
Auch ein Wandkalender und ein gut gelungener Vierfarbendruck als Wandschmuck sind beigelegt.
Preis 80 Pf.
Zu beziehen durch alle Zeitungsträgerinnen und die
Buchhandlung Volksstimme

Jedes Buch besorgen wir in — kurzer Zeit —
Buchhandl. Volksstimme

Pfand-Versteigerung!
Am Mittwoch, **31. Oktober 1928,** nachmittags 2 Uhr, von dem Monat
Juni 1928
Leihhaus A. Hültenhaus
Weinstadtstr. 5a, 1 Tr.
Telephon 1630.
Erneuerungen nur bis Dienstag, 30. Oktober 1928, mittags 12 Uhr.

Möbel
fabelhaft billig!
Komplette Zimmer sowie Einzelmöbel
Bettstellen . . . 31.–
Spiral Matr. . . 12.–
Steil. Aufleger . . 23.–
Küchen von 85.– an
Bequeme Teilzahlungen
Albert Badelt
Drei-Lindenbrezelstr. 4

Ein Posten
Uebergangs- und Winter-Mäntel
in verschiedenen Größen zum Aussuchen
Stück 5 und 10 Mk.
Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Straße 37, I.

Seit 24 Jahren das vorteilhafteste Fachgeschäft

Schrankapparate von **M. 0.95** an
Georgenstrasse 4
Eingangsstraße neben Barasch
B. PABST
Alle Reparaturen und Ersatzteile

WÄSCHE
ohne Anzahlung
Bett-, Tisch-, Leibwäsche, Teppiche, Gardinen usw. zu bequemen Wochen- und Monatsraten
W. Jurkat, Magdeburg, Schifferstraße 9.
Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte. Diskretion zugesichert.

Möbel
gute Qualitätsware, Eß-, Herren- u. Schlafzimmer, Küchen usw.
kaufen Sie preiswert
— seit 1896 —
bei
Wilh. Ebert
Tischlermeister
Grünewaldstr. 11 und 12
Telephon 6159

Anfertig. eines Anzugs
nach Maß **nur 45 Mk.** m. Zutat., keine Konfekt., mod. reine Maßarbeit. Tadellos. Sitz. Neueste Mode, la. Referenzen
Otto Fischer, Gartenstadt Reform, Heckenweg Nr. 8.

Arbeitsmarkt

Beste Lernmöglichkeit wird Fräulein geboten mit guter Schulbildung möglichst stenographiekundig. Offerten unter **B 2996** a. d. Volksstimme

1 Lehrling gesucht
B. Fröhlich, Stellmachermeister, Ottenbergstraße 10.

Arbeitsamt Magdeburg
Gesucht werden:
Vermittl.-Stelle für Landwirtschaft
Eine größere Anzahl Leute zum Rübenroden, teilweise im Pendelverkehr
Vermittlungsst. für kaufm. weibl. Angest.
Blumenbinderinnen.
Vermittlung kostenlos. Ausweispap. mitbring. Rückporto beifügen.

Wollene und wasserdichte Pferdedecken
empfiehlt gut und preiswert
Emil Jäckel
am Hasselbachplatz
Fernruf 40798

Tägl. Annahme von gebrauchten Einzel-**Möbeln**
ganz. Wirtschaft, Garderobe, Haus- u. Küchengeräten, Fahrrädern u. Wirtschaftssachen aller Art zur Versteigerung. Vorschüsse: Jeden Mittwoch u. Sonnabend Versteigerg. Sofort Kass.
Ernst Ritter
Auktionator u. Taxator
Stephansbrücke 10
Nähe Alt. Markt Tel. 520

Torpedo-Nähmaschinen.
Teilzahlung.
Fahrrad-Schäfer, Lüneburger Straße 31.

Ia. Damenrad
fast neu, **40 u. 45 Mk., Ia. Herrenrad, 25 u. 35 Mk.** verkauft **Voigt,** Pionierstr. 19

Lederjacken usw. werden gereinigt u. neu aufgefärbt, auch ausgeb. Off. u. **B 248** an die Exped.

Kanone m. M. zu verk. Steinstr. 6, 2. H., 2 Tr. r.

1 dunkler großer Lodenpaletot für 14—16 Jahre bill. zu verkaufen. Kahl, Wasserkunststr. 30, v. II.

Zither-
Mandolinen-, Gitarrenspieler(in), auch Anfäng., können sich in einem Privatzirk. geg. gering. Honorar einübl. wetteifrig. Evtl. Einzelunterr. Off. u. 3001 a. d. „Volksst."

Näherinnen
(Heimarbeit) stellen ein
Rommenberg & Co., Coquistr. 19

Weiß. Kinderbett, gut erhalt., zu verkauf. Kl. Diesdorfer Str. 41, pt.

Umstände halber
Schlafzimmer
billig zu verkaufen **Helfer,** Agnetenstr. 10. Zu sprechen Sonntag bis 12 Uhr.

2 Kleider, Kostüm, gut erh., preisw. z. verk. Jung, Johannisberg 7b

Kaufe sof. u. größere Posten
Kanarienhähne
u. höchsten Preise.
Eitner, Lessingstr. 26.

Alte Sachen
Verstaubt stehen sie auf dem Boden, dem Verfall preisgegeben. Gar manche Familie könnte sie noch gut gebrauchen und auch dir würde der kleine Erlös erwünscht sein. Warum verkaufst du sie nicht? — Eine kleine Anzeige in d. **Volksstimme** würde dir dabei gute Dienste leisten. —

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Wegen dringender Betriebsarbeiten wird die Stromlieferung am Sonntag den 21. Oktober cr. von 10 bis 15 Uhr eingestellt.

Burg, den 19. Oktober 1928.

Das Betriebsamt.

Bekanntmachung.

Nachstehende Arbeiten zur Erbauung von 4 Fünf-Familien-Wohnhäusern an der Kanalstraße sollen vergeben werden:

1. Tischlerarbeiten
2. Be- und Entwässerungsarbeiten.
3. Töpferarbeiten.

Angebotsvordrucke, Zeichnungen und Bedingungen liegen im Stadtbauamt, Zimmer Nr. 7, aus und können hier die Angebotsvordrucke bezogen werden. Zur Eröffnung der mit entsprechender Aufschrift zu versehenden Angebote wird Termin wie folgt im Stadtbauamt, Zimmer Nr. 5, festgesetzt:

Zu 1 auf Freitag den 26. Oktober d. J., vormittags 9 Uhr.
Zu 2 auf Freitag den 26. Oktober d. J., vormittags 9¼ Uhr
Zu 3 auf Freitag den 26. Oktober d. J., vormittags 9½ Uhr.

Burg, den 19. Oktober 1928.

Der Magistrat — Baudeputation.

Bekanntmachung.

Die Grundstücke in dem Stadtteil zwischen Berliner Straße, Wasserstraße, Grabower Chaussee, Zerbster Straße und Breiter Weg werden von Montag den 22. d. M. an einer Brandschau durch einen Vertreter des Stadtbauamts und den städtischen Branddirektor unterzogen. Sämtliche Räume müssen zugänglich sein.

Burg, den 19. Oktober 1928.

Die Polizeiverwaltung.

HOFJÄGER

Heute Sonntag sowie jeden Mittwoch und Donnerstag nachmittags 3½ Uhr im neugestalteten großen Saale

KAFFEE-KONZERT

Dazu das Hausensemble in

Sah ein Knab' ein Röslein stehn

Uraufführung

Große Operette in 2 Akten von WALTER ZÜLICKE

Eintritt 20 Pf. Eintritt 20 Pf.

Nach dem Konzert

TANZ

Das erstklassige Jazz-Orchester

In den neugeschaffenen oberen Räumen

TANZ AB 5 UHR

SALZQUELLE

Ab 4 Uhr Konzert Ab 4 Uhr

Leitung: Obermusikmeister a. D. Büchner

Im Saal ab 6¼ Uhr:

Die gute Musik! **Tanz** Die herrliche Beleuchtung!

Gustav Bollmanns Restaurant und Speisewirtschaft

Rotekrebsstraße 39 Rotekrebsstraße 39

Fortsetzung des beliebten

Oktoberfestes

Ueberraschungen Stimmungsmusik Ueberraschungen

NB. Durch Anschaffung einer Expresso-Kaffeemaschine bin ich in der Lage, 1 Tasse Ia. Bohnenkaffee mit Sahne u. Zucker für 20 ₰ anzubieten.

Klosterbergegarten

Inhaber Wilh. Ehrhardt

Sonntag den 21. Oktober

großes Konzert

unter Mitwirkung des Humoristen **Tegge**

Eintritt 10 Pf. Eintritt 10 Pf.

Säle für Festlichkeiten noch frei

Stadttheater

Datum		Tag	Anfang	Vorstellung
Sonntag	21.	4.	19½-22	Tosca . . . . . Puccini
Montag	22.	5.	19½-22½	Carmen . . . . . Bizet
Dienstag	23.	6.	20	Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? Maugham
Mittwoch	24.	7.	20	Der Postillon von Longjumeau . . . Adam
Donnerst.	25.	8.	20	Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? Maugham
Freitag	26	1.	20	Oedipus Rex . . Strawinsky hierauf: Die Geschichte vom Soldaten . . Strawinsky
Sonnabd	27.	2.	19	Tannhäuser . . . . Wagner
Sonntag	28.	3.	19½	Hoffmanns Erzählungen . . . Offenbach
Montag	29.	4.	20	Oedipus Rex . . Strawinsky hierauf: Die Geschichte vom Soldaten . . Strawinsky
Dienstag	30.	5.	20	Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? Maugham
Mittwoch	31	Wb.	20	V.-B., 2. Abd., Stammgemeinde Die lustigen Weiber von Windsor . . . . Nicolai
Donnerst	1.11.	5.	20	Tosca . . . . . Puccini
Freitag	2.	6.	19½	Carmen . . . . . Bizet
Sonnabd.	3.	7.	19½	Hoffmanns Erzählungen . . . Offenbach
Sonntag	4.	8	19	Tannhäuser . . . . Wagner
Montag	5.	Wb.	20	Bohème . . . . . Puccini
Dienstag	6.	9.	20	Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält? Maugham

---

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen
zu kleinen Preisen!

Sonntag, 21., Sonnabend, 27., Sonntag, 28. Oktober, 20 Uhr

Der sensationellste Erfolg des Schauspiels!

Der Prozeß Mary Dugan

Ein Stück in 3 Akten v. B. Veiller

Dienst., 23., Donnerst., 25., Freitag, 26. Oktober, 20 Uhr

Der große Lustspiel-Erfolg

Dover—Calais

Lustspiel v. J. Berstl

Montag, 22. Okt., B.-Abd. (A u. H): **Dover—Calais.** — Mittwoch, 24. Okt., V.-B. (4): **Woyzeck** —

Grasemanns Garten

Sonntag 18 Uhr

Großes Preiskegeln

Gänse, Hasen, Enten u. a. werden ausgekegelt. Abends Preisverteilung.

Nachmittags: 3561

Grosses Kaffee-Konzert

Ab 7 Uhr: TANZ

Restaurant zur Papenburg

Sonnabend und Sonntag

Großer Familien-Abend

mit Ia. Stimmungsmusik.

Ergebenst ladet ein **Familie Schmeißer.**

Guttempler-Heim

Alkoholfreies Speisehaus

Alter Markt 17 / Fernsprecher 3971

Mittag- und Abendtisch
von 12 bis 3 Uhr mittags
und 6 bis 8 Uhr abends

Auf Wunsch vegetarische Speisen

Angenehme Aufenthaltsräume
auch außerhalb der Tischzeiten geöffnet

Eröffnung: Montag den 22. Oktober 1928

Restaurant Burghalle

Inh. **Walter Abraham**

Tischlerkrugstrasse, Ecke Grünearmstraße.

Heute und folgende Tage: 3448

Rheinischer Abend — Rheinischer Sang

Stimmungsmusik. Belustigungen.

Rolandsbogen

Drelenbrezelstraße Nr. 14.

Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag

2972

TANZ

Jazzband-Kapelle

Restaurant Gust. Bornemann

Agnetenstraße 1

ist renoviert.

Bitte um fleißigen Besuch!

Sonntag vormittag ½10 Uhr

Gr. Preisskat

Weiße Taube
Alexanderstraße 4

Empfehle meinen

Mittagstisch

— gut und billig. —

Wilhelm Hoppe,
Schrotdorfer Str. 16.

Neustädter Bräustübl

Ankerstraße 6

Sonnab. abend 8½ Uhr

Preisskat

ff Preise **Karl Bock.**

V·M·P

Verein Magdeburger Presse E.V.

Dichterreihe 1928/1929

Carl Zuckmayer

1. Abend

liest am 25. Oktober 1928, 19.30 Uhr, im Grotrian-Steinweg-Saal aus eigenen Werken • Karten zu 3.- Mark 2.- Mark und 1.- Mark bei Heinrichshofen und an der Abendkasse

---

Möbel

Speise-Zimmer
Herren-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Küchen

in großer Auswahl verkauft billigst

Carl Dittmar

Tischlermeister,
Magdeburg,
Tischlerkrugstr. 25/26
Fernruf 5772.

Blauer Löwe

Jakobstraße 33

Jeden Tag **Unterhaltungsmusik**

ausgeführt von Herrn **Henke.**

Sprechapparate Nähmaschinen

verkauft m. 10 ℳ An u. 3 ℳ wöchentl. Abzahl.

Müller, Stephansbrücke 35, Fernsp. 7528.

Wenig getragene

und gut erhaltene Jackett-, Frack- Smoking, Gehrock-, Cutaway- und Sportanzüge aus Ia. Stoffen und feinste Maßarbeit, zum Teil fast neu, in verschiedenen Größen und Weiten auch Arbeits-Anzüge. Paletots Mäntel, einzelne Hosen, Jacketts kaufen Sie gut und billig bei

Ch. Horowitz,
Gustav-Adolf-Str. 37, I r.
Große Auswahl.

Allen unseren Freunden und Bekannten sowie allen werten Gästen zur Nachricht, daß wir mit dem heutigen Tage die Bewirtschaftung der Gastwirtschaft

Zum großen Topf und guten Happen,

Gr. Schulstr. 15 (Reuterhof), Besitzer Herr Otto Breitfeld, übernommen haben.

Für gute und preiswerte Speisen und Getränke werden wir stets Sorge tragen und bitten, uns gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

Otto Breitfeld. **Richard Michael u. Frau.**

Möbel

anerkannt nur beste Fabrikate in großer Auswahl

kaufen Sie preiswert

seit 1908

im **Möbelhaus** von

Wilhelm Bahle

Magdeburg
Ratswaagepatz 1, 1.
Telephon 9292.

Günstige Zahlungsbedingungen

NATIONAL-FESTSÄLE

Inh. **Rudolf Westphal**

Heute, Sonntag, ab 4 Uhr nachmittags:

Groß. Streichkonzert

Ab 7 Uhr: **Gesellschafts-Ball**

Jeden Freitag ab 8 Uhr abends: 3057

Großes Abonnements-Konzert

Chaiselongues

Sofas, Autoleder-Matratzen, nicht billig u. Schund, sondern äußerst reell u. preiswert zu verk.

A. Beuche, Tapeziermeister, Poisdorfstr. 3, pt.

Klug sein, wie er!

Soweit die deutsche Zunge klingt,

findet man

diese vortreffliche Marke!
Überall eroberte sie sich die Herzen der deutschen Raucher
und darum fragt Jeder nur nach

Josetti Juno

der köstlichen 4 ₰ Cigarette
ohne Mundstück und mit Gold

Großraubtierschau Wilh. Hagenbeck-Hamburg u. Circus Alberty

2 Weltfirmen vereint

kommen demnächst nach Magdeburg. **Näheres siehe Plakate und weitere Inserate.**

Fifi
Das Theater der internat. Großfilme

Sonntag - Montag
letzte Tage

Pat u. Patachon

im ersten diesjährigen
Großlustspiel-Schlager

Die Filmhelden

Außerdem:
Paul Heidemann
in einem urkomischen Lustspiel

Feine Verwandtschaft

Jugendliche haben Zutritt!
Einheitspreis **0.50** Mark.

Sonntag Kassenöffnung 1/2 3 Uhr

Varieté

Zentral - Theater - Restaurant

Heute Sonntag 3 1/2 und 7 1/2 Uhr

2 ungekürzte Vorstellungen

mit den 8 Attraktionen

FÜRSTENHOF-THEATER

Ab Sonnabend den 20. Oktober abendlich 8 1/4 Uhr
Die sensationelle Neuheit!
(Uraufführung)

Die grüne Katze

(Die Vergangenheit der kleinen K)
Stimmungsstück aus der Gesellschaft und dem Treiben des Lebens in 7 Aufzügen von Willner und Robinsohn.
Kleine Preise: Jugendliche keinen Zutritt!

Sonntag 3 1/2 Uhr Auf vielf. Wunsch! zum letztenmal!

Hänsel und Gretel

Märch. m. Gesang u. Tanz i. 5 Bildern.
Saal 35 J, Parkett 50 u. 65 J, Sperrsitz 75 J.

Vorverkauf 11 - 12 Uhr u. ab 2 1/2 Uhr, Tel. 248.

PARKRESTAURANT

VOGELGESANG

Heute sowie jeden Sonntag

KAFFEE - KONZERT

Eintritt frei
Die Räume sind gut geheizt
Angenehm Familienverkehr

HOZOPA
Rohenzollern-Park

Voranzeige!
Dienstag den 23. Okt. sowie Mittwoch und Donnerstag nachmittag 3 1/2 Uhr:

Kaffeekonzert

mit

Fest-Aufführung

anläßlich des 100. Todestages unseres volkstümlichsten Liederkomponisten
Franz Schubert

Die schöne Müllerin

Singspiel in 3 Aufzügen
Spielleitung: Fr. Meißemann
Beginn des Theaters
4.30 Uhr 3382

Am 23. Oktober 1928, 19 1/2 Uhr dirigiert
Prof. Bruno Walter

Werke von Brahms, Mendelssohn, Wagner
Solist: Kammervirtuos Otto Kobin
Eintrittskarten zu 3.50 bis 1.— Mk. bei Heinrichshofen

das 2. Sinfonie-Konzert

des verstärkten Städt. Orchesters in der Stadthalle

Wilhelms-Park

Heute Sonntag
im großen Saale ab 4 Uhr

Tanz

Doppelorchester 2988

Konzerthaus

Heute Sonntag ab 4 Uhr
in beiden Sälen 3396

Großer Gesellschaftsball

Im großen Saale
Doppel-Orchester
Im kleinen Saale: **Original-Jazzband**
— Ermäßigte Preise! —
(Bremer's bleibt Bremer's)

UT Storchstraße **UT** Palast-Buckau

Heute bis Montag:

MACISTE

der Held der Berge

Die große Sensation!
Die Abenteuer eines Bergführers in den Felsschluchten der Dolomiten.

Macistes Kampf mit 15 Wölfen.

Dazu: 3329

Der Herzensdieb

Spannender abenteuerlicher Sittenroman
mit
Lya de Putti.

Auf der Bühne
Hansi Dege
die drollige Filmdarstellerin und ihr Partner
Dan Mc. Coy.
Das lustige, urkomische Duo in seinem zwerchfellerschütternden Gesangs- u. Exzentrik-Akt.

Gustav Trombke
ist wieder da
und spielt auf der Bühne seine neue tolle Revue:

Donnerwetter, jetzt ist's richtig!

12 Bilder — 10 Personen
Gesang — Tanz — Komik
6 Triller-Girls
1 Stunde Lachen!

Im Filmprogramm:
Harry Liedtke
Maria Paudler
in dem neuen gewalt. Sittenfilm

Großstadt-Jugend

Ein Ausschnitt aus dem Leben der vornehmen Welt.

Dazu
Der köstliche Lustspielteil

KAMMER

LICHTSPIELE

Sonntag u. Montag, letzte Tage
Liane Haid, Käthe v. Nagy, Luigi Serventi
in

Die Königin seines Herzens

Ein Film von Königinnen, Adjutanten und Durchbrennern

Conrad Veidt
in

Der seltsame Fall eines Arztes

Der erste amerikanische Veidt-Großfilm

Kulturschau **Wochenschau**

Beginn Sonntags 3 Uhr
Beginn der letzten Vorstellung 1/4 9 Uhr

Das Ereignis der kommenden Woche heißt:

Die Todesschleife, der Ufa-Millionenfilm

Kristall-Palast

Besitzer: Fr. Jordan

3. Sonntags-Konzert

nachmittags ab 16 Uhr

Bei freiem Eintritt

MUSIKFOLGE:

1. Cosmopolitaine, Marsch . . . . . Normann
2. Im Reiche des Indra, Ouvertüre . . . . . Linke
3. Erinnerung an Flotows „Martha" . . . . . Schreiner
4. Am schönen Rhein gedenk ich dein, Walzer Kéler-Béla
5. An der Weser, Lied . . . . . Pressel
6. Der eiserne Grenadier, Marsch . . . . . Richter

PAUSE

7. Ouvertüre zu Pique Dame . . . . . Suppé
8. Phantasie aus der Oper Der Waffenschmied Lortzing
9. Mohnblumen, Charakterstück . . . . . Moret
10. El Turia, Walzer . . . . . Granado
11. Potpourri a. d. Optte. Dreimäderlhaus Schubert-Berte
12. Deutschlands Ruhm (Graf Zeppelin) . . . Schröder

Und dann?

TANZ

Stadt Cöln, Magdeburg

AM DAMASCHKEPLATZ FERNRUF 408/7045
Tankstelle **Garagen**
Tag und Nacht geöffnet

WALHALLA

LICHTSPIELE

Sonntag — Montag letzte Tage!

Mädchenschicksale

Ein ergreifendes Drama
Eine Sittenstudie aus dem wahren Leben unserer heutigen Zeit
HAUPTROLLEN:
Vera Schmitterlöw
Fred Louis Lerch

Unser zweiter Schlager:

Du sollst der Kaiser meiner Seele sein

Ein Film von Sehnsucht und Liebe
HAUPTROLLEN:
Gritta Ley, Oscar Marion
Kassenöffnung 2.30 Uhr

Ab Dienstag:
Eddy Polo
im Wespennest
Ein unerhört spannender Kriminal - Abenteuer - Film

DEULIG

PALAST

Die führende Filmbühne!
Das Theater für Sie!

Alt-Heidelberg
ist der Film, den man gesehen haben muß

Trotz glänzenden Erfolges
Sonntag — Montag
letzte Tage des Ernst-Lubitsch-Meisterwerks

Alt-Heidelberg

Nach dem Bühnenwerk von Wilh. Meyer-Förster.

Die unvergängliche, bezaubernde Liebesgeschichte, welcher Meyer-Förster durch sein „Alt-Heidelberg" ein Denkmal geschaffen hat, wurde durch das unübertreffliche, feinfühlige Regie-Vermögen eines Ernst Lubitsch zu einem geradezu wundervollen Filmerlebnis. —

Ja, noch einmal
Alt-Heidelberg
aber der schönste Film des Jahres!

Prachtvolles Beiprogramm
2 Jugendliche haben Zutritt auf eine Karte.

Und ab Dienstag???
Die gegenwärtig, erfolgreichste deutsche Filmkünstlerin
Lya Mara
im ersten Prachtfilm der Saison 1928/29
Mary Lou

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.00 Mark
Buchhdl Volksstimme

Walhalla-Kabarett

Versäumen Sie nicht, sich die
9 Attraktionen
des Oktober-Spielplans anzusehen mit
Willy Busson
das Phänomen des Humors und der Komik.
Lachsalven über Lachsalven

Zwei alte Kämpfer

In einer kleinen Harzstadt war es, Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Plakate riefen zu einer Volksversammlung. Wir, ein Trio in den besten Sturm- und Drangjahren -- zwischen 17 und 17½ —, gingen frech hin, obgleich es damals Jugendlichen unter 21 Jahren streng verboten war, diese Veranstaltungen zu besuchen. Die Versammlung war gut besucht, der Redner sprach temperamentvoll gegen das reaktionäre Deutschland, gegen dies Bismarck-Deutschland, das 12 Jahre lang die sozialistische Arbeiterschaft in der brutalsten Form getrebelt hatte.

„Wünscht jemand das Wort?" Ein Ruf kam vom Saaleingang her. Dort stand ein kräftiger, untersetzter Mann, hatte eine Tragkiepe abgesetzt, wischte schnell mit einem Tuch über das vom Laufen draußen über die Berge gerötete und feuchte Gesicht, schritt dann zur Bühne. Gekleidet war er wie ein Handwerksmeister, der nur einmal zum Nachbar gehen will.

Als er geredet hatte, war die Versammlung auch bald zu Ende. Er nahm seine Kiepe, grüßte hierhin und dorthin, teilte Händedrücke aus, warf Scherzworte umher.

Dann schritt er mit unruhigen, eiligen Schritten hinaus: „Mach's jut, Harick," riefen ihm Männer nach.

Heinrich Matthies zog weiter, über die Berge, in Dörfer und Städte, verkaufte seine Drechslerwaren, verkaufte auch Parteibroschüren, den „Wahren Jacob"; warb Abonnenten für Parteizeitungen. Der unruhige, unermüdliche Wandrer und Werber für den Sozialismus. Einmal hat er 8 Tage Gefängnis bekommen, weil er beim Verkauf eines Exemplars vom „Wahren Jacob", das 10 Pf. kostete, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen sich einen „Vermögensvorteil" verschafft haben sollte. Also Betrug. Am 8. Dezember 1891 besuchte er eine Metallarbeiterversammlung in Staßfurt, sollte dann vor Gericht gegen den Referenten der Metallarbeiter aussagen, konnte jedoch das nicht sagen, was der Richter hören wollte, und bekam 2 Jahre Zuchthaus wegen Meineids.

All die Verfolgungen minderten seinen Lebensmut und seinen Glauben an den Sozialismus nicht eine Stunde. Er war durch die harte Schule des Sozialistengesetzes gegangen. In dieser Schule haben sich diese eisernen Kämpfernaturen gebildet.

Heinrich Matthies lebt heute noch in Elbingerode, seinem Heimatort. Er hat vor einigen Tagen sein 75. Lebensjahr vollendet.

Christoph Roloff in Wulferstedt, Kreis Oschersleben, gehört auch zu dieser willensstarken und unbeugsamen alten Garde der Sozialdemokratie. Er hat in der Zeit des Sozialistengesetzes sein Leben aufs Spiel gesetzt, um in den kleinen Städten der Harzgegend für die Sozialdemokratie zu werben. Dann ging er nach Wulferstedt. Es gehörte unendlich viel Mut, Treue und Klugheit dazu, als bekannter Sozialdemokrat in solch einem entlegenen Dorfe zu leben und nicht unterzugehen. Roloff hat sich behauptet — auf verlornem Posten, verfolgt, befehdet, mißverstanden. Und hat gesiegt, hat den Sieg seiner Partei erlebt.

Die beiden gehören zu den alten Kämpfern, die für die Partei die erste und schwierigste Pionierarbeit geleistet haben. —

Heinrich Mathies
der ein Menschenalter für seine Rehabilitierung kämpft.

Christoh Roloff
alter Kämpfer, lebt heute in Wulferstedt.

Bummelkrönungen

Erinnerungen von Richard Nitsch (Magdeburg).

Mit dem Inkrafttreten des Ausnahmegesetzes entstand in Magdeburg zunächst in den Kreisen, die der Sozialdemokratie angehörten oder mit ihr sympathisierten, naturgemäß eine allgemeine Verwirrung. Der Versuch, Versammlungen abzuhalten, um einen Kern von Männern zu finden, die bereit waren, den Kampf gegen die reaktionären Gewalten aufzunehmen, scheiterte an dem grundsätzlichen Verbot aller derartigen Veranstaltungen. Bei den drakonischen Strafbestimmungen eine führende Rolle zu übernehmen, war mehr als gewagt, obwohl ein Bedürfnis nach einem neuen Organisator mehr denn je vorhanden war.

In dieser schweren Zeit unternahm es ein einfacher Schlosser, der Metallarbeiter Wilhelm Märtens, in der Fabrik von Schäffer u. Budenberg, wo damals ein kleiner Stamm sozialdemokratisch gesinnter Arbeiter tätig war, diese um sich zu sammeln und so den ersten Keim zu einer neuen Organisation zu legen. Das Unterfangen war durchaus nicht einfach. Märtens war verheiratet und lief Gefahr, bei der geringsten Kenntnis seiner Tätigkeit nicht nur seine Arbeit zu verlieren, sondern auch eine mehr oder weniger lange Zeit ins Gefängnis wandern zu müssen.

Märtens verstand es, den Kreis seiner Getreuen ständig zu erweitern. Die ersten Zusammenkünfte, die allwöchentlich abgehalten wurden, fanden in einem stallähnlichen Raum in der Vogelgreifstraße statt. Märtens sprach schlicht und einfach und überzeugend und verstand es, Begeisterung in den Herzen seiner Zuhörer zu wecken. Eine Begeisterung, die dann später den großen Widerstand erzeugte, der schließlich zur Aufhebung des Ausnahmegesetzes geführt hat.

Nachdem Märtens sein Werk, die geheime Organisation, gesichert sah, ging er, wie so viele andre, nach Amerika. Es war ein schwerer Abschied. Er blieb aber mit seinen Kampfgenossen in brieflicher Verbindung und sagte noch vor wenigen Jahren, wie sehr er sich freue, daß der von ihm ausgestreute Samen auf fruchtbaren Boden gefallen sei.

Hut ab, ihr Jungen, vor diesem wackern Vorkämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht, und hurtig weiter gebaut an dem Werke, das er in schwerster Zeit begonnen!

Der Schweizerkäse.

Von den während der Dauer des Sozialistengesetzes von deutschen Gerichten über Sozialdemokraten verhängten Strafen fiel der größere Teil auf die Verbreiter des „Sozialdemokrat". Aber trotz aller Gefahren, die mit der Verbreitung verknüpft waren, trotz aller Mittel, die von der Polizei angewandt wurden, um die Verbreitung zu verhindern, wurde das Blatt jede Woche in Tausenden von Exemplaren, zumeist als Schweizerkäse deklariert, über die Grenze geschmuggelt. Mit einer geradezu fiebernden Sehnsucht wurde von den Parteigängern jede neue Nummer erwartet. In ganz kurzer Zeit hatte sich überall, auch in Magdeburg, eine mustergültige Organisation gebildet, die mit Hilfe von harmlosen Deckadressen und sonstigen Listen die regelrechte Verbreitung besorgte. Unzählig sind die Kniffe, die angewendet werden mußten, um die Spürnasen der Polizei, die auch in den Postämtern umherschnüffelten, auf falsche Fährten zu locken.

In Magdeburg kam es nun darauf an, einen Ort ausfindig zu machen, wo die erste Verteilung möglichst unauffällig vor sich gehen konnte. Nach vielem Suchen wurde eine Sandkuhle in der frühern Steinkuhlen-, der jetzigen Hindenburgstraße, in der Nähe der damaligen Reindelschen Abdeckerei ausfindig gemacht. Dieser Ort wurde trotz des fürchterlichen Gestanks, der von der Abdeckerei kam, als durchaus passend befunden. Sobald eine Sendung „Schweizerkäse" angekommen war, wurden im Nu die Vertrauensmänner benachrichtigt, die dann im Dunkel der Nacht an jener Stankgrube die für sie bestimmten Exemplare der verbotenen Zeitung in Empfang nahmen. Am Tage darauf fand dann die weitere Verbreitung an die Abonnenten in den Fabriken statt.

Wer hat heute noch eine Ahnung davon, welche Gefahren die Verbreitung nur einer einzigen Nummer des „Sozialdemokrat" in sich schloß?

Im Schatten der Muttereiche.

Am 16. Januar 1925 um die Mittagstunde wurde im Biederitzer Busch ein Baumriese, die „Muttereiche", gefällt. Sie war alt geworden, die Muttereiche, und zeigte in ihren untern Partien deutliche Spuren einer Zersetzung, die das Schlimmste befürchten ließen.

Diese alte Eiche, die, wie Fachmänner behaupteten, schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges existiert haben soll, hatte für die moderne Arbeiterbewegung insofern eine historische Bedeutung, als hier während des Ausnahmegesetzes auch die Magdeburger Sozialdemokraten sich zu ernstem Tun zusammenfanden. Unter dem Deckmantel einer kleinen gesellschaftlichen Veranstaltung wurden von der Forstverwaltung (die Magdeburger Polizei hatte dort zum Glück „nix to seggen") die Erlaubnis eingeholt, die nur selten versagt wurde. Kam einmal ein Ausgewiesener aus Berlin, Leipzig oder Hamburg nach hier oder wohl gar ein leibhaftiger Reichstagsabgeordneter, dann war es todsicher, daß der nächste Sonntag zu einem Ausflug nach der Muttereiche benutzt wurde.

Inmitten der vielen harmlosen Sonntagsausflügler, die sich hier lagerten und bei einem Fäßchen Bier die mitgebrachte Atzung einnahmen, fiel das Häufchen der von Bismarck und seinen Schergen verfemten Sozis zunächst gar nicht auf. Erst wenn plötzlich jemand unter starker Mithilfe von Freunden den Baum erstiegt und von einem der weit hinausragenden untern Äste eine anfeuernde Rede hielt, dann wurde es allenthalben lebendig.

Es sind gewiß nicht wenige gewesen, die dort so nebenbei zum erstenmal von der Existenz eines Ausnahmegesetzes, von ausgewiesenen Familienvätern [illegible] alten etwas gehört haben.

Am Schluß einer derartigen [illegible] nossen in kleinern Trupps und auf verschiedenen Wegen die Stadt zurück. Die Sicherung des Redners wurde an der Mark einem Genossen übertragen, der Sorge zu tragen hatte, daß der rote Gast unbehelligt vor den polizeilichen Schergen, sein Zeuge oder die Eisenbahn aufsuchen konnte.

Die alte Muttereiche ist gefällt, aber die Sozialdemokratie und ihre Presse lebt und wird leben all denen zum Trotz die damals und jetzt ihren Untergang wünschten und noch wünschen.

Die rote Fahne überm Breiten Weg.

Bei uns stand fest, daß wir am 21. Oktober 1888 den Magdeburgern ein sichtbares Zeichen dafür geben müßten, daß uns 10 Jahre Sozialistengesetz nicht mürbe, sondern mutiger und stärker gemacht hatten. Und so wurde denn beschlossen, mitten auf dem Breiten Wege, in unmittelbarer Nähe des Ratswageplatzes, hoch oben an den Telegraphendrähten das Treuzeichen der Partei zu entrollen.

Eine Ortsbesichtigung ergab, daß vom Dache des „Café Hohenzollern" bis zu dem vierstöckigen noch im Bau begriffenen Hause Ecke der Apfel- und Schwertfegerstraße Drähte gezogen waren. Der Kriegsplan war bald fertig; die Hauptoperation mußte vom Dache des genannten Hauses aus erfolgen. Schnell wurde die entsprechende rote Fahne beschafft, und am frühen Morgen des 21. Oktober im Halbdunkel vermittels kleiner Rollen auf den Draht gelegt. Ein kleiner Zaus genügt, und rrr, rollte das Banner nach dem Breiten weg zu ab.

Wie die Parteitechniker berechnet hatten, blieb das Jubiläumszeichen mitten über dem Breiten Wege hängen. Die Feuerwehrabordnung war längst in Sicherheit, als die Passanten auf der Straße die Flagge hoch oben bemerkten.

Als es Tag wurde und die zur Arbeit strömenden Arbeiter den großen roten Wimpel in den Lüften entdeckten, gab es große Heiterkeit, die sich noch steigerte, als im Sturmschritt Polizisten und gleich darauf die Feuerwehr mit der großen Schiebeleiter anrückten. Zum Gaudium der zahlreichen Zuschauer erwies sich diese als zu kurz und man mußte schließlich zur Beseitigung des gemeingefährlichen Banners den Telegraphendraht, an dem es hing, abschneiden.

Als nächste Folge dieser gelungenen Lebensäußerung der Partei gab es Dutzende von Haussuchungen, die aber zum Glück sämtlich resultatlos verliefen.

Flugblattverbreitung mit Hindernissen.

Es war im Jahre 1881. Die erste Reichstagswahl nach dem Inkrafttreten des Ausnahmegesetzes stand bevor. Zeitungen oder irgendwelche andern Publikationsorgane, die für die Wahl in Betracht kamen, gab es nicht, da alles verboten worden war. Die Stimmung unter den wenigen aktiven Parteigenossen war: „Koste es, was es wolle, ein Flugblatt muß 'raus!" Da es unmöglich war, das Flugblatt in einer der Magdeburger Druckereien herstellen zu lassen, wurde beschlossen, es in Braunschweig drucken zu lassen.

Zwei Genossen nahmen die Sache in die Hand. Einige Wochen vor der Wahl bekamen etwa ein Dutzend Eingeweihte in der Fabrik die Order, sich nach Schluß der Arbeit an der Wartehalle, der früheren Gabelung, dem jetzigen Hasselbachplatz, einzufinden. Als die Kolonne zusammen war, unternahm der damals hier ansässige Maler Bartels die Führung. Nach einer kurzen informatorischen Besprechung ging es im Gänsemarsch dem Sudenburger Tore zu. Da die Polizei Wind bekommen hatte von der am andern Tag, einem Sonntag, vor sich gehenden Aktion, waren bereits am Sonnabend vom Nachmittag an alle Tore durch Geheimpolizisten besetzt. Jeder Straßenbahnwagen, der nach der Stadt fuhr, wurde durchschnüffelt, jeder Korb und jede Kiepe nach etwaigen Flugblättern durchsucht.

Wir wußten nun, was uns bevorstand. Mit aufgeschlagenem Rockkragen, die Mütze ins Gesicht gezogen, marschierten wir durch Sudenburg, um später, auf ein gegebenes Zeichen, in den Lemsdorfer Weg einzubiegen. Niemand durfte rauchen oder sprechen. Außerhalb der Wohnungen wurde der Chausseegraben zum Marschieren benutzt.

Es war ein stockdunkler Abend, kalt, und weit und breit keine Menschenseele zu sehen. Plötzlich wurde in das freie Feld abgeschwenkt. Nach kurzem Marsch kamen wir an Ort und Stelle. Von einem Wagen wurde ein schwerer Koffer gehoben, der in sich etwa 50 000 Flugblätter barg. Alles zitterte vor Aufregung. Auf dem bloßen Leibe wurden die Blätter verstaut, und lautlos wurde der Heimweg angetreten.

Jetzt galt es die kostbare Last in die Stadt zu bringen, ohne in die Hände der Häscher zu fallen. Das Sudenburger Tor war und blieb die ganze Nacht durch Polizeiorgane besetzt. Also weiter nach dem Ulrichstor! Hier dieselbe Geschichte. Am Kröpentor und an der Hohepforte ebenfalls.

Was nun? Irgendein findiger Kopf schlug vor, von der Regierer Straße aus das Elbufer zu gewinnen und dann zu versuchen, die Tore am Petri- oder Jakobsförder zum Eingang in die Stadt zu benutzen. Also los! Bis an die Knie im Wasser wateten wir an der alten Festungsmauer entlang. Aber wir hatten Glück: die Tore waren frei.

Mehr Freude können die alten Griechen nicht gehabt haben, als sie aus dem trojanischen Pferde kletterten, als wir, die wir in früher Morgenstunde sofort darangingen, die Flugblätter, trotz der Besetzung der Straßen durch die Achtgroschenjungen zu verbreiten.

Am Abend konnten wir freudig feststellen, daß dem Herrn Polizeiinspektor Krieter und seinen Spießgesellen nur ganz wenige von den Flugblättern in die Hände gefallen waren. —

Der Abschied vom Sozialistengesetz
(Karikatur aus dem Jahre 1890.)

No. 57.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Magdeburg
pr. Quartal 2 Mark 50 Pf.
pr. Monat 85 Pf.
pr. Woche 20 Pf.
ohne Bringergeld.
Letzteres beträgt pr. Qu. 40 Pf.)

Für auswärts
nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger zum Preise von (2 Mark 50 Pf. pro Quartal excl. Bestellgeld (letzteres beträgt 40 Pf.) Bestellungen an.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Magdeburger Freie Presse.

2. Jahrgang.

Magdeburg.
Freitag,
9. März 1877.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.
Hierzu jeden Sonntag als Gratis-Beilage „Die Neue Welt"

Annoncen
die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.

Redaktion und Expedition: Johannisberg Nr. 4, Eingang Kl. Junkerstr.

Johann Jacoby

geboren 1. Mai 1805 — gestorben 6. März 1877.

Dienstag, den 6. März, Abends 6 Uhr, starb **Johann Jacoby**, der Vater der deutschen Demokratie und unser Parteigenosse. In unvergänglichen Zügen ist sein Name in die Geschichte unseres Vaterlandes eingetragen.

Johann Jacoby gab der freiheitlichen Bewegung, die sich bisher meistens in unklaren Wünschen und Träumereien, in idealen Phantasien bewegt hatte, praktische Zielpunkte. Im Jahre 1840 ließ sich Friedrich Wilhelm IV. in Königsberg krönen. Die alten Landstände der Provinz Preußen, die blos noch der Form nach lebten, wurden einberufen, um die übliche Rolle bei dem Ceremoniell zu spielen, dort dem Könige zu huldigen und sich ihrerseits ihre Privilegien bestätigen zu lassen. Da erklärten die Landstände, daß sie keine besonderen Privilegien verlangten, sondern erinnerten an das Gesetz vom 15. Mai 1815, in welchem der vorige König eine allgemeine Landesvertretung zugesichert hatte. Das Gesetz war erlassen noch unter dem Eindrucke der sogenannten Freiheitskämpfe, dann aber nicht blos nicht erfüllt, sondern es kehrte sich selbst die härteste Verfolgung gegen alle diejenigen, welche an das königliche Versprechen mahnten. Den Landständen wurde vom neuen König ein ziemlich ungnädiger ablehnender Bescheid und da erschien plötzlich eine wahrhaft epochemachende Schrift: „Vier Fragen eines Ostpreußen". Die Vermuthungen über die Person des Verfassers schwankten hin und her, man rieth anfangs selbst auf den früheren Staatsminister, Oberpräsident v. Schön. Die Schrift setzte klar und ruhig auseinander, was die Wünsche der Landstände seien, was sie zu denselben berechtigte, welche Antwort ihnen zu Theil geworden und was ihnen nunmehr zu thun übrig bleibe. Die letzte Frage wird kurz dahin beantwortet, daß ihnen nunmehr nichts zu thun bleibe, als immer und immer das als Recht zu fordern, was ihnen als Bitte versagt sei. **Jacoby** hatte die Schrift an den König selbst eingesandt, die Antwort war — ein Proceß. **Jacoby** wurde zu 2½ Jahren Festung verurtheilt, aber vom Appellationssenat des Kammergerichts freigesprochen. Das umfangreiche Erkenntniß desselben bildet ein Meisterstück objectiven Urtheils und ist ein rühmendes Zeugniß für den preußischen Richterstand — vergangener Zeiten.

1848 finden wir mit **Jacoby** in der Berliner National-Versammlung als Führer der Demokratie. Er tritt dafür auf, die thatsächlichen reactionären Institutionen vor allem zu brechen und durch freiheitliche zu ersetzen. Leider drang er nicht durch; man erging sich in unfruchtbaren Verfassungsberathungen, während welcher die Reaction sich eifrig rüstete, die Märzerrungenschaften zu vernichten. Als sie stark genug sich fühlte, als Wien der Reaction zum Opfer gefallen war, da trat ein entschieden reactionäres Ministerium an die Spitze der preußischen Regierung. Die National-Versammlung schickte eine Deputation an den König, zu welcher auch **Johann Jacoby** gehörte. Damals war es, wo er demselben, als er den Deputirten einfach den Rücken kehrte, zurief: **Das ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen.**

Die National-Versammlung wurde nach Brandenburg verlegt; Berlin in den Belagerungszustand erklärt. Die Majorität der Versammlung blieb in Berlin und antwortete unter dem Präsidium des Herrn v. Unruh auf den Staatsstreich der Regierung mit dem Beschluß der Steuerverweigerung. Hierauf wurde die Nationalversammlung mit Bajonetten gesprengt.

Jacoby wurde des Hochverraths angeklagt, ein Verbrechen, auf welchem nach damaligem Gesetze die Todesstrafe und die Schleifung des Verurtheilten auf einer Kuhhaut zum Richtplatze stand. **Jacoby**, der sich in der Schweiz aufhielt, erschien am Tage der Verhandlung vor dem Schwurgerichte zu Königsberg. Er hatte sein Erscheinen vorher angekündigt. Von der Reaction wurde auf's ärgste gegen den Mann gehetzt, den sie auf's bitterste haßte; in Königsberg trieb die Reaction ihre giftigsten Früchte unter dem Triumvirate des Zuchthäuslers und späteren Polizei-Kommissärs Lindenberg, Polizeipräsidenten Peters und Generals von Plehwe, dreier Männer, über die nur ein Urtheil der Verachtung existirt. Die Geschworenen erhielten Drohbriefe über Drohbriefe für den Fall, daß sie freisprächen. Die Reaction dürstete nach Blut, und wer den Character Friedrich Wilhelm's IV. kennt, wird nicht zweifeln, daß kein Gnadenspruch die verurtheilende Entscheidung des Gerichts gemildert hätte. Da erschien **Jacoby** selbst vor Gericht, in klarer und mannhafter Sprache, weniger sich vertheidigend, als sein Recht vertretend; er stand als Ankläger da. Seine Freisprechung erfolgte.

Noch mehrmals wandte sich gegen ihn die Wuth der Reaction; viele Monate hatte er im Gefängnisse zu verbüßen. Er blieb unentwegt; Achtung und Ehrfurcht selbst dem Feinde abzwingend.

In der Conflictszeit trat er wieder auf den parlamentarischen Schauplatz; er ließ sich durch die Scheinerfolge der Bismarck'schen Politik nicht irre machen, er hatte auch Auge und Herz für die sociale Bewegung und — daher ließ ihn die Fortschrittspartei, die ihn bisher in Berlin gewählt hatte, 1869 fallen. Das letzte Mal, als er seinen Wählern Bericht erstattete, hatten die Socialdemokraten unter Schweitzer's Führung das Bureau der Versammlung erobert; die fortschrittlichen Koryphäen verließen hierauf den Saal. **Johann Jacoby** aber hielt Stand, er achtete das Recht des Volkes, in Volksversammlungen das Präsidium zu bestimmen und sprach unter dem Vorsitze Schweitzer's über die sociale Frage.

Als der Krieg von 1870 begann, waren die Demokraten Königsbergs gerade in der Wahlvorbereitung begriffen. Die Reste der alten und die Vorkämpfer der jungen Demokratie hatten sich unter dem Namen „Volkspartei" (nicht zu verwechseln mit der süddeutschen) für die Wahl organisirt. Als der Krieg begann, äußerte **Jacoby**, daß jetzt alle anderen Fragen bis zur Entscheidung dieser wichtigsten in den Hintergrund zu treten hätten; erst wenn Aussicht auf Frieden vorhanden sei, dann sei es Pflicht des Volkes, mit seinen Forderungen betreffs desselben aufzutreten. Dieser Augenblick trat nach der Schlacht bei Sedan ein, als wie auf Bestellung von den Liberalen in der Presse und in den Versammlungen auf Fortführung des Krieges zur Eroberung von Elsaß und Lothringen agitirt wurde. Da trat **Jacoby** für das Selbstbestimmungsrecht des Volkes auf; er meinte, die Völker seien keine Heerde, über welche man ohne ihre Zustimmung verfügen könne. Die Folge war, daß **Jacoby** nebst Max Herbig, welcher der Volksversammlung, in welcher **Jacoby** sprach, präsidirt hatte, gegen Recht und Gesetz nach Lötzen geführt wurden.

Im Jahre 1872 nach der Verurtheilung von Bebel und Liebknecht durch die Leipziger Geschworenen wegen Hochverraths — ein Urtheil, das in der juristischen Welt und in dem anständigeren Theile der gegnerischen Presse selbst seine Verurtheilung fand — gab Jacoby seinen Protest gegen das Urtheil kund, indem er nunmehr offen seinen Beitritt zur socialdemokratischen Arbeiterpartei erklärte.

Johann Jacoby war kein Stürmer und Dränger; sein Denken war ein zu strenges und consequentes, um anders als wie Schritt für Schritt auf dem Wege des vernunftgemäß Erkannten vorzuschreiten. Selten trat er in die Oeffentlichkeit, aber, wenn er auftrat, so war es ein Ereigniß. Klar wie Krystall war der Ausdruck seines Gedankens. Niemals schmeichelte er, nie nahm er zu rhetorischen Floskeln seine Zuflucht, nie suchte er durch die Phrase hinzureißen, aber die ernste Ruhe seines Wortes, die Schlichtheit und Gradheit seiner Rede, sie zwang die empörtesten Volksmassen dem Worte des Alten lauttos zu lauschen, sie machte den Hohn und den Spott des Gegners verstummen und zerriß das Gewebe der Heuchelei und der Lüge.

Das Leben Johann Jacoby's ist zugleich die Geschichte der freiheitlichen Bewegung in Deutschland. Mit ihm hat die alte Demokratie ihren Abschluß erreicht und er ist zugleich einer der Schreine der neuen geworden.

Wir können stolz sein, daß wir den Unsrigen nennen zu können, denn — **er war unser!** Dieses stolze Wort rufen wir um so bewußter aus, als jetzt die Gegner nicht erwangeln werden, am Grabe dieses im Leben von ihnen geschmähten und verrathenen Mannes heuchlerische Thränen nachzuweinen, um sich mit dem Andenken jenes Mannes, der nun einmal mit unauslöschlichen Lettern in die Geschichte unseres Volkes als Vater der freiheitlichen Bewegung eingetragen ist, zu schmücken.

Das Andenken an diesen Mann ist dem Volke ein Heiligthum; kein Gegner soll an diesem rühren dürfen! Das Andenken an diesen Mann sei aber auch eine Mahnung für uns Alle, das Streben nach Freiheit und Gerechtigkeit als ernstes und strenges Pflichtgebot aufzufassen. Das ist es, was das Leben **Johann Jacoby's** verklärt, daß er in seiner politischen und socialen Thätigkeit nicht die Befriedigung irgend welchen Ehrgeizes oder Eitelkeit, nicht seinen persönlichen Vortheil oder sein Ansehen und seine Stellung im Auge hatte, sondern daß er dieselbe als kategorisches und unbedingtes Gebot der sittlichen Pflicht betrachtete.

Wir haben diesen Mann verloren, aber sein Andenken lebt und wirkt fort. Wir legen einen Eichenkranz auf das Grab des theuren Todten, aber in ferner Zukunft, wenn unsere Nachkommen sich des Sieges freuen, dann werden sie noch zurückdenken an den Mann, der ihr Vorkämpfer gewesen und die Liebe des Volkes wird sein Grab geschmückt erhalten.

Das erste Opfer

Magdeburgs sozialdemokratische Arbeiterschaft hatte in der „Freien Presse" schon sehr früh ein Sprachorgan für ihre Leiden und Forderungen. Das aber leider schon 11 Tage vor der Verkündung des Sozialistengesetzes eins seiner ersten Opfer wurde. Als nach dem Kongreß in Gotha im Jahre 1875 die Sozialdemokratie einig und geschlossen den Kampf gegen den Feind aufnahm, stellte sich auch in Magdeburg bald das Bedürfnis nach einer eignen Zeitung heraus. Eine kleine Anzahl Genossen trat der Gründung näher und brachte die nötigen Gelder durch Sammlungen auf.

Im Oktober 1876 erschien die erste Nummer des ersten sozialdemokratischen Organs der Provinz Sachsen. Das Blatt, das sofort täglich herauskam, führte den Titel

„Magdeburger Freie Presse"

und wurde zunächst bei Wilhelm Bracke in Braunschweig, später in der Druckerei von Louis Mosche in Magdeburg gedruckt. Im Mai 1877 wurde die Gründung einer Genossenschaftsdruckerei beschlossen, als deren Aufgabe Zeitungsverlag, Buchhandlung und Betrieb einer Buchdruckerei im Statut bezeichnet wurde. Es wurden Anteilscheine zu 15 Mark ausgegeben, die so guten Absatz fanden, daß die Genossenschaft am 6. August in das Handelsregister eingetragen werden konnte.

Die Geschäftsführung übernahm Wilhelm Klees, während Julius Bremer die Redaktion des Blattes besorgte. Auf Rosen war die Zeitung natürlich nicht gebettet. Um möglichst billig zu wirtschaften, erschienen in Arbeit stehende Genossen am Abend um die Schnellpresse zu drehen und die Zeitung zu expedieren. Dem Redakteur stand für seine Redaktionstätigkeit ein Zimmer nicht zur Verfügung. Er erledigte seine redaktionellen Arbeiten nach Schluß seines in der Margaretenstraße gelegenen Grünkramladens in seiner Ladenstube und legte das „Manuskript" hinter den verschlossenen Fensterladen. Dort fand es verabredetermaßen der morgens vor 6 Uhr zur Arbeit gehende Setzerlehrling, um es mit in den Kunsttempel zu nehmen.

Inzwischen hatte Staatsanwalt Tessendorff überall in Preußen Schule gemacht, und Polizei und Justiz überboten sich in staatsretterischen Eifer in ihrem Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Das sollte auch die „Freie Presse" spüren. In Magdeburg selbst wehte zwar eine lindere Luft, so daß Bremer während seiner Redaktionsführung wohl mehrere Anklagen erhielt, aber stets nur zu Geldstrafen verurteilt wurde.

Dafür hielt man sich aber an einem andern Orte der Provinz schadlos. Im Frühjahr 1878 erschienen nämlich für Halberstadt und Halle Kopfblätter der „Freien Presse". Die erste Nummer des Hallischen Organs, die von dem Lokalredakteur Genossen Schlesinger verantwortlich gezeichnet wurde, verfiel sofort der Beschlagnahme. Schlesinger wurde verhaftet und mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. Den folgenden Nummern der „Freien Presse" für Halle widerfuhr das gleiche Geschick wie der ersten. Jede Nummer wurde beschlagnahmt und ihr verantwortlicher Redakteur verhaftet. Nachdem sich dieses Spiel fünfmal wiederholt hatte, übersiedelte die „Freie Presse" für Halle nach Leipzig, weil Sachsen damals noch andre preßgesetzliche Bestimmungen hatte.

Dann fielen die Schüsse von Hödel und Nobiling. Eine beispiellose Sozialistenhetze setzte ein. Die Magdeburger „Freie Presse" verlor einen beträchtlichen Teil ihrer Abonnenten, so daß ihre Existenz gefährdet wurde. Im Hintergrund drohte das Sozialistengesetz und die Genossen unternahmen nichts mehr, um das Blatt zu halten. Die Genossenschaft meldete Konkurs an und schloß einen Vergleich mit ihren Gläubigern. Am 19. Oktober stellte die „Freie Presse" samt ihren Kopfblättern nach zweijähriger Lebensdauer ihr Erscheinen ein. Daß sie ein ansehnliches Parteiblatt war, zeigt die verkleinerte Wiedergabe des Titelblattes der „Freien Presse" in unserer heutigen Gedenknummer.

Zwei Staatsanwälte

Magdeburg beherbergte in seinen Mauern zwei Staatsanwälte, von denen der eine die brutale Politik ausnahmerechtlicher Verfolgung der deutschen Sozialdemokratie einleitete, gewissermaßen ihr juristischer Vater war, während der andre den letzten gewaltsamen Versuch mit dem Sozialistengesetz machte, die Sozialdemokratie niederzuschlagen. Der erste Staatsanwalt, Tessendorff, stand an der Wiege dieser Politik, Staatsanwalt Pinnow, der zweite, an ihrem Sterbelager.

Tessendorff war vom Anfang der 70er Jahre an Staatsanwalt in Magdeburg, und dieser skrupellose Streber verfolgte die sozialistische Bewegung mit einer Rücksichtslosigkeit, die weit über die Mauern Magdeburgs hinaus Aufsehen erregte. Dabei tastete er immer erst vorsichtig den Boden ab, um sich zu vergewissern, was Bismarck wünschte. Dieser erkannte denn auch bald, daß er in diesem Magdeburger Staatsanwalt ein ganz gefügiges Werkzeug besaß. So wurde denn Tessendorff nach Berlin an die siebente Deputation des Berliner Stadtgerichts berufen, wo er ein Dreimännerkollegium vorfand, das dieses ausgezeichneten „Rechtspflegers" würdig war. Nach den Wahlen 1874 schritt er zur Auflösung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins der Lassallianer und auch zur Auflösung von Eisenacher Organisationen.

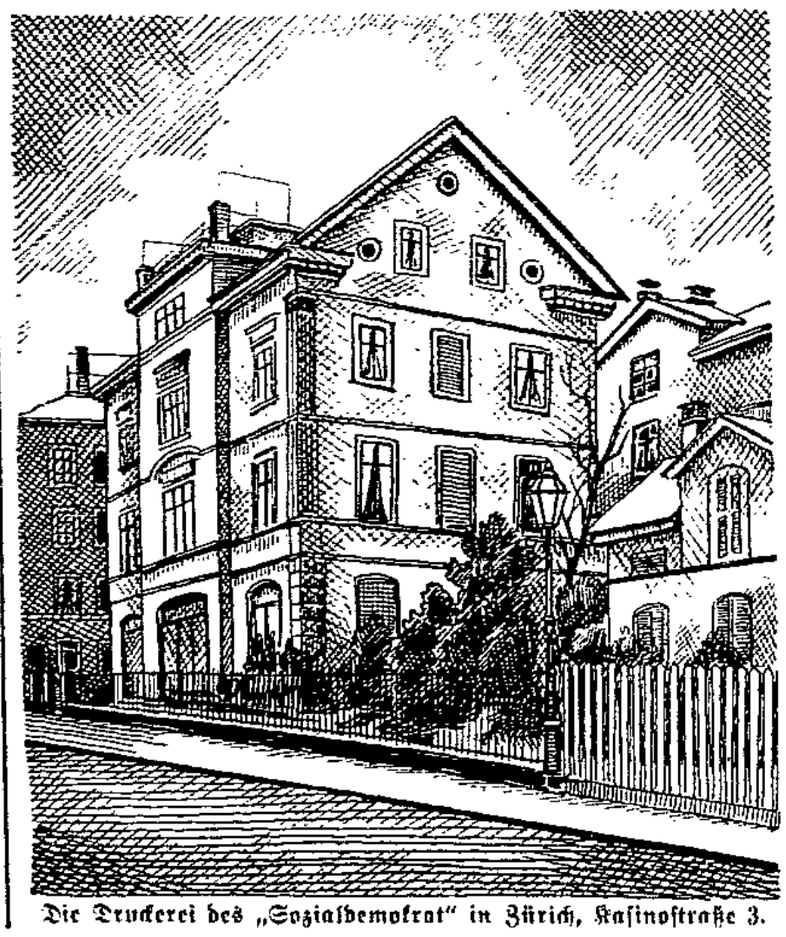
Staatsanwalt Pinnow suchte in den Bahnen Tessendorffs zu wandeln. Auch er holte noch in einem Augenblick zu einem Schlage gegenüber der Sozialdemokratie aus, als das Sozialistengesetz längst vom Tode gezeichnet war.

Er war in Elberfeld Staatsanwalt gewesen, hatte dort schon früher versucht, durch seine Anklagen den Nachweis für eine geheime Organisation zu erbringen. Er erzielte zwar einige Bestrafungen, doch der ersehnte große politische Coup gelang ihm nicht. Er gelang ihm erst recht nicht in dem Ende 1889 anhängig gemachten Geheimbundsprozeß, in dem eine Reihe unsrer hervorragendsten Führer, darunter auch August Bebel, unter Anklage standen. Die Hälfte der Angeklagten, etwa 45 Parteigenossen, wurden nur wegen Verbreitens verbotener Schriften zu Gefängnisstrafen verurteilt, darunter der heute noch in Magdeburg lebende Genosse Gustav Finke mit einem halben Jahren Gefängnis.

Dem Magdeburger Staatsanwalt Tessendorff steht das Verdienst zu, die traurige Aera perverser juristischer Verfolgungswut in Deutschland eingeleitet zu haben. Er wurde deshalb von Magdeburg nach Berlin versetzt, um dort vom Größeres gegenüber der Sozialdemokratie zu leiten. Pinnow kam von Elberfeld als Landgerichtsdirektor nach Magdeburg, um zu erkennen, daß der Siegeslauf des Sozialismus nicht zu hemmen sei. —

Generalprobe in Ottersleben

Die Sozialdemokratische Partei ist in Groß-Ottersleben schon immer kraftvoll in die Erscheinung getreten. Das Rebellenblut, das den alten Zünftlern der Maurer- und Zimmerergilde innewohnte, ließ sich nicht unterdrücken. Die Eindrücke von der Unhaltbarkeit der bestehenden Gesellschaftsordnung, die die zu jener Zeit noch auf Wanderschaft gehenden Gesellen in sich aufgenommen hatten, wurden daher sofort wieder geweckt, als nach dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes der aus Berlin ausgewiesene Schlosser Max Sendig seinen Wohnsitz in Groß-Ottersleben nahm. In geradezu vorbildlicher Weise hat dieser hervorragende Kämpfer einen in Groß-Ottersleben bestehenden Krankenkassenverein dazu benutzt, um hier unter neutraler Flagge in Mitgliederversammlungen sozialistische Propaganda zu betreiben.



Die Druckerei des „Sozialdemokrat" in Zürich, Kasinostraße 3.

Max Sendig, mit glänzender Beredsamkeit ausgestattet, verstand es, seine Zuhörer zu fesseln, daß mancher wohl bereit gewesen wäre, wenn Sendig es gefordert hatte, mit seinem Leben für die sozialistischen Ziele einzutreten. Seiner Verantwortlichkeit in der Verfolgung des ihm gesteckten Zieles war es zu danken, daß der Fachverein, den er ins Leben rief, mehr über hundert Mitglieder aller Berufe umfaßte. Der Verein war denn auch in der Lage, das Grundstück Breite Straße Nr. 7 (später Emil Moritz) in eigne Bewirtschaftung zu übernehmen und von hier aus trotz der ständigen polizeilichen Hemmungen die industrielle, in Magdeburg beschäftigte Arbeiterschaft zu revolutionieren.

Sendig war eben ein sehr kluger Taktiker. Alle Gegenmaßnahmen des Amtsvorstehers, des Gutsbesitzers August Koch, erwiesen sich als Luftstiche. Erst, als im Jahre 1885, am Vorabend des Bennecke-Beder Landwehrfestes, sich einige Arbeiter allzusehr gehen ließen und, entrüstet darüber, daß die zur Ueberwachung einer Mitgliederversammlung zusammengezogene Gendarmerie die Versammlung deswegen auflöste, weil der bestellte Redner, der Schneidermeister Habermann, keinen Personalausweis vorzeigen konnte, kam es zu einer Katastrophe. „Nobiling, Du bist der Attentäter, Du sollst leben," so war der Arbeiter Eveling von seinen Kollegen, die gar nicht an der aufgelösten Versammlung teilgenommen hatten, gefrotzelt worden.

Die Gendarmen, die schon in der üblichen Kriegervereins-Stimmung waren, dem Glas daher schon tapfer zugesprochen hatten, drohten mit Verhaftung. Die so Bedrohten wurden aber sogar von Landwehrleuten unterstützt. Ein Landwehrmann war es, der mit kurzem Griff einem der Gendarmen den Säbel entwandte und dadurch einen Auflauf herbeiführte, der zum Landfriedensbruch gestempelt wurde.

Meist jugendliche Personen waren es, die mit langen Gefängnisstrafen dafür büßen mußten. Max Sendig, der dem ganzen Erlebnis fernstand, verschwand. Sein Werk brach zusammen. Nur wenige von denen, die damals schwere Gefängnisstrafen erhielten, sind noch am Leben. Meines Wissens nach ist nur noch einer von ihnen, A. H., Mitglied der Partei. Die plötzliche Abreise Sendigs, die selbst seinen vertrautesten Freunden überraschend kam, führte in Verbindung mit den polizeilichen Plackereien zum vollständigen Zusammenbruch des politischen Fachvereins.

Die Aera der Lohnbewegung, die, durch eine gute Konjunktur hervorgerufen, durchweg von Erfolg begleitet war, erzeugte dann jene Stimmung, die der gewerkschaftlichen Organisation den Boden bereitete. Das war dann jene Zeit, in der Fritz Köster erstmalig in Ottersleben auftauchte, jene Zeit, wo mit dem Regierungsantritt Wilhelms II. das Sterbegläuten des Sozialistengesetzes in Bereitschaft gesetzt wurde, das dann am 20. Februar 1890 durch die deutschen Gaue klang.

Vom 20. Februar bis 30. September 1890, dem Tag, an dem dann das Schmach- und Schandgesetz endgültig zu Grabe getragen wurde, entwickelte sich dann ein reges politisches Leben im Orte. Hermann Glindemann, der Wirt vom „Weißen Schwan" in Bennecke-Beder, hatte uns sein Lokal zur Verfügung gestellt. Ein kurzer, mit Nachdruck durchgeführter Saalboykott sicherte uns den größten und schönsten neuen Saal (Strumpf), die jetzigen „Hansa"-Säle. Hier nahm der am 1. Februar 1890 gegründete Sozialdemokratische Arbeiterverein für Groß-Ottersleben und Umgegend seine Tätigkeit auf. Elf Jahre später wurde dieser Verein die Geburtsstätte des Sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Wanzleben, dessen vorbildliche Entwicklung ja allgemein bekannt ist.

Julius Koch.

Magdeburger Angelegenheiten

An die Jungen

Neuer Weg und neues Wagen,
neues Wissen, neues Fragen,
neue Kraft und neues Spiel;
neuer Frühling, neues Blühen,
neuer Wille, neues Mühen,
das ist unsres Kampfes Ziel.

Wollt ihr Jungen das erhalten,
wollt ihr neuer Kräfte Walten,
wollt ihr uns zur Seite stehn?
Stützt das Werk, das wir begonnen,
nützt den Tag, eh' er zerronnen,
dann wird euer Auge seh'n:

Neuen Weg und neues Wagen,
neues Wissen, neues Fragen,
neue Kraft und neues Spiel;
neuen Frühling, neues Blühen
neuen Willen, neues Mühen
um ein hohes Menschheitsziel.

Erich Grisar.

Die „Kinderfreunde" werben

In der Woche vom 21. bis 28. Oktober werben im ganzen Reiche die Parteigenossen und -genossinnen neue Mitglieder für die Sozialdemokratische Partei und neue Leser für die Arbeiterpresse. Aber nicht nur die erwachsene Arbeiterschaft wirbt um neue Mitglieder, auch die Arbeiterjugend ruft auf, die Reihen des roten Jungvolkes zu stärken. Und nicht zuletzt treten die Kinderfreunde auf den Plan. Die Kinderfreunde sind die Erziehungsbewegung des Proletariats und können ihre wichtige Aufgabe nur erfüllen, wenn sie die weitestgehende Unterstützung durch die gesamte Arbeiterbewegung finden. Wir dürfen nicht zusehen, wie tagtäglich die Ideologie der bürgerlichen Gesellschaft auf unsre Kinder Einfluß gewinnt, wie bürgerliche Organisationen daran arbeiten, die Seele des Arbeiterkindes zu erringen und es seiner eignen Klasse zu entfremden. Kinderfreundearbeit ist neben vieler Gegenwartserfolge vor allem sozialistische Zukunftsarbeit. Wenn ihr für den Sozialismus wirken und werben wollt, so denkt vor allem an die Jugend, an die Kinder. Diese von vornherein für unsre Sache zu gewinnen, erleichtert die spätere Werbung für Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft. Darum, Arbeitereltern, schickt eure Kinder zu uns, wir warten auf sie!

Das Wort von Karl Marx „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" gilt auch für die kleinen Proletarier, für die Kinder, in deren empfindsame Seele sich die Not und Entbehrung ihrer Klasse tief eingräbt. Wenn auf dem Internationalen Sozialistenkongreß in Brüssel 60 Rote Falken der deutschen Kinderfreunde im Festzug marschierten und freudig begrüßt wurden, wenn 1927 an dem Zeltlager Kinderrepublik Seekamp bei Kiel dänische, tschechische und österreichische Kinder teilnehmen konnten, so ist das ein Beweis dafür, wie stark in den Kindern des Proletariats der Gedanke der Solidarität und Freundschaft lebt. Es sei noch erinnert an den Parteitag in Kiel, der seine Sitzung unterbrach, um die aufmarschierten Kinder zu begrüßen. Diese Demonstration der Jüngsten machte auf alle Teilnehmer einen unvergeßlichen Eindruck. Im nächsten Jahre darf Magdeburg den Parteitag begrüßen. Das soll uns Ansporn sein, mehr als bisher noch unsre ganze Kraft in den Dienst der Kinderfreundebewegung zu stellen, um eine innerlich starke und große Organisation aufweisen zu können. Wenn die Kinderfreunde gemeinsam mit der Jugend und der Partei in den kommenden Wochen werben und schaffen, dann braucht uns um die Zukunft nicht bange zu sein. Arbeiterjungen und Arbeitermädchen! Wir rufen euch, kommt zu uns!

Unsre Veranstaltungen finden nach Altersstufen getrennt statt. Wir unterscheiden: Nestfalken (6 bis 10 Jahre), Jungfalken (10 bis 12 Jahre), Rote Falken (12 bis 14 Jahre).

Altstadt: Schule Kleine Schulstraße 25/26 und Heim Neustädter Straße 46; Gruppenleiter: Friedrich Oelze, Große Weinhofstraße 2; von 18 bis 20 Uhr Montags Nestfalken, Dienstags Jung- und Rote Falken, Donnerstags Rote Falken.

Buckau: Frankejugendheim, Werner-Fritze-Straße (Zimmer 9); Gruppenleiter: Karl Schmidt, Zerbster Straße 7; von 18 bis 20 Uhr Dienstags Rote Falken, Donnerstags Nest- und Jungfalken.

Alte Neustadt: Schule Stendaler Straße 10; Gruppenleiter: Hans Seibert, Gutenbergstraße 2 (bei Blumenberg); von 18 bis 19.30 Uhr Dienstags Nestfalken, Freitags Jungfalken, Donnerstags Rote Falken.

Neue Neustadt: Heim am Vogelgesang; Gruppenleiter: Erich Stapel, Wasserkunststraße 16; von 18 bis 20 Uhr Montags und Donnerstags Jungfalken und Rote Falken, Dienstags und Freitags Nestfalken.

Sudenburg: Schule Braunschweiger Straße 20/30; Gruppenleiter: Ernst Bohne, Kurfürstenstraße 12; Mittwochs von 16 bis 18 Uhr Nestfalken, von 18 bis 20 Uhr Jung- und Rote Falken.

Arbeiterverein Kinderfreunde Magdeburg.

Zentraltheater-Konflikt vor dem Arbeitsgericht

Am 9. Oktober erlebten die Besucher des Magdeburger Zentraltheaters eine unangenehme Ueberraschung. Die Vorstellung mußte ausfallen, weil — wie die Theaterdirektion verkünden ließ — das gesamte Orchester „in den Streik getreten" war. Der Magdeburger Musikerverband stellte diese Behauptung sofort richtig. Wie unsre Leser wissen, handelt es sich nicht um einen Streik, sondern um fristlose Entlassung des ganzen Orchesters durch den Direktor. Am Mittwoch fand vor der Angestelltenkammer des Arbeitsgerichts ein Sühnetermin statt, bei dem eine Verständigung versucht werden sollte. Vor dem Arbeitsgericht gab der Bevollmächtigte des Musikerverbandes, Genosse Köppen, folgende Erklärung ab: Nach dem Tarifvertrag, der zwischen dem Deutschen Bühnenverein als Unternehmerorganisation und den Bühnenbeteiligten, also auch mit dem Deutschen Musikerverband,

Sozialdemokratische Partei

Achtung, Bezirksleiter! Am Sonntag früh 8½ Uhr sämtliche Parteibanner im „Hofjäger". —

Bezirk Salbke. Montag den 22. Oktober Funktionärsitzung bei Gericke.

Bezirk Diesdorf. Montag den 22. Oktober, 20 Uhr, Funktionärsitzung im „Schwarzen Adler". —

Bezirk Cracau. Am Montag abend 8 Uhr Funktionärsitzung. Die Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt nehmen an der Sitzung teil. —

Bezirk Westerhüsen. Funktionärsitzung bei Hoffmeier.

Bezirk Reform-Hopfengarten. Am Mittwoch Frauenversammlung im Geschäftszimmer. —

Bezirk Neue Neustadt. Am Mittwoch abend 8 Uhr Frauenversammlung im „Wintergarten". —

Bezirk Sudenburg. Am Dienstag abend Frauenversammlung bei Fahrenkampf. —

Bezirk Wilhelmstadt. Am Dienstag den 23. Oktober, abends 8 Uhr, Funktionäre und Zeitungsträgerinnen Sitzung im „Wilhelmspark". —

Bezirk Süd. Sämtliches Material muß vom Bezirkskassierer, Genossen Miermald, Fürstenufer 20, abgeholt werden. —

Bezirk Sudenburg. Die Funktionäre und Funktionärinnen müssen das Werbematerial bis Dienstag abend von Fahrenkampf abholen. —

abgeschlossen worden ist, heißt es über die Dauer der Proben, daß sie nicht über 3 Stunden täglich hinausgehen dürfen. Nur im Notfall, und zwar, wenn es das künstlerische Interesse des Theaters erfordert, und auch erst dann, wenn der verantwortliche Bühnenleiter sich von dem Orchestervorstand wegen der Verlängerung der Probe das Einverständnis eingeholt hat, kann die Dauer der Probe bis auf 4 Stunden erweitert werden. Im Zentraltheater wurde die tariflich festgesetzte Probendauer ganz selten eingehalten. Die Proben dauerten bis 3½, auch 4 Stunden. Das Orchester hat sich diese Nichtachtung des Tarifvertrags und diese Nichtachtung der Rechte des Orchestervorstandes eine Weile mit angesehen, ist aber schließlich, als Beschwerden nichts halfen, zu dem Schritt übergegangen, der den Rechtsstreit vor dem Arbeitsgericht verursacht hat.

Das Zentraltheater hatte die Operette „Die blonde Liselott" zur Aufführung erworben. Die Operette stammt von dem Komponisten Künnecke (Berlin). Um sie zu einem Zugstück zu machen, hatte sich die Zentraltheater-Direktion mit dem Komponisten ins Benehmen gesetzt, der sich bereit erklärte, die Operette selbst einzustudieren und die ersten Aufführungen selbst zu leiten. Eine der Proben fand am 9. Oktober statt. Die Musiker waren schon 3½ Stunden bei der Arbeit, ohne daß ein Ende der Probe abzusehen war. Während einer Pause erlaubte sich ein Orchestervorstandsmitglied an den anwesenden Direktor Steinert die Frage, wie lange die Probe eigentlich noch dauern soll. Steinert antwortete: „Solange wie es nötig ist. Wer nicht weiterspielt, ist entlassen!" Das Orchester ließ sich diese abermalige absichtliche Verletzung seiner Rechte nicht länger gefallen und brach für einen Augenblick die Probe ab, um dem Orchestervorstand die Möglichkeit zu geben, sich mit Direktor Steinert ins Einvernehmen zu setzen. Diese Aussprache war aber ergebnislos. Direktor Steinert drohte mit fristloser Entlassung, wenn die Probe nicht unverzüglich fortgesetzt werden würde. Trotzdem wurde dann die Probe abgebrochen, was die fristlose Entlassung des gesamten Orchesters zur Folge hatte.

Vor dem Arbeitsgericht versuchte Amtsgerichtsrat Dr. Heine, der die Verhandlungen sachlich leitete, eine Einigung zwischen den beiden Parteien zu erzielen. Diese Versuche mißglückten aber. Das Vorstandsmitglied des Deutschen Bühnenvereins Theaterdirektor Dr. Zickel (Berlin) versuchte die Situation zu retten. Er betonte, daß selten eine Organisation so von gewerkschaftlichen Prinzipien durchdrungen sei, wie der Musikerverband. Er erklärte aber, daß in diesem Falle das Orchester im Unrecht sei. Er sprach überhaupt nur von „diesem Fall" und meinte, daß in Anbetracht dessen, daß der Komponist selbst nach Magdeburg gekommen sei, eine Ausnahme hätte gemacht werden müssen. Dr. Zickel vergaß, daß die Ueberschreitung der befristeten Probendauer zur Alltäglichkeit im Zentraltheater geworden war und daß das Orchester damit endlich Schluß machen wollte.

Das Orchester des Zentraltheaters hat sich dem Diktat und den Drohungen des Direktor Steinert nicht gefügt, um zu beweisen, daß die Künstlerschaft Rechte hat, die auch von einem Theaterdirektor respektiert werden müssen. Das Orchester des Zentraltheaters darf versichert sein, daß die gesamte Magdeburger freigewerkschaftliche Arbeiterschaft seinen Kampf unterstützen wird.

Das Arbeitsgericht wird sich nächstens nochmals mit der Angelegenheit beschäftigen, da es im Sühnetermin keine Einigung gab. Der Kampf dauert an. Das Berliner Miniaturorchester, das den Magdeburger Musikern in den Rücken gefallen ist, wird bei den Magdeburgern kein Vertrauen finden. Sie werden auf seine Leistungen zu verzichten wissen. —

Achtung, Gewerkschaftler!

Wie wir erfahren, beabsichtigt der Besitzer des Zentraltheaters jedem Gewerkschaftsmitgliede, das neben seinem Mitgliedsbuch ein Exemplar des von den Musikern verteilten Flugblattes vorzeigt, einen Extrarabatt von 25 Prozent zu gewähren. Wir erwarten von allen Gewerkschaftsmitgliedern, daß sie dieses eigenartige Gebaren der Zentraltheaterleitung gebührend beantworten und den kämpfenden Musikern nicht in den Rücken fallen.

Ortsausschuß Magdeburg
des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes.

Kriminalwoche in Magdeburg

Am Freitag wurde das Thema „Die Mitwirkung der Polizei und Landjägerei bei der Durchführung des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz- und Schundschriften" behandelt. Darüber referierte Polizeirätin Fräulein Dr. Mosse (Berlin). Die Rednerin betonte, daß das Gesetz eine Definition der Schmutz- und Schundschriften nicht gegeben habe. Die Minderwertigkeit von Schriften hänge bei der Zensur ab von der Inhaltsgestaltung, Stilform und von Illustrationen mit den verschiedensten Unterschriften. Natürlich fielen Schriften wegen einer bestimmten religiösen Meinung oder Weltanschauung nicht unter das Schundgesetz. In formellem Sinn erfasse das Schundgesetz alle Schriften, die in die Reichsschundliste eingetragen sind, die laufend veröffentlicht wird im „Reichsanzeiger", „Börsenblatt" und im „Deutschen Kriminalpolizeiblatt". Die in dem Verzeichnis aufgeführten Schriften dürften weder an Jugendliche abgegeben noch irgendwie angeboten oder feilgehalten werden, auch nicht entgeltlich oder unentgeltlich, dauernd oder vorübergehend. Vor allen Dingen dürften Schundschriften oder Reklameplakate, die auf sie hinweisen, nicht im Straßenbild wie auch im Buchladen selbst bemerkbar sein. Die Polizeibeamten müßten bei der Durchführung ihrer Aufgaben mit den Jugendfürsorgeämtern und Jugendschutzorganen Fühlung halten.

Das für Polizeibeamte sehr wichtige Thema „Die Tatbestandsaufnahme bei Morden" besprach Kriminalpolizeirat Gennat (Berlin). Die moderne Kriminalpolizei hat sich im Laufe der Jahre immer bessere technische Hilfsmittel verschafft, auch immer wieder an den eignen Fehlern dazu gelernt, so daß insbesondere bei modernen Polizeibehörden Beamte vorhanden sind, die in Verbindung mit der technischen Apparatur in der Lage sind, einen Tatbestand so aufzunehmen, wie er aufgenommen werden muß. Die Polizeibehörden sind Hilfsorgane der Staatsanwaltschaft und müssen mit ihr arbeiten und ihren Weisungen folgen. In der letzten Zeit hat sich die Oeffentlichkeit in immer steigendem Maße mit kriminalistischen Fällen beschäftigt, insbesondere mit Urteilen von Mordprozessen. Es ist zu begrüßen, daß eine derartige Kontrolle der Oeffentlichkeit einsetzt. Die Beamten müssen sich darüber klar sein, daß sie ihre Tätigkeit so gestalten müssen, daß sie jederzeit jeder Kontrolle standhält. Gerade auf dem Gebiet der Mordsache ist der erste Angriff von ausschlaggebender Bedeutung. Was unterlassen wird, ist nie wieder gutzumachen. Die Tatbestandsaufnahme muß so erfolgen, daß eine einheitliche bestimmte Leitung vorhanden ist. Es darf nicht durcheinander gearbeitet werden. Landjäger, die einen komplizierten Fall zu bearbeiten haben, wenden sich an das Institut der Landeskriminalpolizei. Die Tatbestandsaufnahme verfolgt einen doppelten Zweck: die Erfassung des gesamten vorhandenen Materials und die Auswertung dieses Materials. Der Tatbestand läuft einem unter Umständen unter den Händen weg, verändert sich, wenn man nicht sofort grundlegend jede Einzelheit erfaßt. Man unterscheidet die Aufnahmen technischer Art

Der Verräter

Eine Erinnerung von H. Salamon.

An einem Abend zur Zeit des Schandgesetzes saßen die Redakteure sowie der Metteur des damaligen „Berliner Volksblattes" in dem Redaktionszimmer zusammen, um über die nächste Zusammenkunft der Vertrauensmänner zu beraten. Jede derartige Zusammenkunft mußte natürlich völlig geheimgehalten werden, und ebenso war es unerläßlich, daß stets der Ort derselben gewechselt wurde. Auch durfte die Uebermittlung zu solchen Beratungen nicht etwa schriftlich erfolgen, sondern wurde mündlich von erprobten Genossen in zuverlässiger Weise besorgt.

Trotz der größten Vorsichtsmaßregeln mußten dennoch in letzter Zeit der Polizei diese geheimen Zusammenkünfte verraten worden sein, und nur der sorgsamsten Aufmerksamkeit der Genossen war es zu verdanken, daß die Polizei bei ihrer Ankunft stets die Nester leer fand.

Diese Gewißheit nun, in ihrer Mitte einen Verräter zu haben, wirkte mit der Zeit lähmend auf die sonst aufopferungsfreudigen Führer der Partei.

So unterhielt man sich auch an diesem Abend angelegentlichst über die Vorfälle innerhalb der Partei und tauschte seine Vermutungen darüber aus, auf welche Art und Weise die Polizei stets von den stattzufindenden Beratungen unterrichtet sein müsse. Jedoch zu einem greifbaren Resultat konnte man nicht kommen; alle waren tüchtige, zuverlässige Leute, und einer vertraute dem andern so völlig, daß ein Verrat von ihrer Seite ausgeschlossen schien. Die einzige Möglichkeit konnte sein, daß unter den Uebermittlern der jeweiligen Versammlungen ein Judas sein schändliches Handwerk betrieb. Man einigte sich dahin, daß diese von andern Genossen auf ihren Wegen scharf beobachtet würden. Zugleich aber wurde für den nächsten Abend eine wichtige Besprechung der Führer angesetzt, die in der L.-Straße, bei einem Genossen, der Gastwirt war, in dessen Privatwohnung stattfinden sollte, und man trennte sich mit dem Wunsche, daß dieses Mal alles glatt abgehen möge.

Der bedeutsame Abend rückte heran. Einzeln und unauffällig erschienen die Kämpfer für Freiheit und Recht an dem bezeichneten Orte. Das Parterrezimmer, in dem die Beratungen stattfinden sollten, lag nach dem Hofe zu und wurde von zwei gewissenhaften Genossen sorgsam bewacht. Ebenso ließ der vor der Tür des Zimmers wachehaltende Genosse nur die bekannten Führer und den bedienenden Kellner, der ebenfalls ein erprobter Freund war, hindurch. So waren denn alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um gegen die etwaige Ueberrumplung durch die Polizei gesichert zu sein.

Die Verhandlungen nahmen alsbald ihren Anfang und ungestört konnten die Genossen ihre Erlebnisse und Befürchtungen austauschen. Gerade an diesem Abend glaubte man sich um so mehr in Sicherheit, als einem bekannten Spitzel ganz unauffällig mitgeteilt worden war, daß die Versammlung vor dem Landsberger Tor, also gerade in entgegengesetzter Richtung, stattfinden solle. Zwanglos gab man sich dem so seltenen Genuß einer solch intimen Zusammenkunft hin. Den Vertrauensmännern wurden neue Direktiven gegeben, Abrechnungen geprüft und entgegengenommen und neue Pläne geschmiedet, um den Fallen und Stricken des Schandgesetzes zu entgehen. Bei dieser emsigen Arbeit bediente der Kellner geräuschlos die wackern Genossen, und manch volles Glas ward dem Gelingen aller vorgeschlagenen Pläne geweiht.

Man näherte sich dem Ende der Verhandlungen und alle atmeten schon etwas erleichtert auf, daß dieser Abend so glücklich und ungestört vorüberging, als etwas eintrat, woran keine Menschenseele gedacht hatte. Der Kellner war gerade wieder mit einem vollen Tablett Biergläser ins Zimmer getreten und hatte dasselbe auf einen Stuhl dicht an der Tür abgesetzt. Den Rücken der Gesellschaft zugekehrt, machte er sich bei den Gläsern zu schaffen. Niemand achtete weiter darauf. Als aber endlich ein Genosse um ein Glas Bier bat, drehte sich plötzlich der Kellner um, trat mit einigen raschen Schritten an den Tisch und sagte mit scharfer Betonung die so gefürchteten Worte: „Im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie!"

Erschreckt schauten die Genossen auf. Sie gewahrten vor sich einen völlig fremden Kellner! Noch ehe sie sich aber von ihrem Schreck erholen konnten, wurde auch schon stürmisch an die Fenster geklopft; es war das Alarmsignal der wachehaltenden Genossen. Leider zu spät. Denn in demselben Augenblick drangen auch schon Schutzleute ins Zimmer, und der vortretende Leutnant forderte sämtliche Anwesenden auf, ihm widerstandslos nach dem Molkenmarkt zu folgen.

Eine der größten Staatsaktionen zu damaliger Zeit schien endlich geglückt zu sein.

Die reaktionären Blätter schwelgten in einer wahren Wonne von Seligkeit, weil sie glaubten, daß nun die Häupter des großen mächtigen und so gefürchteten Geheimbundes der Sozialdemokratie erwischt seien.

Dem Siegestaumel folgte aber sehr bald ein gewaltiger Katzenjammer. Der große Geheimbundprozeß, der mit so vielem Scharfsinn und mächtigem Tamtam ins Leben gerufen worden war, schrumpfte immer mehr zusammen. Zwar wurden fast sämtliche Angeklagten zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt und später ausgewiesen, aber die Gerichtsverhandlung selbst ergab eine große moralische Niederlage der Polizei. Trotz unzähliger Haussuchungen und Verhöre konnte nur ein winziges Beweismaterial erbracht werden, denn so dumm waren die Genossen nicht, daß sie irgendwelche schriftlichen Aufzeichnungen aufbewahrten, damit die Polizei vielleicht gegebenenfalls einen riesigen Geheimbund konstruieren konnte.

Bei dieser Gerichtsverhandlung ergab es sich nun auch, auf welche Art und Weise die Ueberrumplung der Genossen stattgefunden hatte.

Der Polizei war die Zusammenkunft noch an demselben Tage verraten worden, und so übernahm es denn einer der tüchtigsten Kriminalbeamten, das „Nest" auszunehmen. Er verkleidete sich als Kellner, ließ sich von einem andern Kollegen im Nebenhaus ein Tablett mit Biergläsern besorgen und, während zwei andre Kriminalbeamte den richtigen Kellner am Büfett der vordern Wirtsstube durch eine Unterhaltung fesselten, gelangte der Pseudokellner ungehindert durch den halbdunkeln Hausflur in das Beratungszimmer. Der wachehaltende Genosse konnte dabei ebenfalls nichts Auffälliges bemerken, weil dieser sein Gesicht hinter dem Tablett versteckt hielt.

Soweit lag die Sache nun klar vor Augen. Aber allen Genossen tönte die Frage entgegen: Wer ist der Verräter?! Niemand konnte eine Antwort finden, bis der Zufall auch hier diesen entlarven sollte.

Lange, bange Zeiten waren nach dieser verhängnisvollen Tat vergangen, als ein Arbeiter-Vergnügungsverein an einem Sonntagvormittag noch eine Generalprobe seiner Aufführungen zum Abend abhielt. Die Probe war beendet und langsam leerte sich der Saal von den Mitwirkenden. Auch einige Zuhörer, passive Mitglieder des Vereins, hatten der Probe beigewohnt. Darunter befand sich auch der Metteur des „Berliner Volksblattes". Er hatte sich schon zu Anfang einen gewaltigen Rausch angetrunken und war dann, auf einem Stuhle sitzend, bald entschlummert. Vergebens rüttelten ihn zwei seiner Genossen nach der Beendigung der Probe wiederholt kräftig durch, um ihn dann nach Hause begleiten zu können. Der schlief aber wie ein Scheintoter, und so beratschlagten sie noch, was da zu machen sei.

Sie hatten ihm eben den Rücken zugedreht, als der Schlafende sich plötzlich seitwärts neigte, und ehe es verhindert werden konnte, lag er auch schon mit dem Gesicht auf dem Fußboden. Rasch hoben die Freunde ihn wieder auf, stellten einige Stühle zusammen und legten ihn vorsichtig darauf nieder. Bei dem Falle hatten sie aber etwas klirren hören wie von Metall. Sie suchten sofort nach und fanden eine eigenartige Marke. Sprachlos schauten sie erst die Marke und dann sich gegenseitig an. Sie hielten eine Erkennungsmarke der Kriminalpolizei in der Hand! Wie Schuppen fiel es ihnen von den Augen. Der Mann in seinem Alkoholrausch lag, der war der Verräter! —

Otto Landsberg spricht am Sonntag den 21. Oktober, vorm. 10 Uhr, im Hofjäger

Eintritt 30 Pfg. **Massengesang unter Mitwirkung des Schleth-Orchesters (35 Musiker)** Eintritt 30 Pfg.

Die Parteigenossen, die unter dem Sozialistengesetz gekämpft haben, sind hierdurch besonders eingeladen.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei.

und die Ermittlungen; durch erstere die Festhaltung des Tatbestandes im Lichtbild, die Sicherung von Fußspuren, Spuren von Fahrzeugen aller Art, Pferden usw.

Der Redner erörterte dann das Verhältnis zwischen Presse und Kriminalpolizei. Beide sind aufeinander angewiesen. Gerade in der Großstadt dient die Presse der Aufklärung von Verbrechen, weil sie das Publikum von den Ereignissen unterrichtet, über die Mitteilungen aus dem Publikum erfolgen können.

Inzwischen sind die Ermittlungsbeamten im Gange. Die erste Aufgabe ist, diejenigen, die von dem Ereignis etwas wissen, festzustellen, um sie vernehmen zu können. Von besonderer Wichtigkeit für die Beamten ist es, daß sämtliche Beteiligten gleichzeitig und einheitlich vernommen werden. Erst wenn alle Beteiligten vernommen sind, kann man auf Widersprüche kommen, die Anhaltspunkte zur Aufklärung der Sache geben. Man unterscheidet zwei Methoden der Vernehmung, die durch den Untersuchungsrichter und die durch den Polizeibeamten. Ersterer ist gebunden an die Innehaltung gewisser Formeln, an Vorschriften der Prozeßordnung. Der Untersuchungsrichter nimmt die Anschuldigung vorweg: „Du wirst des Mordes beschuldigt . . .“ Das wird bei dem zu Vernehmenden so wirken, daß er sämtliche Abwehrkräfte aufbietet, um die Beschuldigungen mit einem glatten „Nein“ zurückzuweisen. Es ist besser, der kriminalistischen Vernehmung die Voruntersuchung zu überlassen. Alle Angaben sind zu protokollieren, Fragen und Antworten wörtlich.

Im Anschluß an die Vorträge fuhren die Beamten mit mehreren Automobilen zum Polizeipräsidium, wo Polizeipräsident Dr. Menzel einen Vortrag über das Thema „Die Reform des Innendienstes der staatlichen Polizeiverwaltungen“ hielt. Eine Besichtigung führte in die im Magdeburger Polizeipräsidium getroffenen Neueinrichtungen ein. Das Magdeburger Polizeipräsidium ist dazu ausersehen worden, Neurungen im Polizeiwesen praktisch zu erproben. Am Nachmittag gestalteten sich die freien Aussprachen sehr lebhaft. —

Wochenmarkt

Ein kühler schöner Herbstmorgen mit Sonne, blauem Himmel und an Zelten und Schirmen rüttelndem Wind. Die Hausfrauen pilgern mit Beutel und Taschen bewaffnet kreuz und quer über den Platz.

„Man muß sich 'ranhalten, wenn man nochmal Pflaumenkuchen essen will, Pflaumen werden plötzlich ziemlich rar und 30 bis 35 Pf. das Pfd. ist eigentlich ein bißchen happich; aber für einen vernünftigen Apfelkuchen muß man auch so tief in den Geldbeutel greifen.“ Großes Angebot herrscht in Kalebassen. Die saftigen Dinger sind schon für 20 Pf. zu haben. Preiselbeeren kosteten 55 Pf. das Pfund.

„Nun, junge Frau, was soll's denn noch sein? Schöner Blumenkohl, von 10 bis 80 Pf. der Kopf. Da überlegen Sie noch, das ist ja billiger wie Suppengrünes.“ Kohl — schönen festen Kohl, junge Frau, 10 Pf. das Pfund.“ Einen Sechser mehr kosten Rot- und Wirsingkohl. 2 Pfund Zwiebeln kosteten 25 Pf. und Eier waren 1 Pfennig teurer geworden, 16 Pf. das Stück. Schöne süße Weintrauben 3 Pfd. 1 Mark und hier etwas ganz Delikates 45 Pf. das Pfd.!“ Nüsse 80 Pf. das Pfd. Apfelsinen 30 Pf., Zitronen anderthalb Groschen. Kartoffeln 10 Pfd. 45 bis 50 Pfennig.

Auf dem Fleischmarkt immer noch die alten Preise. Schweine- und Rindfleisch bis 1,40 Mk., Kalb- und Hammelfleisch 0.90 bis 1,30 Mk. Von der Ziege 50 bis 90 Pf. und Wurst danach — aber Futter-Gänse 1,20 im Ganzen, im Ausschnitt bis 1,50 Mk. das Pfd. Hühner und Hähne gerupft 1,30 Mk. Auf dem Fischmarkt Rotbarsch 50 Pf. und Kabeljau einige Groschen mehr. Grüne Heringe 30 Pf., Brassen und Bratfische 35 bis 80 Pfennig. —

Autozusammenstöße auf dem Schroteplatz

Auf dem Schroteplatz an der Polizeikaserne haben sich am Freitag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr hintereinander drei Autounfälle ereignet, und diese Unfälle sind mit Willen der Beteiligten vorbereitet und mit Wissen der Polizei herbeigeführt worden.

Um den erschrockenen Leser gleich zu beruhigen: Es ist niemand verletzt und nicht einmal ein Auto beschädigt worden. Wohl sahen wir zwei Zusammenstöße von Autos und das Anprallen eines Autos gegen einen Baum, doch all das diente nur der Prüfung eines neuen Autopuffers auf seine Wirksamkeit.

Es handelt sich um einen Gummipuffer „Casco“ für die Vorder- und die Rückfront von Kraftwagen, der an die Stelle der bisher gebräuchlichen Federstahl-Stoßstangen angebracht werden soll. Von zwei beweglichen Stahlstangen wird der aus einem dicken Vollgummiknüppel bestehende Schutzpuffer durch Schellen festgehalten. Vor dem Erproben des „Casco“-Puffers auf dem Schroteplatz hielt der Erfinder, Direktor Schleiff, im „Füli“ vor eingeladenen Interessenten und Behördenvertretern einen Vortrag, zu dem ein kurzer Film noch Aufnahmen von frühern Probe-Unfällen zeigte. Die Wagen, die nachher auf dem Schroteplatz auf- und gegeneinander und gegen einen Baum gefahren wurden, waren schon bei 48 solchen „Zusammenstößen“ verwendet worden.

Die Vorführungen auf dem Schroteplatz haben zweifellos bewiesen, daß der Gummipuffer „Casco“ jeden Stoß, von vorn oder hinten, wenigstens bei mäßiger und noch bei mittlerer Geschwindigkeit, gut auffängt, daß er also für jeden Kraftwagen und seine Insassen eine beachtliche Schutzvorrichtung darstellt. Das haben bereits auch Versicherungsgesellschaften anerkannt.

Die Verminderung größerer Autounfälle, bei denen die Wagen zertrümmert, die Insassen getötet und oft noch Straßenpassanten verletzt werden, ist eine Angelegenheit, die jedermann angeht. Die Magdeburger Generalvertretung der Gummipuffer-„Casco“-A.-G. ist die Firma Wilhelm Reuter, Halberstädter Straße 1b. —

— **Parteischule.** Am Montag abend 8 Uhr Kursus A. Referent: Reichstagsabgeordneter G. Ferl. — Am Dienstag abend 8 Uhr Kursus B. Referent: Regierungsrat Dr. Hirschberg. Lokal: „Freundschaft“, Prälatenstraße. —

— **Sprechchor zur Revolutionsfeier.** Wichtige gemeinsame Probe am Montag den 22. Oktober 1928, abends 8 Uhr, bei Holtz, Tischlerkrugstraße. Die mitsprechenden Jugendgenossen der S.A.J. Altstadt treffen sich bei Holtz. —

— **Frauenversammlung Bezirk Dessauer Straße.** Die gut besuchte Versammlung nahm ein Referat des Genossen A. Winzer über die Konsumgenossenschaftsbewegung entgegen. Der Referent schilderte die Geschichte und das Wirken der Genossenschaften und fand lebhaften Beifall. Eine Aussprache schloß sich an. Die Bezirksleiterin forderte zur Mitarbeit in der Werbewoche auf. Genossin Herkewitz sprach über die Weihnachtsbescherung der Arbeiterwohlfahrt. Nächster Frauenabend Mitte November. —

— **Volkshochschulkurse.** In der kommenden Woche beginnen bei genügender Beteiligung folgende Kurse: Montag den 22. Oktober, Dr. A. Zeihe: „Charakter und Persönlichkeit“; E. Fischer: „Sprachgeschichtliche Wandrungen durch unsre Muttersprache“; H. Philippsen: „Einführung in die Radiotechnik“. — Dienstag den 23. Oktober, Dr. H. Köstlin: „Religiöse, ethische und soziale Probleme im modernen Roman“; W. Martin: „Jean Arkhur Rimbaud und das Geheimnis des Genies“. — Mittwoch den 24. Oktober, Dr. E. Valentin: „Franz Schubert und Hugo Wolf, ein Vergleich“; P. Neumann: „Praktische Fragen aus dem Betriebsrätegesetz“. — Die Vorbesprechung zu den Mütterschulkursen findet am Montag, 18 Uhr, in der 8. Volksmädchenschule, Bismarckstraße 23, statt. — Studienrat Janecke wird am Montag um 20 Uhr in der Luisenschule einen Kursus „Englisch für Anfänger“ einrichten. Auskunft und Meldungen für sämtliche Kurse in der Volkshochschule, Franseckystraße 4. —

— **Dom-Chor: Auslandsreise.** Im Rahmen der Magdeburger Volkshochschule wird Dr. Karl Engel am Donnerstag den 25. Oktober, 20 Uhr, in der Aula der Luisenschule über die Auslandsreise mit dem Magdeburger Dom-Chor durch Finnland, das Baltikum und durch Ostpreußen sprechen. Er wird die Reiseeindrücke von Landschaft, Volk und Kultur schildern und an Hand von zahlreichen Lichtbildern einen Einblick in die Erlebnisse geben.

— **Abonnementskonzert des Philharmonischen Orchesters.** Die Direktion der „National-Festsäle“ hat den großen Saal des Etablisements sehr schmuck neu herrichten lassen und einer regel- und planmäßigen Benutzung als Konzertraum zugeführt. Jeden Freitag spielt das Philharmonische Orchester unter Leitung von Kapellmeister Fritz Müller. Für die Folge von 24 Konzerten sind Abonnements aufgelegt, die sich regen Zuspruches erfreuen. Bei der Preiswürdigkeit der Veranstaltung ist auch den minderbemittelten Kreisen Gelegenheit geboten, jede Woche einmal ins Konzert zu gehen.

Fürs erste spielt das Orchester schlichtere, populäre Musikstücke wie Märsche, Walzer, Ouvertüren und Opernfantasien, aber einer Steigerung der Darbietungen nach der künstlerischen Seite, steht eigentlich nichts im Wege, denn die Kapelle spielt sehr brav und würde auch größere Aufgaben bewältigen. Zunächst jedoch sind wir mit den Veranstaltern einer Meinung, daß nämlich die unbeschwerliche Form des „Tischkonzertes“ mit eingängigem Programm der Popularisierung der Musik und der Erholung des Publikums dienlicher ist als es anspruchsvolle Sinfoniekonzerte wären. Wenn von Fall zu Fall ein gewichtigeres Werk eingelegt wird, könnte das natürlich der künstlerischen Entwicklung des Orchesters ebensowenig schaden wie der Herandildung des Publikums. —

— **Baukostenindex für den Kleinwohnungsbau.** Am 1. Oktober 1928 war der Baukostenindex für den Kleinwohnungsbau in der Provinz Sachsen gegenüber dem Stande vom 1. September 1928 unverändert und betrug 182,8; der Baustoffindex 177,2 und der Lohnindex 189,4. Die Zahlen für die einzelnen Regierungsbezirke betragen: Regierungsbezirk Magdeburg Baukosten 187,1, Baustoffe 176,1, Löhne 200,0; Regierungsbezirk Merseburg Baukosten 179,6, Baustoffe 179,1, Löhne 180,2; Regierungsbezirk Erfurt Baukosten 181,7, Baustoffe 176,4, Löhne 188,0. —

— **Generalversammlung der Magdeburger Volksbühne.** Die Generalversammlung der Magdeburger Volksbühne findet am Montag den 22. Oktober, abends 8 Uhr, in der Aula der Luisenschule statt. Die Tagesordnung sieht die Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichtes durch den 1. Vorsitzenden der Volksbühne, Herrn Vizepräsident Freyseng, und Entgegennahme eines Berichtes des Kunstausschusses durch Frau Meta Gerloff vor. In einem weitern Punkte bietet sich Gelegenheit zur Aussprache über allgemeine Fragen. Nach der Erledigung des geschäftlichen Teiles liest der Schauspieler Herbert Mühlberg Szenen aus dem Drama „Kreuzabnahme“ von Ehm Welk. Die Mitglieder der Volksbühne sind zu der Generalversammlung eingeladen. Der Eintritt ist frei. —

— **Achtung, Metallarbeiter!** In der außerordentlichen Generalversammlung am Mittwoch den 24. Oktober, abends 7½ Uhr, im „Kristallpalast“, Leipziger Straße, wird Kollege Brandes (Stuttgart) einen Vortrag über Wirtschaftsdemokratie halten. Außerdem werden in dieser Versammlung die Delegierten zur Bezirkskonferenz gewählt. Wir bitten die Kollegen, schon jetzt für guten Besuch der Versammlung Sorge zu tragen. (Siehe Inserat.)

— **Von der Feuerwehr.** Am Freitag nachmittag gegen 18.26 Uhr wurde der Löschzug Neustadt durch Feuermelder Hohepfortestraße 69 nach dem Grundstück Agnetenstraße 20 gerufen. In einer Erdgeschoßwohnung des Hinterhauses war ein zu nahe an einen Kachelofen gestellter Stoffsessel in Brand geraten. Der Feuerwehr blieb nur übrig, die Brandreste abzulöschen, nachdem die Hausbewohner die Gefahr bereits beseitigt hatten. —

— **Unfall.** Die Witwe Auguste Thielecke, Weberstraße 10, fiel auf ihrem Boden hin und zog sich einen Schenkelhalsbruch rechts zu. Frau Th. wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Ueberfahren.** Der Arbeitsinvalide Wilhelm Kliewe, Artilleriestraße 1, wurde von einem Kohlenwagen überfahren. Er zog sich eine Zehenquetschung an beiden Füßen zu. Kl. wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Das Fahrradhaus Frischauf,** das bisher seine Geschäftsräume auf dem Johannisberg hatte, hat neue Geschäftsräume in der Goldschmiedebrücke 3/4 bezogen. (Siehe Inserat.) —

× **Wieder acht Fahrräder gestohlen.** Folgende Fahrräder sind gestohlen worden: Am 9. Oktober vor der Hauptpost ein Herrenfahrrad, Marke „Presto-Othello“; am 12. Oktober vom Hofe des Grundstücks Pappelallee 14 ein Herrenfahrrad „Triumph“, Nr. 336 759; am 13. Oktober vom Hofe Agnetenstraße 24 ein Herrenfahrrad „Elmen“, Nr. 692 530; am 16. Oktober vor dem Grundstück Buttergasse 8 ein Herrenfahrrad „Mifa“; am 17. Oktober vom Hofe des Grundstücks Neuer Weg 19 ein Herrenfahrrad „Elberad“; am 18. Oktober im Arbeitsamt ein Herrenfahrrad „Panther“, Nr. 511 696; in der Nacht zum 19. Oktober aus dem Stadtteil Südost ein Motorrad „D. K. W.“, I M 48 177, Motor-Nr. 52 856, Fahrgestell-Nr. 104 946; am 19. Oktober aus dem Grundstück Bahnhofstraße 10 ein Herrenfahrrad „Altmark“, Nr. 10 849. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 219/262. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Sudenburg, Radfahrer-Kameradschaft. Heute abend 8 Uhr Treffen aller Kameraden nebst Angehörigen bei Silbermann zum Vergnügen.

Abteilung Wilhelmstadt. Die ehemaligen aktiven Spielleute werden hiermit ersucht, wieder zum Tambourkorps zurückzukehren und wieder die Uebungsabende (Dienstags 20 Uhr) auf Fort V zu besuchen. — Dienstag den 23. Oktober große Führersitzung. — Dienstag den 30. Oktober Vollversammlung im „Wilhelmspark“ 20 Uhr. Bericht von der Bundes-Generalversammlung in Hannover. —

Jungbanner Neue Neustadt. Am Donnerstag den 25. Oktober findet im großen Saale des „Wintergartens“ unser erster Uebungsabend statt. Kamerad Rummel übt mit uns Uebungen vom Kursus. Sportzeug mitbringen. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag den 21. Oktober, 17 Uhr, Marstallstraße 1, Dr. Köstlin: „Weltanschauungsgemeinschaft.“ Zutritt für jedermann.

Deutscher Monistenbund. Montag den 22. Oktober, 20 Uhr, im Hotel Weise Dr. Köstlin: „Der Erlösungsgedanke.“ Gäste willkommen. —

Finnland, Land und Leute. Dr. E. Engel, Lichtbildervortrag Donnerstag den 25. Oktober, 20 Uhr, in der Luisenschule. Mitglieder 0,75 Mark, Nichtmitglieder 1,25 Mark. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Lucasklause, Sandtorstraße 1. Sonderausstellung des Malers Andreas Georg Speck (Magdeburg) „Oelgemälde und Aquarelle“ vom 21. Oktober bis 18. November, von 11 bis 1 Uhr. —

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Erdkunde. Nansen, F.: Betrogenes Volk. Eine Studienreise durch Georgien und Armenien. 1928.
Geschichte, Kulturgeschichte, Lebensbeschreibungen. Naehler, S. A.: Wilhelm v. Humboldt und der Staat. 1927. — Schüßler, W.: Oesterreich und das deutsche Schicksal. 1925.
Heimatkunde. Die deutsche Glocke. Das Volksbuch der deutschen Heimat. Jahrgang 3. 1927.
Kunst. Weese, A.: München. 1925.
Literaturgeschichte. Bab, J.: Faust. 1926.
Naturwissenschaften. Müller, Rob.: Der Aufbau der chemischen Verbindungen. 1928.

Gewinnanszug

1. Klasse 32. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 19. Oktober 1928

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 107608
2 Gewinne zu 3000 M. 375497
2 Gewinne zu 2000 M. 134632
2 Gewinne zu 1000 M. 187878
4 Gewinne zu 800 M. 123533 347044
28 Gewinne zu 500 M. 64537 68357 109043 155979 234869 242445 261159 264726 288425 300385 308337 317749 378406 386841
92 Gewinne zu 200 M. 6307 32766 58870 76765 80568 83077 104469 107291 120014 120688 133563 144225 157209 157526 158522 180237 183265 190722 216610 217870 235856 245514 248311 255888 261286 265155 267302 271852 273480 275014 282366 290860 318921 326899 330047 331439 332064 333772 341550 353437 357825 367322 369035 373089 383156 384386
256 Gewinne zu 120 M. 347 6740 10028 11119 16216 22438 27268 29102 29494 30103 30940 42949 43828 61526 62469 64626 68978 71246 78741 81002 89551 89587 92846 94382 98507 98666 99940 108316 111175 114120 115051 115342 116947 121578 124428 124766 126014 126260 135348 138300 146470 154223 156477 163452 163922 164428 166785 167681 179016 180443 182035 183701 191567 199162 201251 201821 202516 204350 207540 211734 211863 212785 213751 213928 218332 226867 230870 236815 237198 239294 240311 241664 243423 244633 246104 253525 253722 254664 254673 255400 256204 257808 258342 262009 268562 269330 272184 274314 276070 279527 280927 283756 292217 305772 306722 309966 310103 311595 315285 316282 317987 320010 322023 324256 328753 330014 331996 332804 332840 340978 347424 355551 357360 358990 372664 373428 375584 376135 379581 380263 384183 385315 385800 387135 391143 391203 393346 398019

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 60 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 362575
2 Gewinne zu 3000 M. 176230
8 Gewinne zu 1000 M. 291695 300377 325143 390470
10 Gewinne zu 800 M. 89342 140555 163718 217911 218278
22 Gewinne zu 500 M. 815 58174 104739 107062 207120 213428 307388 347537 374477 376295 397514
98 Gewinne zu 200 M. 557 9774 24359 25523 27860 48337 57297 71979 72404 79701 80824 83759 85931 98661 107648 110928 111156 118773 122893 131354 151387 156756 160666 162200 163257 167899 169939 170658 207506 217839 229835 234886 265259 267658 270699 278679 306466 311227 336462 341122 346071 348084 348359 358607 372865 373385 376015 380602 391181
248 Gewinne zu 120 M. 6325 7491 12424 13412 19924 21936 28798 29903 30860 31963 32219 33256 33365 35943 41019 42271 45413 45541 47499 51560 51573 53695 55611 62870 70166 71994 72508 74266 79714 79776 81385 93147 95898 99808 100316 101898 105196 106030 106204 110424 116418 124780 128244 129522 129971 134315 136332 136614 140626 144257 148851 151408 155746 172878 177490 179786 182629 185786 186290 196749 199254 205697 211435 211957 213170 216259 216821 219403 221933 223275 223981 224595 226007 227807 229250 229412 229628 229757 231017 241995 243780 249304 250925 252173 253309 254023 255837 257841 258939 266080 268472 268516 272988 286066 287161 288488 288521 291851 293860 294858 296965 297080 300229 305241 305730 306261 306618 309302 317317 321237 339841 341988 343791 345657 346015 358004 364781 372885 378151 391516 393613 394752 397429 398003

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versehen für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich 21. Oktober, San.-Rat Dr. Toegel, Breiter Weg 227, 1 Treppe, Fernsprecher 40 222.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Offne Vorstellungen im Wilhelm-Theater.

Die Lustspielneuheit „Dover — Calais“.

Ein großer Teil der Magdeburger Theaterbesucher ist der irrtümlichen Meinung, daß im Wilhelm-Theater nur Vereinsvorstellungen gegeben werden. Dies ist nicht der Fall. Die Intendanz ist bemüht, die offnen Vorstellungen besonders zugkräftig zu gestalten. Der große Schlager „Der Prozeß Mary Dugan“ sieht seiner 25. Aufführung entgegen.

Jetzt ist mit dem liebenswürdigen Lustspiel „Dover — Calais“ ein neuer Schlager gefunden. Das Stück wird auch hier mit Helga v. Jalustowsky in der weiblichen und Wilhelm Werth und Rudolf Blaeß in den tragenden Männerrollen seine vielbewährte Zugkraft erweisen. —

SPARE bei der Städtischen Sparkasse zu Magdeburg

Den Freund ermordet?

Am Freitag wurde im Essener Schülermordprozeß die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Beweisaufnahme über den reinen Tatbestand bis Montag möglichst abgeschlossen sein und am Dienstag ein Lokaltermin stattfinden soll. Am Mittwoch soll die psychologische Seite des Falles erörtert werden. Dem Gericht sind zahlreiche anonyme Briefe zugegangen, in denen sich unbekannte Schreiber als die eigentlichen Mörder Helmut Daubes bezeichnen; in einer Karte schreiben einige „Katzenfreunde" aus München dem Gericht: „Wer Katzen tötet, tötet auch Menschen. Man verabfolge Hußmann für seine Katzentötungen zwanzig Rutenstreiche."

Als erster Zeuge wurde am Freitag der bei dem Pflegevater des Angeklagten als Gärtner beschäftigte Invalide Kowalski ver-

Der Verteidiger Hußmanns, Rechtsanwalt Dr. Ruschen.

nommen, der das von dem Angeklagten angeblich bei einer Diebsjagd verlorne Messer gefunden hat. Er erklärt, das Messer sei so unscheinbar gewesen, daß er es beinahe noch übersehen hätte; es habe wie ein Stück faules Holz ausgesehen. Der Zeuge verneint mit großer Bestimmtheit die Frage des Staatsanwalts, daß von irgendeiner Seite an ihn herangetreten worden sei, das Messer zu verstecken. Auf den Vorhalt des Staatsanwalts an Hußmann, daß er das Messer in der Zeit zwischen seiner ersten und zweiten Vernehmung hätte suchen müssen, erwidert der Angeklagte, daß er dem Messer selbst keine besondere Bedeutung beigemessen habe, da als Hauptbelastung ja immer die Blutflecken bezeichnet worden seien. Der Zeuge Kriminalassistent Trampert bekundet, die Schuhe des Angeklagten seien ihm abgewaschen vorgekommen; insbesondere schienen ihm die Sohlen abgewaschen zu sein. Die Hosen und der Mantel des Angeklagten jedoch waren pulvertrocken.

„Wüste Kerle mit langen Messern."

Es wird dann die Gladbecker Telegraphenassistentin Schmepershauffe vernommen, die in der Mordnacht zwei Telephonverbindungen hergestellt hat. Ihre Aussage ruft große Bewegung im Zuschauerraum hervor. Zeugin: Um 1 Uhr nachts etwa rief die Gastwirtsfrau Ziepenbrink an und bat bei der Polizei um Hilfe, weil vor ihren Fenstern drei wüste Kerle ständen, die ihr die Scheiben einschmissen und mit langen Messern in der Hand umherfuchtelten. Ferner stießen die Männer, die völlig betrunken waren, wüste Drohungen aus. Die Zeugin erklärt weiter, daß der zweite Anruf morgens um 6 Uhr von dem Arzte Dr. Lutter erfolgt sei. Er habe die Nummer von Rektor Kleiböhmer, dem Pflegevater des Angeklagten verlangt. Da niemand an den Apparat kam, habe sich Dr. Lutter eine Verbindung mit Dr. Bitterling geben lassen. Die Zeugin hat dieses Gespräch mit angehört. Lutter habe erzählt, daß Helmut Daube ermordet worden sei, und Karl Hußmann mit ihm zusammen auf dem Kommers war. Die Zeugin hat dann in der Zwischenzeit versucht, Rektor Kleiböhmer an den Apparat zu bekommen; das gelang ihr schließlich. Karl Hußmann sei nach einer ganzen Weile an den Apparat gekommen.

Dr. Lutter habe sich vorgestellt und zu Karl Hußmann gesagt, sein Freund Daube liege in seinem Blute vor der Tür seiner elterlichen Wohnung. Er sei tot. Darauf habe der Angeklagte mehrere Male gefragt: Helmut Daube? Was! Daube ist tot? Die Zeugin hatte den Eindruck, daß Hußmanns Ueberraschung über die Schreckensnachricht durchaus ernst war.

Der Vorsitzende weist den Zeugen Lutter darauf hin, daß er gesagt habe, Hußmann habe sich sehr bald auf seinen Anruf gemeldet. Diese Aussage stimme aber mit der Bekundung der Telephonistin nicht überein. Der Zeuge bleibt dabei, daß Hußmann sich sofort gemeldet habe.

Die Mutter des Ermordeten.

Unter großer Spannung wird dann die Mutter des Ermordeten, Frau Rektor Daube als Zeugin aufgerufen. Sie bekundet, daß sie in der Mordnacht dreimal um Hilfe habe rufen hören. Ihr Mann sei um ¼4 Uhr aufgestanden und habe festgestellt, daß Helmut noch nicht da war. Die Zeugin will nach den Hilferufen gehört haben, daß jemand mit strammem Schritte weggegangen war. Sie hält diese Behauptung auch aufrecht, als der Angeklagte Hußmann erklärt, nach seiner Erinnerung habe Frau Daube ihm am nächsten Morgen erzählt, sie habe jemand um das Haus herumlaufen hören.

Nach der Angabe der Zeugin hat sich Karl Hußmann am Morgen nach der Mordtat, als er bei ihr im Hause erschien, sehr besorgt um sie gezeigt. Er habe im mitleidigen Tone gefragt, ob er etwas für sie tun könne, ob sie eine Decke brauche. Dann sei er aus dem Zimmer gegangen. Als er wieder hereinkam, habe er gesagt: „Frau Daube, ich bin schuld, ich hätte Helmut nicht allein nach Hause gehen lassen sollen." Die Zeugin ist fest davon überzeugt, daß Hußmann nicht der Täter war. Allerdings habe er kein einziges Wort der Teilnahme und kein Wort des Bedauerns laut werden lassen. Hußmann habe nur an sich gedacht, sei dann sehr unruhig geworden und habe schließlich erklärt, er müsse nach Hause, weil seine Tante sich so furchtbar aufrege. Beim Abschied sei er auf sie zugetreten und habe sie gefragt, ob er wiederkommen dürfe. Als die Zeugin das bejahte, habe Hußmann ihr die Hand gegeben, eine Verbeugung gemacht und seinen Dank dafür ausgesprochen, daß er wiederkommen dürfe. Er sei aber nicht wiedergekommen.

Sie waren sehr laut und sehr fröhlich.

Anschließend wird der 21jährige Student Kurt Brettschneider vernommen, der am 22. März mit dem Studenten Karl Labs und Hußmann und Daube zusammen nach dem Kneipabend von Buer nach Gladbeck zurückgegangen ist. Daube sei auf dem Kommers außerordentlich fröhlich gewesen. Auf dem Heimweg hätten sich Daube und Hußmann eingehängt und so laut gesungen, daß die andern befürchteten, daß sie ein Strafmandat bekommen würden. Der Zeuge hat sich um 5 Minuten vor 3 Uhr von Daube und Hußmann getrennt. Das Wetter sei regnerisch und windig gewesen.

Der Zeuge Karl Labs trennte sich am Rathaus von Hußmann und Daube; nach seiner Berechnung war es 3 Uhr. Beide Zeugen bekunden, daß ihre Kleider noch nach dem Heimmarsch naß gewesen seien.

Die Haushälterin von Dr. Lutter, Fräulein Mehrung, erklärt, sie habe das Telephongespräch Dr. Lutters in der Mordnacht miterlebt. Lutter habe mit Hußmann, der an den Apparat kam, gesprochen und gleich nach dem Gespräch zu ihr, der Zeugin gesagt: „Sonderbar, daß der Lümmel sofort ans Telephon kommt."

Das Hausmädchen bei Rektor Kleiböhmer, Frieda Blömker, bekundet, Karl Hußmann habe zwei Paar Schuhe gehabt. Sie hat nach ihrer Angabe die Schuhe, die der Angeklagte in der Mordnacht trug, drei Tage vorher gereinigt. —

Aufklärung des Bluträtsels.

Wb. Buer, 20. Oktober. Die „Buersche Zeitung" veröffentlicht eine Nachricht in der Angelegenheit der noch ungeklärten Herkunft der bei Hußmann gefundenen Blutflecke. Danach wurde gleichzeitig mit der Keilkneipe der Burschenschafter in einem Saal desselben Hotels ein Abiturientenkommers abgehalten, an dem Hußmann vorübergehend teilnahm. Bei einem Schlage mit einem Schläger auf den Biertisch sei dem neben Hußmann sitzenden Studienassessor Jablonski ein Stück Glas oder aber die Klinge des Schlägers derart heftig ins Gesicht geflogen, daß Jablonski stark zu bluten anfing. Es wäre nun, so sagt das Blatt, durchaus wahrscheinlich, daß bei diesem Zwischenfall Blutstropfen des Jablonski auf Hußmann gefallen seien. Es bedürfe nur der Vernehmung der Herren, die den Vorfall beobachtet hätten, und eine Untersuchung, ob das Blut des Herrn Jablonski zur Gruppe A gehöre, wie das bei Hußmann gefundene Blut. —

Die Atmosphäre

Es steht zur Stunde nicht fest, ob der Abiturient Karl Hußmann seinen Freund Daube ermordet hat — aber es steht fest, daß der Angeklagte in der muffigen Atmosphäre einer versunkenen Anschauungswelt gelebt hat, von deren grotesken Widersprüchen wir nur mit leisem Frösteln Kenntnis nehmen können.

Hußmann war fromm. Er gehörte einem Bibelkränzchen an und beschäftigte sich stark mit religiösen Fragen — trotzdem schlachtete und vivisezierte er, ohne Sinn und Notwendigkeit, aus bloßer Mordlust wehrlose, lebensfrohe Kätzchen.

Hußmann rechnet sich zu den „gebildeten" Leuten — trotzdem hängt er in seinen Kassiberbriefen den Gefängnisbeamten, die nichts andres tun als ihre Pflicht, die abgeschmacktesten Beschimpfungen einer trostlosen Halbwüchsigkeit an.

Hußmann pumpt, nicht aus alkoholischer Leidenschaft, nein, aus stumpfer Renommiersucht, 25 Glas Bier in sich hinein — gleichzeitig plant er, einer studentischen Verbindung beizutreten, die ihre Mitglieder zu absoluter Keuschheit verpflichtet.

Man weiß, daß es Sittlichkeitsvereine gibt, aber man ahnte nicht, daß sie einer Steigerung fähig wären, daß es über sie hinaus den Keuschheitsklub gäbe. Unsre Zeit hat ziemlich gründlich mit der widerwärtigen Brandmarkung des erotischen Erlebnisses als einer sündhaften, schandhaften Handlung aufgeräumt. Wir sind natürlicher, freier, ehrlicher gegen uns selbst geworden. Prüderie ist heute lächerlich. Wenn ein erwachsener Mensch, aus körperlichen oder seelischen Gründen, sich dennoch vom Verkehr mit dem andern Geschlechte fernzuhalten bestrebt, so hat er das mit sich selber auszumachen, und niemand wird es einfallen, ihm in dieser höchstpersönlichen Angelegenheit dreinzureden. Aber absurd und banausisch ist der vereinsmäßige Zusammenschluß solcher Leute, die statutenmäßige Bindung der Liebesregungen an ein papiernes Programm. Regiert das Wort Keuschheitsklub sich nicht selbst? Haftet ihm nicht etwas unsagbar Unappetitliches an . . . die Vorstellung, daß Kontrollorgane die Einhaltung der Satzungen überwachen, daß sie herumschnüffeln im Sexualleben der Mitglieder, daß das Subtile zum Objekt einer unbefugten Einmischung erniedrigt wird!

Es ist fast als eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen, daß dieser Hußmann unter solchen Umständen auch nationalistischen Anschauungen frönt. Auf Stresemann sieht er mit einem verächtlichen Lächeln herab, und die Deutschnationalen sind ihm noch viel zu pomadig; er wirft ihnen das Schlimmste vor, was sein Abiturientenköpfchen sich auszudenken vermag: sie bewegten sich im Gleise des Zentrums.

Grauenvoll ist die Tat, die Husmann — ob zu Recht oder zu Unrecht, wissen wir nicht — zur Last gelegt wird. Aber nicht weniger grauenvoll ist der Gedanke daran, daß noch immer auf den Gymnasien und Universitäten so senile, verschrobene Jugend heranwächst und den vermessenen Anspruch auf spätere Führerstellung erhebt.

Hans Bauer.

Kleine Chronik

23 Todesopfer

r Paris, 20. Oktober. Im Pariser Vorort Vincennes ist es nach 27stündigen Bemühungen gelungen, einen Verunglückten, der unter den Trümmern verborgen lag, zu retten. Der Verunglückte wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht. Er ist inzwischen gestorben.

Die Einsturzkatastrophe hat, wie ziemlich einwandfrei feststeht, 23 Todesopfer gefordert. Acht Arbeiter sind noch immer vermißt, und man hat wenig Hoffnung sie noch lebend retten zu können. —

Waffen unter den Trümmern.

Tu. Paris, 20. Oktober. Das Einsturzunglück in Vincennes hat mit dem Ableben des am Freitag abend aus den Trümmern geborgenen schwerverletzten Arbeiters Nizelli bis jetzt 14 Todesopfer gefordert. Am Freitag abend wurde das an den Rettungsarbeiten beteiligte Militär durch Facharbeiter ersetzt. Seither nehmen die Aufräumungsarbeiten einen ziemlich raschen Fortgang. So konnte der größte Teil der im Erdgeschoß befindlichen Wohnung des Eigentümers und Bauunternehmers freigelegt werden.

Hierbei machte man allerdings einen unerwarteten Fund. Neben Möbeln, Kleidungsstücken, Küchengeräten usw. entdeckte man drei Mausergewehre, einen Karabiner, eine große Menge Pistolenmunition und einen Maschinengewehrstreifen.

Mit dem Fortgang der Aufräumungsarbeiten und nach Prüfung des Baumaterials ergibt sich der Eindruck, daß die Güte des Zements und die Mischung des Mörtels viel zu wünschen übrigließen. Die Mauersteine sind völlig zerbröckelt und der Mörtel bleibt nicht an ihnen hängen. Die für die Hauptteile des Gebäudes verwandten T-Eisen waren außerordentlich schwach. Der Unternehmer Provini und der Vorarbeiter Toscani wurden unter der Anklage wegen groben Vergehens gegen die Bauordnung und fahrlässiger Tötung verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. —

Der verschollene Ozeanflieger

H. C. Macdonald, Hauptmann der englischen Fliegertruppe, ist auf seinem Ozeanflug Amerika—England verschollen. Er stieg in Harbour Grace mit einem kleinen Gipsy-Moth-Doppeldecker auf,

einer winzigen, für den Ozeanflug völlig ungeeigneten Maschine. Der Apparat, dessen Flügellänge man beinahe hat, wenn man beide Arme seitlich ausstreckt, und der nur über 85 P. S. verfügte, war den Stürmen des Atlantik nicht gewachsen.

Nach 2 Stunden verunglückt

Die nähere Untersuchung des an der norwegischen Küste gefundenen Benzinbehälters der „Latham", des Flugzeuges, mit dem Amundsen seinen letzten Flug antrat, hat ergeben, daß es sich um denjenigen Benzinbehälter handelt, dessen Inhalt zur erst zur Speisung des Motors gebraucht wurde. Da der fast völlig geleerte Tank insgesamt 600 Liter Brennstoff faßt und die „Latham" 300 Liter in der Stunde verbrauchte, so muß die Maschine nach annähernd 2stündigem Fluge kurz vor Erreichung der Bäreninsel verunglückt sein.

Die Annahme, daß der Benzinbehälter noch vor Eintritt der Katastrophe abgeworfen worden ist, hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

Ferner hat die Untersuchung ergeben, daß die Bleistiftzeichnungen auf der Aluminiumhülle des Tanks keinerlei Botschaft enthalten. Es handelt sich vielmehr um gänzlich belanglose Monteurnotizen, die aus der Zeit vor dem letzten Start stammen.

Pelzmörder in Berlin

Am Freitag morgen zwischen 5 und 6 Uhr fuhr vor dem Hause Leipziger Straße 5 in Berlin ein Auto vor, aus dem zwei Männer entstiegen, die mit einem Mauerstein die Scheibe eines Pelzwarengeschäfts zertrümmerten und einen wertvollen Pelz stahlen.

Wenige Stunden vorher wurden aus einem Pelzgeschäft am Hohenzollerndamm Pelze im Werte von 3000 Mark entwendet. Man vermutet, daß es sich um Taten derselben Gaunerbande handelt, die am Donnerstag abend in verwegener Weise das Pelzgeschäft von Bieber am Kurfürstendamm in Berlin heimgesucht haben.

Im Hause Rosenthalerstraße 61 in Berlin durchbohrte eine Verbrecherbande den Fußboden einer im ersten Stockwerk gelegenen Poliklinik, drang in ein darunter liegendes Pelzwarengeschäft ein und raubte Pelze im Werte von 20 000 Mark. Die Polizei nimmt an, daß die Täter sich als falsche Patienten Eintritt in die Klinik verschafft und dabei die Gelegenheit ausgekundschaftet hatten. —

Kurze Sitzung im Bergmann-Prozeß

Im Bergmann-Prozeß wurde am Freitag durch den erkrankten Vorsitzenden Amtsgerichtsrat Wartenberger eine formale Sitzung abgehalten und die Verhandlung nach kurzer Vernehmung des Angeklagten Salinger auf Dienstag vertagt. Die Sitzung dauerte nur fünf Minuten.

Ein gefunktes Bild

Eine Aufnahme des über Neuyork kreuzenden „Graf Zeppelin" wurde auf drahtlosem Wege nach Deutschland übertragen. Man sieht auf dem hier wiedergegebenen Bilde deutlich die Stellen, die durch atmosphärische Störungen nicht deutlich wurden oder gänzlich weiß blieben. Gleichwohl ist es aber gelungen, ein fast vollständiges Bild in wenigen Minuten von Amerika nach Europa zu bringen. —

D. R. W. Z. 57726

Gesetzlich geschützte Schutzmarke

Nebenstehendes Warenzeichen bürgt für jahrelang bewährte, vorzügl. tragbare Qualitäten und billige Preise meiner

Arbeitskleidung

Für jeden erdenklichen Beruf und in jeder Größe und Weite, auch für Damen stets am Lager

Ehrenfried Finke

Breiter Weg 125/126

Verlobungsringe

in jeder Preislage vorrätig 1390

Trauring-Sasse

nur Goldschmiedebrücke 7 und 8, neben der Kirche
Eigene Fabrikation Verkauf direkt an Private
Größte Ausstellung am Platze — 4 große Schaufenster

Woll-Haarfriese Reise-Schlafdecken

Königshof Ecke Tischlerbrücke

Günstige Zahlungsbedingungen

Die Naturprodukte sind die besten Heilmittel

Echte Hagebutten-Marmelade

besonders den Menschen mit unreinem Blut und denen, die mit den Magen- und Darm-Organen zu tun haben, warm zu empfehlen

1 Pfund Mk. 1.10

Uebrigens schmeckt ein Brötchen mit echter Hagebutten-Marmelade köstlich.

Der gute Wein für arm und reich

Echter Hagebuttenwein

köstlich im Geschmack, sehr bekömmlich, blutreinigend Vorzugspreis **nur 85 Pfg.** die 3/4-Liter-Original-Flasche

Zu haben in den

Wiwa-Filialen Willy Walter Magdeburg

Zentrale: Hasselbachstr. 5.

Rennmaschine, fast neu, zu verk. **Rohne,** Braunschweiger Str. 10

Für die uns aus Anlaß unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Walter Römer und Frau
Akerstraße 7

Ich bin verzogen
v. Alt-Salbke 33 nach Alt-Salbke 74 (gegenüber)
Zahnarzt Dr. E. Schmidt
Sprechstunden: Montag bis Sonnabend 9—13, Montag u. Donnerstag 16—19, Dienstag, Mittwoch und Freitag 15—18. Fernruf: Südost 121

Lemsdorf. **Lemsdorf.**
Habe meine Tätigkeit wieder aufgenommen
Zahnpraxis E. Weger
Blankenburger Str., Ecke Bodestr. Tel. 40094.
Sprechzeit von 3 bis 6½ Uhr. 269

Geschäftsnachrichten.

Die Firma A. Karger, Große Marktstraße 8, kann am 23 Oktober auf ein 40jähriges Geschäftsbestehen zurückblicken. —

Petrigemeinde.

Die Gemeindemitglieder werden eingeladen zu einer am **Dienstag den 23. d. M., 20 Uhr,** in den „Bürgersälen" stattfindenden Besprechung zur Aufstellung von Wahlvorschlägen zu den kirchlichen Gemeindewahlen.

Der Gemeindekirchenrat.
Jahnecke, P., Neustädter Str. 1a.

Die 8091

Central-Apotheke

Alte Ulrichstraße 12
fertigt Rezepte aller Krankenkassen an.

Den Weg zum Eigenheim zeigen wir Ihnen!

Kommen Sie zu uns! **Schreiben Sie uns!**
Unsere gemeinnützige Gesellschaft will Ihnen helfen!

Deutsche evangelische Heimstättengesellschaft m. b. H., Berlin

Geschäftsstelle für soziale kirchliche Arbeit
Fernsprecher 2451. **Magdeburg** Breiter Weg 195, I.

Beim Möbelkauf

besucht das seit 35 Jahren als gut und preiswert bekannte

Möbelhaus Rosenberg Gebrüder

Magdeburg, Katharinenstraße 8 und 177 Schoenstraße 1a

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern:

1 Pfund graue, gute geschliff. Bettfedern 80 ₰, bessere Qualität 1 ℳ, halbweiße, flaumige 1 ℳ 20 u. 1 ℳ 40, weiße flaumige, geschlissene 1 ℳ 70, 2 ℳ, 2 ℳ 50, 3 ℳ; feinste, geschlissene Halbflaum-Kernschaftfedern 4 ℳ, 5 ℳ, 6 ℳ. Halbweiße Daunen 5 ℳ, weiße 7 ℳ, hochfeine 10 ℳ. — Versand jeder beliebigen Menge **zollfrei** gegen Nachnahme von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück.
Muster und Preisliste kostenlos.
S. Benisch, Export böhm. Bettfed. in Prag XII (Böhm.)

Billige Bezugsquelle für Pantoffelmacher!

Ia. gestreifter Plüsch	ℳ 1.75 2.00
Ia. Moletre-Plüsch	ℳ 2.90
Braune Pappe	à Ztr. ℳ 14.00
Graue Pappe	à Ztr. ℳ 11.50
Kord, schön gemustert	ℳ 1.25
Jaipe-Futter, doppelbreit	ℳ 0.80
Alte Fahrraddecken, z. Ausjuchen	à ℳ 0.15

Alle Sorten **Filz, Sealskinreste, Stecher, gestanzte Pappen, gestanzte Gummisohlen, Einfaßband, Tuche** usw. sehr preiswert
Versand auch nach außerhalb, Musterkarten und Preislisten stehen zu Diensten.

Carl Müller
Neustädter Straße 42. Telephon 3517.

Lesen Sie

zum Gedächtnis die unerschöpflichen Werke des großen Russen

LEO TOLSTOI

Die neue Gesamtausgabe enthält seine Werke
Anna Karenina · Auferstehung · Krieg und Frieden · Kindheit · Der Ueberfall · Der Schneesturm · Der Leinwandmesser · Hadschi Murat · Herr u. Knecht · Bühnen-Werke

Jeder Band in vornehmem Leinenband Mk. **3.80**

2 Serien in je 7 Bänden auch einzeln erhältlich

Zum 50. Geburtstag des großen Amerikaners

UPTON SINCLAIR

die aufrüttelnden Romane
Der Sumpf · Hundert Prozent · Jimmie Higgins · König Kohle · Der Liebe Pilgerfahrt · Samuel der Suchende · Petroleum · Die goldene Kette · Man nennt mich Zimmermann · Die Metropole · Die Wechsler · Buch des Lebens u. a.

Jeder Band
in Leinen gebunden . Mk. 4.80
broschiert . . . . . Mk. **2.80**

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.

Prachtvolle Laute reiner edler Ton, tadellos erhalt., 35 ℳ zu verk. **Umfassungstr. 81, I r.**

Leih-

3451 **Haus Heiligegeiststr. 3.**

Krone

Anerkannt Höchstbeleihung.

Seit Jahren war ich durch Schlaganfall gelähmt.
Jetzt wieder 9 Kilometer allein gegangen. Gebe das einfache Mittel aus Dankbarkeit allen Leidenden kostenl. bekannt
Fr. Krumwiede Wunstorf (Hannover) A 163, Alter Markt 28

Hühneraugen

und **eingewachsene Nägel** beseit. **Fr. Meyer, Badeanstalt Massagen** in u. außer dem Hause Schrotdorfer Str. 1, I Fernsprecher Nr. 2836.

Familienverkehr
Zentrum, wünscht Ehepaar Mitte 40er J. Off. u. **B 2980** a. d. Volksst.

Die Komödianten! Alfr. Jacobi bitte bahnpost agd Brief abholen.

Bei **Husten Heiserkeit** und **Bronchialkatarrh** schnelle Linderung durch Gebrauch von **Pertonal-Hustentod Tee, Tropfen, Tabletten**
Viktoria-Apotheke Otto-von-Guericke-Str. 94b

Möbel

aller Art kauf. Sie vorteilhaft bei **Kopplin & Morgenstern** Tischlermeister Gr. Diesdorfer Str. 37 Nähe Sedanring

---

Gut eth. Ganzug ampf. v. Gensecke Ludolfst. 11

Gruden

von einfachster bis komfortabl. Ausführung
Spiegelbrücke 10 und Stephansbrücke Nr. 2 **Giesau**
Bequemste Ratenzahl. auf Patentgruden.
Reichhaltiges Lager in 3362
Oefen und Herden

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Außerordentliche Generalversammlung

am Mittwoch den 24. Oktober 1928, abends 7½ Uhr, im „Kristallpalast", Leipziger Straße

Tagesordnung:

1. Vortrag über Wirtschaftsdemokratie
Referent: Kollege Louis Brandes, Stuttgart
2. Bch. der Delegierten zur Bezirks-Konferenz.

Die Verwaltung.

Trauringe

Die enorm große Auswahl am Platze!
in **900 750 585 333** gest.
verkauft nach Gewicht
zu billigsten Preisen
Zur Trauring-Quelle
Hermann Cohn Juwelier
Jakobstrasse 50

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II — Telephon 3212 —
Ecke Himmelreichstraße — **Harnuntersuchung**
Sprechstunde Wochentags 9 bis 4 Uhr.
Donnerstags und Sonntags **keine** Sprechstunde

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen, 2188
Spezialbehandlung von Frauen-, Unterleibsleiden, inneren und Hautkrankheiten.
E. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4
Sprechstunden 9—1, 3—6, Sonntags 11—1.

Magenbeschwerden aller Art beseitigt
Aropepsin
Biells aromatischer Pepsinwein besonders bewährt bei Schwangerschaftserbrechen.
in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Heute nacht entschlief nach längerem Leiden unsre gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Witwe

Minna Winkler

geb. Schumann.

Im Namen der Hinterbliebenen
Karl Winkler
M.-Neustadt, Lübecker Straße 18

Die Beerdigung findet am Montag den 22. Oktober, nachmittags 3¾ Uhr, auf dem Neustädter Friedhof statt.

Kränze und Palmenwedel liefert preiswert und gut 297
Robert Hochbaums Blumen-Handlung
Sohlnebeck Salzer Straße 7 Sohlnebeck
Blumenspenden-Vermittlung nach allen Orten

Beerdigungs-Anstalt „Pietät"

Schönebeck, Friedhofstr. 15
Fernsprecher 2289, 2606
Särge in allen Preislagen.
Ueberführungen von und nach außerhalb. 297

Wohnungsmarkt

Tausche

Stube, Kammer u. Küche gegen 1 Zimmer mehr in Lemsdorf. Offerten unt. **K 2947** an die Vol.-St.

B.-B., 2 Z. u. K. g. gl. in Sudenburg z. tausch. gesucht: Nh. **Borhorn, Martinikirchenstr. 30, H. II.**

Wohnungstausch. Biete eine kl. sonnige Vordermohn. in Staßfurt. Miete 13 Mk. Suche eine gl. in Magdeb. Off. u. **B 2990** a. d. „Volksst."

Gut! Wohnungstausch

Biete 3 Zimm., Kch., in Fermersleb., Miete, suche 2 Z., Kch. in Alte Neustadt. **Gebhardt,** Fermersleb., Adolfstr. 7.

Gefunden u. verloren

Graubraunschwarz gefleckt. **Hater** entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Straßburger Str. 13, IV.

„Spannender als ein Kriminalroman"
sagen alle Leser des neuen Buches von
Rechtsanwalt Dr. Heinz Braun

Am Justizmord vorbei - Der Fall Kölling-Haas

Tatsachen, nur rauhe Wirklichkeit sind hier aneinandergereiht und ergeben ein Bild des Grauens. Sie kennen es noch nicht? Kaufen Sie es sofort für nur **Mk. 3.—** in der Buchhandlung
Volksstimme Magdeburg

Erste Kirche Christi Wissenschafter

(First Church of Christ Scientist)
Magdeburg

Oeffentlicher Vortrag

über die Christliche Wissenschaft
(Christian Science)

von Miß **Lucia C. Coulson, C. S. aus London** (England) Mitglied des Lektoren-Ausschusses der Mutterkirche The First Church of Christ Scientist in Boston, Massachusetts (U. S. A.) im großen Saale des **Hofjägers,** Adelheidring 4b, **Dienstag den 23. Oktober 1928, 16 und 20 Uhr.**

Eintritt frei. Straßenbahnlinie 3, 4 und 5

Lesezimmer Bismarckstraße 40 am Vortragstage von von 10 bis 6 Uhr geöffnet.

Meine neuen, bedeutend erweiterten und den modernsten Anforderungen entsprechenden Geschäftsräume befinden sich jetzt

Breiter Weg 189/90

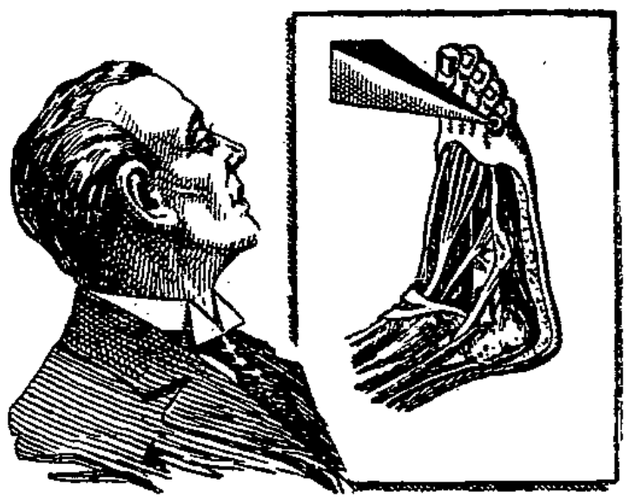
Straßenbahn-Haltestelle Himmelreichstraße

Franz Vorreyer

Erstes Spezialhaus für Kleiderstoffe und Seidenwaren
— Vornehme Maßanfertigung —

Sarg-Fabrik

Fernruf **7100**
Erledigung aller Formalitäten
Ebeling
Hauptwache 8/9 am Alten Markt
Gr. Diesdorferstraße 24 - Schrotestraße 26
Ueberführungen
Erd- und Feuerbestattungen



Die sichere Beseitigung Ihrer Hühneraugen

ist durchaus möglich. Sie haben vielleicht schon die verschiedensten Hühneraugen-Mittel probiert und für diese eine ganze Menge Geld ausgegeben. Ihr Geld sind Sie dadurch losgeworden, aber Ihre Hühneraugen haben Sie immer noch, weil Sie bisher nicht das Richtige angewandt haben.

Wenn Sie das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster **richtig,** also genau nach der Gebrauchsanweisung anwenden, dann werden Ihre Hühneraugen ganz bestimmt verschwinden.

Das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster bepflastert die Hühneraugen nicht nur, sondern beseitigt sie. Selbst ganz veraltete Hühneraugen werden bei richtiger Anwendung des Kukirol-Hühneraugen-Pflasters in kürzester Frist beseitigt.

..... len Sie!

Das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster ist ganz dünn. Es trägt infolgedessen nicht auf und drückt auch nicht, wie die in neuerer Zeit angebotenen Hühneraugen-Ringe, die Ihre Schmerzen noch erhöhen.

Die in dem Kukirol-Pflaster enthaltenen, sehr wirksamen Bestandteile zersetzen die Hühneraugen in kurzer Frist, sodaß diese sich nach wenigen Tagen ganz leicht von selbst ablösen.

Eine Packung echtes Kukirol-Hühneraugen-Pflaster kostet 85 Pfg.

Das neue, für Sie sehr wichtige Büchlein „Fußleiden und ihre Behandlung" bekommen Sie in fast jeder Apotheke und Drogerie kostenlos. Besorgen Sie sich dieses noch heute. Wenn nicht erhältlich, senden wir es Ihnen sofort portofrei zu.

Gratis!

Kukirol-Fabrik Kurt Krisp, Bad Salzelmen.

Nachrichten aus der Provinz

Die Auflösung der Gutsbezirke und die Ortsnamen

Infolge der Auflösung der Gutsbezirke und Aufhebung so mancher kleinern Gemeinde entstehen neue Gemeinden, die aus mehreren räumlich getrennten Ortsteilen, frühern Ortschaften (Dörfern und Gütern), zusammengesetzt sind. Mit dem Verlust der kommunalen Selbständigkeit erhalten auch diese Ortsteile den vom Staatsministerium festgesetzten Namen der neuen politischen Gemeinde.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, weist der preußische Minister des Innern auf die Schwierigkeiten hin, die sich in vielen Fällen ergeben würden, wenn die althergebrachten und allgemein bekannten Ortsnamen vollständig verschwinden würden, insbesondere da, wo die geographischen Karten die alten Namen enthalten und die Postbestellbezirke anders eingeteilt sind.

Die Regierungspräsidenten sind ermächtigt, auch Ortsteilen ohne kommunale Selbständigkeit einen besondern Namen beizulegen oder die Führung aller Namen weiter zu gestatten. Derartige Anträge werden voraussichtlich in großer Zahl gestellt werden. Um unnötiges Schreibwerk zu ersparen, hat der preußische Minister des Innern die ihm vorbehaltene Zustimmung grundsätzlich in allen denjenigen Fällen erteilt, in denen für Ortsteile die Weiterführung der bisherigen Namen genehmigt werden soll.

Soweit hiernach Anträge genehmigt werden, besteht kein Bedenken, diese Ortsteilbezeichnung neben dem Namen der politischen Gemeinde auch im amtlichen Verkehr zu gebrauchen, insbesondere in der Oertlichkeit kenntlich zu machen. Ortstafeln und Wegweiser z. B., die die Orientierung im Gelände ermöglichen, werden zweckmäßigerweise neben dem Namen der politischen Gemeinde, der in solchen Fällen für diesen Zweck nicht ausreicht, den Namen des Ortsteils enthalten müssen. —

Die Kartopel- und Rübenernte

Das Statistische Landesamt gibt die Spätkartoffelernte für Preußen mit 24,075 Millionen Tonnen an gegenüber 22,847 Millionen Tonnen im Vorjahr. Das ist eine Steigerung von fast 5,5 Prozent. Die Zuckerrübenernte bleibt mit 7,757 Millionen Tonnen um 7,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr zurück; dagegen ist für die Kohlrübenernte (5,527 Millionen Tonnen) eine Steigerung von 3,7 Prozent festzusetzen. Für Mohrrüben ergibt sich ein Rückgang um fast 20 Prozent auf 379 000 Tonnen. —

Die Bestrafung von Wilddieben

Im Landtag wurde in einer Anfrage auf die Tatsache hingewiesen, daß in den Forsten stark gewildert wird, daß aber die Bestrafung der Wilddiebe, die meist unter Lebensgefahr der Beamten gefaßt würden, so gering sei, daß sie durchaus nicht abschreckend wirke. Das Staatsministerium wurde gebeten, generelle Anweisungen an die Staatsanwälte und Richter zu geben, daß den tatsächlichen Verhältnissen künftig mehr Rechnung getragen werde.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, sind allgemeine Anweisungen an die Strafverfolgungsbehörden, in denen auf die Notwendigkeit einer angemessenen Bestrafung der Jagdvergehen und die bei der Strafzumessung zu berücksichtigenden Umstände hingewiesen wird, in Preußen bereits ergangen.

Es wird also wohl für Wilddiebereien empfindlichere Denkzettel geben. Die Jagdleidenschaft, der die Besitzenden für schweres Geld durch Jagdpachtzahlung frönen können, müssen die minderbemittelten Jagdliebhaber zügeln, sonst kommen sie mit dem Gericht in Konflikt, d. h. wenn sie gefaßt werden. —

Verband der Preußischen Landgemeinden

Die Vorstandssitzungen

Die Gesamtvorstände des Deutschen Landgemeindetags und des Verbandes der preußischen Landgemeinden tagten in Köln beziehungsweise in Berlin. Die Beratungen betrafen die Vorbereitung der gemeinsamen großen Mitgliedertagung am 16. November 1928 in Berlin in der Staatsoper am Platz der Republik. Die Vorstände erklärten sich mit dem Vorschlag einverstanden, nach dem auf der gemeinsamen Tagung als Hauptredner das Wort ergreifen werden: Reichskanzler a. D. Dr. Luther über Verfassungs- und Verwaltungsreform, Reichsfinanzminister Genosse Dr. Hilferding über den Finanzausgleich und der Leiter des Deutschen Landgemeindetags, Landrat a. D. Dr. Gereke, über die Stellung der Landgemeinden zu den wichtigsten kommunalen Problemen der Gegenwart.

An Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Beck (Angermund) wurde einstimmig Bürgermeister Ebberg (Kreuztal) zum zweiten Vorsitzenden des Deutschen Landgemeindetags gewählt und eine Neufassung der Satzung beschlossen.

Die Vorstandssitzung des Verbandes der preußischen Landgemeinden beschäftigte sich neben einer Reihe verbandsinterner Angelegenheiten mit der Denkschrift des Preußischen Landkreistags über

Regionalreform und Kreisverfassung,

insbesondere mit der für die Landgemeinden wichtigen Frage der Kreiskompetenz-Kompetenz (Gemeindeaufgaben, die der Kreis zur gemeinsamen und einheitlichen Reglung an sich zieht), zu der Doktor Gereke in längern Ausführungen Stellung nahm. In der Aussprache kam erneut zum Ausdruck, daß die Kompetenz-Kompetenz nicht zu einer Beschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Landgemeinden führen dürfe. Die Entwicklung der letzten Jahre und die in jüngster Zeit hervorgetretenen Bestrebungen müßten die Gründe verstärken, die für eine Aufhebung der Ernennung des Landrats durch die Staatsregierung und seine Wahl durch den Kreistag sprechen. (Es sprechen aber auch sehr gewichtige, vor allem staatspolitische Gründe gegen diese Auffassung. Red.)

Nach einem eingehenden Bericht des Ministerialrats Schellen erkannte der Vorstand einmütig erneut an, daß die neuen Eingemeindungsbestimmungen bzw. die hierzu ergangenen Ausführungsanweisungen des Ministers des Innern als verfassungswidrig zu bekämpfen seien, und daß daher die Uebernahme der Vertretung einer großen Zahl von Mitgliedsgemeinden bei ihrer gegen ihre Eingemeindung gerichteten Klage vor dem Staatsgerichtshof gerechtfertigt sei. (Dieser Streich gegen die Auflösung der Gutsbezirke sieht dem deutschnationalen Leiter des Verbandes Dr. Gereke ähnlich. Red.)

Syndikus Steinberg erstattete Bericht über den Abschluß der Gutsbezirksauflösung und ging hierbei ausführlich auf die sich hieraus ergebenden Maßnahmen und vor allem auf die zahlreichen Schwierigkeiten hinsichtlich der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung sowie die Neubildung der Gemeindeverwaltung und -vertretungen ein. Als Ergebnis der Aussprache wurde folgende Entschließung

für Auflösung der Forstgutsbezirke

einstimmig angenommen:

Die Entscheidung über die Auflösung der Forstgutsbezirke ist zum großen Teil noch nicht getroffen, weil sich der preußische Landwirtschaftsminister und Finanzminister der Auflösung der staatlichen Forstgutsbezirke aus finanziellen Interessen widersetzen. Insbesondere sollen die über 5000 Hektar großen Forstbezirke als Gutsbezirke erhalten bleiben. Es sollen jedoch die darin belegenen Siedlungen und Wohnstätten den angrenzenden Gemeinden zugeteilt werden, um auch dieser Einwohnerschaft das kommunale Wahlrecht zu geben. Den Gemeinden würde bei einer solchen Aufteilung eine erhebliche Mehrbelastung ohne steuerlichen Ausgleich zuteil werden. Im übrigen würde das Verfahren mit der von der Staatsregierung vor Erlaß des Gesetzes abgegebenen Zusicherung auf völlige paritätische Behandlung des fiskalischen wie privaten Besitzes nicht in Einklang zu bringen sein.

Der Gesamtvorstand des Verbandes der preußischen Landgemeinden fordert deshalb, daß die Auflösung auch dieser Bezirke vorgenommen wird, da ein erhebliches kommunales Interesse der angrenzenden und in Gemengelage befindlichen, meist als Arbeiterwohnstätten dem Forstbesitz gegenüberstehenden Gemeinden an der Auflösung besteht. Dieses Interesse der Gemeinden muß auch in allen andern Fällen, wo Forstgutsbezirke zur Auflösung kommen, in ausreichender Weise bei der Entscheidung über die Art der Auflösung berücksichtigt werden.

(Hierin stimmen wir durchaus mit dem Verbandsvorstand überein. Es wäre doch ein Unfug sondergleichen, wenn man die Gehöfte von dem umliegenden Lande trennt, die Gebäude und ihre Bewohner zu den Gemeinden schlägt, die Ländereien aber als selbständige Gutsbezirke bestehen läßt. Red.)

In einem Vortrage über

Mittelschulen auf dem Lande

legte Generalsekretär Standke dar, daß es sich hierbei nicht lediglich um eine Angelegenheit derjenigen Landgemeinden, die als Unterhaltsträger von Mittelschulen in Frage kommen, sondern um eine die gesamte Landbevölkerung berührende Frage handle, auf deren Entwicklung der Verband Einfluß nehmen müsse. Die Beratung über die vorgeschlagenen Leitsätze soll auf der nächsten Gesamtvorstandssitzung im November fortgesetzt werden. —

Kreis Jerichow 1

Körbelitz

Festversammlung morgen (Sonntag) nachmittag 3 Uhr im Thieleschen Lokal. Redner: Bundesschatzmeister Crohn. Die Einwohnerschaft ist eingeladen. Eintritt frei. —

Die Frauengruppe beteiligt sich laut Versammlungsbeschluß vom 19. Oktober geschlossen an dem Wohltätigkeitsfest der Biederitzer Frauengruppe am 3. November. Abfahrt mit Lastauto um ½8 Uhr abends vom Blockschen Lokal. —

Loburg

Genasführte Stahlhelmer. Ein junger Mann, der sich Heinz von Harz nannte, gab hier eine Gastrolle. Durch sein gewandtes Auftreten und durch flottes Klavierspiel machte er sich beliebt. Er gab sich auch als Dichter aus. Gleich eine ganze Anzahl Deutschlandlieder wollte er gedichtet und komponiert haben. Die Stahlhelmer waren deshalb begeistert von diesem Herrn „Von". Als aber eines Abends im „Prinz von Preußen" Mitglieder des Gesangvereins und Stahlhelmer beim Trunke zusammensaßen und Heinz von Harz wieder ein patriotisches Lied als von ihm komponiert ausgab, merkte der Dirigent, daß diese Behauptung Schwindel war. Man ließ das den Adligen merken und holte schließlich die Polizei, als er den Beleidigten spielte. Aber auch der Polizei gegenüber schwor Heinz Stein und Bein, daß er adlig sei. Schließlich wurde er aber doch blaß und klein, und es stellte sich heraus, daß er Möller heißt, früher Theologie studiert hat und seit 1922 im Lande umherzieht, um von der Dummheit seiner Mitmenschen zu leben. Daß er sich vor allem Stahlhelmer aussuchte, die er schröpfte, zeigt, wie er diese Leute einschätzte. —

Leitzkau

Die Eingemeindung. Der Gutsbezirk Leitzkau-Althaus ist mit Leitzkau zu einer Gemeinde verschmolzen worden. Dadurch vergrößert sich die Einwohnerzahl um 296 Seelen. Auch das etwa 4 Kilometer abliegende Vorwerk Hohenlochau ist nunmehr mit Leitzkau vereint. Eine weitere Vergrößerung wird Leitzkau erfahren durch die noch ausstehende, aber zu erwartende Auflösung und Eingemeindung des Gutsbezirks Leitzkau-Neuhaus, die abermals einen Zuwachs von 242 Personen bringen wird. Eine Aendrung werden auch die Schulverhältnisse erfahren. Durch die Eingemeindungen wird der bestehende Gesamtschulverband aufgelöst und in einen Eigenschulverband umgewandelt. —

Schopsdorf

Sturz von der Leiter. Einen schweren Unfall erlitt die Witwe Mewes. Sie fiel von der Leiter rückwärts auf die Tenne und verletzte sich schwer an Kopf und Rückgrat. —

Tryppehna

Schädelbruch durch Hufschlag. Der Arbeiter Willi Piock von der Ziegelei wurde am Sonnabend früh, als er die Pferde im Stall anbinden wollte, von einem Pferd derartig an den Kopf geschlagen, daß er einen Schädelbruch erlitt. Er wurde im Krankenauto der Landkrankenkasse in das Kreiskrankenhaus geschafft. —

Stadtkreis Burg

Dürer-Abend. Der Stadtausschuß für Jugendpflege veranstaltet am 2. November im Kinoraum in der Kapellenstraße einen Dürer-Abend. Er läßt sich dabei von dem Gedanken leiten, daß jetzt im Dürer-Jahr, in dem sich der Todestag unsers größten deutschen Malers zum 400. Male jährt, jedem Deutschen die Gelegenheit geboten werden muß, dessen herrliche Werke kennenzulernen. Der Stadtausschuß hat zu diesem Vortrag den Leiter der Lichtbilderhauptstelle im Regierungsbezirk Merseburg, Herrn M. Thielsen, gewonnen, der an Hand prächtiger Lichtbilder über Albrecht Dürers Leben und Werke sprechen wird. Außerdem werden Wiedergaben von Zeichnungen, Radierungen, Kupferstichen und Holzschnitten des Meisters ausgestellt. Erwachsene und Jugendliche werden reichen Gewinn von dem Besuch dieses Dürer-Abends haben. —

Kreis Jerichow 2

Blutiges Ende eines Vergnügens.

Vor einem Lokal in Sandau, in dem ein Vergnügen stattfand, stritten sich ein Sandauer und ein auswärtiger Arbeiter. Der Arbeiter W. aus Havelberg, der als ein gewalttätiger Mensch bekannt sein soll, hatte sich wohl in dem Arbeiter S. aus Sandau sein Opfer gesucht. Es bot sich bald eine Gelegenheit zum Losschlagen. Kaum hatte S. die Straße betreten, als auch schon W. sein Messer mehrmals dem S. in den Kopf stieß. Dieser hatte noch soviel Kraft, um dem W. zu begegnen. Er schlug seinen Angreifer derart, daß dieser eine Zeitlang besinnungslos liegen blieb. —

Fort mit bürgerlichen Blättern!

die ihren Lesern durch vorgetäuschte Arbeiterfreundlichkeit nur Sand in die Augen zu streuen versuchen, in Wirklichkeit aber republik- und arbeiterfeindlich sind und nur die Geschäfte der Unternehmer und der Reaktion betreiben! Für den Haushalt der werktätigen Bevölkerung kann nur eine Zeitung in Frage kommen, die mit ihrem Schicksal eng verbunden ist und ihre Interessen vertritt, nämlich die sozialdemokratische Zeitung. — Darum:

Lest die „Volksstimme"!

Die Leberegelschäden.

Nach den Feststellungen beträgt der Gesamtschaden durch die Leberegelseuche im Kreise Jerichow 2 83 081 Mark. In dieser Summe sind nur solche Schäden berücksichtigt, die einwandfrei durch amtstierärztliche Bescheinigungen oder auf Grund einer eidesstattlichen Versicherung der behandelnden Tierärzte nachgewiesen worden sind. Die tatsächlichen Schäden dürften dagegen drei- bis viermal so hoch sein, wobei noch nicht einmal die indirekten Schäden berücksichtigt sind, die sich für die Betriebe durch zwangläufige Verminderung des Viehbestandes, durch nachhaltige Minderung des Milchertrags sowie auf Grund verminderter Widerstandsfähigkeit des Viehbestandes gegen Krankheiten ergeben.

Die am schlimmsten betroffenen Gemeinden sind Molkenberg, wo 20 Besitzer einen Schaden von beinahe 16 000 Mark, Rehberg, wo 15 Besitzer etwa 13 500 Mark, Warnau, wo 20 Besitzer 9000 Mark Schaden erlitten. Ferner hatten in Milow zwei Besitzer zusammen 2100 Mark und in Steckelsdorf ein Besitzer 1300 Mark Schaden. —

Jerichow

Der Kartoffelkrebs ist auf dem Acker des Mühlenbesitzers Chranowski festgestellt worden. Von den Kartoffeln, an denen die Krankheit nicht gut sichtbar war, ist ein Teil verkauft worden. Es besteht also die große Gefahr, daß eine weitere Verschleppung der Kartoffelkrankheit und eine Verseuchung andrer Aecker eintritt. —

Genthin

Gesundheitsfürsorge. Eine Ausstellung über die Hygiene des Kleinkindes mit anschließendem Vortrag durch den Kreisarzt Dr. Jürgens findet am Mittwoch den 24. Oktober in der Aula der Bismarckschule statt. Von 4 bis 5 Uhr nachmittags findet ein Vortrag für Mütter und von 5 bis 6 Uhr ein solcher für Jugendliche und ältere Schulmädchen statt. —

Darrebrand in der Zuckerfabrik. Am Mittwoch abend 9.30 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert, um der Fabrikfeuerwehr bei einem Brand in der Darre Hilfe zu leisten. Obwohl die Bekämpfung des Feuers mit der Motorspritze schon seit 8.30 Uhr im Gange war, wurden die beiden Genthiner Motorspritzen ebenfalls noch zum Brandherd geschafft. Davon brauchte nur eine in Tätigkeit zu treten und die Weiterverbreitung des Feuers konnte verhindert werden. —

Ein merkwürdiger Autounfall ereignete sich am Mittwoch abend zwischen Roßdorf und Klein-Wusterwitz. Man fand ein Auto auf dem Acker an der Chaussee. Auf die Meldung von dem Unfall erschien das Sanitätsauto, es waren jedoch an der Unfallstelle keine Personen zu sehen. Sie hatten das Auto verlassen, können also bei dem Unfall nicht viel Schaden genommen haben. Die Autofahrer haben es vorgezogen, zu verschwinden. Das Auto liegt jetzt noch an der Unfallstelle. Jedenfalls handelt es sich um verunglückte Autodiebe. —

Stromunterbrechung. Wegen Ausführung dringender Arbeiten am Niederspannungsnetz wird die Stromzufuhr am Sonntag vormittag für die Brandenburger, Bahnhof-, Schenke-, Bismarck- und Karower Straße unterbrochen. —

Die Einweihung des Kreismuseums findet am Sonntag vormittag statt. Es befindet sich jetzt im Kreishaus in der Mützelstraße (Obergeschoß). —

Paren

Vorbereitung zur Elektrizitätsversorgung. Ein Oberingenieur verhandelte mit der Gemeindevertretung über den Vertrag mit dem Ueberlandwerk. Es wurden einige Aendrungen verlangt, die dem Ueberlandwerk mitgeteilt sind. Es wird eine Tabelle angefertigt, die von dem Gemeindediener in die Häuser getragen wird. Aus dieser Tabelle kann sich jeder Hauswirt die Kosten seiner Lichtanlage selbst errechnen. Außerdem wird der Ingenieur mit dem Gemeindevorsteher von Haus zu Haus gehen, um Aufklärung zu geben, Fragen zu beantworten und die voraussichtlichen Abnehmer von Licht und Kraft festzustellen. —

Kirchmöser

Die Reichsbahn baut eine Kirche. Hier wird in der Siedlung Eisenbahnwerk West eine neue evangelische Kirche gebaut. Ausführende Firma ist die Norddeutsche Baugesellschaft (Architekt Remme). Der Auftraggeber ist das Eisenbahnwerk Brandenburg West. Was hat die Reichsbahn mit der evangelischen Kirche zu tun? Weshalb gibt sie einen Kirchenbau in Auftrag? Sie sollte lieber das Geld für Erhöhung der Betriebssicherheit ausgeben. Oder will man in der neuen Kirche für die Sicherheit der Reisenden auf der Reichsbahn beten lassen? Dann müßte die Reichsbahnverwaltung aber nicht nur für die evangelischen, sondern auch für die katholischen und jüdischen Reisenden Gotteshäuser bauen; eine katholische Kirche und eine Synagoge fehlen nämlich noch in Kirchmöser. Vielleicht werden sie auch noch gebaut, wenn erst durch Verteurung des Fahrgelds 4. Klasse genügend Geld in die Reichsbahnkasse geflossen ist. —

Kreis Wolmirstedt

Ebendorf

Eine Pleite erlebten die Kommunisten auch in unserm Orte. Nicht ein einziger Arbeiter hielt es der Mühe wert, der kommunistischen Verlogenheit Folge zu leisten und seine Unterschrift zum „Volksbegehren" zu geben. Bei den Wahlen am 20. Mai waren dagegen noch etliche kommunistische Stimmen zu verzeichnen. Beim Volksbegehren zur Fürstenabfindung hatten wir 340 Eingeichnungen. Das ist die richtige Antwort auf den Ansturm gegen unsre Partei. Unsre Partei muß aber noch stärker werden, um den Kampf für bessere wirtschaftliche und politische Verhältnisse erfolgreich führen zu können.

Die Werbearbeit beginnt am 20. Oktober. Flugblätter werden durch die Genossen Backofen und Genthe verbreitet. Es gibt noch viele Arbeiter und Arbeiterinnen, die abseits stehen. Diese für die Partei und als Leser der „Volksstimme" zu gewinnen, ist Aufgabe der Werbewoche. —

Olvenstedt

Eine Funktionär-Sitzung regelte die Werbearbeiten für Partei und „Volksstimme", die am Sonntag beginnen. Zur Mitarbeit ist jeder Genosse verpflichtet. Man überlasse die Arbeit nicht immer nur denselben Genossen. Meldet euch beim Genossen Dürre im Konsumverein! Noch eine ganze Anzahl Mitglieder und Zeitungsleser können gewonnen werden. Es gibt immer noch Arbeiter, auch Gemeindeangestellte, die es nicht für nötig halten, die „Volksstimme" zu halten. Hinaus mit dem „Generalanzeiger"! Hinein in die Partei, wenn die Werber vorsprechen! Am Sonnabend den 10. November findet im Tagungslokal, beim Genossen Behne, ein Vereinsvergnügen zur Feier der Revolution statt. Eintritt 50 Pf. Für Mitglieder, die Invaliden sind, ist der Eintritt frei. —

Fersleben

Auf zur Elternbeiratswahl! Infolge einer Beschwerde des Parteisekretariats hatte sich die Regierung veranlaßt gesehen, einen neuen Termin für die am 21. Juni versäumten Elternbeiratswahlen festzusetzen. Die Wahl findet nunmehr am Sonntag den 21. Oktober in der Zeit von 10 bis 15 Uhr statt. Arbeitereltern, denen an einer fortschrittlichen Erziehung ihrer Kinder gelegen ist, wählen die Liste Tarpe. Arbeitereltern, geht zur Wahl, führt euch Ersatz auf die Schule! Eure Kinder werden es euch danken! —

Rogätz

Eine Gedächtnisfeier findet am Sonntag um 20 Uhr im Lokal von Gustav Heinze statt. Die Einwohnerschaft ist zu dieser Veranstaltung eingeladen. —

Eine öffentliche Versammlung, in der die Reichstagsabgeordnete Genossin Arning (Magdeburg) sprechen wird, findet am Mittwoch den 21. Oktober, abends, im Lokal von Marx statt. Die Parteimitglieder müssen ihre Angehörigen und Bekannten mitbringen. -

Nicht mal 10 Prozent von ihren 157 Wählern konnten die Moskauer zum Volksbegehren zusammenbringen. Und diese politischen Schaumschläger bilden sich ein, große Bedeutung in der Arbeiterbewegung erlangen zu können. Auf den kommunistischen Schwindel fallen nur noch ganz wenige bis jetzt noch Unbelehrbare hinein. —

Uetz

Die Gemeindevertreter-Sitzung wurde um 9 Uhr vom Genossen Winter als Gemeindevorsteher eröffnet. Er mußte die Sitzung jedoch gleich wieder schließen, da sie nach § 6 der Landgemeindeordnung beschlußunfähig war. Einige der Vertreter waren durch dringende Reisen und Krankheit entschuldigt. Für die andern, die gefehlt haben, wäre etwas mehr Interesse wohl am Platze. —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Die Erinnerungsfeier an das vor 50 Jahren erlassene Sozialistengesetz, die von der Sozialdemokratischen Partei und dem Bildungsausschuß veranstaltet wird, findet am Sonntag den 21. Oktober um 19 Uhr in Herzogs Festsälen statt. Redner ist Stadtrat Genosse Böhme (Magdeburg). Umrahmt wird die Feier durch Konzertstücke der Fisterschen Stadtkapelle, Gesangsvorträge des Arbeiter-Gesangvereins Einigkeit, Rezitationen und Aufführung von Tänzen durch die Sozialistische Arbeiterjugend. In Anbetracht der beginnenden Werbewoche und um dem Tag eine würdige Ehrung zu erweisen, ist es Pflicht der gesamten Arbeiterschaft Neuhaldenslebens, diese Feier zu besuchen. Der Eintritt ist frei. Ab 23 Uhr sollen die Jugend und alle Tanzlustigen zu ihrem Rechte kommen. —

Kreis Calbe

Aken

Leseholzzettel können bis Dienstag den 23. im Rathauszimmer Nr. 10, Eingang Nr. 11, beantragt werden. Es kommen nur bedürftige Personen in Frage. Und die Bedürftigen müssen erst einmal 5 Mark dafür bezahlen. Wer nun die 5 Mark nicht hat? Ist der dann nicht mehr bedürftig? —

Die Verpachtung der Ackerparzellen Nr. 11 und 18 findet am Montag den 22. Oktober, vormittags 8½ Uhr, an Ort und Stelle statt. Um 9 Uhr anschließend weitere Verpachtung von Parzellen am Kührenschen Felddamm und Butterloch. Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben. —

Wieder reger Verkehr auf der Elbe. Die Elbe zeigt wieder regen Schiffahrtsverkehr. Lange Schleppzüge in nicht geringer Anzahl passieren täglich den Russendamm. Sogar ein Holzfloß konnte gesichtet werden. Hoffentlich bricht der Winter nicht so schnell herein, damit unsre Schiffer noch recht lange Arbeit haben.

Das kommunistische Volksbegehren brachte eine Listenunterzeichnung von 354 Namen. Fürwahr ein klägliches Ergebnis, wenn wir bedenken, daß bei den Maiwahlen die Kommunisten über 1200 Stimmen bekamen. —

Die Arbeiten am Sägewerk schreiten rüstig vorwärts. Mit einer baldigen Inbetriebnahme ist zu rechnen. Verschiedentlich will man wissen, daß eine Maschinenfabrik in Gang kommen soll. Hoffen wir, daß die Tätigkeit unsrer Arbeitervertreter nicht umsonst gewesen ist. —

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in Breitenhagen. Ein mit Rüben beladenes Auto sollte angekurbelt werden. Der Leerlauf war aber nicht eingeschaltet. Der Kraftwagen setzte sich in Bewegung und drückte den Chauffeur und den Beifahrer gegen einen Anhängewagen. Der Beifahrer erlitt schwere innere Verletzungen, so daß eine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig war. —

Wann wird der neue Sportplatz fertig? Wir wollen nicht verkennen, daß die Auffüllung Fortschritte gemacht hat. Aber das Anfahren von Schutt, das in letzter Zeit merklich nachgelassen hat, ermöglicht keine Fertigstellung bis zum Frühjahr. Darum Arbeitersportler, schafft eure Asche usw. restlos nach der Kahnlache.

Die Knappschaftsältestenwahl findet am Sonntag vormittag von 8 bis 12 Uhr bei Regeler statt. —

Biere

Selbstmordversuch. Am vergangenen Sonntag wollte sich der Sohn eines Mauermeisters in der Gastwirtschaft von Hasse mit Strychnin vergiften. In bedenklichem Zustand wurde er mit einem Auto dem Schönebecker Krankenhaus zugeführt. Wie wir hören, soll er sich jetzt außer Lebensgefahr befinden. Eine Liebesgeschichte soll der Grund zu dieser unseligen Tat sein. —

An den Gemeindevorsteher! Schon wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß von der Gemeinde aber auch gar nichts getan wird, um die Denkmalsanlage an der Chaussee- und Fabrikstraße auch nur einigermaßen zu erhalten. Wir verlangen nunmehr vom Gemeindevorsteher, daß er sein am 6. Mai gegebenes Versprechen einlöst. Unsre Genossen in der Gemeindevertretung sollten bei nächster Gelegenheit dem selbstherrlichen Herrn den Standpunkt einmal gehörig klarmachen, damit am Totensonntag die Anlage sich in einem würdigen Zustand befindet. —

Gedenkfeier an das Sozialistengesetz. Die Festveranstaltung der Partei findet am Sonntag 20 Uhr im Lokal von P. Höhne statt. In letzter Stunde laden wir noch einmal alle klassenbewußten Arbeiter mit ihren Angehörigen zu dieser Feier ein. —

Von den „Kapedisten". Ganze drei Mann haben sich beim kommunistischen Volksbegehren gegen die Sozialdemokratie eingezeichnet. Ein sicheres Zeichen dafür, wie die gemeine Kampfesweise der K.P.D. eingeschätzt wird. Bei der Fürstenabfindung brachten wir es auf 426 Einzeichnungen. Am 20. Mai konnten die beiden Richtungen der K.P.D. 99 Stimmen für sich buchen. Es ist nun einmal so: jeder blamiert sich, so gut er es eben kann. —

Die Pflicht ruft

Bad Salzelmen.

Reichsbanner. Die Versammlung fällt aus. Sonnabend abend 7 Uhr vom „Brauhof" Abmarsch nach Eggersdorf. —

Groß-Ottersleben.

Sozialistische Arbeiter-Jugend. Heute Sonnabend zur Parteiversammlung. — Morgen Sonntag Treffen um 5 Uhr an der „Linde". Wir gehen nach dem Frankejugendheim. — Am Mittwoch Gedenkfeier zum Sozialistengesetz. Der Werbebezirksleiter kommt. —

Atzendorf

Parteiversammlung.

Die gut besuchte Parteiversammlung ehrte das Andenken des verstorbenen Genossen August Köpke. Der neu gewählte Kassierer, Genosse Peters, gab die zwei letzten Vierteljahrsberichte. Die Kassenverhältnisse sind als gut zu bezeichnen.

Hiernach referierte der nach Wernigerode delegiert gewesene Genosse Hansen über das Agrarprogramm der Sozialdemokratischen Partei; Genosse Bachmann gab in der Aussprache noch einige Erläuterungen.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß in der Werbewoche jedes Mitglied ein neues Mitglied gewinnen soll. Ebenso sollte sich jeder Genosse bemühen neue „Volksstimme"-Leser zu gewinnen.

Das Referat zur Gedenkfeier am 21. Oktober wird der Landtagsabgeordnete Kasten aus Schönebeck halten. Das Programm ist gut ausgewählt. Die Sozialistische Arbeiterjugend wird ihr Bestes dazu beitragen. Das Eintrittsgeld ist minimal, es beträgt 30 Pfennig.

Von Genossen Escher wird der Verlauf der letzten Gemeindevertreter-Sitzung bekanntgegeben. Die Behauptung der „Tribüne", die beiden sozialdemokratischen Vertreter seien für hohe Mieten eingetreten, ist glatt erlogen. Gerade das Umgekehrte ist der Fall. Die Kommunisten machten zuerst die hohen Vorschläge, und nur durch geschickte Aufrechnung verstand es Genosse Bachmann, daß man die Mieten auf ein erträgliches Maß herabdrückte. Den Bericht von der Unterbezirkskonferenz gab ebenfalls der Genosse Escher.

Es wurde dann beschlossen, daß sich die Ortsgruppe eine Bibliothek anschafft. Der Bildungsausschuß wird die Auswahl der Bücher vornehmen. Gute Bücher können schon jetzt beim Genossen Bachmann geliehen werden.

Im Laufe des Winters findet ein Sammlungskursus über Sozialismus im Wandel der Zeiten statt. Hierzu soll der Redakteur E. R. Müller (Magdeburg) gewonnen werden. Der Kursus nimmt im November seinen Anfang, und zwar am Dienstag jeder Woche. Alle Genossinnen und Genossen können teilnehmen. Der 9. November soll durch eine erweiterte Mitgliederversammlung gefeiert werden. —

147 Thälmänner sind von den 368 seit der letzten Wahl noch übriggeblieben. Daß sind 39,9 Prozent und 7 Prozent der 2100 Wahlberechtigten. Der Volksbetrug ist also bis auf diese 147 richtig erkannt, von der Atzendorfer Einwohnerschaft. Vielleicht hat das „Schalmeienkorps" versagt? —

Eggersdorf

Nicht eine Unterschrift. Obwohl 38 Stimmen für die Kommunisten am 20. Mai abgegeben worden sind, hat sich kein Wähler eingefunden, um sich für das kommunistische Volksbegehren einzutragen. Beim Volksbegehren 1926 dagegen, das unter Führung der Sozialdemokratie stand, haben sich 426 von 706 Wählern in die Listen eingeschrieben. —

Heute Erinnerungsfeier. Die Erinnerungsfeier an das Sozialistengesetz findet am Sonnabend den 20. Oktober statt. Genosse Kirchhof (Bad Salzelmen) spricht. Da der Stahlhelm am selbigen Abend eine gleiche Veranstaltung trifft, werden alle Freunde und Gönner der Sozialdemokratischen Partei aufgefordert, sich zahlreich an dem stattfindenden Fackelzug zu beteiligen. Antreten 7.30 Uhr im Arnoldschen Lokal. Der anschließende Festball findet bei Herrn Wilhelm Linde statt. -

Eickendorf

Ein Zehntel ihrer Stimmen. Eine Pleite war das Volksbegehren für die Kommunisten. 21 Mann haben sich eingezeichnet. 210 Stimmen hatten die Kommunisten bei der letzten Wahl. Also von zehn Wählern ist ihnen immer nur einer treu geblieben. Daß ist die Antwort auf die unverschämte Hetze in der „Tribüne" gegen führende Sozialdemokraten. —

Klein-Mühlingen

Motorradunfall. Auf der Kreisstraße Calbe—Schönebeck ereignete sich ein folgenschwerer Motorradunfall: Der Molkereiinspektor Bode fuhr mit seinem Motorrad den Invaliden W. Esche von hinten um und verletzte ihn so schwer, daß seine Ueberführung ins Kreiskrankenhaus Calbe erforderlich wurde, wo eine Verletzung des Gesäßes und innere Verletzungen festgestellt wurden. Bode kam mit dem Schrecken davon. —

Keine einzige Stimme. Zur Einzeichnung für das kommunistische Volksbegehren hat sich von den 27 kommunistischen Wählern am 20. Mai nicht einer eingefunden. Man sieht, daß es nicht gerade die überzeugtesten Leute sind, die kommunistisch wählen. —

Bad Salzelmen

Verbesserung der Anlagen. Die verworrenen Verhältnisse der Wege am Schwanenteich sind jetzt durch die Stadtverwaltung geklärt. Die Wege gehören den Anwohnern und sind demnach Privatwege. Um nunmehr ein Befahren der Anlagen durch Autos und Fuhrwerke zu verhüten, läßt die Stadtverwaltung diese Anlagen einfriedigen und neu bepflanzen. Der Hauptweg erhält eine Breite von 3 bis 4 Meter. Die Anwohner haben sich über das Befahren dieses Weges selbst auseinandersetzen. —

Der verschwundene Junge. Der seit Donnerstag morgen verschwundene 12jährige Ernst Schriffke ist bis heute noch nicht in das Elternhaus zurückgekehrt. Die besorgten Eltern bitten dringend um Nachricht, die über das Verschwinden ihres Sohnes Aufklärung bringen kann. Ernst Sch. war mit braunem Manchesteranzug und schwarzen Strümpfen bekleidet. —

Aendrung im Stadtverordneten-Kollegium. Der Magistrat teilt mit: Für den aus dem Stadtverordneten-Kollegium ausgeschiedenen Stadtverordneten Köhler tritt Herr Landwirt Christian Buchholz hier, Baderstraße 10, in die Stadtverordneten-Versammlung ein. Das Wahlergebnis ist von uns festgestellt worden. (Gegen die Gültigkeit der Wahl kann jeder Wahlberechtigte binnen 2 Wochen nach dieser Bekanntmachung Einspruch erheben.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Gicht, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!**

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 5000 Aerzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40.

0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Ein verprügelter Spitzel

Vor kurzer Zeit trugen die Schönebecker Genossen den alten, treuen Genossen Heinrich Tabert zur Ruhe. Er war dort Verwalter des städtischen Arbeitsnachweises. Und wenn wir uns rasen, so erinnern wir uns einer Episode, die er, der in Berlin ausgewiesen worden war, in Nordhausen erzählte, wo wir Jungen seinen Darlegungen begeistert lauschten. Und das war so: Unter den Berliner Genossen tat sich durch besondern Eifer der „Genosse" Mahlow hervor. Er war in jeder Sitzung anwesend, die die leitenden Genossen abhielten. Besonders zeichnete er sich durch seinen Radikalismus aus. Er verlangte nicht nur eine schärfere Tonart, sondern die Tat und ihre Propaganda. Er suchte die Parteigenossen sogar dazu zu verleiten, das „Berliner Schloß in die Luft zu sprengen". Aber jeder, der eine solche radikale Tonart während des Sozialistengesetzes anschlug, besonders jeder, der von der Propaganda der Tat sprach, wurde von den erfahrenen Parteigenossen mit Vorsicht genossen.

So verbiß sich auch unser Heinrich Tabert recht zugeknöpft gegen den Radikalinski. Er hielte sich gewaltig dahinter, um über die Tätigkeit und das Privatleben dieses „radikalen Genossen" Näheres zu erfahren. Es stellte sich dabei heraus, daß der „Genosse Mahlow" identisch war mit dem Berliner Kriminalbeamten Jhring.

Nun wurde die Entlarvung dieses Ehrenmannes beschlossen, und zwar sollte sie in öffentlicher Versammlung erfolgen. Den Vorsitz führte Heinrich Tabert. Die Versammlung tagte in Kellers Salon und Paul Singer, der Abgeordnete für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis, sollte in dieser Versammlung einen Vortrag halten. Es war die Zeit, wo die Verlängerung des Sozialistengesetzes den Reichstag beschäftigte, und Singer sammelte Material für diese Verhandlungen, um der breiten Oeffentlichkeit zu zeigen, von wo aus die Propaganda der Tat betrieben wurde.

Zur Eintritt in die Tagesordnung verlas der Genosse Tabert der aufhorchenden Versammlung die Erklärung, daß der angebliche „Genosse Mahlow" der Kriminalschutzmann Jhring sei, der sich in die Partei eingeschlichen habe, um sie zu bespitzeln und ehrliche Parteigenossen hineinzulegen. Es sei ganz selbstverständlich, daß ein solcher „Ehrenmann" ausgeschlossen werden müsse. Zunächst eisige Stille in der Versammlung. Dann aber richteten sich aller Augen auf den entlarvten Spitzel, der vor der Versammlung noch quietschvergnügt den braven Arbeitern die Hand geschüttelt hatte. Plötzlich aber wurde es unter den Versammlungsteilnehmern lebendig. Es wurden Rufe wie Schuft, Halunke usw. laut, die Arme und Fäuste selbst der sonst sehr kaltblütigen Genossen hoben sich mechanisch und sausten auf die Kreatur nieder, die nun in eiligem Tempo den Fäusten zu entwischen suchte. So entlud sich über dem elenden Kerl ein Strafgericht des Volkes.

Singer, dem das ganze Material zugänglich gemacht worden war, brachte es im Reichstag zur Kenntnis der breiten Oeffentlichkeit. Aber der Minister des Innern, Herr von Putkamer, der in dieser Zeit das berüchtigte Wort ausgesprochen hatte, daß „hinter jedem Streike die Hydra der Revolution" laure, entblödete sich nicht, die schützende Hand über dieses und so manches andre Subjekt zu halten, das bestrebt gewesen war, ehrliche Arbeiter zu strafbaren Handlungen zu verleiten, um sie dann zu denunzieren.

Da der restlose Nachweis für die Gemeinheiten des Jhring-Mahlow erbracht worden war, konnte die Justiz nicht einschreiten, so gern sie es schließlich sicherlich getan hätte, zumal diejenigen nicht festzustellen waren, die den übrigen „Genossen" gründlich verwaist hatten.

Dafür mußte aber Heinrich Tabert dienen. Er wurde aus Berlin ausgewiesen, und bei dem Versuch, anderwärts eine Existenz zu finden, kam er auch nach Nordhausen, wo er in intimem Kreise das tragikomische Stücklein zum besten gab. Er hat böse zu ringen gehabt, ehe er wieder eine Existenz fand.

Aber als ich ihn noch kurz vor seinem Tod an dieses Ereignis erinnerte, ging doch ein Schmunzeln der Genugtuung über seine Züge, daß es ihm gelungen war, einen dieser frechen Burschen unschädlich zu machen, der außerdem auch noch an Ort und Stelle entsprechend gestäupt worden war.

Fr. Henneberg.

Bürgermeister-Anekdoten

In der englischen Stadt Worcester fand 1884 ein großes Musikfest statt. Der Bürgermeister der Stadt beabsichtigte, allen, die sich um das Fest verdient gemacht hatten, auf dem Rathaus ein solennes Frühstück zu geben und lud zu diesem Zweck auch die Komponisten ein, von denen Werke zur Aufführung kommen sollten. Er ließ Einladungskarten schreiben für ide Herren Cherubini, Mozart, Schubert, Gounod, Beethoven, Bach, Dvorak, Spohr usw. Als man dem Bürgermeister die unheimliche Nachricht brachte, daß die meisten dieser Komponisten schon gänzlich tot seien, äußerte er, daß es sich dann aber der paar Ueberlebenden wegen der Mühe nicht mehr verlohne. Und so kam es, daß die Komponisten bei dem Frühstück draußen blieben. —

*

In einem württembergischen Schwarzwaldstädtchen gibt es kuriose Gesetzestafeln.

In einem Winkel der Ladengasse steht: „Hier ist es bloß den Hunden erlaubt. Der Bürgermeister."

Am Ende einer schönen Allee lautet das Verbot: „Das Verlassen der Allee ist untersagt. Der Bürgermeister."

An dem steilen Saubuckelweg steht: „Auf diesem Weg ist das Reiten, Fahren und Betteln im Trab und erst recht im Galopp verboten. Der Bürgermeister." —

*

Ein amerikanischer Besucher spielte in einem englischen Badeort im vornehmsten Klub der Stadt Tennis. Nach Beendigung der Partie bat er, da er telephonieren mußte, einen in der Nähe stehenden würdigen Herrn, doch so lange auf seine Sachen — Schläger, Bälle, Mantel — achtzugeben. „Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, junger Mann, daß ich der Bürgermeister dieser Stadt bin!" erwiderte der würdige alte Herr. „Macht nichts," meinte der Amerikaner mit unerschütterlicher Ruhe, „ich will Ihnen die Sachen trotzdem anvertrauen." —

*

Eine Zeitung brachte die Karikatur von dem Bürgermeister von Meißen, die ihn sehr dick darstellte, dicker, als er in Wirklichkeit ist. Die Folge war eine Klage. Der Bürgermeister sei ohnedies schon dick genug, urteilte daraufhin der Amtsrichter; da sei es ganz unzulässig, ihn noch dicker zu machen, denn so müsse ihn jeder für einen Pfarrer halten. Die Zeitung mußte 50 Mark Strafe zahlen. —

*

Eine merkwürdige Erscheinung war zu dänischen Zeiten der Bürgermeister des holsteinischen Städtchens Plön, Kammerjunker v. M. Beim Sprechen schnaufte er bei jedem dritten Worte gewaltig durch die Nase. Autorität besaß er nicht und wußte sich auch nicht zu helfen. Eines Abends ließ er die drei Senatoren der Stadt zu sich auf das Rathaus rufen. Als sie ankamen, fanden sie den Bürgermeister zusammen mit einem Vagabunden im Bureau sitzen. Auf die Frage, weshalb sie denn gerufen seien, erzählte der Bürgermeister, daß der Vagabund beim Betteln ertappt worden sei. Einer der Senatoren rief: „Dann schicken Sie den Menschen doch ins Loch!" „Ja," erwiderte das Stadtoberhaupt, „ich habe ihm auch gesagt, daß er ins Loch soll, er will aber nicht hineingehen." —

*

Das Marktgemeindeamt Weiz in der Steiermark hat im dortigen Wochenblatt eine Kundmachung veröffentlicht, die lautet: „Kundmachung. Die Besitzer von Hündinnen werden aufgefordert, diese Tiere während der Dauer der Läufigkeit streng zu verwahren, da es aus Gründen der öffentlichen Sittlichkeit nicht mehr länger geduldet werden kann, daß sich auf den öffentlichen Plätzen und Straßen zwischen diesen Vertretern der vierbeinigen Rasse die pikantesten Szenen abspielen. Die Polizei wurde beauftragt, solche Hündinnen rücksichtslos einzufangen und nur gegen Erlag einer Geldstrafe von 10 Schilling aufwärts dem Besitzer wieder zurückzugeben. Marktgemeindeamt Weiz am 28. Januar 1925. Der Bürgermeister Moritz Moosdorfer." —

*

Zur Feier des 50jährigen Verbundensein Ostfrieslands mit dem Königreich Hannover im Jahre 1865 ereignete sich in der Stadt Esens unweit der Nordsee eine Geschichte, die nun mit dem Namen der Stadt für immer verknüpft ist.

Der alte Bürgermeister, er hieß Becker, wollte das einfahrende Königspaar untertänigst begrüßen und gebrauchte dabei die Worte:

„Hier in Esens, mit Erlaubnis zu sagen."

Seitdem hieß die Stadt im Munde Kundiger immer „Esens mit Erlaubnis zu sagen". —

Der Büchertisch

Wir zimmern neu die alte Welt. Von Otto Kaufmann. Verlag Zentralverband der Zimmerer, Hamburg 1, Gewerkschaftshaus, Zimmer 47. Preis broschiert 2 Mark, in Leinen gebunden 3 Mark. Illustrationen und Buchschmuck in Typensatz von Karl Koch, Hamburg. Der Verfasser schildert in dem Buche die Verhältnisse, in denen die Zimmerer in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lebten. Im Mittelpunkt der Erzählung stehen die Erlebnisse eines jungen Menschen, der den Zimmererberuf erlernt, wandernd die Welt durchstreift und dabei von dem Strudel der Zeit erfaßt, die Leiden der Arbeiterschaft, ihre politische Rechtlosigkeit schildert, und an dem Aufstieg der Arbeiterklasse in gewerkschaftlicher und politischer Hinsicht mitzuarbeiten bestrebt ist. Die Schilderungen sind einzig in ihrer Art. Der Verfasser gewährt uns einen tiefen Einblick in den Kulturzustand der damaligen Zeit. Das Buch ist fesselnd und spannend bis zur letzten Zeile geschrieben. Der Verfasser, ein Zimmermann, hat es verstanden, die Sitten und Gebräuche, Leiden und Freuden der geknechteten Arbeiterschaft darzustellen. Das Buch ist eine Fundgrube von großem kulturhistorischem Werte. Der Hamburger Künstler Karl Koch hat das Buch mit Illustrationen ausgestattet. Die Anschaffung ist besonders der jüngern Generation zu empfehlen. —

Wiesbadener Volksbücher. In der rühmlich bekannten Sammlung der „Wiesbadener Volksbücher" (Herausgegeben vom Volksbildungsverein, E. V., zu Wiesbaden, Geschäftsstelle Buchhandlung Limbarth-Venn zu Wiesbaden) ist eine Reihe neuer Hefte herausgekommen, auf die wir hinweisen möchten. Nr. 212 bringt zwei der schönsten Märchenerzählungen „Der blonde Eckbert" und die „Elfen" von Ludwig Tieck. Heft 214 bringt die Erzählung von Artur Schnitzler „Der blinde Geronimo und sein Bruder", die in meisterhafter Weise die eigentümliche Ideenwelt der Blinden veranschaulicht. Die beiden nächsten Nummern bieten Geschichten von Selma Lagerlöf in „Das Mädchen vom Moorhof" eine Volkserzählung im besten Sinne des Wortes, und dann in Nr. 216 die tiefergreifende Weihnachtsgeschichte „Die Legende von der Christrose" und „Das Heinzelmännchen von Töreby" In Heft 217 „Die Leut' vom Hochkogel" von Richard Plattensteiner führt uns dieser Freund Roseggers in die niederösterreichischen Berge mit ihrer Bauernschaft. Das Heft 218 bringt das berühmte Genrebild von Achim von Arnim „Der tolle Invalide auf dem Fort Ratonneau". In dem ansprechenden Vorwort schildert Prof. Harry Mayne die Eigenart dieses Dichters, dessen Vergessensein schon Geibel beklagt, der den süßen Tiefsinn seiner Lippen preist. Als eine besondere Zierde der Sammlung dürfte Nr. 219 anzusprechen sein, die vier Stimmungs- und Jugendnovellen bringt: „Immensee" — „Im Sonnenschein" — „Ein grünes Blatt" und „Abseits" von Theodor Storm. Einem vielfach geäußerten Wunsch entsprechend, enthält endlich Band 221 eine Auswahl von „Rheinsagen", die Dr. Paul Zaunert in die vorliegende Form gebracht hat und auch einführt. Diese Nummer weist in den Federzeichnungen rheinischer Burgen und Erinnerungsstätten von Willi Mulot einen besonderen Schmuck auf. — Der Preis ist, dem Zwecke des Unternehmens entsprechend, ein bescheidener, er bewegt sich zwischen 30 und 60 Pf. Alle Bändchen sind auch gebunden erhältlich, wodurch sich der Preis bei Halbleinen um 40 und bei Ganzleinen um 60 Pf. erhöht. —

Der Kraftbonbon und andre Großstadtmärchen. Büchergilde Gutenberg, Schriftleitung Berlin SW 61, Treibundstraße 5. Preis 1,50 Mark. Bruno Schönlank, der bekannte Lyriker und Schöpfer des neuen Sprechchorwerkes, hat einen kleinen, hübsch illustrierten 1,50-Mark-Band Großstadtmärchen herausgegeben, den er der Stadt Berlin zugeeignet hat. Berlin und — Märchen? Schönlank verschließt die Augen nicht vor dem Berlin, wie es wirklich ist und wie es nicht im Baedeker steht. Er überzuckert das harte Dasein des großstädtischen Proletarierkindes nicht mit süßen Sentimentalitäten und täuscht keine märchenhafte Fata Morgana vor, wo eine Wüste ist. Aber er beweist mit diesem Buche, daß die Märchen die Geschwister der Wirklichkeit sind, daß auch die Großstadt etwas Märchenhaftes hat und daß auch auf dem steinernen Meere die Segler der träumerischen Phantasie schwimmen können. Mit einer Phantasie, wie sie nur ein kindliches Gemüt haben kann, krempelt er die Wirklichkeit um und zeigt ihre märchenhafte Innenseite. Dabei ist die Sprache einfach und ungekünstelt. Die Märchen sind im Erzählerton geschrieben. —

Gelbe Ullstein-Bücher. In Georg Fröschels „Der Schlüssel zur Macht" klingen alle die erregenden und spannenden Motive an, die in einen richtigen Kriminalroman gehören: der Goldrausch von Monte Carlo; der Kampf eines findigen Kopfes gegen die anonyme Macht der Spielbank; ein geheimnisvoller Mord an dem Besitzer des „Schlüssels zur Macht", einem Mathematiker, der das System im Roulette zu gewinnen entdeckt hat; der listenreiche Feldzug der Bank gegen den Mörder — und, in die fesselnde Detektivgeschichte verwoben, ein Liebesroman! — In einer völlig andern Sphäre spielt das zweite Buch, Ida Boy-Eds „Ein Augenblick im Paradies". Dieser Roman schildert die Nöte und den Zerfall einer Ehe zwischen höchst ungleichen Partnern: einem jungen Leutnant und einer kleinen Schauspielerin. Ida Boy-Ed, der Meisterin in der Zeichnung von Frauen-Charakteren, ist in dem vorliegenden Buch eine ungemein anziehende Darstellung der jungen Soubrette gelungen, die in aller Unschuld und mit einer gewissen Anmut beinahe das Glück einer ganzen Familie zerstört. —

Wege zum Wissen. Vier neue Bändchen: Band 89: Dr. A. Hoche, „Schlaf und Traum"; Band 92: E. A. Bratter, „Die Vereinigten Staaten von Amerika"; Band 94: Dr. Karl Landauer, „Das Wesen der Wirtschaft"; Band 95: Dr. M. Naphtali, „Die Kohle und ihre Wandlungen" Verlag Ullstein, Berlin. Von den Schlafverhältnissen im Tierreich bis zu den prophetischen Träumen und Fernträumen mancher Menschen wird das Problem von Schlaf und Traum bis in alle Einzelheiten von Dr. Hoche aufs geistvollste zergliedert und beleuchtet. — Ein Kenner der Vereinigten Staaten hat den Band „Die Vereinigten Staaten von Amerika" geschrieben. Er bringt eine Fülle der wichtigsten Züge aus der Entwicklung des „Landes der unbegrenzten Möglichkeiten". — Was Karl Landauer, Dozent an der Hochschule für Politik, in „Das Wesen der Wirtschaft" sagt, ist klar und jedem faßlich. — Das kleine Bändchen „Die Kohle und ihre Wandlungen" versucht im Erzählerton den Leser mit den Grundtatsachen der organischen Chemie und Technologie der Kohle bekanntzumachen. Auch über die heute im Mittelpunkt stehenden Probleme der Ferngasversorgung und der Verflüchtigung der Kohle gibt das flottgeschriebene Werkchen Aufschluß. —

Der Rote Militarismus. Von Peter Garwy. Dietz-Verlag, Berlin. 48 Seiten. Preis 65 Pf Die Schrift von Peter Garwy kommt zur rechten Zeit. Die Aufmerksamkeit der breiten Arbeitermassen ist jetzt mehr als je auf das Wehr- und Aufrüstungsproblem gelenkt. Für die planmäßige Bekämpfung des Militarismus ist es aber notwendig, alle Arten des letztern kennenzulernen. Der Ausgangspunkt der Abhandlung Garwys ist die Feststellung, daß der Imperialismus die Hauptursache der Kriegsgefahr und des Wettrüstens ist, daß aber neben ihm in der letzten Zeit unter dem Deckmantel des Bolschewismus Keime eines neuen, „roten" Militarismus heranreifen, der gleichfalls den brüchigen Weltfrieden bedrohen kann. Indem das sozialistische Weltproletariat jegliche Interventions- und Blokadepolitik der kapitalistischen Regierungen gegen Sowjet-Rußland unablässig bekämpft, darf es gleichzeitig die Wahrheit über den „roten Militarismus" nicht verheimlichen, den die bolschewistische Diktatur erzeugt. —

Wie ich zum Tode verurteilt wurde. Von Hans Beckers. 116 Seiten. Geheftet 1 Mk. Ernst Oldenburg, Verlag. Leipzig. Der Verfasser, der im Kriege als Matrose an Bord von Kriegsschiffen diente, schildert in packender Form, wie er und seine Kameraden als uniformierte Arbeiter sich gewehrt haben gegen die Schändung ihrer Menschenwürde, gegen die mangelhafte Verpflegung zugunsten der Offiziere, gegen das blutige Geschäft des Krieges. Wir hören wie die Unzufriedenheit aufglomm, wie der Funke sich durch die Schiffe hindurchfraß, wie die Luft dick wurde und schwer, wie die Sache auffiam, wie die Militärjustiz zugriff und irgendwelche Leute herausholte — und wie sie dann vor Gericht langsam, langsam abgewürgt wurden. Erschütternd ist die Wiedergabe der Gedanken nach der Verurteilung zum Tode, — bevor der Henker zwei seiner Kameraden abholte. Das Ganze ein wertvoller Beitrag zum Kampfe gegen die Todesstrafe, der jetzt alle Gemüter bewegt. —

Weißwasser und Schwarzwasser. Ein unwissenschaftlicher Bericht über zwei Jahre Abenteuer am Rio Beni und Rio Negro (mit 44 Abbildungen und 1 Karte). Geheftet 8,50 Mk., Leinen 10 Mk. F. A. Brockhaus, Leipzig. Der Autor schildert, wie sich acht „hervorragende Gelehrte" im Urwald streiten, während Einigkeit nottut. Creagh darf sich sozusagen den ersten Psychologen unter den Forschungsreisenden nennen, der seine Kunst nicht nur an den „Wilden"" sondern respektloserweise auch an seinen Reisegefährten erprobt. Er bringt nichts, was in völker- und länderkundlichen Werken sonst steht. So schafft er ein halb grinsendes, halb liebevoll spöttelndes Bild davon, wie es hinter den Kulissen einer naturgemäß aus widerstrebenden Elementen zusammengesetzten großen Expedition zugeht. Dazu lassen einen die unangenehm abenteuerlichen Erlebnisse der „bestausgerüsteten Expedition", dieser Parodie einer Expedition, wie sie eigentlich sein sollte, ebenfalls nicht zu Atem kommen: beißende Fische — schnappende Kaimane — Schmarotzer übelster Sorte — „Entdeckungen" unheimlicher neuer Krankheiten — giftbauchende Sümpfe — lebensgefährliche Stromschnellen — von Indianern vergiftet — Teufelstanz mit den „Wilden" im Wahnzustand — von Palatafuchern um die gesamte lebensnotwendige Ausrüstung und damit die Rückkehr zur Zivilisation bestohlen — Besuch bei dem mörderischen „König" von Issana und dem noch sympathischern „Kaiser" von Amazonien — Kampf gegen südamerikanische „Goldgräber" — Waldläuferei, gegenüber der europäischer Sport als Bagatelle erscheint — usw. usw. Die Bilder atmen die Stimmung des Textes.

Adolf Hoffmanns Erzählungen. Gesammelte Erinnerungen aus sozialistengesetzlicher Zeit mit Anhang. 12 Bogen (192 Seiten) stark mit holzfreiem Papier und Titelpressung. Gebunden 3 Mk. Selbstverlag von Adolf Hoffmann, Berlin O 17, Koppenstraße 6, II. Einer von den Alten in der Partei „kramt" hier Erinnerungen aus der Heldenzeit der Arbeiterbewegung aus. Frisch und munter und mit beißendem Humor, wie das Adolf Hoffmanns Art ist. Ueber die Art und Wesen und über die Wirkung des Ausnahmegesetzes lernen die Nachgebornen aus diesen Skizzen mehr als aus geschichtlichen Betrachtungen, Zeitungsartikeln und Büchern. Das hübsch ausgestattete Buch ist deshalb allen zu empfehlen, die sich ein Bild von dieser Zeit machen wollen. —

Die Towers. Von Glenway Wescott. Der Roman einer Familie. 452 Seiten. F. G. Speidelsche Verlagsbuchhandlung, Wien und Leipzig, 1928. Broschiert 6 Mk., Ganzleinen 7,80 Mk. Ein Amerika, das noch unbekannt ist, wird in diesem Roman geschildert, das Amerika, das groß und ernst in seiner Ruhe hinter dem beweglichen und ständig bewegten Leben der lauten Städte steht. Es ist das Land, das seine Söhne aussendet, im Wettstreit um Reichtum und Macht zu kämpfen, zu fallen oder zu siegen. Und das Schicksal derer, die zu Hause geblieben sind, die diesen Kämpfern Eltern waren, wird in dem Buche mit Eindringlichkeit umrissen. Die eigenartige Darstellung, die feine Beobachtungsgabe und der seltsame Stil, dessen zuckende Primitivität, die Tiefe der Gedanken und die fast englische Anschauungsweise, alles dies hat Glenway Wescotts Buch jenseits des Ozeans zum Harper-Roman-Preis und zu dem ganz großen Erfolg verholfen, der den Verfasser in die erste Reihe amerikanischer Erzähler rückte. Ein Beobachter und ein Dichter feinster Struktur, schafft Glenway Wescott das Leben einer Familie in Erzählungen nach, die, einzeln genommen, spannend und unterhaltend sind. —

Lebensdienst. Von Jakob Wassermann. Gesammelte Studien, Erfahrungen und Reden aus drei Jahrzehnten. Ein starker Band von 600 Seiten. Ganzleinen 12,50 Mk, Halbleder 18 Mk. In dieser Ausgabe vereinigt Wassermann zum erstenmal die tiefen und eindringlichen Studien und Aufsätze eines reichen menschlichen Künstlerlebens. Gestalten und Erfahrungen, Reden und Prägungen, — alles was in drei Jahrzehnten harter aber beseelter Arbeit diesem Geist an Erkenntnissen ward, liegt hier in überraschender Fülle gesammelt; das älteste heute noch genau so lebendig wie das neuste. Man hat von Wassermanns Prosa einmal gesagt, daß sie an Friedrich Nietzsche gemahne. „Daß von Wassermann direkte Wege zu Nietzsche führen, unterliegt keinem Zweifel, kein Schaffender ist von Vergangenheit, von Zukunft zu lösen, Stein unter Steinen, selbst tragend, selbst auch getragen. Man kann vielleicht sagen, Wassermann habe ein gut Teil der Nietzeschen Grundsätze praktisch abzuwandeln versucht: Abkehr von allem, was Floskel, tote Gewohnheit, seelische Bequemlichkeit, hohle Ueberlieferung, liebgewordener Irrtum, erleichternder Stumpfsinn ist! Rückkehr dagegen zum Urgrund der menschlichen Seele, zum menschlichen Körper, der Tier unter Tieren ist! Damit zusammenhängend: das Streben nach Kraft, nach stärkster Lebensform, das Verurteilen aller falschen Sentimentwerte. Aber wie nah und verwandt die Prosa Nietzsches und Wassermanns einander auch wären, unbestreitbar bleibt, daß Wassermann ein Eigner und manchmal Eigenwilliger ist. Und in diesem umfassenden Werke schenkt er uns die Quintessenz seines Denkens und Schaffens, seinen Lebensdienst durch drei Jahrzehnte. —

Mont-Cinère. Roman von Julien Green. F. G. Speidelsche Verlagsbuchhandlung Wien und Leipzig, 1928. Broschiert 4 Mk., Ganzleinen 6 Mk. Mit kraftvoller Bildnerhand und kühlen Sinnes richtete Julien Green diese Tragödie des Geizes auf. Seltsam, daß ein junger Mensch den Geiz, die unheimlichste der menschlichen Leidenschaften, die geheimste, sicherlich aber die zu jeder Gemeinschaft am wenigsten geeignete als Romanvorwurf gewählt hat. Der Angelpunkt dieses Buches ist der glühende Haß der Tochter gegen die von Geiz besessene Mutter, in der schlichtesten und einfachsten Weise erzählt. Dennoch tut sich eine Welt auf, unheimlich und überzeugend zugleich, unvergeßlich. —

Die hier angeführten Bücher sind sämtlich durch die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg zu beziehen. —

Schüsse in Schanghai

Roman von Alfred Schirokauer.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wenn Isa so neben Ryan in dem weiten Kontorraum saß, schien es ihm, als ob sie von Tag zu Tag, fast von Stunde zu Stunde, in dieser feuchten Treibhausluft Ostasiens aufblühe und sich körperlich und geistig wundersam erschlösse. Die Enge des Klosters glitt von ihr ab. Sie wurde freier im Fühlen und Denken, im Begreifen, gewandter, selbstvertrauender. Und sie wurde schöner.

Dicht neben ihm saß sie, lernbegierig über das Hauptbuch gebückt. Ihr dünnes Kleid streifte ihn, ihr Haar berührte seine Wange, er atmete den Duft ihrer Jugend. Es war ihm, als höre er reich und voll die Lebenssäfte in ihr rauschen. Und törichte Wünsche stiegen auf in diesem gefestigten, selbstsichern Handelsherrn.

Er wußte es längst, daß es eine Liebe war. Die Liebe, die viel zu späte Liebe seines Lebens. Er wußte es aus der Unruhe, die ihn um sieben Uhr des Morgens in das Kontor hetzte, die ihn in dem kahlen Zimmer umhertrieb, die ihn aufgescheucht auf jedes Geräusch im Vorraum lauschen ließ mit jagendem Herzschlag, bis es endlich ihr leichter Schritt war und das Rauschen ihres weißen Seidenkleides.

Er wußte es aus den langen einsamen Nachtstunden, wenn sie sein Haus verlassen hatte und eine fremde, niegekannte Oede darin zurückließ, die ihn heimatlos machte.

Er wußte es aus dem erregenden Glück ihrer Nähe.

Doch er wußte auch, daß es zu spät war. Einmal hatte seine widerstrebende Hand auf der Löschblattunterlage seines Arbeitstisches im Zwang einer töricht hoffenden Vorstellung 19 von 49 abgezogen. Die Differenz 30 hatte ihn niedergeworfen. Hastig durchstrich die Feder die schmerzliche Bilanz zur Unleserlichkeit. Nein, es war zu spät. Die Liebe war zu spät in sein arbeitsreiches Leben getreten. Die Differenz von dreißig Jahren war eine zu breite unüberbrückbare Kluft.

Ryan war zu vornehm und beherrscht, sein armes Glück und sein reiches Leid zu verraten. Er saß neben Isa, atmete mit zitternden Nasenflügeln den Hauch ihrer Jugend und ihres ahnungslos erblühenden Weibtums und sprach mit ruhiger klarer Stimme von dem Preise der Originalkiste Tee im Gewicht von 70 englischen Pfund und des Ballens Federn zu 3½ Piekel gleich 450 englischen Pfund.

Isa hörte zu mit eifervoll gekrauster Stirn, die leuchtenden braunen Augen andächtig auf seinen Mund gerichtet, als lausche sie einer Offenbarung, nickte, stellte einsichtige Fragen, begriff mit einer Leichtigkeit, daß dieser Mann, der sich nie aus der Hand verloren hatte, alle Kraft zusammenreißen mußte, um nicht aufzuschreien: „Mädel, wie bist Du hinreißend in Deinem Eifer, Deiner Klugheit, Deinem raschen Verstand! Wie schön bist Du und berauschend. Das Leben bist Du, an dem ich alter Mann bisher vorübergelaufen bin!"

Doch statt solcher trunkener Ekstasen sprach er belehrend: „Aller Tee kommt aus Nordchina. Der kleine Pflanzer gibt seine Ernte einem Sammler in seinem Dorfe. Der schickt sie an einen Großhändler in einer der Hafenstädte. Chen Ah-dong, der sich für heute angemeldet hat, ist der Makler, der broker eines dieser Großhändler in Schanghai. Sie werden sehen, Miß Isa, er bringt 30 bis 40 verschiedene Sorten Tee, aus ebensovielen Distrikten Nordchinas. Haben Sie übrigens schon einmal Tee wachsen sehen?"

Isa schüttelte in lächelnder, verlegener Verneinung den Kopf. Es schien ihr irgendwie beschämend, daß sie einer der größten Teeexporteure Chinas war und nie ihr Handelsgut hatte grünen sehen.

Er sah ihr peinliches Erröten und darin einen neuen Scharm seines Idols.

„Das macht doch nichts!" lächelte er. „Wo sollten Sie auch Tee haben wachsen sehen! In Bayern baut man wahrscheinlich viel Hopfen zu dem köstlichen Biere. Tee wächst als ganz niedriger dornartiger Strauch mit winzigen Blättern. Diese Blätter sind der Tee. Die obersten zartesten geben die besten Sorten."

Er blickte zur Tür, in die ein Angestellter trat.

„Mr. Chong Ah-dong," meldete der Kommis.

Da erlebte Isa zum erstenmal den gewichtigen Vorgang einer Teeprobe. Man begab sich mit dem Makler in den Teahong, das Gemach, das diesem feierlichen Vorgang geweiht war.

Die Fenster dieses Raumes waren außen durch Wellblech gegen den Himmel und die Sonne abgeblendet, so daß ein reines Nordlicht hereinströmte auf die lange Tonbank, die sich durch das Zimmer hinzog.

Ryan deutete auf diese Blendvorrichtung und erklärte seiner Schülerein leise:

„Wir brauchen ganz gleichmäßiges Licht zur Prüfung der Teefarben. — Hellgrün — dunkelgrün — bläulich. Sonnenlicht trügt, da sehen die Farben heller aus."

Dann begann das Zeremoniell.

Der Makler hatte 35 Sorten Tee mitgebracht. Ein Geschäftsdiener stellte auf die Tonbank 35 kleine Tassen, die oben bis auf ein Loch geschlossen waren. Durch diese Oeffnung schüttete jetzt der Chinese aus 35 verschiedenen, genau gezeichneten kleinen Beuteln je eine Prise Tee. Der Diener goß kochendes Wasser in jede Tasse. Mit der Stoppuhr in der Hand ließ man den Tee haarscharf auf die Sekunde vier Minuten ziehen. Dann goß der Diener den Aufguß in eine neben der kleinen Tasse stehende Art Reisschale, und Ryan, einer der berühmtesten Taister (Koster) des Ostens, ging von Schale zu Schale, trank einen Schluck, prüfte abwägend auf der Zunge, spie die Probe in ein Bassin, nickte —, sagte kurz: „gut" — oder schüttelte den Kopf, — sagte: „schlecht" — die ganze Reihe hinab. Darauf wurden die in der Tasse zurückgebliebenen Blätter der gebilligten Sorten genau geprüft. Ja, das Blatt war aufgegangen, war schön viereckig, war blau oder dunkelgrün oder samtschwarz.

Und dann hagelten — zu Isas Staunen — ohne Schwanken, ohne Zaudern, die Order. Von Nr. 7 500, von Nr. 12 600 Kisten. Emsig notierte der Makler. In Minuten wurde über ein Vermögen disponiert. Sie begriff die gewaltige Verantwortung, die auf dem unfehlbaren Geschmack des Kosters ruhte. Als sie wieder im Kontor allein waren, brandeten die Fragen über Isas Lippen.

„Wieso sind die Blätter zuerst gerollt?"

„Das kommt vom Rösten. Jeder Tee wird gleich nach dem Pflücken geröstet. Beim Brühen rollt ein gutes Teeblatt sich wieder auf."

„Was geschieht nun mit dem gekauften Tee?"

„Der chinesische Großhändler, dessen Makler Chen Ah-dong ist, liefert die Kisten an den Hafen. Wir müssen nun für schleunigste Verschiffung sorgen. Denn wer zuerst in Europa ankommt, verkauft zuerst und am besten. Die Engroshändler in Europa warten gierig auf die neue Ernte. Wir verschiffen nur nach Bremen. Werk Ihres Oheims. Vor dem Kriege gingen während der Teesaison Schiffe des Norddeutschen Lloyd direkt von Foochow nach Bremen, ohne einen Zwischenhafen anzulaufen. Das war eine Herrlichkeit für uns Deutschliierte! Wir liefen allen andern den Rang ab. Heute geht es langsamer."

„Ich habe noch eine Frage," bedeutete Isa scheu.

„Tausend, wenn Sie wollen."

„Betrügt der chinesische Großhändler nie? Liefert er in den 600 Kisten Nr. 7 auch stets den geprüften und gewählten Tee?"

Ryan lächelte. „Eine sehr kluge Frage, Miß Isa. Aber Sie können jedem chinesischen Großkaufmann blind vertrauen. Er betrügt Sie nie. Haben Sie noch eine Frage?"

O ja. Sie hatte noch viele Fragen. Er beantwortete sie gelassen, lächelnd, ausführlich, geduldig und rang und kämpfte mit sich, nicht seinerseits auch eine Frage zu stellen, die große entscheidende, törichte, hoffnungslose Frage, die alle Harmlosigkeit und Vertraulichkeit und das große Glück und unerträgliche Leid ihrer Kompanieschaft für immer vernichten würde.

(Fortsetzung folgt.)

Strenge Wintertage...

leicht zu ertragen in

Talis-Unterkleidung!

Günstiges Angebot in Winter-Unterkleidung

Für die Dame

Gewirktes Unterhemd mit voller Achsel		2.20
Gewirkte Damen-Hemdhose Windelform, mit schmalen Trägern, in weiß, lila, lachs, flieder	Größe 42—48 M.	2.10
Unterziehhöschen Baumwolle, mit festem Rand,	Größe 42—50 M.	1.60
Damen-Schlüpfer Baumwolle gerauht, in den Farben beige, grau, lavendel, grün	Größe 42—48 M.	5.00
Damen-Strümpfe Wolle mit Seide	Größe 8½—10 M.	3.30

Für den Herrn

Beinkleid echt ägyptisch Mako	Größe 4 M.	5.25
Unterjacke echt ägyptisch Mako	Größe 4 M.	4.25
Makohemd echt ägyptisch Mako	Größe 4 M.	5.75
Beinkleid wollgemischt, gute Qualität	Größe 4 M.	3.75
Normalhemd wollgemischt, gute Qualität	Größe 4 M.	3.50
Beinkleid reine Wolle	Größe 4 M.	11.25
Garnitur Jacke und Beinkleid, merino finish	Größe 4 M.	8.75
Kamelhaarsocken reine Wolle	Paar M.	2.25

Für das Kind

Baumwoll-Schlüpfer in vielen Farben	Größe 0 M.	1.60
Ribana- und Dr. Lahmann-Unterkleidung in allen Größen		

Ribana-, Dr. Lahmann- und Prof. Jaegers Unterkleidung
in vielen Formen und allen Größen

Peter Georg Palis

Beachten Sie bitte mein Spezial-Schaufenster!

Tausende

haben gewählt und Sie?

Wenn Sie sich an meinem

Preisausschreiben

vom vorigen Sonntag beteiligen wollen, dann ist es die höchste Zeit. **Stimmzettel** werden in meinen Geschäften kostenlos verabfolgt. Die ausgestellten

Kaffeeservice

in 3 Serien zu Rm. 8.00, Rm. 12.00, Rm. 16.00
kommen jetzt zum Verkauf.

Porzellan ist ein Schatz — Wolf Seelenfreund hat's

Wolf Seelenfreund

Magdeburg: Breiter Weg 66, Jakobstraße 47. Sudenburg: Halberstädter Straße 118a. Buckau: Schönebecker Straße 29 Schönebeck: Markt. Bernburg: Lindenstraße.

Billig Billig

Speisezimmer
bildschöne Form
1 Büfett, 160 breit,
1 Kredenz, 110 breit,
1 Auszugtisch,
6 Lederstühle,
kompl. für nur Mk. **525.-**

Schlafzimmer
eiche, Schrank 180 br., ovaler Spiegel, Betten, 1X2, mit echt Marmor u. Matratzen kompl. für nur Mk. **595.-**

Herrenzimmer
Bücherschrank, 180 br., Diplomat, Pilztisch, Schreibsessel, 2 Lederstühle, kompl. für nur Mk. **495.-**

Küche naturlasiert
prachtvolles Modell
1 Buffett, 140 breit,
1 Abwäsche mit Zinkeinsatz, 1 Küchentisch
1 Handtuchhalter,
2 Stühle,
kompl. für nur Mk. **295.-**

Ein Besuch in unseren Riesen-Möbel-Lagern wird Sie von unserer erstaunlichen Auswahl u. den fabelhaft billigen Preisen überzeugen.
Langjähr. Garantie

Möbel-Rosenberg
Katharinenstr. 8 und Schopenstraße 1a,
beide Geschäfte direkt am Katharinenplatz

Eichene Waschfässer
liefert in allen Größen
Fr. Gadau
Hundisburg.
Preisliste frei!

Wir liefern die berühmten

Mettlacher Wand- und Fußbodenplatten aus der Fabrik von Villeroy & Boch, Mettlach, für Läden, Badezimmer und Küchen
Siegersdorfer Verblender in allen Glasuren für Fassaden, Fabrikräume und Arbeitsräume
Millers transportable Kachelöfen in allen Größen und farbigen Glasuren
Kochherde von Kacheln, mit Grude, Kochplatte und Bratofen
Kochherde in Schmiedeeisen, emailliert und lackiert, für Kohlen und Gas
Irische Mantelöfen, emailliert und schwarz für Koks und jede Kohle
Anthrazitöfen von Junker & Ruh, Karlsruhe

Wilhelm Paul & Miller

Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 30
Verlangen Sie Prospekte und Preisliste

Bilder als Geschenke!
Wir haben eine große Auswahl!
Buchhandlung Volksstimme

Fußboden-Lackfarbe!
allerfeinste Qualität, schnell trocknend und klebfrei
2-Pfund-Büchse 1.60 Mk. 102
Cremers Tapetenhaus, Gr. Münzstraße 1.

Der wahre Jakob
alle 14 Tage 16 Seiten, reich illustriert, zum Preise von 40 Pf.
Buchhandlung Volksstimme

Qualitäts-Möbel
zu sehr billigen Preisen
gegen bar und auf bequeme
Teilzahlung
1/8 Anzahlung
Rest in
18 bis 20 Monatsraten

Schlafzimmer / Speisezimmer
Herrenzimmer / Küchen
Einzel-Möbel
Schränke, Vertikos, Bettstellen, Trumeaus, Sofas, Chaiselongues, Bücherschränke, Schreibtische, Büfetts, Standuhren, Flurgarderoben, Rauchtische, Klubtische, Nähtische

Kaufhaus Diskret
DAVID SCHLEIN
ALTE ULRICHSTR. 14.
Zwanglose Besichtigung erbeten

Der Begehrte

Ulster
schwer-wollig
weit-bequem
erstklassige Verarbeitung
Reiche Auswahl!

Anzulegen genügt:
49.- 69.-
79.- 88.-

Ehrenfried Finke

Breiter Weg 125/26, Ecke Schrotdorfer Str.

Neuartige Petroleumöfen

Gasolit

Vollkommen geruchfrei!
Sehr preiswert!

Als Ergänzungsheizung für Räume ohne Oefen, Heizung für die Uebergangszeit in Häusern mit Zentralheizungen, Heizung von Badezimmern, von Kellerräumen, von Jungviehställen, zur Erwärmung von Blumen- und Pflanzenhäusern, für Sied ungs- und Wochenendhäuser u. dergl. mehr.

Geringer Petroleumverbrauch. 3568

Besichtigung ohne Kaufzwang im Betriebe bei der

Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft
Wilhelmahaus, 2. Eingang, Editharing.

Naturwissenschaft

Die Sonne ist grün. Wie lange haben die Dichter die goldene Glut der Sonne gepriesen, aber die zweifelnden Gelehrten, die hinter den äußern Schein der Dinge vorzudringen suchen, haben schon längst unsern Eindruck von der Sonnenfarbe zu den schönen Illusionen geworfen. Früher haben Physiker behauptet, daß die Sonne tatsächlich blau sei und uns so erscheinen würde, wenn wir sie jenseits unsrer Lufthülle betrachten könnten. Die Luft verschluckt einen großen Teil der blauen Strahlen und macht daher diese Farbe für den Erdenbewohner zum Teil unsichtbar. Der französische Astronom Charles Nordmann, will aber auf Grund der neusten ophthalmologischen Forschungen nachweisen, daß die Sonne tatsächlich grün ist. „Der farbige Eindruck, der in unsre Augen dringt, umschließt eine Menge von Täuschungen," schreibt er. „Der Mond z. B. erscheint uns blau, wenn wir ihn bei Tageslicht sehen. Maler haben Tonnen von Ultramarinfarbe verwendet, um solche Mondscheinwirkungen hervorzubringen. Wenn sie dagegen das Sonnenlicht auf ihren Bildern einfangen wollten, dann verschwendeten sie Chromgelb und Ocker in Unmengen. Sie haben unrecht! Wenn wir diese Lichtarten mit dem Spektroskop untersuchen, so finden wir, daß das Licht der Sonne verhältnismäßig blauer und weniger gelb ist als das des Mondes. Wie ist nun die wirkliche Farbe des Sonnen- und Tageslichtes? Der holländische Ophthalmologe Tscherning hat einige merkwürdige Untersuchungen gemacht, die darüber Aufschluß gewähren. Es steht jetzt fest, daß unsre Farbenempfindungen von drei verschiedenen Elementen in der Netzhaut herrühren, die für Rot, Grün und Violett verschieden empfindlich sind. Anderseits hat man erkannt, daß die Empfindlichkeit der Netzhaut größer ist, wenn das Licht, das von ihr aufgenommen wird, schwächer ist. Infolgedessen ist es klar, daß ein sehr leuchtender Gegenstand, der verschiedene Mengen von roten, grünen und violetten Strahlen aussendet, uns immer sehr nahe an Weiß erscheinen wird; denn wenn die roten Strahlen z. B. weniger stark sind als die violetten, dann wird die Empfindlichkeit der Netzhaut für das Rot automatisch größer sein als die für das Violett. Auf Grund dieser Beobachtungen muß man, wenn man die wirkliche Farbe eines Gegenstandes feststellen will, sein Licht abschwächen; denn die Anpassung der Netzhaut an die Farbe vollzieht sich langsamer, wenn das Licht schwach ist. Darauf hat Tscherning seine Versuche aufgebaut. Er beobachtete eine weiße Wolke im Sonnenlicht durch eine 6 bis 8 Zoll lange Röhre, deren dem Auge zugekehrtes Ende mit einem Stück schwarzen, mit einem Nadelloch versehenen Papier geschlossen war. Das andre Ende war mit einem Papier verschlossen, das eine Oeffnung von etwa ein achtel Zoll Durchmesser hatte. Wenn man die Röhre vor das Auge hält, so erscheint der Gegenstand in einem schönen Grün. Verschiedene Erscheinungen, die bisher unerklärlich waren, wie z. B. die berühmten „grünen Strahlen", die beobachtet werden in dem Augenblick, da die Sonne unter dem Horizont verschwindet, lassen sich auf diese Weise leicht erklären. Die grüne Farbe ist also in dem Lichte der Sonne vorherrschend." —

Allerlei

Die entthronte Venus von Milo. Ein Jahrhundert hindurch ist die Venus von Milo als das Ideal weiblicher Frauenschönheit verehrt worden, und der schwerkranke Heine ließ sich noch im Rollstuhl nach dem Louvre fahren, um dort zum letzten Male die Schönheit in der Gestalt „unsrer lieben Frau von Milo" anzubeten. Aber schon Balzac, der ein stärkeres Gefühl für die Reize des modernen Lebens hatte als der schwärmerische Lyriker, hat das freveltliche Wort gewagt, eine Pariserin, die in ihren hohen Stelzenschuhen über das Pflaster des Boulevards trippelt, nötige ihm mehr Bewunderung ab, als die mächtigen Körperformen der antiken Göttin. Balzacs Wort, daß zu seiner Zeit noch so große Empörung hervorrief, hat in unsrer Zeit den Sieg errungen; denn man hat die Venus von Milo als weibliches Schönheitsideal entthront und will sie auch jetzt als solches nicht wieder einsehen, obwohl die „schlanke Linie" allmählich verschwindet und wieder weiblicheren Rundungen weichen muß. „Wenn die Venus von Milo heutzutage leben würde, wenn sie sich eine moderne Toilette anzieht und als Girl in einer Revue Anstellung finden wollte, dann würde sie sicherlich abgewiesen werden," schreibt ein Londoner Blatt. „Die heroischen Linien und die schweren Formen dieser Venus, die einst die Apotheose der Frauenschönheit darstellten, passen nicht mehr zu der modernen Mode und entsprechen nicht mehr unsern Vorstellungen von einer guten Figur. Ein italienischer Bildhauer hat kürzlich der Welt verkündet, daß er in der Gestalt der Signora Dondy eine fast völlig genaue Wiedergabe der Venus von Milo gefunden habe. In keiner Einzelheit ergaben die Messungen einen größeren Unterschied als höchstens einen Zoll. Aber als eine amerikanische Filmgesellschaft, die die Göttin der Schönheit in einem ihrer Filme auftreten lassen wollte, sich nun mit Signora Dondy näher beschäftigte, da war man sehr enttäuscht und erklärte, daß das Erscheinen dieser schwer wandelnden, vollen Schönheit den ganzen Film ruinieren würde. Man wählte also schließlich für die Rolle die Amerikanerin Thelma Todd, deren Körpermaße von denen der milonischen Venus sehr verschieden sind. Die größten Fehler, die der Venus von unserm Geschmacksstandpunkt aus vorgeworfen werden, sind die, daß sie keinen Taille einschnitt hat, der für die moderne Linie notwendig ist, und daß ihre Größe von 5 Fuß 4 Zoll zu klein ist für die Durchschnittsgröße der modernen Schönheit. Kein Mann von heute würde nach der berühmten Venus auch nur den Kopf umwenden, wenn er sie im Badetrikot erblicken würde, es sei denn, daß er seine Verwunderung über diese „unmögliche Figur" äußerte. Wenn auch die neue Mode der Dame eine größere Fülle gestattet, so ist das doch noch keineswegs eine Rückkehr zu dem Venustyp; denn die vollen und schweren Formen können sich in unsrer Zeit, in der die Frauen arbeiten und Sport treiben, nicht mehr halten; sie sind doch sogar in der Türkei aufgegeben worden, wo man so lange den Grad der Schönheit nach der Höhe des Gewichts bemessen hat. Die Venus von Milo kann also unsern Frauen kein Vorbild mehr sein, sondern sie ist nur ein geschichtliches Zeugnis des Geschmacks einer fernen Vergangenheit. —

Humor und Satire

Kompensiert. „Die weise Natur kompensiert alles," erklärte der Philosoph. „Verliert man ein Auge, dann sieht man auf dem andern desto besser. Hört man auf einem Ohr schlecht, dann wird das Gehör des andern schärfer." — „Ja, Sie haben wirklich recht," unterbrach ihn ein Zuhörer. „Ich habe auch schon bemerkt, daß bei einem Mann, der ein kurzes Bein hat, das andre länger ist."

Immer taktvoll. Das Paar hatte acht Tage nach dem Tode der ersten Frau des Mannes geheiratet, und die Nachbarn waren darüber entrüstet. Sie brachten also dem Paar eine Katzenmusik, worauf die junge Frau am Fenster erschien und rief: „Schämt Ihr Euch denn nicht, so viel Lärm vor einem Haus zu machen, in dem eben erst eine Leiche gelegen hat. —

Sie hat's eilig. Er: „Vorige Woche habe ich mein Testament gemacht, und Dir alles verschrieben." — Sie: Gut! Und worauf warlest Du noch?" —

Ausnahmen. „Haben Sie unnormale Knaben in Ihrer Klasse?" fragt der Schuldirektor den Lehrer. — „Ja, zwei," erwidert dieser, „die beiden haben ein tadelloses Benehmen."

Alibi. „Warum gehst Du stets auf den Balkon, wenn ich singe?" — „Damit die Leute nicht denken, daß ich Dich verhaue!"

Rätselecke

Nachdruck verboten.

Telegrammrätsel.

.— —	Zeitabschnitt	— — . — .	Jahreszeit
. . . .	im Feld	— . . . —	Gefäß
. — .	Wetterrischer	. . — . —	deutscher Fluß
. . . . —	Schiffsgerät	—	Gebäck

Die Punkte und Striche entsprechen den einzelnen Buchstaben der zu suchenden Wörter. Die auf die Punkte treffenden Buchstaben müssen im Zusammenhang einen Sinnspruch ergeben

Zifferblatträtsel.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII

An Stelle der Ziffern des Zifferblattes einer Uhr sind Buchstaben derart zu setzen, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung Wörter von folgender Bedeutung berühren:

1—2	Redeteilchen	7—11	Duft
1—5	kleines Werkzeug	8—12	Dichtung
2—5	Stand	9—10	altberühmte Stadt
2—4	Abschiedswort	10—12	Fürwort
3—7	Flußmündung	10— 1	menschliches Wesen
7—8	Feldmaß	11— 2	weibliches Vorname

Altrömische Inschrift.

Für unsre kleinen Lateiner.

PADVS SEMEN
ANIMAL ERANT

Auflösungen der Rätsel in Nr. 83

Lösung der Magischen Zahlenkette:

5	13	4	12	3	11	2	10	1
19	20	21	22	23	24	25	26	27
18	9	17	8	16	7	15	6	14

Lösung der Kreuz-Scharade:

Wa | de — Wade, Regen, Wagen,
Re | gen — Ware, Degen, Rede.

Lösung von Das K: gefahren, Gefahren.

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Kafe

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 85 — Magdeburg, Sonntag den 21. Oktober — 1928

Die Frau des Blinden

Von Bruno Westphal.

In das nicht sehr schöne Haus Nummer 24 der Kramergasse ziehen in den ersten Stock, den die alte Witwe Seehaas innehatte, neue Leute. Der Hausmeister hat den sieben Parteien, die im Hause wohnen, erzählt, wer der neue Mieter ist, ein junger Musiker mit seiner Frau. Ein blinder Musiker, ja, blind geworden ist er, es soll ein Jahr her sein. Eine hübsche Frau hat er, der Hausmeister hat mit ihr verhandelt, er freut sich, daß wieder nette und anständige Leute in die Wohnung kommen.

Der kleine Möbelwagen bringt den Hausrat, dessen prunkvollstes Stück ein kleiner Flügel ist. Die Packer räumen ein, die Frau beaufsichtigt die Stellung der Möbel, sie ist jung, vielleicht dreiundzwanzig Jahre, und sie ist klug und weiß, was sie will. Am Abend holt sie ihren Mann in einer Droschke in das neue Heim.

Der Musiker ist wundervoll rasiert, das fällt sofort jedem ins Auge. Vielleicht stehen die bleichen Wangen von dem schwarzen Haar ab, jedenfalls wirbt die Rasur für den ganzen Mann, der sorgsam und gut gekleidet ist.

Die Frau Oberlehrer, die mit ihrem griesgrämigen Manne die Etage mit „Musikers" teilt, hat das alles gleich erkannt, als sie durch den Briefkastenschlitz späht. Sie ist befriedigt, es scheinen Leute zu sein, mit denen man umgehen kann. Das ganze Haus hat auffällig durch Türen, Fenster und Gucklöcher geprüft und geschielt, besonders ungeniert deswegen, weil der Musiker ja blind ist und es nicht sehen kann. Die junge Frau fühlt sich unbehaglich bei diesen Blicken, sie weiß, in diesem Hause wird sie keinen leichten Stand haben, es sind alles ältere Ehepaare, die da wohnen, die sicherlich mit der jungen Frau wenig sympathisieren werden.

Oberlehrers und nicht nur Oberlehrers, das ganze Haus horcht am Abend auf Musik. Sie glauben, der Musiker werde sich an den kleinen Flügel setzen (warum die Leute sich nicht mit einem Piano begnügen?) und phantasieren oder üben oder ordentlich Musik machen.

Kein Ton erklingt.

Die Leute sind enttäuscht. Sie horchen noch nachts im Bett, vor dem Einschlafen, ob nicht ein paar Saiten erklingen.

Das Leben geht weiter. Was heute interessant ist, wird morgen überlebt sein. Man gewöhnt sich an Neuigkeiten und Ueberraschungen, und ehe man sich's versieht, ist es schon alltäglich geworden.

Musikers wohnen nun fast ein Jahr im Hause. Keinem zu Leide und keinem zur Freude. Die jungen Leute sind höflich, wissen aber Distanz zu wahren, und keiner hat mit der jungen Frau mehr Worte gewechselt, als es nötig gewesen wäre.

Im Oktober geht eine Einwohnerliste durchs Haus. Die Parterre rechts geben sie Parterre links, ohne aber eingeschrieben zu haben, Parterre links geben sie ohne Eintragung an Oberlehrers im ersten Stock und Oberlehrers geben sie, natürlich ohne einen Buchstaben in die Liste gesetzt zu haben, an Musikers. Jeder will natürlich die Eintragung der Musikerschen lesen, man muß doch in Erfahrung bringen, wie alt die Leute sind, wo sie herstammen, ob sie verdienen oder Vermögen haben, man muß seine Neugier auf jede erdenkliche Art befriedigen. Die Liste ist der willkommenste Anlaß dazu.

Bei Musikers ist man nicht sehr erbaut von der Liste. Man hat ja den Hauswirt auf der Seite und man fürchtet sich nicht vor den Hausbewohnern, aber man will seine tiefsten Geheimnisse doch nicht jedermann vor Augen halten. Und die junge Frau beschließt, die Liste in die zweite Etage zu geben. Die zweite Etage, auch neugierig, weigert sich entschieden, die Reihenfolge zu unterbrechen und nimmt die Liste nicht an. Versteckt beginnen die Feindseligkeiten der neugierigen Weiber. Musikers schicken die Liste mit einem erklärenden Briefe dem Hauswirt. Die Liste wird jetzt der dritten Etage, dem obersten Stockwerk, gegeben, die fühlen, daß sie nicht anders können und einschreiben müssen. Und dann schreiben die von der zweiten Etage ein und stecken's Musikers in den Kasten. Das war ein Fehler. Frau Oberlehrer, durch ihre Spitzeldienste am Schlitze des Briefkastens geübt und wie kein zweiter mit den Vorgängen im Hause vertraut, außerdem durch die Lektüre schlechter Sitten- und Kriminalromane beeinflußt, wittert in dieser Manipulation etwas Verderbliches und übergibt andern Tags ostentativ die Liste der Frau Musiker mit der vernehmlichen Belehrung, sie möge die Reihenfolge nicht stören und einschreiben. Musikers können nun nicht anders und schreiben sich ein, mit Namen, Geburtstagen und Ort, Beruf und Konfession.

Oberlehrers kriegen die Liste. Und der Herr Oberlehrer, ein anständiger Mensch, wie man sich vorstellen kann, wenn auch die Aufschläge seines Rockanzugs ständig mit Soße bekleckert scheinen, donnert, die Schweinerei habe er schon lange geahnt und er werde dafür sorgen, daß dieses Carthago esse delendam, dieses lästerliche Karthago, ausgerottet werde.

Es läßt sich im Hause, was sich dank dem vorbildlich gepflegten Mundwerk der Oberlehrersfrau schnell herumsprach, nun nicht mehr verheimlichen, die Musikers sind gar nicht verheiratet, sie leben in — wilder Ehe.

Entweder wird die Musikersgeliebte jetzt gar nicht mehr angesprochen oder man sagt bösartig und laut „Fräulein" zu ihr, oder fragt, wie es „ihrem Herrn" gehe. Das Fräulein lächelt.

Am Abend spricht sie mit ihrem Manne, der eigentlich nicht ihr Mann ist. Musikers haben eine Vorgeschichte und die ist so: vor einem Jahre wollten der Musiker, der als vielversprechendes Talent galt, und das junge Mädchen heiraten. Durch einen Unfall erblindete er und das Mädchen, das ihn trotz seiner Blindheit liebte, eigentlich jetzt erst richtig liebte, weil sie ihm zeigen konnte, wie sehr sie ihn liebe, drängte zur Heirat. Der Musiker wollte nicht, er sagte ihr, daß er sie liebe wie nie zuvor, daß er aber als blinder Mann fürs ganze Leben verloren sei, kein Vermögen habe und sie, das junge blühende Geschöpf, an sich fesseln würde, da er es später nicht ertragen könnte, wenn sie ihn einmal nicht mehr so liebe, und daß er an eine Heirat nun und nimmermehr denken könnte.

Das junge Mädchen blieb standhaft, erklärte ihm, sie liebe ihn und wenn er sie liebe, dann dürfe er sie nicht fortjagen. Nein, sagte er, fortjagen werde ich dich nicht, ich danke dir, wenn du mir ein paar Stunden opferst, aber heiraten kann ich dich nun nicht mehr.

So blieb sie bei ihm und wurde seine Geliebte. Sie blieb bei ihm, und es war, als wäre sie seine Frau. Sie wußte das wohl und lächelte heimlich. Er aber verteidigte sich immer wieder: Sie ist ja frei, sie kann immer gehen, wenn sie nur will.

So lebten sie zusammen wie Mann und Frau, und daß sie es nicht vor dem Gesetze sind, das liegt nur an dem Manne, der ein glückliches Wesen nicht unglücklich machen will.

An diesem Abend sprachen sie wieder davon, sie fragt, ob er sie nicht doch heiraten wolle, ob er sich ein Leben ohne sie überhaupt vorstellen könne, aber er bleibt starrig auf seinem Standpunkt, er heirate nicht als blinder Mann.

Oberlehrers versuchen mit allen Mitteln herauszubekommen, wie eigentlich das Leben bei Musikers vor sich geht. Die ahnungslose Reinemachefrau geht als erste in die Falle und erzählt von dem hübschen Schlafzimmer der Musikerschen. Ein Fremdenzimmer oder ein andres Zimmer mit Bett ist nicht vorhanden. Für Oberlehrers ist es nun ausgemacht, daß die junge Frau auch nicht die Rolle der Haushälterin spielen kann.

Der Oberlehrer geht am Sonntag ein halb elf zum Hauswirt, setzt diesem in wohldurchdachter, mit lateinischen und griechischen Zitaten und Sprichwörtern verbrämter Rede auseinander, daß die Künstler im ersten Stocke der Schandfleck des Hauses wären und daß einem anständigen Menschen niemand zumuten könnte, mit Leuten zusammenzuwohnen, die allem Gesetz und Herkommen zum Hohne im Konkubinat lebten.

Mein lieber Herr Oberlehrer, entgegnet der menschenfreundliche Hauswirt, das weiß ich alles. Ich kenne die Geschichte der jungen

Leute, ich habe beide auf Herz und Nieren geprüft, ehe sie einzogen, ich habe mich über sie erkundigt, und Sie werden mir zugeben müssen, die Leute leben so ruhig, anständig und ehrbar wie andre Mieter.

Was, schreit der Schulmeister, ehrbar wie andre Mieter? Haben Sie denn gar kein Verständnis für das Unsittliche und Unmoralische an dieser Sache?

Der Hauswirt gibt seine Milde auf und erklärt strikte, solange der Oberlehrer nichts Sittenwidriges beweisen könne, sehe er keinen Grund zum Einschreiten.

Der Lehrer bebt, als er die Stufen hinaufsteigt. Aber er schwört bei allen antiken Göttern, die ihm gerade einfallen, daß er diesem wüsten Treiben ein rasches Ende machen werde.

Am Montag vormittag läßt er sich von zehn bis elf von einem Kollegen vertreten, nachdem er als Grund angegeben hat, aufs Sittengericht zu gehen und dort einen Fall von solcher Schamlosigkeit und Unsittlichkeit zur Anzeige zu bringen, daß den Beamten Hören und Sehen vergehen möchte.

Auf der Sittenpolizei nimmt man die pathetische Anklage des Oberlehrers, nachdem man ihn dreimal gemahnt hat, seine spanischen und französischen Floskeln — wobei die griechischen und lateinischen Zitate gemeint waren — auf gut deutsch zu bringen, weniger aufgeregt entgegen, als man hätte erwarten können.

Trotzdem schreibt irgendein Herr das nieder, was der Oberlehrer vorbringt und erklärt ihm, die Behörde werde nun auf seine Beschwerde hin einschreiten.

Ein Kommissar begibt sich zu Musikers, referiert die „Anklageschrift" und fragt, ob alles das wahr sei, ob sie tatsächlich nicht verheiratet seien. Musikers bejahen das. Dann, meint der Beamte leichthin, gibt es doch ein einfaches Mittel, lassen Sie sich trauen und Sie gewinnen in den Augen Ihrer Mitmenschen Ihre moralische Reife wieder.

Ha, da schnaubt der Musiker Wut, er verzichte auf die Anerkennung seiner moralischen Reife, und die Meinung dieser Gehirntuberkulösen sei ihm gleichgültig. Er benehme sich wie ein gesitteter Mensch und denke nicht daran, irgendeines Pfennigs wegen von seiner Auffassung und Meinung auch nur einen Schritt abzuweichen.

Die junge Frau beruhigt ihn schnell. Der Beamte erklärt, die Behörde vertrete das Gesetz und das Gesetz verlange das und das, und da Klagen eingelaufen seien, die Hausbewohner und die Anwohner fühlen sich in ihrer Sittlichkeit bedrängt, so müsse die Behörde für Abhilfe sorgen. Der Behörde seien private oder charakterhafte Standpunkte ganz ohne Bedeutung, sie habe nur das Gesetz im Auge. Er, als Kommissar, habe einen Ausweg angezeigt, sie könnten sich trauen lassen, aber er habe damit wenig Dank geerntet. Nun gäbe es keinen Ausweg mehr, nur die Vorschrift: Die Wohnung binnen dreißig Tagen räumen oder das Verhältnis aufzulösen.

Die junge Frau verhindert mit knapper Mühe, daß der Beamte die Treppe hinabfliegt.

Sie beratschlagen. Die junge Frau behauptet, mehr aus weiblicher List und Verschlagenheit als etwa aus Ueberzeugung, es sei nun seine Pflicht, sie zu heiraten, damit sie beide vor diesem dummen Gesetz geschützt werden.

Er gibt spät in der Nacht, nach langen Diskussionen, nach.

Als der Standesbeamte die Trauung vollzogen hat und die übliche Ansprache hält, da unterbricht der junge Musiker den Beamten mit den laut gesprochenen, aber nicht im mindesten zu der Ansprache passenden Worten: Ja, Sie haben recht, wir leben nicht mehr in einer Zeit, wo sich Anständigkeit und Charakter halten können. —

Licht im Nebel

Der Nebel ist noch immer eins der größten Probleme unserer Verkehrstechnik. Im Hamburger Hafen ruhte dieser Tage der Schiffahrtsverkehr fast völlig, der Nebel war so dicht, daß jedes auf der Fahrt befindliche Schiff ständig von der Katastrophe eines Zusammenstoßes bedroht war.

In London, wo der Nebel keine Ausnahmeerscheinung, sondern eine oft tagelang, die ganze Stadt in Nacht hüllende undurchdringliche Wand darstellt, vergrößert sich die Zahl der Verkehrsunfälle gegenüber den normalen Tagen fast um das Zehnfache.

Der Flugverkehr erliegt im Nebel vollkommen und zwar aus zwei Gründen. Einmal, weil die Steuerung des Flugzeugs im Nebel infolge des Versagens des menschlichen Gleichgewichtssinnes unmöglich wird, und zum andern, weil im Nebel eine Landung selbst für den erfahrensten Piloten mit außerordentlichen Gefahren verbunden ist. Aber selbst unser Eisenbahnverkehr leidet außerordentlich unter den Nebelerscheinungen und eine große Anzahl von Eisenbahnkatastrophen sind immer wieder darauf zurückzuführen, daß der Nebel das Signalsystem außer Wirkung setzt.

Alle Versuche, diesen Nebel mit gewaltigen Lichtquellen zu durchdringen, sind bisher gescheitert. Am besten haben sich noch die gewaltigen offenen Feuer bewährt, die man in den Londoner Straßen auf mächtigen Oelbehältern anzündet, um wenigstens die allernächste Umgebung notdürftig zu erhellen. Aber mit solchen offnen Feuern, deren Aktionsradius außerordentlich gering ist, und nur für wenige Schritte gilt, ist den großen Verkehrseinrichtungen der Schiffahrt nicht gedient. Die Verkehrsingenieure beschäftigen sich deshalb seit Jahren mit dem Problem, eine Lichtquelle zu finden, die auch den Nebel durchdringt.

Ursprünglich hat man gehofft, durch größtmögliche Verstärkung der Lichtquellen dieses Ziel zu erreichen. Aber man erkannte sehr schnell, daß selbst die allerstärksten Scheinwerfer versagen. Der Nebel erstickt alles Licht mit einer solchen Intensität, daß die Lichtstärke mit dem Quadrat der Entfernung abnimmt. Die gewaltige Aufwendung finanzieller Mittel für die Besetzung großer Scheinwerfer stellt sich als völlig unrentabel heraus, da schon in ganz kurzer Entfernung selbst Tausende und Millionen Kerzenstärken kaum noch eine Vergrößerung des Aktionsradius der Scheinwerfer erzielen. Die wenigen Meter oder gar Zentimeter, um die der Leuchtkreis mit weiteren hunderttausend Kerzen vergrößert werden kann, müssen mit so hohen Kosten erkauft werden, daß dieser Weg praktisch überhaupt nicht in Frage kommt. Dazu tritt noch die Tatsache, daß an einer bestimmten Grenze und zwar an einer Grenze, die noch weit unter dem Bedarf des Verkehrs liegt, eine Vergrößerung des Leuchtkreises überhaupt aufhört.

In den letzten Jahren hat man sich deshalb einem neuen Wege zugewandt. Man versucht, die ultraroten Strahlen für das Signalwesen der Nebel nutzbar zu machen. Während unsre normalen Lichtstrahlen nur wenige zehntausendstel Millimeter Wellenlänge besitzen, bestehen die ultraroten Strahlen aus außerordentlich viel längeren Wellen, die ultraroten Wellen erreichen oft eine Länge bis zu einem hundertstel Millimeter, ja die Wissenschaft hat ultraroie Strahlen mit ein bis zwei Millimeter Wellenlänge nachgewiesen. Diese Strahlen, die zum größten Teil für das menschliche Auge nicht sichtbar sind, und oft nur als Wärmestrahlen nachgewiesen werden können, will man nun für die Durchdringung des Nebels nutzbar machen. Man hat nämlich beobachtet, daß diese ultraroten Strahlen manchmal außerordentlich viel leichter den Nebel durchdringen als unsre Lichtstrahlen. Nicht alle ultraroten Strahlen kommen dafür in Frage. In letzter Zeit hat man nun eine ganze Anzahl von Arten ultraroter Strahlen herstellen können, die auch den dichtesten Nebel auf viele Kilometer ohne jede Schwierigkeit durchdringen.

Das Problem besteht nun noch darin, diese Strahlen, die für das menschliche Auge wie gesagt, nicht sichtbar sind, mit Hilfe irgendeiner technischen Einrichtung wahrnehmbar zu machen. Auf diese Weise wird man zwar noch nicht alle Gefahren des Nebels für den Verkehr beseitigen, aber man wird doch wenigstens ein zuverlässiges Signalsystem schaffen können, das nicht jederzeit durch den Nebel außer Kraft gesetzt werden kann. Die Ingenieure sind zurzeit bestrebt, die nur noch technische Seite des Problems zu lösen, wir werden in einigen Jahren vielleicht schon Leuchttürme besitzen, deren Leuchtfeuer für das menschliche Auge zwar unsichtbar, für die technischen Apparate aber auch im Nebel um so zuverlässiger sind. —

Dr. H. H.

Was ist Psychoanalyse?

Selten sind die Stunden, aber sie kommen immer wieder, unvorhergesehen und oft überraschend, da wir hinuntersteigen in die Bodenkammer aus irgendeinem nebensächlichen Anlaß vielleicht, und da wir im Halbdunkeln das verstaubte Gerümpel betrachten, das uns im gewöhnlichen Leben stört und daher seit Großvaterzeiten in den schwer zugänglichen Ecken und Winkeln unsers Hauses aufgestellt ist.

Solch eine Rumpelkammer ist auch das menschliche Unterbewußtsein, in dem vom Bewußtsein des Menschen alles zusammengetragen und aufgetürmt wird, was in der Klarheit bewußten Denkens und Fühlens stört und irgendwie unangenehm ist. In der medizinischen Wissenschaft ist dieser Vorgang unter dem Namen „Verdrängung" bekannt. Was vor der Zensur unsers Bewußtseins nicht bestehen kann, ruht zu schwer entwirrbaren Knäueln verstrickt, im Halbdunkel des Unterbewußtseins, wo es uns nicht mehr im Wege ist.

Es gelingt uns, alles zu verdrängen, was Unlustgefühle in uns wachruft, und der Facharzt dieses Gebietes kann gar oft seine heimliche Freude daran haben, wenn er sieht, zu welch' grotesken Auswegen und seelischen Abfuhrmöglichkeiten sich der Mensch bereit findet, wenn er nur die Möglichkeit dabei gewinnt, sich in angenehmer Weise selbst zu täuschen. Aber, was verdrängt ist, ist damit noch lange nicht gänzlich aus der Welt geschafft.

Wenn wir in seltenen Stunden in die Wirrnisse der Rumpelkammer tauchen, steigt oft ein staunendes Erinnern auf und erhellt manches längst Vergessene bei der Sonne Strahl, der durch die Dachluke über den staubigen Urväterhausrat huscht. In einem Punkte aber stimmt der Vergleich mit der Rumpelkammer nicht: Im Unterbewußtsein modert das Verdrängte nicht untätig seinem Tod entgegen, es ist im Gegenteil sehr oft mit recht großen seelischen Energien geladen, die unangenehm aktiv werden können, besonders dann, wenn solche Gedanken und Gefühle auftauchen, die dem verdrängten „Komplex" irgendwie wesensverwandt sind. Und der Kampf, den das Bewußtsein und das ins Unterbewußtsein Verdrängte in einem solchen Falle auszufechten haben, ist das Wesen mancher seelischen Erkrankung.

Wie so oft, ist auch hier mit der Einsicht in das Wesen und die Entstehung der Krankheit das Mittel der Heilung gegeben. Die verdrängten Komplexe geben nämlich nicht eher Ruhe, als bis ihr „Konflikt" mit dem Bewußtsein beseitigt und aufgelöst ist, bis Durchbruch und Lösung erfolgt und eine Möglichkeit geschaffen ist, „abzureagieren". Die Methode nun, wie der Arzt die Persönlichkeit des Kranken von dem nach unten verdrängten und wieder nach oben drängenden Komplexe befreien und lösen kann, ist das, was man mit dem bekannten und vielgenannten, fast schon zum Schlagwort gewordenen Fachausdruck als „Psychoanalyse", d. h. wörtlich übersetzt „Seelenlösung" bezeichnet.

Die Psychoanalyse wurde als ärztliche Heilmethode ausgebaut von Professor Freud in Wien. Seine Lehre ist heute zu einer großen Bewegung geworden, die viele Schüler und Anhänger zählt. Von den Nachfolgern Freuds sind als die bedeutendsten Adler und Jung zu nennen. In vielen Punkten und Einzelheiten ist die psychoanalytische Lehre, die zum Teil noch Theorie ist, auch heute noch heiß umstritten. Ihr Grundgedanke aber, den wir oben zu skizzieren versuchten, ist allgemein anerkannt und hat schon manchem Kranken Heilung von seinem seelischen Leiden gebracht. —

Dr. med. W. R.

Kunst und Literatur

Aus dem Raritätenkabinett der Presse. Schon die Stoffe, auf denen Zeitungen gedruckt werden, sind manchmal sehr merkwürdig. So erschien in Rußland während der Revolution ein Blatt auf Zigarettenpapier. Noch angenehmer zu verwenden war das Blatt, das ein Kneipdiktor in Baltimore herausgab. Es wurde nämlich mit Schokolade auf Zuckerplatten geschrieben, und die Gäste konnten das Blatt im buchstäblichen Sinne „verschlingen". In Neuyork erscheint eine Zeitung in der Hundesprache. Ein sehr exzentrischer Tierfreund läßt sie in lateinischen Buchstaben drucken, und die Aufsätze sind in einer Sprache verfaßt, die nach der Meinung des Herausgebers nur von Hunden verstanden werden. Es gibt Damen, die ihren Lieblingen dies Blatt täglich vorlesen sollen und überzeugt sind, daß die Hunde mit gespannter Aufmerksamkeit zuhören. Schon die Titel mancher Mäuler, die sich im Zeitungskatalog von Neuyork finden, lassen auf einen merkwürdigen Inhalt schließen. Da gibt es eine „Zeitschrift für Mückenfreunde", eine „Zeitung für die schmarchende Menschheit", eine „Zeitung der Menschenfeinde", eine „Zeitung für diejenigen, welche den Regenschirm hassen", eine „Zeitschrift der Lahmen", herausgegeben vom Verband der Schuhfabrikanten usw. Die „spleenigsten" Zeitungen aber gibt es in England. Hier erschien eine „Zeitung zur Bekämpfung des Taschentuchs", die ihre Aufgabe darin sah, daß als unhygienisch und unfein verkümpfte Taschentuch durch weißes Papier zu ersetzen. Die Abonnenten bekommen an Stelle der Romanbeilage zu jeder Nummer gratis ein Dutzend solcher weißer Papierstücke hinzu. Die merkwürdigste Zeitschrift, die ebenfalls in London gedruckt wird, hat den Titel „Zeitschrift zur Bekämpfung des Zylinderhuts". Sie wurde von einem Engländer gegründet, der in der Bekämpfung dieser Kopfbedeckung sein Lebensziel sah. Als er starb, vermachte er sein Vermögen seinem Neffen unter der Bedingung, daß er die Zeitschrift weiterführe. Und so erscheint sie jetzt regelmäßig einmal im Jahre in einer Auflage von drei Stück, von denen eins der glückliche Besitzer, das zweite der zur Aufsicht eingesetzte Rechtsanwalt und das dritte das Britische Museum bekommt; sie hat wohl unter allen periodischen Veröffentlichungen die kleinste Auflage. Noch seltener erscheint die Neuyorker „Illuminated Constellation", nämlich regelmäßig einmal in 100 Jahren zur Jahrhundertfeier der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung. Bisher liegt nur eine einzige Nummer vor, aber ihr Format hat dafür auch die Größe eines Billardtisches, und jede ihrer acht Seiten dreizehn Spalten. Die erste Nummer erreichte eine Auflage von 28 000 Exemplaren, das Abonnement kostet für 100 Jahre 60 Dollar, für ein Jahrtausend „nur" 500 Dollar. —

Wissenschaft

Der größte Meteoritensturz auf der Erde. Ueber eines der auffallendsten astronomischen Ereignisse in den letzten Jahrzehnten, den großen Meteoritenfall in Sibirien vor gerade 20 Jahren, sind bisher immer nur kurze Nachrichten an uns gelangt. Nun veröffentlicht der „Scientific American" interessante Einzelheiten aus dem ersten authentischen Bericht von Professor L. A. Kulik, dem Leiter der von der russischen Akademie der Wissenschaften ausgerüsteten Expedition in das schwer zugängliche sibirische Krematgebiet. Der zentrale Teil des Gebiets, das insgesamt 15 bis 20 Meilen im Durchmesser mißt, umfaßt einen Flächenraum von mehreren Quadratmeilen und liegt auf dem Plateau zwischen den Flüssen Chunia und Todkamenaja Tunguska, das umrahmt von den angrenzenden Berggügen ein Amphitheater bildet. Aus den Mitteilungen der Eingebornen ging mit Sicherheit hervor, daß das ganze Tal, das jetzt ein schauerliches Bild der Verwüstung darbietet, vor dem Niedergehen der riesigen Meteorsteinmassen mit Wäldern bedeckt war. Die Bäume sind ganz kahl, ohne Rinde und Aeste, und liegen fast alle auf dem Boden in einer merkwürdigen Art von fächerförmiger Gruppierung um den Mittelpunkt, die von den benachbarten Berggipfeln beobachtet werden kann. Hier und da steht an geschützter Stelle noch ein einsamer Baumstamm in der Einöde. Die ganze Vegetation zeigt noch in einem Umkreis von 6 bis 10 Meilen auch an Moos und Büschen die verheerenden Wirkungen eines Verbrennungsprozesses, der mit einem Waldfeuer nicht die geringste Aehnlichkeit hat. Am stärksten tritt der meteorische Charakter der Katastrophe an den zahllosen, über das ganze Gebiet verstreuten Kraterhöhlen hervor, die einen Durchmesser bis zu 50 Meter aufweisen. Ihre Abhänge sind meist steil, der Boden flach und sumpfig, und manchmal findet sich die Spur einer Erhöhung im Mittelpunkt. Die Grabungsversuche konnten bisher nicht bis zu der Tiefe ausgeführt werden, in der die hinuntergesunkene Meteormasse vermutet. Dieses ganz ungewöhnliche Eindringen der Masse in die Tiefe des Erdbodens ist ein Beweis für die Wucht, mit der die Meteorsteine auf die Erdoberfläche stürzten. Der Umfang einiger Kraterlöcher läßt ferner darauf schließen, daß einige der Steine von beträchtlicher Größe waren, wahrscheinlich 1 bis 2 Meter im Durchmesser. Ihre eigentliche Beschaffenheit, ob es sich dabei um eine Stein- oder Eisenmasse handelt, kann freilich mit Sicherheit erst festgestellt werden, wenn es gelingt, von den jetzt noch in der Tiefe verborgenen Meteorkörpern ein Fragment ans Licht zu befördern. Auch über die Zahl der gefallenen Körper kann erst die Aufnahme mit Luftkamera, die Prof. Kulik beabsichtigt, Klarheit schaffen, da auf andre Weise die Zahl und Verteilung der Kraterlöcher sicher nicht zu übersehen war. Ein noch ungelöstes Problem bildet für die wissenschaftliche Forschung auch die riesige Hülle von heißesten Gasen, die die Meteormasse bei ihrem Sturz auf die Erde umgab; denn es ist fraglich, ob die Gasmassen bereits die Meteorsteine bei ihrem Fall durch den Weltenraum begleitete oder ob es sich dabei nicht einfach um atmosphärische Gase handelt, die durch die stürzenden Steine mitgerissen wurden.

Kulturgeschichtliches

Die Berge im Aberglauben. Finster und drohend, die Stätte unheimlicher Gewalten und Geister, erscheinen den Menschen früherer Zeit die hochragenden Felsen; welche Fülle von abergläubischen Vorstellungen mit ihnen verknüpft ist, zeigen die Zusammenstellungen, die sich im „Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens" finden, das von Hans Bächtold-Stäubli im Verlag von Walter de Gruyter & Co. herausgegeben wird. Das einsame Bergland und durch Lage, Form und Wolkenbildungen am Gipfel auffallende Berge wurden überall seit altersher als Tummel- und Wohnplätze verschiedener Dämonen und auch als Wohnsitze von Göttern angesehen. Wilde Naturgeister, die den durch Anstrengung geschwächten Wanderer irreführen, bevölkern die Berge. Sie gelten als besonders boshaft und gefährlich. Zahlreiche Berge, z. B. der Pilatus, sind so als Versammlungsort wilder Geister bekannt. Auch die Hexen hatten ihre nächtlichen Versammlungen und Zusammenkünfte mit dem Teufel zu bestimmten Zeiten auf den Bergen ab, wie besonders die Sagen vom Blocksberg zeigen. Lästige Geister bannt man in die „wilden Berge". Aus Angst vor Dämonen darf man in Indien, in Bosnien solche Berge nicht besteigen. Anderseits sind die Berge wieder wichtig als Kultstätten. Die alten Isländer bauten ihre Hellighämmer vorzugsweise auf den Höhen, und bei bedeutsamen Beschlüssen begaben sie sich auf einen heiligen Hügel. Im Norden wie in Deutschland waren die Berge Gerichtsstätten. Die zahllosen Kirchen und Kapellen in Deutschland auf Bergen deuten noch auf vorchristliche Kultstätten. Darauf weisen auch die Bergprozessionen hin, die häufig um Ostern stattfinden. Auch außerkirchliche Bergprozessionen haben sich erhalten. Zu Fastnacht, zu Ostern und vor allem am Johannistag und auch zu Martini werden Bergfeuer entfacht. Die Berge sind aber auch die Stätten, in denen die Toten hausen. Im Altnordischen findet sich daher gelegentlich der Ausdruck „In den Berg gehen" oder „In dem Berg sterben". Im Innern des Berges wird oft eine schöne Wiese, die zur germanischen Unterweltsvorstellung gehört, geschildert. Häufig ist das Bergmännlein auch ganz aus Gold und Silber. Mitten unter Gold und Edelsteinen wohnen in dem hohlen Berge in einem Palast die Zwerge; oft haben sie da ihre Schmiede, und man kann aus dem Berge manchmal Klopfen und Hämmern hören. Nach einer andern Vorstellung sind im Berge Schätze verborgen, die von einer Jungfrau, einer weißen Frau, einem schwarzen Hund oder auch einem Drachen behütet werden. Zwerge können den Berg mit der blauen Blume öffnen; auch Menschen gelingt es mit dieser blauen Blume. Zu bestimmten Stunden, meist zu heiligen Zeiten, steht der Berg auch offen, und wer da hineingeht, kann so viel Geld nehmen, als er tragen kann. Auch Weltuntergangsvorstellungen sind an zahlreiche Berge geknüpft.

Schönebeck

Eine Aktion des Ortsausschusses.

Der Ortsausschuß der freien Gewerkschaften hat auch in diesem Jahr an den Magistrat und die Stadtverordneten einen Antrag auf Gewährung von Winterbeihilfen an unsre Hilfsbedürftigen und Unbemittelten der Stadt Schönebeck, sowie an Bad Salzelmen und Frohse gestellt. Der Antrag hat folgenden Wortlaut: „Der Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß für Schönebeck und Umgebung, ersucht die Gemeindevertretung der Stadt Schönebeck (bzw. Salzelmen und Frohse), folgende Anträge zu prüfen und genehmigen zu wollen:

1. Die Stadt möge beschließen, 10 000 Mark für die Hilfsbedürftigen der Stadt zur Verfügung zu stellen. Die Verteilung dieser Summe soll in der Form erfolgen, daß jedes Familienmitglied, Mann, Frau und Kinder, pro Kopf 5 Mark erhält. Den ledigen Hilfsbedürftigen ist die gleiche Summe zu bewilligen. 2. Jede Familie der Hilfsbedürftigen erhält vom 1. November an 2 Zentner Kohlen, 1 Zentner Holz und 2 Zentner Kartoffeln als erstmalige Rate, dann jeden Monat weitere 2 Zentner Kohlen bis Monat April 1929. 3. Die Kinder unter 5 Jahren erhalten pro Tag 1 Liter Milch, die Kosten trägt die Stadt. 4. Die Familien, die nur Wohlfahrtsunterstützung erhalten, bekommen einen Lebensmittel-Gutschein von 3 Mark pro Woche. 5. Die Stadt gibt pro Monat und Kopf den Hilfsbedürftigen ein Brot.

Begründung: Diese Anträge begründen wir mit der allgemeinen wirtschaftlichen Not der Hilfsbedürftigen. Wer heute einige Wochen erwerbslos ist oder irgendeine Rente in Anspruch nehmen muß, ist gezwungen, öffentliche Hilfe zu beanspruchen. Die Unterhaltung der Arbeitskraft im Interesse der Volkswirtschaft ist eine unbedingte Notwendigkeit, welcher sich keine Gemeinde verschließen kann. Wie verheerend muß eine Arbeitslosigkeit von 13 und mehr Wochen auf die einzelnen Familien einwirken, wenn Kohlen, Holz und Kartoffeln fehlen und irgendwelche Zuschüsse der öffentlichen Hand nicht in Erscheinung treten. Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der Familien wirken sich katastrophal auf die Kinder der untersten Jahresklassen aus. Die Untersuchungen auf diesem Gebiet reden eine harte Sprache. — Bei den Unterstützungsempfängern ist zu prüfen, wie hoch ihre Unterstützung ist und danach zu entscheiden. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß, wenn Familien mit 2 Kindern keine 30 Mark Einkommen zu verzeichnen haben, dieselben in unsre Anträge mit einzubeziehen sind."

Die Not der Hilfsbedürftigen wächst, trotz Erhöhung der Richtlinien, von Tag zu Tag. Es ist anzunehmen, daß Magistrat und Stadtverordnete sich dem Antrag nicht verschließen können, um wenigstens über den Winter etwas hinwegzuhelfen. Die Eingabe, die am 19. Oktober eingereicht wurde, wird von der sozialdemokratischen Fraktion mit allen Mitteln verfochten werden. —

Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Am Freitag gegen 23.45 Uhr, fuhr der Motorradfahrer M. in Richtung Markt-Salztor in einem übermäßig schnellen Tempo entlang und stieß in der Kurve gegen das am Markt aufgestellte Verkehrsschild. M. sowie dessen Mitfahrer wurden vom Rade geschleudert, erlitten aber keine Verletzungen. Da beide Fahrer stark nach Alkohol rochen und angetrunken waren, wurde das Motorrad im Interesse der Oeffentlichkeit sichergestellt. —

Razzia auf dem Jahrmarkt. Bei einer Razzia am Freitag vormittag auf dem hiesigen Jahrmarkt wurden zwei männliche Personen wegen Verdachts des Diebstahls festgenommen. Bei Feststellung der Personalien stellte es sich heraus, daß eine dieser Personen ein bekannter Zuchthäusler ist, der steckbrieflich verfolgt wird. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt. Ebenfalls auf dem Jahrmarkt festgenommen wurde am Freitag die wohnungslose Frieda Weber, 32 Jahr, wegen Taschendiebstahls. Sie hatte einem Aussteller die Brieftasche mit 70 Mark gestohlen. —

Einige Ballen Stroh gefunden. Als gefunden wird gemeldet: 1 Portemonnaie mit Inhalt, mehrere Ballen Preßstroh, 1 Malerstehleiter. — Als verloren sind gemeldet: 1 Autoreserverad, 1 Portemonnaie mit 21 Mark Inhalt. —

Sozialistische Bildungsarbeit. Die Partei hat den Redakteur Genossen Emil Müller (Magdeburg) zu vier Vorträgen über sozialistische Kommunalpolitik gewonnen. Erstmalig wird Genosse Müller am Montag den 5. November im Wiener Restaurant (Königstraße) einen Vortrag halten. Diese Vorträge sind unentgeltlich, wir fordern deshalb alle Mitglieder auf, die Vorträge zu besuchen, die hintereinander je Montags stattfinden. —

Die gemeinsame Sitzung der Jugendleiter und des Kultur- und Sportkartells beschäftigte sich hauptsächlich mit Jugendfragen sowie mit den laufenden Veranstaltungen des Kulturkartells. Ueber die Vergebung der Räume im altstädtischen Krankenhaus (Ottostraße) entspann sich eine lebhafte Debatte. Auch über die Vorschläge zum Jugendamt und über die Kündigung des Lokals Kluge wurde eingehend gesprochen. Die Ausgestaltung der Revolutionsfeier am 9. November haben Kultur- und Sportkartell übernommen. Auf den Abend der Arbeiterwohlfahrt am 3. November, dessen Ueberschuß für die Weihnachtsbescherung verwendet werden soll, wurde noch besonders hingewiesen. —

Städtische Lungenfürsorgestelle. Herr Dr. Werth ist jetzt Lungenfürsorgearzt der Stadt. Die Fürsorgestelle befindet sich im frühern städtischen Krankenhaus (Eingang Ottostraße). Aerztliche Sprechstunde jeden Donnerstag von 15 bis 16 Uhr; Schwester-Sprechstunde jeden Montag und Donnerstag von 17 bis 18 Uhr. Es liegt im Interesse der Kranken selbst, diese unentgeltliche Fürsorgeeinrichtung zu benutzen. —

Pläne der Arbeiter-Samariter. Die Arbeiter-Samariterkolonne beabsichtigt in nächster Zeit ein Krankenauto anzuschaffen, um den Kranken sofort Hilfe bringen zu können. Einen Antrag um Beihilfe hat die Kolonne an die Sozialdemokratische Partei gestellt. Der Vorstand wird die Notwendigkeit prüfen. —

Kreis Wanzleben

Niederlage der Moskauer.

Die Kommunisten brachten es im ganzen Kreise Wanzleben nur auf 687 Eintragungen zu ihrem „Volksbegehren". Da die K. P. D. bei der letzten Reichstagswahl 3979 Stimmen erhielt, sind nur etwas mehr als ein Sechstel der kommunistischen Wähler der Moskauer Parole gefolgt. Noch klärlicher wirkt das Ergebnis gegenüber dem Volksbegehren zur Fürstenenteignung. Damals wurden 22 447 Eintragungen gezählt, also über 30mal mehr als jetzt.

Auch die Orte, in denen die Kommunisten bei der Reichstagswahl eine ganze Anzahl Stimmen erhielten, sind diesmal ganz erheblich abgefallen; z. B. Egeln, Ottersleben, Groß-Germersleben. Im Kreise Wanzleben ist es also nichts mit der Weltrevolution. —

Egeln

Stadtverordneten-Sitzung.

Gedrückte Stimmung beherrschte die Versammlung, galt es doch, der drohenden Zwangsetatisierung aus dem Wege zu gehen. Wenn es trotzdem nicht gelang, so liegt das einmal an den überaus traurigen Wirtschaftsverhältnissen und noch an andern Uebelständen, die wir noch aufzeichnen werden. Zweimal hat die Aufsichtsbehörde den Etat zurückgesandt mit der Forderung, die Spanne zwischen den Zuschlägen zum bebauten und unbebauten Grundbesitz zu mildern. Empfohlen wurde von der Regierung folgendes: 300 Prozent vom bebauten, 375 Prozent vom unbebauten Grundbesitz zu erheben und die Tilgung des Fehlbetrages von 1927 in vier Jahresraten von je 15 000 Mark vorzunehmen. Dieser Vorschlag fand nirgends Gegenliebe. Stadtverordneter Krüper empfahl 250 Prozent vom bebauten Grundbesitz zu erheben und den Ausfall durch Erhöhung von Licht- und Wassergeld aufzubringen. Auch das wurde abgelehnt. Genosse Schmidt beantragte eine Staffelung der Zuschläge zum bebauten Grundbesitz vorzunehmen. Gegen die Stimmen unsrer Genossen und der Kommunisten wurde der Vorschlag abgelehnt. Also der befürchtete Zwangsetat wird nicht zu umgehen sein. Die aufgenommene kurzfristige Anleihe soll in eine langfristige umgewandelt werden. Die Aenderung der Sparkassensatzung wird nach dem Vorschlag des Sparkassenverbandes angenommen. Die anteiligen Kosten für die Beschaffung von Unterlagen zur Unterhaltung und Räumung der alten Bode und des Wunnetygrabens werden übernommen. Dem Vorschlag der Gewerkschaft Archibald betreffend Pflasterung und Unterhaltung des Schadeleber Weges wird beigetreten. Die Beschaffung einer Motorspritze nach dem Angebot der Feuersozietät wird beschlossen. Zur Prüfung der Sparkassen-Jahresrechnung wurden die Stadtverordneten Lemgau, Jokiel und Genosse Franke bestimmt. —

Westeregeln

Traurige Verhältnisse. In Nummer 246 der „Volksstimme" bringt der Amts- und Gemeindevorsteher Körige eine Berichtigung, in der er den Nachweis zu führen versucht, daß er von dem unsittlichen Treiben des Wottke früher keine Kenntnis erhalten hat. Wir sind demgegenüber durch einwandfreie Zeugen in der Lage, den Nachweis zu führen, daß der Herr Ortsvorsteher bereits vor Jahren von namhaften Personen dringend um Hilfe ersucht wurde für die damals kaum aus der Schule entlassene Tochter, die oftmals von ihrem Vater unter Drohungen vergewaltigt wurde. Vielmals suchten die Kinder Schutz bei Nachbarn und Verwandten. Nichts wurde aber damals amtlich dagegen unternommen. Das arme Mädchen, das jetzt ein totes Kind gebar, mußte sich jahrelang dem Wüstling hingeben. —

Seehausen

Der Reinfall. In die Liste für das Volksbegehren haben sich ganze drei Mann eingetragen. 128 Stimmen hatte die K. P. D. am 20. Mai. Arbeiter, schließt euch endlich der Sozialdemokratischen Partei an und arbeitet gut zusammen! —

Stadtkreis Aschersleben

Arbeitsamt. Der neue Verwaltungsausschuß des Arbeitsamtes hielt seine erste Sitzung ab. Es wurde ein geschäftsführender Ausschuß eingesetzt, der aus den Herren Lindig (Gewerkschaftssekretär), Dr. Schröder (Arbeitgeber-Syndikus) und Bürgermeister Kleeis (öffentliche Körperschaften) besteht. Dann wurde über die Kontrollmeldungen der Arbeitslosenunterstützungsempfänger Beschluß gefaßt. Die Meldungen sollen im allgemeinen täglich erfolgen. Bei den Arbeitslosen, die weiter als 4 Kilometer von der Meldestelle entfernt wohnen, genügt wöchentlich viermalige, bei den mehr als 5 Kilometer entfernten wöchentlich dreimalige Meldung. Die Arbeitszeit der Angestellten des Arbeitsamtes soll eine wöchentlich 48stündige sein. Es wurde dann noch über die räumliche und sachliche Gliederung des Arbeitsamtes verhandelt. Außer den Nebenstellen in Ballenstedt und Harzgerode bestehen noch Meldestellen in Güntersberge, Frose, Hohm, Ermsleben, Giersleben und Sandersleben. In diesen Orten nehmen die Gemeindevorsteher die Meldungen an. In Ballenstedt wird ein Außenbeamter angestellt zur Aufsuchung von Arbeitsstellen, Ueberwachung der Arbeitslosen usw. Es wurde noch verhandelt über die Zusammensetzung des Prüfungsausschusses und über die Zulassung ausländischer Wanderarbeiter. —

Große Demonstration ist am Sonntag vormittag auf dem Marktplatz! Antreten zum Festzug vormittags 10½ Uhr auf der Herrenbreite. Um 11 Uhr spricht auf dem Markt Genosse Erich Lotz. Am Abend 8 Uhr ist im „Neuen Kaffeegarten" Gedenkfeier. Alle Genossen und Gewerkschafter müssen an der Veranstaltung teilnehmen. —

Aus der Altmark

Jemmeritz

Den schweren Verletzungen erlegen. Wie schon vor kurzem berichtet, hat sich der Sohn des Grundsitzers Müller, als er nach Tauben schießen wollte, in den Unterleib geschossen. Im Gardeleger Krankenhaus ist sofort eine Operation vorgenommen worden, doch ist M. an seinen Verletzungen gestorben. —

Bismark

Viehauktion. Die Viehverkaufsvereinigung hielt am Mittwoch ihre 158. Zucht- und Nutzviehversteigerung ab, die einen Auftrieb von insgesamt 277 Tieren weiblichen und männlichen Geschlechts hatte. Der Auftrieb war außerordentlich gut, und die Folge war, daß sich die Preise senkten. Vom Standpunkt des Käufers ist das freudig zu begrüßen, nur bekommen die Konsumenten gewöhnlich nichts davon zu spüren. Der Besuch war ebenfalls gut. Während sich zu Beginn der Versteigerung ein recht flottes Geschäft bemerkbar machte, flaute es nach und nach immer mehr ab. Das Material war dabei durchweg gleichwertig. Eine 3jährige Färse erreichte mit 780 Mark den Höchstpreis. Tragende und frischmilchende Kühe standen 70 Stück zum Verkauf; die Preise bewegten sich zwischen 370 und 710 Mark. Herdbuchkühe waren 8 angetrieben; Preise lagen zwischen 460 und 770 Mark. 13 Färsen „mit Abstammung" hielten Preise zwischen 560 und 780 Mark. Färsen „ohne Abstammung" standen 145 in dem Verkaufsring: Preise zwischen 300 und 760 Mark. 6 Bullen „mit Abstammung" erreichten Preise bis zu 450 Mark, dagegen Bullen „ohne Abstammung", von denen 3 da waren, solche bis zu 220 Mark. Es seien noch erwähnt 16 Ochsen, deren Preislage sich zwischen 360 und 460 Mark bewegte, und 16 Kühe, nicht gedeckte, die Preise zwischen 180 und 460 Mark erzielten. —

Osterburg

Viehzüchterische Veranstaltung. Die Viehverwertungsgenossenschaft Osterburg hielt hier eine Zucht- und Nutzviehversteigerung ab, die einen guten Antrieb an Nutzvieh hatte. Käufer hatten sich nicht so zahlreich eingefunden. Tragende und frischmilchende Kühe ohne Abstammung (mittlere Qualität) erreichten ein Preisangebot zwischen 310 und 560 Mark. Die bessere Qualität konnte Preise von 560 bis 670 Mark erzielen. Herdbuchkühe erreichten einen Höchstpreis von 800 Mark, doch waren nur ganz wenig angetrieben. Färsen waren reichlich da und erreichten Preise von 800 bis 830 Mark und in der breiten Masse solche von 650 bis 750 Mark. In fachmännischen Kreisen will man wissen, daß man durch die Futtertrust, bei vorgeschrittener Zeit die Trockenheit, nicht so gute Qualitäten, besonders an Färsen, vorfindet als früher.

Arbeitsmarkt. Durch Entlassungen in einem Industriebetrieb ist wieder ein großer Teil der Arbeiter arbeitslos geworden. Zu diesen Erwerbslosen werden sich noch die heute vorübergehend in einem landwirtschaftlichen Betrieb Beschäftigten gesellen müssen. —

Stadtkreis Stendal

Gedenkfeier. Die Genossinnen und Genossen, die das Sozialistengesetz miterlebt haben, sammeln sich am Sonntag um 1.15 Uhr an der Ecke Brüderstraße und Mönchskirchhof. Die Musikkapellen treffen sich um 1.15 Uhr am Mönchskirchhof. Die Verteiler der Programme werden ersucht, die nicht verkauften mitzubringen, um den Vertrieb fortzusetzen. —

Altmärkisches Landestheater. Die Aufführung des Trauerspiels „Narziß" von Brachvogel hatte nur wenige Theaterbesucher angelockt. Neubearbeiter, Spielleiter und zugleich Inhaber der Titelrolle war Ludwig Stiehl. Er und Walli Nahl fanden großen Anklang. Nicht unerwähnt bleibe Hanna Piglhein. Auch die übrigen Mitwirkenden trugen ihr Bestes bei. Die Zuschauer standen am Schlusse der einzelnen Szenen noch so im Banne der Darsteller, daß sie sich nicht mit einem Applaus hervorwagten. Die stilvollen Bühnenbilder und die Garderobe gaben der Handlung einen würdigen Rahmen. Was eine Provinzbühne überhaupt imstande ist zu leisten, das leistet das Altmärkische Landestheater. —

Ein ernstes Wort. Die kommende Woche gehört der zielbewußten Werbearbeit für unsre Sozialdemokratische Partei und auch der Vergrößerung des Leserkreises der „Volksstimme". Kein Funktionär, überhaupt keine Genossin und kein Genosse, darf in diesen Tagen untätig sein. Ueberall, am Arbeitsplatz in den Betrieben oder den Bureaus, beim Einkauf, wo die Genossin mit andern Arbeiterfrauen zusammenkommt. Denken wir an die letzten Wahlen, bei denen wir in unsrer Stadt allein 1500 neue Wähler für die Sozialdemokratie gewinnen konnten. Und ist das Ergebnis des kommunistischen „Volksbegehrens" in Stendal, bei dem selbst die damaligen kommunistischen Wähler ferngeblieben sind, nicht auch ein Beweis dafür, daß die Arbeiterschaft zur Sozialdemokratie steht? Nützet die Zeit, Parteigenossen, und werbt kräftig und unablässig Mitglieder der Partei und Abonnenten der „Volksstimme". Auftakt zur Werbewoche ist die Gedenkfeier am Sonntag, aus Anlaß der Einführung des Sozialistengesetzes vor 50 Jahren. Sie muß zu einer wuchtigen Kundgebung für den Sozialismus werden. In den nächsten Tagen gehen Werbeschriften an diejenigen hinaus, von denen man annimmt, daß sie sich unsern Bemühungen nicht versagen. Die „Volksstimme" wird gratis verteilt. Und am Schluß der Werbewoche, die bis zum 28. Oktober währen soll, werden unsre Funktionäre Arbeit und Mühe nicht scheuen, die einzelnen Klassengenossen aufzusuchen und sie zu gewinnen. An unsre Funktionäre und Helfer ergeht noch einmal der Ruf: Geht an diese Arbeit; sie bringt uns dem Sozialismus näher. —

Ein Viehmarkt, zu dem Pferde, Rindvieh und Schweine angetrieben werden dürfen, findet am Dienstag den 23. Oktober statt. Der Auftrieb muß um 11 Uhr beendet sein. —

Vermißte Sechzehnjährige. Seit 8. September wird die ledige Gerda Niendorf, geboren am 1. Februar 1912 zu Magdeburg, also 16 Jahre alt, vermißt. Sie war bis zum genannten Tage in Magdeburg und soll sich bis zum 14. Oktober in Rieben, Kreis Salzwedel, aufgehalten haben. Am 14. Oktober besuchte sie in Salzwedel den Markt und ist nicht wieder zurückgekehrt. Die Vermißte ist 155 Zentimeter groß, schlank, hellblond, trägt Bubikopf, hat blaue Augen und vollständige Zähne. Bei ihrem Fortgang trug sie ein schwarzes Samtkleid mit rotbuntem Einsatz. Die Landeskriminalpolizeistelle Magdeburg bittet um Schutzhaft und Nachricht. —

Die Uchte-Brücke vor ihrer Vollendung. Mit jedem Werktag kommt man der Vollendung der neuen Uchte-Brücke am Tangermünder Tor näher. Auf der Seite der Grabenstraße ist man eifrig gewesen, den Bürgersteig fertigzustellen. Man hat ihn mit Platten belegt und nun für den Fußgängerverkehr freigegeben. Der an dieser Seite errichtete Notsteig wird wieder beseitigt werden. Zu beiden Seiten der Brücke ist das Geländer halbwegs fertig. Die roten Steine, aus denen das Geländer hergestellt ist, leuchten weithin und heben sich vom Unterbau der Brücke, die eine graue Farbe trägt, deutlich ab. —

Arbeitslosigkeit. Im Bezirk Stendal Stadt wurden gezählt 193 (in der Vorwoche 173) männliche und 15 (15) weibliche und im Bezirk Stendal Land 14 (14) männliche und 1 (1) weibliche Erwerbslose. Die Gesamtziffer ist von 208 in der Vorwoche in dieser Woche auf 223, also um 20 Personen, gestiegen. Aus der Erwerbslosenversicherung erhielten Unterstützung im Bezirk Stendal Stadt 176 (in der Vorwoche 157) männliche und 15 (15) weibliche, Krisenunterstützung 17 (16) männliche und 0 (0) weibliche Erwerbslose. Auf dem Land erhielten Erwerbslosenunterstützung 13 (13) männliche und 1 (1) weibliche und Krisenunterstützung 1 (1) männliche und 0 (0) weibliche Arbeiter. —

Vermischtes

Todessturz von der Kellertreppe. Die Witwe Rohde in Wernigerode verwechselte in der Dunkelheit die Kellertür mit einer andern und stürzte kopfüber die Stufen hinab. Sie erlag ihren Verletzungen auf dem Transport zum Krankenhaus. —

Die vergessene Starkstromleitung. Beim Nachfüllen der Oelschalter im Transformatorenhaus des städtischen Elektrizitätswerkes in Halberstadt hatte der Maschinenmeister Karl Römer am 28. März zwar den Oelschalter, nicht aber den Starkstromschalter ausgeschaltet. Als nun der Schlosser Kaufhold mit dem Oeleimer in die Nähe des Schalters kam, sprang aus der Starkstromleitung ein Funke in das Oel, entzündete es und verbrannte den jungen Mann so schwer, daß er kurze Zeit später seinen Wunden erlag. Das große Schöffengericht Halberstadt verurteilte jetzt den Maschinenmeister wegen fahrlässiger Tötung unter Zubilligung mildernder Umstände zu 300 Mark Geldstrafe. —

Briefkasten

An unsre Berichterstatter. Die Berichte über die Gedenkfeiern am Sonnabend und Sonntag müssen kurz gefaßt sein; die Reden sind nicht zu Papier zu bringen. Die Berichte müssen lebendig abgefaßt und Montag früh bei uns eingetroffen sein. Da nur kurz berichtet werden soll, ist das möglich. Berichte, die später als Dienstag früh in Händen der Redaktion sind, können nicht mehr veröffentlicht werden. —

Persil allein (ohne Zusatz) verwenden

das heisst: billig, sparsam und richtig waschen!

Fellimitationen

FELLIMITATIONEN durchweg zirka 120 bis 130 cm breit

Grau Krimmer	Mtr. 10.50 8.90 6.90	Slinks weiß, grau und mode	Mtr. 15.00 13.50
Schwarz Krimmer	Mtr. 12.00 10.50 8.25	Weiß Krimmer	Mtr. 24.00 13.50
Weiß u. grau Lammfell	Mtr. 11.25 9.50	Grau Maulwurf	Mtr. 14.00
Braun Nutria	Mtr. 15.50 10.50	Schwarz Seidenseal	Mtr. 16.00 14.00
Schwarz Rillenplüsch	Mtr. 18.00 12.00	Grau und beige Marder	Mtr. 14.50
Schwarz Wollplüsch	Mtr. 12.50	Opossum	Mtr. 22.50

MANTEL-STOFFE

Mantelstoffe ca. 140 breit, englische Art	Meter	8.75	6.50 3.75
Flauschstoffe ca. 140 breit, reine Wolle, Kinderfarben	Meter	5.50	4.90
Mantelstoffe ca. 140 breit, mit karierter Rückseite	Meter	12.50	7.50 6.50
Ottomane 130—140 breit, schwarz und marine	Meter	10.50	8.50 6.90

MORGENROCK-STOFFE

Ratiné viele Farben, kräftige Qualität	Meter	1.50 1.20
Samtvelour neue Muster	Meter	1.85 1.45
Ratiné hübsche bunte Dessins	Meter	2.25 1.95
Welliné ca. 140 breit, mit Trikotrückseite	Meter	3.50 2.50
Waschsamt hübsche Druckmuster	Meter	3.50 2.90
Trikotstoff ca. 140 breit, mit Flauschrückseite	Meter	3.25
Reinwollene Wellinés schwere einfarbige Ware	Meter	5.50

Barasch
wird immer größer!

Dein Buch billig und gut nur Buchhandlung Volksstimme

Geschäftsverlegung
Fahrrad-Haus „Frischauf"

Unsrer werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis daß wir unsre Verkaufstelle Johannisberg 14 am Montag den 22. d. M nach **Goldschmiedebrücke 3/4** (Nähe Bärplatz) verlegen.

Auch in unsern neuen Räumen wird es unser Bestreben sein, durch große Auswahl und beste Bedienung Sie in jeder Weise zufriedenzustellen, und bitten auch fernerhin um Ihre frdl. Unterstützung.

Telephon 3980 I. A.: P. Schulz

Herren-, Damen- u. Jugendfahrräder
Halbrenn- und Rennmaschinen
von den einfachsten bis zu den elegantesten Modellen, in eigener Fabrik hergestellt, zu Original-Fabrikpreisen
von **95.00** bis **170.00** Mk.

Nähmaschinen
beste deutsche Fabrikate, Lang-, Schwing- u. Zentralschiffchen
von **138.00** bis **170.00** Mk.

Sprechapparate
Schatullen, Schrankapparate sowie Automaten in reicher Auswahl
im Preise von **46.50** bis **260.00** Mk.

Schallplatten
Beka, Odeon, Parlophon, Columbia usw., 25 und 30 cm

Wring- und Waschmaschinen
erster Firmen in allen Größen

Reichhaltiges Lager in Zubehörteilen sowie Laternen (Karbid und elektrisch) in allen Preislagen.

Weitere Verkaufstellen:
Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Straße 88.
Magdeburg-Buckau, Schönebecker Straße 116.
Burg, Breiter Weg 5.
Staßfurt - Leopoldshall, Karlstraße 1.

Teilzahlung gestattet. — Eigene Reparaturwerkstätten aller Systeme.

4

Jeden Tag — jedem Leser eine Preisliste ins Haus schicken — wäre das nicht vollendeter Dienst am Kunden? Sie meinen, es sei zu teuer? Es ist billiger als alles andere, denn Sie sollen ja den Anzeigenteil der werbestarken „Volksstimme" wählen — Sie dienen sich und Ihren Kunden. Einige Wochen nach Erscheinen Ihrer ersten Anzeigenserie stellen Sie bitte Vergleiche zwischen Insertionsunkosten und Erfolgswirkung auf — Sie gehören dann zum Dauerinserenten der „Volksstimme"!

Kaufen Sie nur beim Fachmann!

und **Schallplatten**
wie
Parlophon — Beka
Odeon — Columbia
erhält man in allen Preislagen am besten im **Fachgeschäft**

Müller's Sprechmaschinenhaus, **Apfelstr. 6.** Tel. 8812.
Bequeme Ratenzahlung!
Reparaturen werden bei billigster Berechnung ausgeführt
3265

Lederausschnitt

Schuhmacher-Bedarfsartikel, Einlegesohlen, Unternähsohlen, Gummiabsätze, Senkel, Schuhputzmittel preiswert und gut, außerdem sämtliche Modefarben zum Auffärben

Carl Julius Braun
Schönebecker Straße Nr. 48

Lest die Frauenwelt!

Eine gute Tafel Mokka-Sahne-Schokolade preiswert hergestellt aus garantiert reinem **Wiwa-Mokka-Kaffee** nur **50 ₰**

Erhältlich in den **Wiwa-Filialen** Willy Walter, Magdeburg

MÖBEL

verkaufe ich jetzt noch zu nachstehenden Preisen in **großer Auswahl** und nur **soliden Qualitäten**

Schlafzimmer		950.—	850.—	790.—	675.—	
	kompl.	590.—	525.—	500.—	450.—	ℳ 390.—
Speisezimmer		1125.—	950.—	825.—	775.—	
	kompl.	700.—	625.—	575.—	525.—	ℳ 425.—
Herrenzimmer		1100.—	950.—	825.—	750.—	
	kompl.	625.—	550.—	475.—		ℳ 390.—
Wohnzimmer	kompl.	450.—	410.—	375.—	325.—	ℳ 250.—
Küchen	naturlas. u. farbig	425.—	375.—	325.—	290.—	
	kompl.	225.—	175.—	160.—	130.—	ℳ 110.—

Stühle, Tische, Bettstellen, Chaiselongues, Sofas, Klubsessel, Kleinmöbel und Einzelmöbel
in großer Auswahl.

Karl Beyerling Möbelhaus Lorenz
Magdeburg, Peterstraße 17
2. Nebenstraße der Jakobstraße vom Alten Markt aus
3150 **Teilzahlung gestattet!**